
STAMMBAUM DER MEROWINGER



Zusammengestellt und überarbeitet

von

Florian Seiler

2005

- 01 ----- Meroweck Franken-König (448-457)
- 02 ----- Childerich I. Franken-König (457-481)
- 03 ----- Chlodwig I. Franken-König (481-511)
- 04 ----- Theuderich I. Franken-König Residenz Reims (511-533)
- 05 ----- Theudebert I. Franken-König Residenz Reims (533-548)
- 06 ----- Theudebald Franken-König Residenz Reims (548-555)
- 07 ----- Chlodomer Franken-König Residenz Orleans (511-524)
- 08 ----- Childebert I. Franken-König von Paris (511-558)
- 09 ----- Chlothar I. Franken-König Residenz Soissons (511-558) Ges. (558-561)
- 10 ----- Sigibert I. Franken-König von Austrasien (561-575)
- 11 ----- Childebert II. Franken-König von Austrasien (575-596)
- 12 ----- Theudebert II. Franken-König von Austrasien (596-612)
- 13 ----- Theuderich II. Franken-König von Austrasien (596-613)
- 14 ----- Sigibert II. Franken-König von Austrasien (613)
- 15 ----- Guntram Franken-König von Burgund (561-592)
- 16 ----- Charibert I. Franken-König im Raum Paris (561-567)
- 17 ----- Chilperich I. Franken-König von Neustrien (561-584)
- 18 ----- Chlothar II. Franken-König von Neustrien (584-613) Ges. (613-629)
- 19 ----- Dagobert I. Franken-König (629-639)
- 20 ----- Charibert II. Franken-König von Aquitanien (630-632)
- 21 ----- Sigibert III. Franken-König von Austasien (634-656)
- 22 ----- Dagobert II. Franken-König von Austrasien (656-660)
- 23 ----- Childebert adoptivus Franken-König von Austrasien (660-662)
- 24 ----- Childerich II. Franken-König von Austrasien (662-673) Ges. (673-675)
- 25 ----- Chlodwig II. Franken-König von Neustrien (639-657)
- 26 ----- Chlothar III. Franken-König von Neustrien (657-673)
- 27 ----- Theuderich III. Franken-König von Neustrien (673-691)
- 28 ----- Dagobert II. Franken-König von Austrasien (676-679) 2. Reg.
- 29 ----- Chlodwig III. Franken-König (690-694)
- 30 ----- Childebert III. Franken-König (694-711)
- 31 ----- Dagobert III. Franken-König (711-715)
- 32 ----- Chilperich II. Franken-König (715-721)
- 33 ----- Chlothar IV. Franken-König (717-719)
- 34 ----- Theuderich IV. Franken-König (721-737)
- 35 ----- Childerich III. Franken-König (743-751)

- um 457/58

Eventuell Sohn des **Chlodjo**

Lexikon des Mittelalters: Band VI Spalte 541

Meroweck, fränkischer König

Nach dem glaubwürdigen Bericht bei Gregor von Tours (Hist. II,8: MGH SRM I, 58) war **Mero-weck** der Vater **Childerichs** und Großvater **Chlodwigs**. Nach Kontamination mit dem myth. Ahn Mero bei Fredegar (III, 9) wurde er irrigerweise zum Heros Eponymos der **MEROWINGER**. Weitere Angaben dort (III, 9; II: **Meroweck** Sohn **Chlodios**) und in einem späteren Zusatz zum Liber hist. Francorum (c. 5) sind wohl dahin zu verstehen, daß **Meroweck** Verwandter **Chlodios** war, ca. 440/50 die Seitenlinie von Tournai begründete, vielleicht gegen die Hunnen kämpfte und bis **457/58** lebte.

Quellen:

Greg. Tur., Hist. II, 9 - Fredegar III,9; 11 - P:\Forschungen\Stammbaum Merowinger\01_meroweck_frankenkonig_450.doc

Literatur:

Hoops ² IV, 476-478 - L. Schmidt, Aus den Anfängen des salfrk. Kgtm.s, Klio 34, 1942, 306-327 - W.J. de Boen, De Franken. Van hun eerste optreden tot dood van Childerik, 1954 - E. Zöllner, Gesch. der Franken bis zur Mitte des 6. Jh., 1970 - E. Ewig, Die Namengebung bei den ältesten Frankenkg.en und im merow. Kg.shaus, Francia 18/I, 1991, 21-69 (Prosopographie Nr. I) - **Meroweck** war König im Raum Brabant mit der Residenz Tournai. Er wurde vom römischen Heermeister Aetius mit anderen Kleinkönigen - meist Verwandte - ins römische Föderatenverhältnis gezwungen. Nach dessen Ermordung 454 durchbrach er die römischen Grenzbefestigungen und eroberte den Raum Artois-Picardie dazu.

Ewig Eugen: Seite 14

"Die Merowinger"

Die Beziehungen Roms zu den rheinischen Franken traten allerdings in ein kritisches Stadium, als deren König (oder einer ihrer Könige) starb und zwischen den Söhnen des Verstorbenen ein Streit um die Nachfolge ausbrach. Der jüngere Bruder suchte Hilfe bei Aetius und dem Kaiser, der ältere beim **Hunnen-König Attila**. Der Konflikt gehörte zu den auslösenden Faktoren des großen Hunneneinfalls nach Gallien im Jahr 451.

Schneider Reinhard: Seite 66

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Verweist die Angabe für **Chlogio** als *utilis ac nobilissimus* auf dessen Befähigung und edle Herkunft, so überliefert Gregor auch eine Vermutung, daß aus **Chlogios** Stamm (*de huius stirpe*) **König Meroweck** entsprossen sei, cuius fuit Childericus.

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn**, Felix: Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 361 - **Deutsche Geschichte** Band 1 Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 205,208 -

Ewig, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 14 - **J**arnut, Jörg: Agilolfingerstudien, Seite 10,40 - **S**chneider, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 66,78 - **W**erner Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 344,346 - **Z**öllner Erich: Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 28,30,37,106 -

- 481

Begraben: St. Brictius Tournai (1653 aufgefundenes reich ausgestattetes Grab, Childerichgrab)

Sohn des **Franken-Königs Meroweck** und Vater von **Chlodwig I.**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1817

Childerich I., merowingischer König + 481

Childerich I., der Sohn des **Heros eponymos Meroweck** und Vater **Chlodwigs I.**, war König im fränkischen Kleinreich von Tournai, darüber hinaus offenbar auch mit der Verwaltung der Provinz Belgica II betraut (Ewig); er blieb aber den gallorömischen Heermeistern, die in Soissons residierten, nachgeordnet. 463 kämpfte **Childerich I.** unter dem magister militum Aegidius siegreich gegen die Westgoten bei Orleans. Ein erneuter Angriff der Westgoten unter **König Eurich** auf Orleans konnte von römischen und fränkischen Truppen unter dem comes Paulus und **Childerich** zurückgeschlagen werden. Anschließend befreiten Paulus und **Childerich I.** die von sächsischen Seekriegern gefährdete Stadt Angers; in diesem Kampf fiel Paulus. **Childerichs** Franken eroberten noch weitere sächsische Stützpunkte auf den Loireinseln. Nach einer offenbar sagenhaft entstellten Nachricht Gregors von Tours (Hist. Fr. II.,12) sollen die Franken **Childerich I.**, "der anfang, ihre Töchter zu mißbrauchen", vertrieben und sich dem Heermeister Aegidius unterstellt haben; derweil sei **Childerich** an den Hof des **Thüringerkönigs Bisinus** gegangen. Nach acht Jahren sei von den Franken zurückgerufen worden und mit **Basena**, der Gemahlin **Bisins**, zurückgekehrt. **Childerichs** Gattin (und Mutter **Chlodwigs**) hieß wirklich **Basena**; sie dürfte aber wohl nicht **Bisins** Gattin (deren Name **Menia** bezeugt ist), sondern eine Verwandte gewesen sein (auffällig der Weimarer Grabfund eines Silberlöffels mit dem Namen BASENAE). Auch unter Aegidius' (+ 464) Sohn und Nachfolger Syagrius (von Gregor von Tours als rex Romanorum bezeichnet) blieb das partnerschaftliche Verhältnis zwischen Franken und römischen Heermeistern erhalten. **Childerich I.**, dem die fränkische Sage als tapfersten Krieger seiner Zeit feiert, hat seinen Sohn **Chlodwig** den Weg zum Aufstieg zur fränkischen Großmacht bereitet.

Quellen:

Gregor v. Tours, Hist. Fr. II, 9-27 (MGH SRM I²) - Fredegar III, 11-12 (MGH SRM II) - Liber hist Fr. 6-9 (MGH SRM II) -

Literatur:

Hoops² IV, 440-460 [R. Wenskus-K. Böhme] - E. Zöllner, Gesch. der Franken bis zur Mitte des 6. Jh., 1970, 39-43 - HEG I, 1976, 253-255 [E. Ewig] - **Childerich I.** folgte seinem Vater zu Tournai, wo 1653 sein Grab gefunden wurde. Er war römischer Förderat und stützte den Statthalter Aegidius und dessen Sohn Syagrius im Raum Paris-Soissons gegen die Westgoten und begründete damit den fränkisch-westgotischen Gegensatz. Er rechnete wohl damit, Erbe des Syagrius zu werden. Er bekämpfte auch ständig Sachsen, Skiren und Alemannen.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger und das Frankenreich"

An der Seite des Aegidius und des Paulus erscheint **Childerich von Tournai** als Führer der salischen Förderaten 463 und 469 in den Kämpfen gegen die Goten bei Orleans. Gemeinsam mit Paulus wandte er sich 469 gegen die Sachsen, die sich an der Loiremündung festgesetzt hatten und Angers belagerten. Nachdem Paulus vor Angers gefallen war, vertrieb er die sächsischen Piraten von der Loire und unterwarf anschließend, wie es scheint, rebellische Alanen im Orléanais (oder

Alamannen im Gebiet von Troyes?). **Childerich** führte diese Aktionen offenbar als föderierter General durch, nicht als König von Tournai. Dass ihm auch ein Militärsprengel in der Belgica secunda (Provinz Reims) zugeteilt war, geht aus einem Schreiben des Metropoliten Remigius von Reims zum Regierungsantritt **Chlodwigs** hervor. Der Umfang des Sprengels bleibt freilich unklar, ebenso die näheren Umstände der Verleihung. Denkbar ist, dass **Childerich** 469 in direkte Beziehungen zum **Kaiser Anthemius** und später auch zu **Julius Nepos** trat. Der Münzschatz, der ihm ins Grab gegeben wurde, läßt erkennen, dass er Subsidien der **Ostkaiser Leo (457-474)** und **Zeno (474-492)** erhalten hatte. Die Subsidien **Leos** dürften über **Anthemius**, die Hilfgelder **Zenos** können über **Julius Nepos** oder auch direkt aus Ostrom an den Frankenkönig gelangt sein. Durch das römische Kommando wuchs **Childerich** über die übrigen salischen Könige hinaus, die ihm als Förderaten vielleicht sogar unterstellt waren. Zum Episkopat seines Sprengels unterhielt er, obwohl Heide, gute Beziehungen. Das Verhältnis zu Syagrius scheint sich in den 70-er Jahren verschlechtert zu haben. Von einer Unterordnung konnte jedenfalls nicht mehr die Rede sein. Wenn **Childerich** seit 475 in direkter Beziehung zu **Kaiser Zeno** stand, wenn seine thüringische Gattin **Basena**, was freilich nicht feststeht, aus dem Haus der thüringischen Großkönige stammte, dann ist er vielleicht schon über Syagrius hinausgewachsen, jedenfalls aber ein ebenbürtiger Partner oder Rivale des Erben der nordgallischen Heermeister geworden, den Gregor von Tours als rex Romanorum bezeichnete. **Childerich** starb **481 oder 482** und wurde bei seiner Residenz Tournai begraben. Die Wiederentdeckung seines Grabes bei der Pfarrkirche St. Brictius im Jahre 1653 erregte internationales Aufsehen. Der König war in voller Tracht mit Waffen, Insignien und einem Schatz von Gold- und Silbermünzen bestattet worden. Die prunkvolle Art der Bestattung, die Form der Waffen und der goldene Handgelenkring kennzeichnen den fränkischen König, der Siegelring, die goldene Zwiebelknopffibel und das paludamentum (der von der Fibel gehaltene Mantel) den hohen römischen Offizier (K. Böhner). Ein goldener Stierkopf erinnert an den göttlichen **Ahnherrn der MEROWINGER**. Ausgrabungen, die seit 1983 durchgeführt wurden, haben 93 Gräber "eines eindeutig fränkischen Gräberfeldes" aufgedeckt, das in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts, vielleicht im Anschluß an das Königsgrab, angelegt wurde. Im Umkreis des **Childerich**-Grabes zeugen 21 in drei Gruben beigeseetzte Pferde des Königs für ein heidnisch-germanisches Bestattungsritual (J. Werner).

Schneider Reinhard: Seite 66-69

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Mit der Gestalt **Childerichs (460-482)** und späterer Könige werden die Bereiche sagenhafter und verzerrender bis falscher Überlieferung zwar nie ganz verlassen werden, aber doch ein Boden betreten, der historisch gesicherter ist. **Childerich I.** ist auch der erste **MEROWINGER**, für den ein objektives Zeugnis seines Königtums existiert bzw. bis zum Jahre 1831 noch konkret vorgelegen hat, als der Siegelring mit der Umschrift **CHILDERICH REGIS** verloren ging, den man bei seiner Graböffnung in Tournai 1655 gefunden hatte. In ihrer Selbstaussage benutzten die **merowingischen** Könige nach **Childerich I.** den Königstitel "N. rex Francorum", welcher auch für **Chlodwig I.** schon anzusetzen ist, der das Königtum der Franken monopolisiert hatte. In seiner Nachfolge konnte es dann geschehen, daß auch mehrere "reges Francorum" gleichzeitig nebeneinander existierten, die aber alle ihre Herkunft und ihren Herrschaftsanspruch von **Chlodwig** als dem ersten fränkischen "Großkönig" herleiteten. **König Childerich I.** selbst soll so zügellos gelebt haben, daß die gens Francorum sich darüber empörte und ihn von der Königsherrschaft verstieß. In Gregors Berichte leuchtet die Vorstellung von der notwendigen Eignung eines Königs durch, der ohne diese "unwürdig" der Herrschaft und verstoßen oder verlassen wird. Dabei handelt es sich zunächst um eine Verstoßung ohne Tötung, obwohl diese nicht ausgeschlossen ist und in der Folgezeit **Childerichs** Furcht vor einem gewaltsamen Tode das Motiv für eine Flucht nach Thüringen wird. Eine eventuelle Ermordung des Abgesetzten erscheint in des Chronisten Bericht als eine Steigerungsstufe, nicht als zwangsläufige Folge oder gar Voraussetzung der Absetzung. Die Verstoßung **Childerichs** bedeutet keinen Verzicht auf einen König überhaupt; vielmehr "begehren" die Franci einmütig Aegidius, den kaiserlichen Heermeister von Gallien, zu ihrem König. Die Erhebung eines Romanen ist angesichts besonders ostgotischer Parallelen nicht ungewöhnlich, sie unterstreicht in diesem Falle die politische Bedeutung der Entscheidung und kann vielleicht auch als ein Zeugnis für eine größere Bedeutung des Ideoneitätsgedankens angesehen werden. Gleichzeitig weist die Erhebung eines römischen magister militum bzw. genauer magister equitum zu einem fränkischen König eine derzeit vorwiegend militärische Funktion desselben aus.

Acht Jahre währte des Aegidius fränkisches Königtum, bis **Childerich**, der eine Rückkehr nie ausgeschlossen hatte, aus seinem thüringischen Exil zurückgerufen und in seine Königsherrschaft wieder eingesetzt wurde. Gregor stellt die Rückkehr ausdrücklich als ein Verlangen der Franken dar, wenngleich er auch deutlich macht, daß **Childerichs** Anhänger diesem in die Hände spielten. Offen bleibt, ob das Verlangen der Franken zu einer förmlichen "Einladung" geführt hat. Es gilt aber festzuhalten, daß hier wie bei **Childerichs** Verstoßung und des Aegidius Erhebung die *gens Francorum* bzw. die *Franci* in der uns vorliegenden Überlieferung als bestimmenden Faktoren der Herrschaftsbestellung entgegetreten. **Childerichs** Wiedereinsetzung setzt gewiß auch dessen sittliche Läuterung voraus, die herauszustellen Gregor sehr am Herzen lag. Hierbei steht die *utilitas* im Mittelpunkt, deren Rühmen einer Frau in den Mund gelegt wird: Weil **Basina**, die Gattin des **Thüringerkönigs Bisin**, bei dem **Childerich** jahrelang im Exil lebte, niemanden kennengelernt hatte, der utilior als **Childerich** gewesen, folgte sie diesem in das Frankenreich nach. Ihrer neuen Ehe entstammte **Chlodwig**.

oo Basena von Thüringen

Kinder:

Chlodwig I. 466-27.11.511

Audafleda um 470- nach 526

oo 493 Theoderich der Große König der Ostgoten um 454-30.8.526

Lantechild

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn**, Felix: Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 361 - **Deutsche Geschichte** Band 1 Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 207,209,213,216 - **Ewig** Eugen: Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig**, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 16,20,21,78,80,88,92,106 - **Geuenich**, Dieter: Geschichte der Alemannen. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 75,157 - **Menghin**, Wilhelm: Die Langobarden. Konrad Theiss Verlag Stuttgart, Seite 45 - **Nack** Emil: Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 237 - **Schneider**, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 66-69,221,224,233 - **Schreiber**, Hermann: Die Vandalen. Gondrom Verlag GmbH & Co. Bindlach 1993, Seite 290 - **Werner** Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 283,296,300-303,312-316,329,374 - **Zöllner** Erich: Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 28,30,37-46,71,106,113,122-124,156,159,161,167, 171,172,179,186,201,210,230,233-235 -

466-27.11.511 Doornik Paris

Begraben: Pariser Apostelbasilika

Sohn des **Franken-Königs Childerich I.** und der **Basena von Thüringen**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1863

Chlodwig I. (Chlodovechus) * 466, + 27. November 511

Sohn des **salfränkischen Teilkönigs Childerich von Tournai** aus dem Geschlecht der **MERO-WINGER** und seiner Gattin **Basina**

Begründer des fränkischen Großreiches, nach der Chronologie Gregors von Tours 466 geboren. Das Bestimmungswort des Namens weist auf **Chlodio** hin, den ersten zuverlässig bezeugten **MERO-WINGER**, unter dessen Führung die Salfranken um 448 aus Toxandrien nach Cambrai und Arras vorstießen und den Norden der Provinz Belgica II bis zur Somme besetzten. **Merowech**, der Vater **Childerichs**, war anscheinend ein gleichzeitig lebender Verwandter **Chlodios**. Er war wohl der erste König von Tournai. **Childerich** scheint als föderierter Heerführer bereits aus der bescheidenen Stellung eines Kleinkönigs von Tournai herangewachsen zu sein. Das erste zeitgenössische Zeugnis zur Geschichte ist ein Glückwunschsreiben des Bischofs Remigius von Reims anlässlich der Übernahme der "administratio secundae Belgica" durch den jungen König. Wenn sich der Glückwunsch, wie nach der Terminologie anzunehmen, auf den "Regierungsantritt" **Chlodwigs** im Jahre 481 oder 482 bezog, so folgte **Chlodwig I.** dem Vater nicht nur als Kleinkönig von Tournai, sondern auch als Förderatengeneral in der Belgica II. Das Schreiben läßt zugleich gute Beziehungen der noch heidnischen Könige von Tournai zum Metropolit der Belgica II. erkennen. 486 oder 487 kam es zu einem Kampf zwischen **Chlodwig I.** und Syagrius. Syagrius unterlag: Er floh zum **Westgoten-König Alarich II.**, wurde aber von diesem ausgeliefert und auf Befehl **Chlodwigs** getötet. Der Sieg entschied unmittelbar über die Herrschaft **Chlodwigs** bis zur Seine. Das Gebiet zwischen Seine und Loire wurde anscheinend erst nach weiteren Kämpfen in das werdende fränkische Großreich einbezogen. **Chlodwig I.** trat hier das Erbe der nordgallischen Heermeister an, deren Hauptquartier Soissons er zu seiner Residenz machte, aber - und das war entscheidend - als rex Francorum. Einer Legitimation durch den Kaiser in Konstantinopel bedurfte er nicht. **Chlodwig I.** war 486/87 noch ein Frankenkönig neben anderen, doch dürfte ihm der Sieg über Syagrius wenigstens die Hegemonie im gesamtfränkischen Bereich gesichert haben. Nach Gregor von Tours unterwarf **Chlodwig I.** 491/92 die "Thoringi" seiner Herrschaft. Die Nachricht kann sich nur auf ein Kleinreich im heutigen Belgien beziehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in dieser Zeit mehrere salfränkische Kleinkönige beseitigt wurden. Gregor von Tours berichtet davon zwar erst anlässlich der Einbeziehung der rheinischen Franken von Köln in das fränkische Großreich (zwischen 509 und 511), doch könnte dies auf seine raffende Erzähltechnik zurückzuführen sein. Allerdings läßt die Nachricht, daß **Chlodwig I.** den **Chararich**, einen der fränkischen Kleinkönige, zuerst zu Priester und **Chararichs** Sohn zum Diakon scheren ließ, in diesem Fall eher auf eine spätere Beseitigung schließen. Zu Beginn der 90-er Jahre hatte **Chlodwig I.** seine Herrschaft in N-Gallien konsolidiert. Ein Zeichen seines Eintritts in den Kreis der germanischen Großkönige des lateinischen Okzident war die Heirat mit **Chrodechilde (Chrotchildis)**, einer Nichte des **burgundischen Ober-Königs Gundobad**. 493 vermählte sich der **Ostgoten-König Theoderich**, der damals gerade seine Herrschaft in Italien begründet hatte, mit **Chlodwigs** Schwester **Audofleda**. Wenige Jahre darauf hatte der Frankenkönig indessen noch einmal eine schwere Bewährungsprobe zu bestehen: den Kampf mit den Alamannen. Die Auseinandersetzung mit den Alamannen ist Gegenstand heftiger Kontroversen gewesen. Gregor von Tours erwähnt beiläufig, daß **Sigibert**, der König der Kölner Franken, in einem Kampf mit den Alamannen bei Zülpich verwundet wurde. Von einem entscheidenden Sieg **Chlodwigs**, der nach einigen Handschriftengruppen der "Historia Francorum" 496 oder 497 errungen wurde, berichtet er ohne Ortsangabe nur im Zusammenhang mit **Chlodwigs** Bekehrung zum Christentum. Einwandfrei bezeugt durch ein Schreiben **Theoderichs des Großen** in den "Variae" Cassiodors ist aber ein Alamannensieg **Chlodwigs** im Jahr 506. Der Streit geht darum, ob zwei Alamannenkriege stattgefunden haben

oder nur einer: der von 506. Obwohl die Kontroverse von Zeit zu Zeit neu aufzuleben pflegt, setzte sich in der Forschung immer wieder die durch einleuchtende Argumente gestützte Meinung durch, daß **Chlodwig I.** zwei Alamannenkriege führte (so gegen de Vijver und Weiss zuletzt Tessier, Lippold, Schäferdiek, Anton). Die Hintergründe sind freilich dunkel, da man bisher weder von der Westexpansion der Alamannen, noch von der Ausdehnung des Kölner Frankenreiches ein klares Bild gewonnen hat. Einigermaßen gesichert ist jedoch, wie zuletzt Schäferdiek zeigte, daß die Alamannen nach ihrer ersten Niederlage nur in Abhängigkeit von den Franken gerieten, während sie nach dem zweiten Sieg **Chlodwigs** ihre Selbständigkeit verloren und in das Frankenreich einbezogen wurden. Die Kontroverse über den ersten Alamannensieg **Chlodwigs** ist unlösbar verquickt mit der weit wichtigeren über die Bekehrung **Chlodwigs** zum katholischen Christentum. Der einschlägige Bericht Gregors von Tours beruht, wie von den Steinen zeigte, auf Mitteilungen der **Königin Chrodechilde** und ist daher glaubwürdig. Die Franken waren an Rhein und Somme früh in Berührung mit der orthodoxen Kirche Galliens getreten. Dem zitierten Remigiusbrief kann man entnehmen, daß schon **Chlodwigs** Vater **Childerich** gute Beziehungen zum belgischen Episkopat, namentlich zum Metropolit von Reims, unterhielt. Der katholische Einfluß wurde durch **Chlodwigs** Heirat mit **Chrodechilde**, einer engagierten katholischen Christin, verstärkt. Die Königin setzte sogar die Taufe ihrer beiden ältesten Söhne **Ingomer** und **Chlodomer** durch. Indessen machte sich nach der Aufnahme der Beziehungen zu den Ostgoten auch arianischer Einfluß bemerkbar. **Lantechilche**, eine Schwester **Chlodwigs**, trat zum Arianismus über. Der König zögerte eine Entscheidung hinaus, die von größter politischer Tragweite sowohl gegenüber den Franken und Galloromanen wie gegenüber den Goten sein mußte. Doch spielten auch religiöse Erwägungen, geprägt von heidnischer Furcht vor dem Tremendum, eine erhebliche Rolle. Der frühe Tod des Sohnes **Ingomer** sprach für die Macht - den Zorn - der alten Götter. Auch **Chlodomer** erkrankte, genas jedoch wieder. Der König erwartete ein Zeichen, das ihm nach Gregor in der Alamannenschlacht gegeben wurde, als er in schwerer Bedrängnis Christus, den Gott **Chrodechildes**, anrief und darauf den Sieg errang. Die Glaubwürdigkeit des Berichts wird durch Parallelen aus anderen germanischen Bereichen erhärtet (Schäferdiek). Ein zeitgenössisches Zeugnis für die weiteren Vorgänge ist ein leider undatierter Glückwunschbrief des Metropolitens Avitus von Vienne im Burgunderreich zur Taufe **Chlodwigs**. Aus einem um 565 verfaßten Schreiben des Bischofs Nicetius von Trier an **Chlodwigs** Enkelin **Chlodoswinth** geht hervor, daß der König ein öffentliches Taufversprechen in der Martinsbasilika von Tours ablegte. Nach den Forschungen von W. von den Steinen ergibt sich folgender Ablauf für den Übertritt **Chlodwigs**: Nach dem (in foro interiori?) gegebenen Gelübde der Alamannenschlacht ging **Chlodwig I.** mit der Königin heimlich zu Rate, die heimlich die Verbindung mit Remigius von Reims zum Zwecke einer ersten Glaubensbelehrung herstellte. Da der Übertritt des Königs zum Christentum die gens Francorum unmittelbar tangierte, holte **Chlodwig I.** (auf einem Märzfeld?) die Zustimmung seines populus ein (Gregor) und wurde dann von Remigius in den Katechumenenstand aufgenommen. In St-Martin von Tours (Nicetius) gab er (an einem Martinsfest des 11. November?) die "Kompetenzerklärung" (Anmeldung zur Taufe) ab (Avinus, Nicetius). Die Taufe erfolgte durch Remigius von Reims (Gregor) am folgenden Weihnachtsfest (Avitus). Zwischen Alamannenschlacht und Taufe lag also ein Zeitraum von 1-2 Jahren. Die Taufe kann Weihnachten 497, 498 oder 499 stattgefunden haben. Die Datierung auf Weihnachten 498 hat die größte Wahrscheinlichkeit. Die historische Bedeutung der Konversion **Chlodwigs** wird nicht durch die Feststellung geschmälert, daß die Bekehrung der Franken damit nur eingeleitet und erst im 7. Jh. abgeschlossen wurde. Wie mit der Reichsgründung setzte **Chlodwig I.** auch mit der Annahme des katholischen Christentums einen neuen Anfang, hinter dem die ältere fränkische Vergangenheit allmählich versank. Im Epilog der Lex Salica erscheint er daher als primus rex Francorum. Daß die Entscheidung **Chlodwigs I.** für die christliche Orthodoxie über den fränkisch-gallischen Bereich hinaus für den gesamten germanisch-romanischen Okzident von größter Bedeutung war, hat schon Avitus von Vienne erkannt. Sie leitet eine Wendung gegen die auf Stabilisierung der germanisch-romanischen Reiche gerichtete Politik **Theoderichs des Großen** ein und führte das Ende der gotisch bestimmten "subrömischen" Übergangszeit zwischen "Antike" und "Mittelalter" herbei. Nicht durch Gregor von Tours, sondern durch eine Fortsetzung der Chronik Prosper's von Aquitanien ("Prosper Havniensis") erfahren wir von einem ersten Krieg zwischen **Alarich II.** und **Chlodwig I.**, in dessen Verlauf die Franken 498 bis nach Bordeaux vordrangen (eine andere Nachricht der gleichen Quelle, nach der die Westgoten 496 Saintes einnahmen, ist mit Lippold eher auf eine Auseinandersetzung der Westgoten mit sächsischen Piraten zu beziehen, die sich an der Atlantikküste festgesetzt hatten). Auf diesem Feldzug dürfte **Chlodwig I.** in Tours die "Kompetenzerklärung" abgegeben haben, von der Nicetius berichtet (von den Steinen, Schäferdiek, anders Lippold). Der Feldzug brachte den Franken

noch keinen Gewinn. In dem anscheinend von **Theoderich dem Großen** vermittelten Frieden wurde der Status quo bestätigt. Ein Konflikt zwischen dem **burgundischen Unterkönig Godegisel von Genf** und seinem Bruder, dem **burgundischen Oberkönig Gundobad von Lyon**, bot dem **MEROWINGER** bald darauf die Möglichkeit einer Machterweiterung im Saoneraum. **Godegisel** gewann **Chlodwigs** Hilfe durch die Zusage jährlicher Tribute und die Abtretung nicht näher bezeichneter Gebiete. Die Verbündeten siegten im Jahre 500 an der Ouche bei Dijon (Gregor, Marius von Avenches), aber der nach Avignon geflüchtete **Gundobad** konnte 501 (mit westgotischer Unterstützung?) die Lage wenden und **Godegisel** beseitigen, an dessen Stelle in Genf **Gundobads** Sohn **Sigismund** trat. Der fränkische Expansionsdrang wurde so ein zweites Mal gedämpft. Nach den beiden fränkischen Mißerfolgen hielten die Alamannen anscheinend die Gelegenheit für günstig, die fränkische Oberhoheit abzuschütteln. Nach der zweiten, entscheidenden Niederlage von 506 wurden sie von den Franken bis ins Alpenvorland verfolgt, wo **Theoderich** den Siegern Einhalt gebot. Damals wohl leiteten fränkische Herren in den linksrheinischen Gebieten von Worms und Speyer und ihrem rechtsrheinischen Vorland nördlich der Oos einen Einfrankungsprozeß ein, der in **merowingischer** Zeit zum Abschluß kam. Aber auch das Elsaß, in dem sich das alemannische Volkstum behauptete, kam unter direkte fränkische Verwaltung, während das rechtsrheinische Alamannien südlich der Oos unter merowingischer Hoheit ein stärkeres Eigenleben bewahrte. **Chlodwig I.** hatte unterdessen sein eigentliches Ziel, die Auseinandersetzung mit den Westgoten um Gallien, nicht aufgegeben. Bevor er zum entscheidenden Schlag ausholte, nahm er Verbindung mit den Burgundern und dem Kaiser auf. Spannungen zwischen **Kaiser Anastasios I.** und **Theoderich** wegen Sirmium, das die Ostgoten in Besitz genommen hatten, kamen ihnen dabei zugute 507 eröffnete der **MEROWINGER** den zweiten Gotenkrieg, den er im Zeichen eines Kampfes gegen die häretischen Arianer führte. Sympathien gewann er damit in Tours, kaum aber bei der Mehrheit des katholischen Episkopats im Reich von Toulouse, die sich mit der Gotenherrschaft ausgesöhnt hatte (Schäferdiek). Die Franken **Chlodwigs**, verstärkt durch rheinische Franken unter der Führung von **Sigiberts** Sohn **Chloderich**, stießen wie 498 über Tours in Richtung Bordeaux vor. Als Sieghelfer rief **Chlodwig I.** Martin von Tours und Hilarius von Poitiers, Vorkämpfer gegen den Arianismus im 4. Jh. an. Beide, besonders aber Martin, wurden in der Folge als Königs- und Reichspatrone verehrt. In campo Vogladinse (wohl Vouille nördlich von Poitiers) kam es zur entscheidenden Schlacht, in der **Alarich** von der Hand **Chlodwigs** fiel. Der Sieger überwinterte in Bordeaux. 508 eroberte er gemeinsam mit den verbündeten Burgundern unter der Führung **Sigismunds von Genf**, der 506 zum Katholizismus übergetreten war, die gotische Königsstadt Toulouse, wo ihm große Teile des reichen Gotenschatzes in die Hand fielen. Während **Chlodwigs** ältester Sohn **Theuderich** die Auvergne besetzte, marschierte der Frankenkönig selbst über Angouleme nach Tours zurück. In Tours überbrachten kaiserliche Gesandte die Ernennung zum Honorarconsul und eine vestis regia (tunica blattea, chlamys, Diadem). **Kaiser Anastasios** erkannte damit den Franken als König im gleichen Rang wie **Theoderich** an (Ensslin), anscheinend mit dem Recht auf Akklamation (K. Hauck, anders Lippold). Nach diesen Ehrungen verlegte **Chlodwig I.** seinen Sitz nach Paris, das er zur cathedra regni erhob. Unterdessen hatte **Theoderich der Große** im Sommer 508 in den Krieg eingegriffen. Die Ostgoten verdrängten die Burgunder aus der Provence und vereinigten sich in Septimanie (Provinz Narbonne) mit den geschlagenen Westgoten, die **Gesalech**, einen Bastard oder Fridelsohn **Alarichs II.**, zum König ausgerufen hatten. **Chlodwig** unterstützte die Burgunder zwar mit Hilstruppen, vermied aber die direkte Konfrontation mit den Ostgoten. Er begnügte sich mit der Behauptung seiner Eroberungen (Aquitania I und II, Toulouse, Teil der Novempopulana südlich der Garonne), die ihm die Ostgoten nicht streitig machten. Ob er noch vor seinem Tod einen formellen Frieden mit den Goten schloß, ist ungewiß. Während **Theoderich** die Burgunder und Franken vom Mittelmeer abriegelte, baute **Chlodwig I.** seine Stellung im gesamtfränkischen Bereich aus. Nachdem er durch ränkevolle Diplomatie die Beseitigung der **Kölner Könige Sigibert** und **Chloderich** erreicht hatte, erhoben ihn die rheinischen Franken zu ihrem König. Soweit sie noch bestanden, wurden auch die fränkischen und nichtfränkischen Kleinreiche im belgisch-niederländischen Raum dem großfränkischen Reich einverleibt. Nur das Kleinreich der Warnen im Rheinmündungsgebiet behauptete nach dem Zeugnis Prokops noch über **Chlodwig** hinaus eine freilich prekäre Autonomie. Innerhalb von rund 25 Jahren ist **Chlodwig I.** so vom Kleinkönig und Sprengelkommandanten zum mächtigsten Herrscher Galliens aufgestiegen. Der Sieg über Syagrius brachte ihm die kaiserlichen Domänen N-Galliens, einem (wenn auch reduzierten) Verwaltungsapparat und die Befehlsgewalt über den exercitus Gallicanus ein. Mit dem Sieg über **Alarich II.** gewann er den Gotenschatz und die Herrschaft über Länder, in denen die römischen Strukturen noch kaum verändert fortbestanden. Dies alles mußte sich auf seine Stellung in der gens

Francorum auswirken, deren oberster Repräsentant der König auch als der Herr eines gallischen Reiches war und blieb. N-Gallien, das sich schon in spätrömischer Zeit vom Süden in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung unterschied, ist durch **Chlodwig** zur "Francia" geworden. Im Land zwischen Rhein und Loire, aus dem die senatorischen Familien des 5. Jh. größtenteils abgewandert waren, bestimmten die neuen fränkischen Herren, denen sich die hier seit längerer Zeit angesiedelten barbari (laeti, gentiles, Söldnergruppen) und bald auch die eingesessenen Romani zuordneten, künftig das Geschichtsbewußtsein. Die fränkische Siedlung hat allerdings die gesamte "Francia" erfaßt, sie dünnte zur Seine hin allmählich aus. Nach der Eroberung Aquitaniens, aber vielleicht noch vor der Eingliederung der rheinischen Franken, ließ **Chlodwig I.** nach westgotisch-burgundischem Vorbild das Recht seines Vlkes kodifizieren, das anscheinend für alle barbari der "Francia" Rechtskraft erhielt. Der "Pactus legis Salicae" weist altertümlichere Züge auf als die anderen "Volksrechte" der Zeit. Doch hat der König die Aufzeichnung im monarchischen Sinne beeinflußt. Der Adel fehlt unter den Rechtsständen; dagegen nehmen die Antrustionen (Gefolgsleute des Königs), die Romanen, soweit sie convivae regis (Tischgenossen des Königs) waren, und die Amtsträger (grafiones, pueri regis) eine Sonderstellung mit dem dreifachen Wergeld ihres Geburtstandes ein. **Chlodwig I.** hat die Grafschaft als Institution ausgebaut, indem er die Grafen, die ursprünglich nur polizeiliche Funktionen hatten, als Vertreter des Königs in den pagi mit umfassenden Vollmachten ausstattete. Träger der römisch-fränkischen Kontinuität im **Chlodwig**-Reich war vor allem der Episkopat. Anscheinend hat der fränkische Reichsgründer schon versucht, Bistümer in den salfränkischen Siedlungsgebieten (Arras, Tournai) zu reorganisieren oder neu einzurichten, freilich ohne durchschlagenden Erfolg. Die kirchliche Restitution zwischen Rhein und Somme machte erst unter den Nachfolgern, die dabei auf den aquitanischen Klerus zurückgriffen, entscheidende Fortschritte. Die Voraussetzungen dafür hat jedoch **Chlodwig** durch die Begründung der sogenannten merowingischen "Landeskirche" geschaffen, die sich im Juli 511 auf dem ersten Konzil von Orleans nach westgotischem Vorbild (Konzil von Agde 506) konstituierte. Das Konzil wurde von **Chlodwig I.** einberufen, der auch das Programm der Beratungen entworfen hatte. Da dem König nach Kan. 4 der Reichssynode in der Regel die Zustimmung bei der Ordinierung von Laien zu Klerikern vorbehalten blieb, darf man a fortiori annehmen, daß er "auch bei Bischofserhebungen entscheidend mitwirkte" (Lippold). Wenige Monate nach Beendigung des Konzils (10. Juli 511) ist **Chlodwig I.** am **27. November 511** gestorben. Er wurde in der von ihm erbauten Pariser Basilika beigesetzt, die ursprünglich den Aposteln respektive den Apostelfürsten Petrus geweiht war, aber schon bald das Patrozinium der hier gleichfalls bestatteten heiligen Genoveva (Genevieve) annahm. Die Verbundenheit mit Rom bekundete **Chlodwig** durch die (letztwillig angeordnete?) Übersendung einer Votivkrone, die Papst Hormisdas nach dem Tod des fränkischen Reichsgründers entgegennahm. **Chlodwigs** Söhne **Theuderich** (aus einer vor der Ehe mit **Chrodechilde** geschlossenen Verbindung), **Chlodomer**, **Childebert** und **Chlothar** teilten nach dem Tod des Vaters das Reich in der Weise, daß jeder von ihnen Anteil an der Francia und an den 507/11 neu erworbenen Gebieten S-Galliens erhielt. Ob diese Reichsteilung auf eine Verfügung **Chlodwigs** zurückging oder zwischen **Theuderich** und den Söhnen **Chrodechilides** ausgehandelt wurde, ist ungewiß.

Quellen:

Briefe des Bf.s Remigius v. Reims (Epp. Austr. 1-3, MGH Epp. III 112ff.), des Bf.s Avitus v. Vienne (Aviti Epp. 46, MGH AA VI 2, 75ff.), des Bf.s Nicetius v. Trier (Epp. Austr. 8, MGH Epp. I-II 119ff.), Theoderichs d. Gr. Cassiodor, Variae II 40 und 41, III 1-4, MGH AA XII 70ff. und 78ff.), Chlodwigs (MGH Cap. I Nr. 1) - Pactus legis Salicae (MGH, Leges, Sectio I, L. IV 1) - Akten des Konzils von Orleans (MGH, Conc. I 1ff.) - Gregor v. Tours, Hist. Franc. II 27-43 (MGH SRM I²) und spätere merow. Chroniken: Pseudo-Fredegar III 15-30, Liber Hist. Franc. (MGH SRM II 98ff.) - Prokop, Bellum Gothicum - Prosper Havniensis ad 496 und 498 (MGH AA IX 331) - Marius v. Avanches ad 500 (MGH AA XII 234) - Vita Caesarum Eptadii, Vedastis, Genovefae (MGH SRM III 433ff., 184ff., 399ff., 294ff.) -

Zur Kritik:

Wattenbach-Levison, 1952 - R. Buchner, Einl. zu Gregor v. Tours, Zehn Bücher Geschichten I, 1970 (AusgQ) -

Literatur:

Zusammenfassende Darstellungen:

Hoops² IV, 478-485 [H. H. Anton] - RE Suppl. XIII, 1973, 239-174 [A. Lippold, ausführl. Diskussion von Q. und Lit.] - G. Kurth, Clovis, 2 Bände, 1923 - G. Tessier, Le bapteme de Clovis, 1964 [grundlegende frz. Darstellung] - E. Zöllner, Gesch. der Franken bis zur Mitte des 6. Jh., 1970 [grundlegende dt. Darstellung] - HEG I, 250-266 [E. Ewig] -

Zu Einzelfragen:

W. von den Steinen, Ch.s Übergang zum Christentum, 1932 [MIÖG Ergbd. 12] [grundlegend] - W. Ensslin, Nochmals zur Ehrung Chlodowechs durch Kaiser Anastasius, HJb 56, 1936, 499-507 [grundlegend] - A. van de Vijver, RBPH 15, 1936, 859ff.; 16, 35ff: 17, 793ff; M-A 53, 1947, 177ff. [abweichend von der herrschenden Meinung] - K.F. Strohecker, Der senator. Adel im spätantiken Gallien, 1948 [Nachdr. 1970] - E. Ewig, Die frk. Teilungen und Teilreiche (511-613), AAMZ 9, 1953 (abgedruckt in Ders.: Spätantikes und frk. Gallien I, Francia-Beih. 3/I, 1976, 114ff.) - J.M. Wallach-Hadrill, The longhaired Kings, 1962 - K. Hauck, Von einer spätantiken Randkultur zum karol. Europa, FrühMASt I, 1967, 3-93 - H. Wolfram, Intitulatio I. Lat. Königs- und Fürstentitel bis zum Anfang des 8. Jh., 1967 (MIÖG Ergbd. 21) - R. Weiss, Ch.s Taufe: Reims 508, 1971 [abweichend von der herrschenden Meinung] - K. Schäferdiek, Ein neues Bild der Gesch. Ch.s, ZKG 84, 1973, 270-277 - E. Ewig, Stud. zur merow. Dynastie, FrühMASt 8, 1974, 36ff. - K. Schäferdiek, Germanenmission, RAC X, 1977, 536ff. - A. Angenendt, Das geistl. Bündnis der Päpste mit den Karolingern, HJb 100, 1980, 2-9. -

Chlodwig I., der stärkste der fränkischen Kleinkönige, folgte seinem Vater als König in Tournai. Er beseitigte - vor allem im 1. Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts - durch List und Gewalt die übrigen ripuarischen und salischen Kleinkönige und wurde so zum Herrscher aller Franken und damit zum Begründer des frühfränkischen Staates. Er begann nach dem Tod des energischen **Westgoten-Königs Eurich** 486 seine Eroberungspolitik: in der Schlacht bei Soissons besiegte er mit einem salfränkischen Heer den römischen Statthalter Syagrius und eroberte dessen Reich, das spätere Neustrien. Er verlegte seine Residenz zuerst nach Soissons, dann nach Paris und verschärfte damit den Gegensatz zu den Westgoten, die ebenfalls auf Neustrien reflektierten. Er eroberte 491 Friesland (= Thoringien), besiegte 496/97 die Alemannen, unterwarf sie und wurde Christ. Er verschärfte damit die Gegensätze zu den anderen, arianischen, Germanenreichen, die vom berühmten Schwager angeführt wurden. Er griff 500 in die burgundischen Bruderkriege ein und brachte Burgund in fränkische Abhängigkeit, begann mit den Burgundern Krieg gegen die Westgoten und siegte 507 in der Schlacht bei Vougle. Er eroberte alle westgotischen Besitzungen südlich der Loire außer Narbonne/Septimanie, das **Theoderich** den Westgoten behauptete. Die Gegensätze zum Schwager und dessen germanischer Bündnispolitik spitzten sich zu und **Chlodwig** nahm daher Beziehungen zu Byzanz auf und erhielt 508 den Konsulstitel und ein Königsdiadem zugestanden. **Chlodwig** unterwarf 506/07 endgültig die Alemannen (Raum Schwaben/Elsaß) und drang auch in die Räume Hessen, Thüringen und Mainfranken ein. Er beseitigte das germanische Heereskönigtum, gab seinem Reich mit der "Lex Salica" eine einheitliche Rechtsgrundlage und legte mit der Synode von Orleans 511 die Grundlagen der fränkischen Kirchenorganisation. Sein Übertritt zum Christentum brachte die Versöhnung mit der römisch-christlichen Landbevölkerung.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Der 16-jährige **Chlodwig** folgte 482 seinem Vater in der Herrschaft in der Belgica secunda. Er mußte aber wohl auch seine Autorität im Macht- und Einflußbereich seines Vaters erst einmal festigen - nicht alle salfränkischen Civitaskönige sind ihm schließlich in den Kampf gegen Syagrius gefolgt. Wenn die "Konkubine", mit der sich der jugendliche König wohl in einer Friedelehe verband, aus rheinfränkischem Königsgeschlecht stammte, wie man unlängst nicht ohne Grund vermutet hat, dann hat **Chlodwig** Rückendeckung bei den rheinischen Franken gesucht. Nach dem Tod des **Westgoten-Königs Eurich (466-484)** ging **Chlodwig**, gefolgt von **Ragnachar von**

Cambrai, zum Angriff über. Syagrius wurde 486 (oder 487) geschlagen und floh zu **Alarich II.**, der seinem Vater **Eurich** als Goten-König in Toulouse gefolgt war. Der Frankenkönig verlegte seine Residenz von Tournai nach Soissons und nahm die geschlagenen Truppen des Gegners in seinen Dienst. Der Sieg brachte ihm unmittelbar die Herrschaft über die Lande bis zur Seine ein. Die Gallorömer der Aremorica zwischen Seine und Loire, die wie die Franken in einem Föderatenverhältnis zu den nordgallischen Heermeistern gestanden hatten, wurden erst in den folgenden Jahren unterworfen. Ob die salischen Civitaskönige nördlich der Somme noch eine analoge Autonomie bewahrten oder damals vom Sieger über Syagrius beseitigt wurden, ist umstritten. **Chlodwig** festigte jedenfalls seine Herrschaft zwischen Somme und Kohlenwald durch die Annektion des thüringischen Kleinreichs in der Belgica (um 491). Er trat nach dem Abschluß dieser Auseinandersetzungen in den Kreis der germanischen Großkönige des Westens ein. Der kometenhafte Aufstieg **Chlodwigs** ist nicht denkbar ohne die schon von seinem Vater **Childerich** vorbereitete Übernahme des Erbes der nordgallischen Heermeister. Die Auseinandersetzung zwischen den **MEROWINGERN** von Tournai und Syagrius erscheint in gewisser Hinsicht als ein Kampf spätrömischer Generäle um die Macht in N-Gallien. Aber man erfaßt damit nur einen Aspekt der 486/87 gefallenen Entscheidung, die über einen bloßen Herrschaftswechsel hinausging. **Childerich** und **Chlodwig** waren zugleich Frankenkönige. Der Sieg über Syagrius war auch der Sieg des rex Francorum über einen rex Romanorum, und insofern der Franken über die Gallorömer. Er sicherte zugleich die Vormacht, wenn nicht gar die Herrschaft **Chlodwigs** im gesamten salfränkischen Bereich. Aus dem nordgallischen Militärsprengel wurde die Francia zwischen Kohlenwald und Loire. Es kam zu einer Annäherung zwischen Franken und Burgundern und **Chlodwig** erhielt vom **Burgunder-König Gundobad** die Hand seiner Nichte **Chrodechilde**, die sich zum katholischen Glauben bekannte. Den im Zuge einer Entspannungspolitik von **Alarich II.** ausgelieferten Syagrius ließ er heimlich töten. **Chlodwig** wurde bald darauf - 496 und 497 - in einem Krieg mit den Alamannen verwickelt. Den Anlaß boten wohl alamannische Einfälle in die rheinische Francia über die Römerstraßen, die von Worms und Straßburg nach Metz führten. Ob alle Alamannen an diesem Unternehmen beteiligt waren, ist ungewiß. In jedem Fall aber handelt es sich um starke Verbände, denen die rheinischen Franken nicht gewachsen waren. Sie schwenkten vermutlich an der Mosel auf die von Toul über Metz und Trier nach Köln führende Straße ein. Gregor von Tours berichtet, dass der **König Sigibert von Köln** in einer Schlacht gegen die Alamannen bei Zülpich verwundet wurde. Es ist wahrscheinlich, wenn auch nicht unbestritten, dass **Chlodwig** von Reims aus den rheinischen Franken zu Hilfe zog und die entscheidende Schlacht bei Zülpich stattfand. Nach lange unentschiedenem Ringen wurden die Alamannen geschlagen. Die Besiegten mußten die Oberhoheit **Chlodwigs** anerkennen. Ob sie damals schon die Gebiete nördlich des Elsasses und der Ooslinie, aus denen die Angriffe vermutlich vorgetragen wurden, den Franken zedieren mußten, ist zweifelhaft. Sicher wurde durch den Alamannensieg die Autorität **Chlodwigs** auch bei den rheinischen Franken gefestigt. Nach Gregor von Tours hat **Chlodwig** auf dem Höhepunkt der Schlacht Christus, den Gott der **Königin Chrodechild**, angerufen und gelobt, sich taufen zu lassen, wenn er den Sieg erringe. Gregors Darstellung ist oft, aber zu Unrecht angezweifelt worden. Sie beruht anscheinend auf Berichten der Königin, die nach dem Tod **Chlodwigs** in Tours lebte und dort 548 verstarb, und ist auch vereinbar mit anderen Zeugnissen über die Bekehrung **Chlodwigs**, einem Glückwunschsreiben des Metropoliten Avitus von Vienne zur Taufe des Königs Nicetius von Trier an **Chlodwigs** Enkelin **Chlodoswinth**. Der katholische Einfluß am fränkischen Hof wuchs durch die Heirat **Chlodwigs** mit **Chrodechild**, die beim König die Taufe ihrer ersten Söhne **Ingomer** und **Chloderer** durchsetzte. Gleichzeitig machte sich nun aber auch über **Theoderich** arianischer Einfluß bemerkbar: **Lantechild**, eine Schwester **Chlodwigs**, nahm die "Religion der Goten" an. Die Wahl zwischen Katholizismus und Arianismus war von großer politischer Tragweite. Die Entscheidung für den Katholizismus war dem häuslichen Frieden ebenso dienlich wie der Festigung des Reiches; sie lag auf der Linie der bisherigen Politik und eröffnete bei einer etwaigen Expansion in Gallien ein weites Feld der Propaganda. Wie und wann es zum ersten Krieg gegen die Westgoten kam, in dessen Verlauf die Franken 498 bis Bordeaux vorstießen, ist unbekannt. Vielleicht handelt es sich um einen Konflikt um Tours, wo man Sympathien für die Franken empfand. Die Kämpfe sind schließlich versandet, da **Chlodwig** sich auf einem anderen Feld engagierte und im Jahre 500 ein Bündnis mit dem **burgundischen Unterkönig Godegisel von Genf** gegen dessen Bruder, den regierenden **König Gundobad**, schloß. Die Verbündeten siegten an der Ouche bei Dijon. **Godegisel** zog in Vienne ein, **Gundobad** verschanzte sich in Avignon. Aber 501 wandte sich das Blatt. Die Franken konnten nicht verhindern, dass **Gundobad** mit westgotischer Hilfe das Reich zurückgewann. **Godegisel** wurde getötet, an seiner Stelle in Genf trat **Gundobads** Sohn **Sigismund**. In dem von **Theoderich den Großen** vermit-

telten Frieden wurde der Status quo zwischen den Franken einerseits, den Westgoten und Burgundern andererseits bekräftigt. Die fränkische Expansion war an beiden Fronten gescheitert, aber **Chlodwig** gab das Spiel nicht verloren. Im Blick auf eine entscheidende Auseinandersetzung mit den Westgoten näherte sich den Burgundern, die die westgotische Hilfe mit der Zession von Avignon bezahlt, aber den Verlust nicht verschmerzt hatten. Die Annäherung wurde wohl erleichtert durch die Konversion **Sigismunds von Genf** zum Katholizismus (um 505). Die Verbündeten nahmen Beziehungen auf mit dem **Kaiser Anastasius**, der 504 wegen des Grenzverlaufs im Abschnitt von Sirmium in Konflikt mit den Ostgoten geraten war. 506 trat indes ein unvorhergesehenes Ereignis ein. Die Alamannen erhoben sich gegen die fränkische Oberherrschaft unter der Führung eines Heerkönigs, der anscheinend den größten Teil des Volkes mobilisierte. **Chlodwig** brachte ihnen eine vernichtende Niederlage (bei Straßburg?) bei, die der politischen Autonomie der Alamannen, deren König in der Schlacht fiel, ein Ende setzte und zu erheblichen Umwälzungen im Lande führte. Spätestens damals sind die Territorien Worms und Speyer und die Lande nördlich der Oos der Francia zugeschlagen worden. Die Franken verfolgten die Besiegten, die in Scharen nach Raetien in ostgotisches Hoheits- und Einflußgebiet flüchteten. Der Regent Italiens bot den fränkischen Verfolgern offenbar Einhalt an Hochrhein und Iller. **Theoderich** gratulierte **Chlodwig** zu seinem Sieg, mahnte ihn aber zugleich, die ostgotische Hoheits- und Interessenssphäre zu respektieren. **Chlodwig** hatte indessen kaum die Absicht, seine Herrschaft nach Raetien hinein auszudehnen. Seine Interessen lagen in Gallien, nicht an der Donau. Für die Auseinandersetzung mit den Westgoten hatte er auch die rheinischen Franken gewonnen. 507 eröffnete **Chlodwig** den Kampf, den er als Religionskrieg gegen die Arianer proklamierte, ohne freilich damit das erwartete Echo bei den Gallorömern im Reich von Toulouse zu finden. Die Franken stießen wie 498 über Tours in Richtung auf Bordeaux vor. Bei Vouille, 17 km nordwestlich von Poitiers, trafen sie auf die Goten und errangen einen vollständigen Sieg. **Alarich** fiel in der Schlacht, seine Treuen zogen sich auf Toulouse und Narbonne zurück. **Chlodwig** überwinterte in Bordeaux. Im Frühjahr 508 beauftragte er seinen ältesten Sohn **Theuderich**, über Albi und Rodez in die Auvergne zu marschieren und das Land zu unterwerfen. Der König selbst vereinigte sich mit den Burgundern, die Ende 507 in den Krieg eingetreten waren. Die Verbündeten nahmen die gotische Königsstadt Toulouse, dann trennten sich ihre Wege wieder. **Chlodwig** überließ den durch ein fränkisches Hilfskorps verstärkten Burgundern die Eroberung der gotischen Mittelmeerprovinzen (Narbonne, Arles), die wohl **König Gundobad** zufallen sollten. Die westgotische Königsstadt Toulouse blieb in fränkischer Hand. **Chlodwig** zog 508 von dort über Angoulême nach Tours, wo er durch reiche Gaben an die Martinsbasilika seinen Dank dem heiligen Martin abstattete, den der Sieghelfer verehrte. In Tours erwartete ihn eine kaiserliche Gesandtschaft, die ihm seine Ernennung zum Ehrenkonsul mit dem Akklamationsrecht und einen königlichen Ornat (Purpurtunica, Chlamys, Diadem) überbrachte. **Kaiser Anastasius** legalisierte so die Reichsgründung **Chlodwigs** und erhob den Frankenkönig in den Rang **Theoderichs**, dem er 497 entsprechende ornamenta palatii verliehen hatte. Mit der kaiserlichen Sanktion war vielleicht auch eine Adoption verbunden, die ein Vater-Sohn-Verhältnis begründete, ohne die Souveränität des Frankenkönigs zu berühren. Nach der Anerkennung durch den Kaiser verlegte **Chlodwig** seinen Sitz von Soissons nach Paris, das er zur cathedra regni erhob. Als Palast diente ihm ein öffentliches Gebäude der Römerzeit auf der Ile de la Cite, an der Stelle des heutigen Palais de Justice. Nach dem Sieg über die Westgoten und der Anerkennung durch den Kaiser ordnete **Chlodwig** nach dem Beispiel **Eurichs**, **Alarichs II.** und **Gundobads** die Aufzeichnung des Frankenrechts an, das für alle "Barbaren" N-Galliens Geltung haben sollte. Die Lex salica scripta enthält in der Substanz germanisches Recht, das teils auf Weistümern Rechtskundiger, teils auf königlicher Satzung beruhte. Ob **Chlodwig** nach 508 einen förmlichen Frieden mit **Theoderich** schloß, ist zweifelhaft. Es kam in diesen Jahren aber auch nicht zu größeren Kriegshandlungen zwischen Franken und Goten gekommen sein. Die kirchliche Ordnung mußte nach den Kriegswirren in Aquitanien neu gefestigt werden. Die Synode, die auf Anordnung **Chlodwigs** im Juli 511 in Orleans zusammentrat, hatte jedoch überregionales Bedeutung: auf ihr konstituierte sich die **merowingische** Reichskirche. Der König hatte das Programm dieses ersten fränkischen Reichskonzils ausarbeiten lassen und bestätigte auch seine Dekrete. Das Konzil von Orleans war ein letzter Höhepunkt in der Regierung **Chlodwigs**. Der König starb vier Monate später, am **27. November 511**, im Alter von 45 Jahren. Er wurde beigesetzt in der von ihm errichteten Pariser Apostelbasilika, die später nach der ebenfalls dort bestatteten Pariser Patronin Genofeva benannt wurde. Vor seinem Tod hatte er als Zeichen seiner Verehrung gegenüber dem Apostelfürsten die Übersendung einer Votivkrone an die Kirche von Rom angeordnet, die dort nach dem Friedensschluß zwischen Franken und Ostgoten eintraf und von Papst Hormisdas (514-523) in Empfang genommen wurde.

oo 493 Chrodechilde von Burgund, Tochter des Königs Chilperich II. um 480- um 548

Kinder:

Chrodechilde -531

oo 526 Amalarich König der Westgoten 502-531

Ingomer 494-497?

Chlodomer 495-524

Childebert I 497-558

Chlothar I. 500-561

Illegitim : Theuderich I. um 485-534

Literatur:

Biographien zur Weltgeschichte, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften 1989, Seite **125** - **Boshof Egon**: Die Salier. W. Kohlhammer GmbH Stuttgart Berlin Köln 1987, Seite 8,35 - **Dahn Felix**: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix**: Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 55,112,116,208,277,339,342,357,361,362,407 - **Deutsche Geschichte** Band 1 Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 213,220, 225-233,235-240,242, 279 - **Ehlers, Joachim**: Die Kapetinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 64,191 - **Ehlers Joachim/Müller Heribert/ Schneidmüller Bernd**: Die französischen Könige des Mittelalters. Von Odo bis Karl VIII. 888-1498. Verlag C. H. Beck München 1996, Seite 116 - **Eickhoff Ekkehard**: Theophanu und der König. Otto III. und seine Welt. Klett-Cotta Stuttgart 1996, Seite 267 - **Ennen, Edith**: Frauen im Mittelalter. Verlag C.H. Beck München 1994, Seite 12 - **Epperlein Siegfried**: Karl der Große. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1974, Seite 6,12,18,140 - **Ewig Eugen**: Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig, Eugen**: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 17,18,20-31,44,53,59-62,71,77-80,82,84,92,95,97,99,102,106,112,117,136,138,180,202 - **Geuenich, Dieter**: Geschichte der Alemannen. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 72,78-87,89,157 - **Giese, Wolfgang**: Der Stamm der Sachsen und das Reich in ottonischer und salischer Zeit. Franz Steiner Verlag Wiesbaden 1979, Seite 10-12 - **Herm, Gerhard**: Karl der Große. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf, Wien, New York 1987,19-23,37,57,104 - **Hlawitschka, Eduard**: Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Jarnut, Jörg**: Agilolfingerstudien. Anton Hirsemann Stuttgart 1986, Seite 13,25,28,31,40, 84, 93-96 - **Kalckhoff Andreas**: Karl der Große. Profile eines Herrschers. R. Piper GmbH & Co. KG, München 1987, Seite 185,189,190 - **Menghin, Wilhelm**: Die Langobarden. Konrad Theiss Verlag Stuttgart, Seite 16,28,31 - **Mitteis Heinrich**: Der Staat des hohen Mittelalters. Hermann Böhlau Nachfolger Weimar 1974, Seite 24,40,40 A.3,45,46 A 4,73 - **Nack Emil**: Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 167,188,236,245,302 - **Riche Pierre**: Die Karolinger. Eine Familie formt Europa. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München 1991, Seite 19,21,110,238,330 - **Schieffer, Rudolf**: Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 12,20,44, 58,79 - **Schneider, Reinhard**: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 67,69,71-74,78,79,82,84,91,191,195,207,211,213,227,232, 230,233,238,259,263 - **Schreiber, Hermann**: Die Vandalen. Gondrom Verlag GmbH & Co. Bindlach 1993, Seite 290,304 - **Schulze, Hans K.:** Das Reich und die Deutschen. Hegemoniales Kaisertum. Ottonen und Salier. Siedler Verlag, Seite 69-71,103 - **Werner Karl Ferdinand**: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 31,35,40,53,71,74,268, 277,283,296,301,310,312-

329,332,337-341,344,346,351,371,388,436,438 - Zöllner Erich: Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 3-255 -

um 485-534

Ältester, aber illegitimer Sohn des **Franken-Königs Chlodwig I.**

Lexikon des Mittelalters: Band VIII Spalte 687

Theuderich I., merowingischer König * vor 484, + Ende 533

Der älteste Sohn **Chlodwigs I.** aus einer vorehelichen Verbindung teilte nach dem Tod des Vaters 511 das Reich mit seinen drei Halbbrüdern und erhielt ein gutes Drittel der Francia (den Nordosten mit allen rechtsrheinischen Gebieten) sowie aus dem aquitanischen Block die Auvergne und das Limousin – den weitaus größten Anteil; Residenz wurde Reims. Bereits 508 hatte er in **Chlodwigs** Auftrag einen Feldzug in die Auvergne unternommen. Jetzt wurde er als einziger bereits im Mannesalter stehender Sohn "zum Garanten für den Bestand des Reiches in den Grenzen von 511" (Ewig). Seine Expansionsinteressen richteten sich auf Germanien, wo er 531 mit **Chlothar I.** und sächsischer Unterstützung gegen die Thüringer zog (bedeutender Sieg an der Unstrut); der **thüringische König Herminafred**, 533 zum Besuch eingeladen, wurde in Zülpich durch Sturz von der Stadtmauer getötet. **Theuderich I.** gewann die thüringischen Gebiete an Saale, Elbe und Main; die Eroberungen nördlich der Unstrut überließ er den Sachsen gegen Tribut. Trotz massiven Drängens seiner Krieger beteiligte er sich 532 nicht am burgundischen Feldzug seiner Brüder; sein Sohn **Theudebert I.** aber eroberte in seinem Auftrag große Gebiete im südlichen Aquitanien. Nach **Theuderichs** Tod vermochte **Theudebert** das Erbe gegen den versuchten Zugriff seiner Onkel zu behaupten.

Quellen:

Gregor von Tours, Hist. Fr. II, 37f.; III 1-23 (MGH SRM I2) -

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilungen und Teilreiche (511-613), AAMz 1952, Nr. 9, 651-674 (= Ders., Spätantikes und frk. Gallien, I, 1976, 114-134) - Ders., Die Merowinger und das Frankenreich, 1993², 31-36 - **Theuderich I.** besetzte 507 die Gascogne, wurde 511 König zu Reims mit Champagne, Toul, Metz, Verdun und Rodez und verfügte damit über das größte Teilreich. Er war der Initiator der fränkischen Eroberungen gegen Thüringer und Sachsen, unterwarf Thüringen und das südliche Sachsen und half Burgund und Auvergne zu erobern durch die Schlacht bei Autun 532. Er stritt viel mit Brüdern und Neffen.

Ewig Eugen:

„Die Merowinger“

Im Frühjahr 508 beauftragte **Chlodwig** seinen ältesten Sohn **Theuderich**, über Albi und Rodez in die Auvergne zu marschieren und das Land zu unterwerfen. Nach der Reichsteilung von 511, bei der alle Söhne gleichberechtigte Erben des Vaters waren, residierte **Theuderich** in Reims, **Chlodomer** in Orleans, **Childebert** in Paris und **Chlothar** in Soissons. Die vier Residenzen waren einander benachbart; sie lagen alle im einstigen Reich des Syagrius, das seit 486/87 die Mitte der nördlichen Francia bildete. Jeder Bruder erhielt also einen Anteil aus dieser Mitte. Die Wahl der Residenzen zeigt außerdem, dass die Brüder die Herrschaft zwar teilten, aber das **Chlodwig-Reich** weiter eine ideelle Einheit im Besitz des Königshauses bildete. Fest steht ferner, dass jeder Sohn **Chlodwigs** einen Anteil sowohl an der Francia zwischen Rhein und Loire wie auch an den eroberten Gebieten südlich der Loire erhielt. Diese auf den ersten Blick absurde Regelung wird verständlich, wenn man bedenkt, dass jedem Bruder als rex Francorum ein Anteil an der Francia zustand, woraus sich - bei gleicher Berechtigung jedes Erben - automatisch eine Aufteilung der gesamten Erbmasse in die Blöcke Francia und Aquitania ergab. Hinzu kam vielleicht, dass die Gebiete südlich der Loire sich de facto in der Hand der **MEROWINGER** befanden, aber vor dem

endgültigen Friedensschluß mit **Theoderich** nicht als voll gesicherter Besitz gelten konnten. Am besten bekannt ist der Reichsteil **Theoderichs**. Er umfaßte einen Anteil am **Chlodwig**-Reich von 486/87 (Reims, Chalons, Troyes, Sens; Auxerre), die gesamte Francia rhinensis mit ihren rechtsrheinischen Annexionen, die 506 erworbene Herrschaft über große Teile der Alamannen sowie die 508 von **Theoderich** eroberten aquitanischen Gebiete (die Auvergne mit dem Velay, das Limousin sowie die noch ungesicherten civitas Albi, Rodez und Javols). Vom Umfang her gesehen erhielt **Theoderich** den Löwenanteil: ein gutes Drittel der Francia zwischen Rhein und Loire, mit Einschluß noch oder wieder umkämpfter Gebiete auch ein gutes Drittel Aquitaniens; dazu beträchtliche, aber schwer abzugrenzende fränkische und alamannische Gebiete rechts des Rheins, die zwar wirtschaftlich und kulturell kaum ins Gewicht fielen, aber ein militärisches Kraftreservoir bildeten. Hier kann man von einer Teilung *aequa lance* nicht mehr sprechen: die Abgrenzung von **Theoderichs** Reichsteil beruhte allem Anschein nach auf einem politischen Kompromiß zwischen dem ältesten **Chlodwig**-Sohn einerseits und der **Königin Chrodechild** mit ihren Söhnen andererseits. Dass **Chlodwig** selbst seine Nachfolge geregelt habe, wird nur in einer späten, unglaubwürdigen Quelle gesagt. Der König kann jedoch eine Vorentscheidung getroffen haben, wenn er **Theoderich**, dem er 508 den Auftrag zur Eroberung der Auvergne gab, als Regenten in der Francia rhinensis einsetzte. Es ist auch kaum ein Zufall, dass der Reichsteil **Theoderichs** die Anteile der **Chrodechild**-Söhne nach außen weitgehend abschirmte: der einzige voll erwachsene Sohn **Chlodwigs** wurde so zum Garanten für den Bestand des Reiches in den Grenzen von 511. Beruhten die Modalitäten der Teilung zwischen **Theoderich** und **Chrodechild** auf einem politischen Kompromiß, so gilt dies nicht für die Teilung als solche. Die Nachfolgeregelung von 511 war ja nicht auf den Ausgleich zwischen der Königswitwe und ihrem Stiefsohn beschränkt, sondern schloß die Aufteilung der nach der Abschichtung **Theoderichs** verbliebenen zwei Drittel des **Chlodwig**-Reiches unter die **Chrodechild**-Söhne ein. Für sie traf Gregors Feststellung *aequa lance grosso* zu. Quantitative Ungleichheiten sind nicht feststellbar. Nur qualitativ mag der jüngste Bruder **Chlothar**, dem aber immerhin das ältere salfränkische Siedlungsgebiet zwischen Somme und Kohlenwald geschlossen zufiel, etwas schlechter abgeschnitten haben. Politisch ist die Teilung unter den **Chrodechild**-Söhnen nicht zu erklären; verständlich wird sie dagegen, wenn man eine Übertragung des Rechtssatzes der Lex salica von der gleichberechtigten Erbfolge der Söhne im Allod auf die Nachfolge im Reich annimmt. Das damit in die Nachfolgeordnung eingeführte Teilungsprinzip hat trotz zeitweilig durchbrechender Gegentendenzen die fränkisch-abendländische Geschichte bis ins 10. Jahrhundert hinein bestimmt und zur Ausformung der Reiche des Hochmittelalters wesentlich beigetragen. **Theoderich**, der eine Tochter des **Burgunder-Königs Sigismund** geheiratet hatte, war den Unternehmungen seiner Halbbrüder gegen das Burgunder-Reich ferngeblieben. Seine Interessen waren auf Germanien gerichtet, wo die Thüringer eine dominierende Stellung einnahmen. Das Thüringer-Reich war nach dem Tod des **Königs Bisinus (Bessinus)** unter dessen Söhnen **Hermenefred**, **Baderich** und **Berthachar** geteilt worden (vor 510). **Theoderich** hatte in die Streitigkeiten im thüringischen Königshaus auf seiten **Hermenefreds**, seit 510 mit **Theoderichs** Nichte **Amalaberga** vermählt, eingegriffen, ohne jedoch daraus den erhofften Gewinn zu erzielen. Als sich im Ostgoten-Reich nach dem Tod des großen **Theoderich (+ 526)** eine Krise anbahnte, holte er zu einem entscheidenden Schlag aus. Er gewann die Hilfe **Chlothars von Soissons** und sächsischer Gruppen, die von der Nordseeküste nach Süden drängten. Der Neutralität des **Langobarden-Königs Wacho**, der eine Schwester **Hermenefreds** geheiratet hatte, versicherte er sich durch die Verlobung seines Sohnes **Theudebert** mit **Wachos** Tochter **Wisigard**. Im Sommer 531 eröffneten die Franken den Krieg. Die Thüringer erlitten eine schwere Niederlage an der Unstrut. **Hermenefred** wurde den Franken tributpflichtig und 533 bei einem Besuch **Theoderichs** in Zülpich von der Stadtmauer gestürzt und getötet. Seine Witwe **Amalaberga** floh mit ihren Kindern 535 nach Italien, die Kinder ihres Schwagers **Berthachar** fielen in die Hände der Franken. **Theoderich** überließ den verbündeten Sachsen die Lande nördlich der Unstrut gegen einen Tribut und nahm die Gebiete an der Saale, an der mittleren Elbe und am Main in seinen Besitz. **Theoderich** war nach dem Sieg an der Unstrut vielleicht mit der Rebellion Munderichs beschäftigt, eines fränkischen Großen der Champagne, der Anspruch auf eine Königsherrschaft erhob. Jedenfalls blieb er im Widerspruch zu seinen Franken, die in Burgund reiche Beute zu machen hofften, auch jetzt dem Burgunder-Krieg fern. Seinem Heer stellte er eine entsprechende Entschädigung in der Auvergne in Aussicht, die er einem harten Strafgericht unterwarf. Seinen Sohn **Theudebert** beauftragte er mit der Eroberung der südaquitanischen civitates, die die Goten nach dem Tod **Chlodwigs** zurückgewonnen hatten. **Theoderich I.** starb gegen **Ende des Jahres 533**. Der König von Reims hatte vor seinem Tod seinen Frieden mit dem Halbbruder von Paris gemacht, doch blieb das Verhältnis gespannt.

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Als **Chlodwig** im Jahre 511 im Alter von 45 Jahren starb, erhielten die vier Söhne **Theuderich**, **Chlodomer**, **Childebert** und **Chlothar** sein Reich und teilten es untereinander zu gleichen Teilen. Die Brüder treten als Erbgemeinschaft entgegen, die das Erbe zuzunächst gemeinsam übernimmt und anschließend teilt. Dabei handelt es sich um keine Real- oder Toteilung, sondern um eine innerhalb der Brüdergemeine erfolgende Teilung zur gesamten Hand. Die samtherrliche Komponente wird auch in der Folgezeit mehrfach deutlich in der Politik der vier **Chlodwig**-Söhne sichtbar, äußert sich in gemeinsamen Beratungen, Feldzügen usw. und wird ebenfalls in der gemeinsamen Verantwortung für ihre Schwester sichtbar. Erwähnenswert bei der Herrschaftsnachfolgeregelung von 511 ist daß **Chlodwigs** ältester Sohn **Theuderich** aus einer unehelichen Verbindung stammte, hier aber neben den Brüdern aus **Chlodwigs** Ehe offenbar völlig gleichberechtigt als Erbe entgegentritt, während ebenfalls festgehalten werden muß, daß **Theuderichs** ältester Sohn beim Tode des Großvaters volljährig war, bei der Erbregelung aber offenbar gänzlich unberücksichtigt blieb, was aus erbrechtlichen Gründen, nicht aber wegen mangelnder Ideoneität erklärt, da ihn Gregor schon zum Jahre 511 ausdrücklich als *elegans atque utilis* rühmt. Das Erbrecht der Brüder war jetzt aber nach vollzogener Machtentscheidung so wirkungsmächtig, daß auch der allem Anschein nach an den Machenschaften unbeteiligte dritte Bruder, nämlich **Theuderich**, *aequa lance* an der Erbmasse beteiligt werden mußte. **Chlothars** Bruder **Theuderich** war bei der Durchsetzung seiner eigenen thüringischen Interessen freilich viel robuster, indem er zunächst - vergeblich - **Chlothar** als Rivalen zu ermorden suchte und dann mit dem **Thüringer-König Herminafried** selbst ein arglistiges Spiel trieb, das mit dessen ominösen Tod endete, als es sich nicht bewähren wollte. Hierzu paßt eine weitere Episode aus der Zeit der Thüringen-Kriege. Als **Theuderich** in Thüringen weilte, verbreitete sich in Clermont das Gerücht, er sei erschlagen worden. Arcadius, einer der dortigen Senatoren, lädt daraufhin **Childebert** ein, er solle jenes Gebiet übernehmen. Von Bedenken **Childeberts** vor einer damit verbundenen Anerkennung eines Wahlprinzips hört man nichts. **Childebert** korrigierte seinen Schritt erst, als sich das Gerücht als falsch herausstellte und er sichere Kunde erhielt, **Theuderich** lebe und sei auf dem Rückmarsch. An **Chlothars** und **Childeberts** Feldzug gegen Burgund hatte **Theuderich** trotz dringlicher Aufforderung nicht teilnehmen wollen. Überraschenderweise akzeptierten die zu seinem Herrschaftsbereich gehörenden Franci seine Haltung nicht. Obwohl diese Franken formal Bezug auf **Theuderichs** brüderliche Hilfsverpflichtung zu nehmen scheinen, ist Beutegier ihr wahres Motiv. So gelingt es denn **Theuderich** auch, die Androhung der Verlassung und Ankündigung einer freien Wahlentscheidung für eine neue Herrschaft abzubiegen, indem er einen Beutefeldzug gegen das treulose Clermont zu führen verspricht. Der knappen Erzählung läßt sich entnehmen, daß die Formen von Verlassung und Wahl selbst als politisches Druckmittel wirksam und lebendig sind, daß ein König wie **Theuderich** diesbezügliche Drohungen sehr ernst nimmt, und schließlich zeigt der von **Theuderich** als Rache-, für seine Franken aber auch als Beutefeldzug konzipierte Marsch auf Clermont, wie bedrohlich die oben geschilderte *invitatio* des möglicherweise doch für eine stattliche Gruppe handelnden Senators Arcadius von **Theuderich** noch nachträglich eingeschätzt wird. Die beutehungrigen Krieger gehen auf **Theuderichs** beschwörende Versprechungen ein und versprechen ihrerseits, ihm seinen Willen zu tun. Wie es der pragmatischen und elastischen Politik der Söhne **Chlodwigs** entsprach, zeigte **Theuderich** gegenüber dem "**König**" **Munderich** keine klar ablehnende Haltung, sondern verlegte sich auf List und Täuschung, denen **Munderich** schließlich zum Opfer fiel. **Theuderichs** erste und offene Reaktion aber war das Angebot, **Munderich** möge zu ihm kommen. Natürlich konnte die zugesicherte Prüfung von **Munderichs** Rechtsanspruch nur Vorwand sein, daß mit diesem aber gearbeitet wurde, zeigt, daß die königlichen Herrschaftsrechte dieser Zeit noch keinesfalls fest und eindeutig waren und daß die Beschränkung des Königtums auf **Chlodwigs** direkte Nachkommen rechtlich nicht strikt vorgegeben, sondern Ergebnis einer historischen Entwicklung ist. Die Geschichte weiterer Thronprätendenten kann das nur unterstreichen. Zu ihnen gehörte vielleicht auch der Herzog der Auvergne, Sigivald, ein Verwandter **Theuderichs**, den dieser umbringen ließ [Gregor III, 23 Seite 122; wie um 520 Arcadius dürfte Sigivald Exponent auvergnatischer Selbständigkeitstendenzen gewesen sein. Wenskus, Bemerkungen 225, vermutete in Sigivald einen Sproß der Kölner Königsfamilie, der vor **Chlodwig** gerettet werden konnte.].

oo Suavegotte von Burgund, Tochter des Königs Sigismund

Kinder:

Theudebert I. um 500-548

Theudechildis

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn**, Felix: Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 116,368, 369,371 - **Deutsche Geschichte** Band 1 Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 235,236 - **Ewig** Eugen: Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig**, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 28,31-36,63,80,84,86,113 - **Herm**, Gerhard: Karl der Große. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf, Wien, New York 1987, Seite 30,86 - **Hlawitschka**, Eduard: Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Jarnut**, Jörg: Agilolfingerstudien. Anton Hirsemann Stuttgart 1986, Seite 29,54,93-97,125 - **Schneider**, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 73, 75-81,203 - **Werner** Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 327,333,335,338 - **Zöllner** Erich: Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 4,59,66,72,74,76,79-86,92,107,118,122,123,127,128,129,131,134,141,144, 150,153,168,173,177,185,187,249 -

um 500-548 (Ende 547)

Sohn des **Franken-Königs Theuderich I.**

Lexikon des Mittelalters: Band VIII Spalte 685

Theudebert I., merowingischer König + 547

Nach **Theuderichs I.** Tod Ende 533 sicherte sein Sohn **Theudebert I.** sich das Erbe gegen den Zugriff seiner Onkel **Childebert I.** und **Chlothar I.** Der söhnelose **Childebert** schwenkte bald zu **Theudebert** über, beteiligte ihn an der endgültigen Aufteilung des burgundischen Erbes **Chlodomers** (Gewinn einer Verbindung zwischen dem Reimser Reich und der aquitanischen Enklave) und adoptierte ihn schließlich. Die Krise des Reiches der Ostgoten und **Justinians** Kriegseröffnung führten zunächst zu gemeinsamem Vorgehen der **merowingischen** Könige gegenüber dem Kaiser und den Ostgoten, erweckten aber besonders **Theudeberts** "Ehrgeiz, das Erbe der Goten im alten italienischen Kernland des Imperiums selbst anzutreten" (Ewig). Abgesichert durch Bündnisse mit den Langobarden (Ehe mit der **Königs-Tochter Wisigarda**; nach deren frühem Tod Ehe seines Sohnes **Theudowald** mit ihrer Schwester **Waldrada**) und Gepiden, gewann **Theudebert I.** nach und nach Churrätien, die Raetia II und die beiden norischen Provinzen (späteres Ober- und Niederösterreich, Kärnten; Noricum); 545 besetzte er große Teile der Provinz Venetien, vermied aber die direkte Konfrontation mit dem Kaiser. Mit der Prägung von Goldmünzen mit eigenem Bild und Zirkusspiele in Arles zeigen sein imperiales Auftreten. Der Tod des "**Theudebert rex magnus Francorum**" (Marius von Avenches) dürfte den Kaiser erleichtert haben.

Quellen:

Gregor von Tours, Hist. Fr. III, 1-36 (MGH SRM I²) - Marius von Avenches, Chronica (MGH AA XI) - Prokop, Gotenkrieg (Fonti 23-25) -

Literatur:

R. Collins, Theodebert I, "Rex Magnus Francorum" (Fschr. J. M. Wallace-Hadrill, 1983), 7-33 - F. Beisel, Th. magnus rex Francorum, 1993 - E. Ewig, Die Merowinger und das Frankenreich, 1993², 36-40 - **Theudebert I.** war mit **Gunthari**, dem ältesten Sohn **Chlothars I.**, ausgezogen, den Westgoten die südgallischen Gebiete wieder zu entreißen, als ihn sein schwer erkrankter Vater schleunigst nach Hause rief. Kaum war sein Vater gestorben, da erhoben sich seine Oheime, ihm das Reich zu nehmen. Durch Geschenke gewann **Theudebert** seine Untertanen, so dass sie ihm mit den Waffen beistanden und er seine Herrschaft behaupten konnte. Er folgte seinem Vater zu Reims-Champagne und war neben **Chlodwig I.** markantester und bedeutendster **MEROWINGER**-König. In **Theudebert** mischten sich die glänzendsten Gaben seiner Sippe mit deren Freveln: zügellose Sinnenlust, rücksichtslose Machtgier und daher ruchlose, keine Treue kennende Staatskunst. In der Folgezeit versöhnte er sich mit seinem kinderlosen Onkel **Childebert** und ging gemeinsam mit ihm gegen **Chlothar I.** vor. Er war der Träger der imperialen Reichsidee, nannte sich "Imperator", prägte aus ostgotischem Gold, das er für seine nichtgeleistete Hilfe erhalten hatte, eigene Münzen und unterwarf erstmals Bayern. Er eroberte Rätien und S-Tirol von den Ostgoten und bekam 537 die Provence von ihnen und 2.000 Pfund Gold, ohne aber die erbetene Hilfe gegen Byzanz zu leisten. Er gewann damit den langerstrebten Zugang zum Mittelmeer. Im Jahre 539 erschien er in Italien und bekämpfte abwechselnd beide Seiten und wurde nur durch eine verheerende Seuche zum Rückzug gezwungen. Er sicherte kraftvoll alle Eroberungen, plante wohl sogar einen Krieg gegen Byzanz mit langobardischer Hilfe und stand oft gegen seinen Onkel **Chlothar**, dem er überlegen war.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Theudebert wurde 532 von seinem Vater mit der Eroberung der südaquitischen civitates, die die Goten nach dem Tode **Chlodwigs** zurückgewonnen und im Frieden mit den Franken behauptet hatten, beauftragt. **Theudeberts** Feldzüge, an denen vorübergehend auch **Chlothars** Sohn **Gunthari** beteiligt war, führten in den Jahren 532 und 533 zu einem vollen Erfolg. Der Königssohn stieß bis in die Narbonensis und sogar in die ostgotische Provinz vor; über Aquitanien hinaus eroberte er Lodeve, Uzes und das Alais, einen Teil des Territoriums von Nîmes; Plätze der Narbonensis, von denen allerdings Lodeve nach 533 wieder verloren ging. Nach dem Tode seines Vaters versuchten **Childebert** und **Chlothar** die Hand auch auf den Reichsteil von Reims zu legen. Aber **Theudebert**, der wohl gleichaltrig mit **Chlothar** war, zeigte sich ihnen gewachsen und behauptete das Erbe mit Hilfe der Großen seines Vaters. **Childebert**, der selbst keine Söhne hatte, vollzog bald eine Schwenkung auf die Seite des Neffen, den er 534 an der Aufteilung des Burgunderreiches beteiligte und schließlich sogar als seinen Erben adoptierte. Bei der Teilung Burgunds erhielt er die nördlichen civitates: Avenches (-Lausanne), Octodurum - Sitten (das Wallis), Langres, Autun, Chalons sur Saone und wohl auch die von diesem Länderkomplex umschlossenen Gebiete von Nevers, Besancon, Genf und Tarantaise. Dieser Länderblock bildete eine Brücke zwischen der Francia des Reimser Reiches und seiner aquitanischen Exklave. Gemeinsam mit seinen Oheimen griff er in Italien ein. **Theudebert** nahm im Gotenkrieg **Justinians** die Gelegenheit wahr, eigene Eroberungen in Italien zu machen. Anfangs schickte er Völker vor, die unter seiner Herrschaft standen: so vielleicht schon 537 Sweben (Bajuwaren?), die damals in die Provinz Venetien (Aquila) einfielen, jedenfalls aber 538 Burgunder, die den Goten zur Rückeroberung Mailands verhalfen. 539 erschien er dann selbst an der Spitze eines Heeres, das sich sowohl gegen die Goten wie gegen die Kaiserlichen wandte und bis Genua vordrang. Eine Epidemie zwang den König zur Aufgabe des Feldzugs. **Theudebert** ließ jedoch Garnisonen in Ligurien (Provinz Mailand) zurück und schloß mit dem kaiserlichen Feldherrn Belisar einen Nichtangriffspakt. Zwischen 540 und 545 festigte **Theudebert** seine Positionen nördlich der Alpen in der Raetia secunda (Provinz Augsburg) und den beiden norischen Provinzen (Ober- und Niederösterreich, Kärnten) bis zur Grenze Pannoniens. Um seine Südostflanke zu sichern, schloß er in diesen Jahren Bündnisse mit den Langobarden, die nach dem Tod **Theoderichs des Großen** in das einst römische Pannonien nördlich der Drau eingerückt waren, und ihren östlichen Nachbarn, den Gepiden. Das Langobardenbündnis wurde durch die Heirat des **fränkischen Königs-Sohnes Theudowald** mit **Waldrada**, einer Tochter **König Wachos** und Schwester **Wisigards**, bekräftigt. Die Verträge mit den Langobarden und Gepiden riefen großen Schrecken in Konstantinopel hervor, wo das Gerücht aufkam, **Theudebert** habe die Absicht, das Imperium auf dem Balkan anzugreifen. Das Gerücht wurde auch genährt durch das imperiale Auftreten **Theudebalds**, der durch die Prägung von Goldsolidi mit eigenem Bild ein kaiserliches Vorrecht verletzte und gemeinsam mit **Childebert** in Arles, der letzten kaiserlichen Hauptstadt Galliens, nach Art der Kaiser Zirkusspiele abhielt. **Theudebert** entsandte seine Heere jedoch nicht auf den Balkan, sondern nach Venetien, wo er um 545 die Terra ferma bis nach Treviso oder Vicenza besetzte. Auch jetzt vermied er die direkte Konfrontation mit dem Imperium. Dem **Ostgoten-König Totila**, der um ein Bündnis mit den Franken nachsuchte, gestand er einen Nichtangriffspakt zu. Der mächtige König von Reims starb **Ende 547**, vor der byzantinischen Endoffensive in Italien.

Jarnut Jörg: Seite 29-32,43

„Agilolfingerstudien“

Der seit 533 nach dem Tod seines Vaters über den östlichen Teil des Frankenreiches gebietende **Theudebert** war in besonders enger Weise mit jenem Gebiet verbunden: Nach Gregors Bericht verließ damals die vornehme Römerin **Deoteria** ihren Gatten, der sich vor **Theudebert** nach Beziere geflüchtet hatte, und übergab sich und das von ihr beherrschte "castrum" Cabrières dem Eroberer, der sich prompt in sie verliebte. Nach dem Tod seines Vaters heiratete er die Verräterin. Wenn wir uns auf unsere These zurückbesinnen, daß die **AGILOLFINGER** durch die Heirat **Deoterias** mit **König Theudebert** im Jahre 533 in ihre politische Schlüsselstellung einrückten, so ist auch eine Vermutung über die Umstände und den Zeitpunkt möglich, zu dem das hochadlige Geschlecht in Burgund faßte: Nach der Eroberung des Burgunderreiches im Jahre 534, also kurz nach der eben angesprochenen Hochzeit, wäre es am besten vorstellbar, daß **Theudebert** Verwandte seiner Gattin in dem ihm zugefallenen Nordteil des gerade eroberten "regnum" zur Sicherung seiner Herrschaft einsetzte. Stimmt unsere Annahme, dann hätte **Theudebert** den **agilol-**

fingischen Burgundofaronen im Norden der Burgundia also eine ähnliche Rolle zugeordnet wie wenig später sein Sohn **Theudebald** ihren Verwandten in Bayern.

Schneider Reinhard: Seite 79-82

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Seinem Sohn **Theudebert** gab er anschließend eine geheime schriftliche Weisung, er selbst möge auch Sigivalds gleichnamigen Sohn umbringen. **Theudebert** weigerte sich aber, sein Patenkind zu ermorden, warnte den jungen Sigivald und ermöglichte die Flucht: nach **Theuderichs** Tode solle er unbesorgt wiederkehren, wie Sigivald auch tat. **Chlodwigs** Enkel wich mit seiner Haltung beträchtlich ab von der Ausrottungspolitik gegenüber den eigenen Verwandten, die **Chlodwig** grandios begonnen hatte und seine Söhne fortsetzten. **Theudeberts** eigenem Erbenspruch drohte von seinen königlichen Oheimen die größte Gefahr. So wurde ihm in der Provence gemeldet, *patrem suum graviter egrotare, et ad quem nisi velocius properaret, ut eum inveniret vivum, a patris suis excluderetur et ultra illuc non rediret*. Hals über Kopf eilte **Theudebert** zurück, fand seinen Vater **Theuderich I.** zwar schon tot (gestorben vor Ende 533) vor, kam aber gerade noch rechtzeitig, um vor den Oheimen mit Mühe seine Herrschaft zu behaupten. Wieder stehen sich bei dem erbitterten Streit um **Theuderichs** Erbe zwei verschiedene Rechtsansprüche gegenüber. Hier das auch von **Theuderich** begünstigte Eintrittsrecht des schon längst volljährigen und kampferprobten Sohnes - sofern es der eigene Sohn, dort ein Anwachsungsrecht der Brüdergemeinde. Entscheidend wirkt sich bei diesen konkurrierenden Rechtstiteln aus, wer schneller handelt und sich die entscheidenden Machtvorteile herausarbeitet. Diese hätte des sterbenden Königs letzter Wille und Einfluß auf die Großen erreichen können, das war dann letztlich der Grund, daß **Theudebert** gerade noch einen zeitlichen Vorsprung vor seinen Oheimen erjagt hatte, um als erster und erfolgreich die *leudes* des väterlichen Reiches mit Geschenken für sich zu gewinnen: Jetzt verteidigten sie ihn und "stabilisierten seine Königsherrschaft", das dürfte heißen, daß sie seinen Erbenspruch anerkannten und **Theudebert** förmlich zum König erhoben. Politische Faktoren hatten bei dem Herrschaftswechsel von **Theuderich** auf **Theudebert** demnach den entscheidenden Ausschlag gegeben. Wichtigster politischer Faktor bei der Königsbestellung waren die *leudes*. Dabei war **Theudebert** von seinem Vater als Nachfolger vorgesehen und "aufgebaut" worden, wozu das Verlöbnis mit **Wisigarde**, der Tochter des **Langobarden-Königs Wacho** gehört. Er hatte dann aber nicht sie geheiratet, sondern die Ehefrau eines angesehenen Provenzalen, die ihm schon früher den Weg zur Herrschaft über das Gebiet um die Feste Cabrières eröffnet hatte, - wobei Gregors Überlieferung das damalige Verhalten dieser **Deoteria** gegenüber dem Königssohn als eine förmliche Einladung zur Herrschaftsübernahme darstellt. Doch **Theudeberts** Franken erzwangen später die Trennung von der Gallorömerin **Deoteria**, indem sie darauf bestanden, daß **Theudebert** die ihm noch zu Lebzeiten seines Vaters vor 7 Jahren anverlobte Langobardin heiratete. Wenn man beachtet, daß Heiraten mit auswärtigen Königstöchtern sonst im Regelfall als dynastisch motiviert gelten, so ist das außenpolitische Interesse der Franken **Theudeberts** in diesem Falle bemerkenswert [R. Buchner, Das merowingische Königtum 146, wollte in dem "ausgesprochenen Ausnahmecharakter der Verbindung des **MEROWINGERS** mit einer Romanin" den Grund für **Theudeberts** Trennung von **Deoteria** sehen, während Zöllner Seite 90 Anm.1 den Hauptakzent auf dem Verlöbnisbruch und **Deoterias** Verdächtigung, den Unfall ihrer Tochter verursacht haben, legt (vgl. ders. Seite 130). K. Reindel (Hb. d. Bayr. Gesch. I) 103 wiederum vermutet, daß **Theudeberts** Eheschließung mit der **langobardischen Königs-Tochter Wisigarde** 537 zur Vorbereitung seiner Angriffspläne dienen sollte.]. So knapp die Nachrichten über den Herrschaftswechsel von **Theuderich I.** auf seinen Sohn **Theudebert** auch sind, es scheint als sei für **Theudeberts** Herrschaftsantritt erstmalig in der fränkischen Überlieferung ein Umriss bezeugt. Denkwürdig ist der Umschwung im Verhalten **König Childeberts** gegenüber seinem Neffen, dem er eben noch das Reich seines Vaters streitig gemacht hatte. Als er sah, daß **Theudebert** nicht werden überwinden können, versuchte er, sich mit ihm zu arrangieren. Aber daß **Childebert** den tatkräftigen und rasch zupackenden **Theudebert** zu sich bat, ihn adoptierte und mit Geschenken überhäufte, verwunderte doch alle sehr, die es erlebten. Neben dem Eintrittsrecht der Brudersöhne und dem Anwachsungsrecht der Brüdergemeinde begegnet hier mit der Adoption eines Verwandten eine dritte Form, die geeignet erscheint, Erbensprüche innerhalb des **merowingischen** Königshauses zu begründen. Verkannt werden darf bei **Childeberts** Schritt ebenfalls nicht, daß er damit faktisch sofort **Theudeberts** Königtum anerkannte und Frieden mit ihm schloß, so daß in Gregors Frankengeschichte zur Recht resümierend gesagt werden kann,

Theudeberts Königsherrschaft sei (jetzt) gefestigt worden. Ein gemeinsamer Feldzugsplan **Theudeberts** und **Childeberts** im Jahre darauf gegen **Chlothar** wirft auf das Verhältnis zwischen dem kinderlosen Oheim und seinem Neffen ein zusätzliches Licht. Ob **Childeberts** Erbpläne ernst und zu realisieren waren blieb offen. Denn **Theudebert** starb schon im 14. Jahr seiner Regierung (**Ende 547**), und "als König herrschte statt seiner sein Sohn **Theudebald**".

oo / 1 / 534 Deuteria

oo / 2 / Wisigarda, Tochter des Langobarden-Königs Wacho

Kinder:

1. Ehe:

Theudebald 533/35-555

Berthoara

Literatur:

Borgolte Michael: Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit. Vorträge und Forschungen Sonderband 31 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1984, Seite 245 - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 66,82,371,427 - **Deutsche Geschichte Band 1** Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 236,137,141 - **Ennen, Edith:** Frauen im Mittelalter. Verlag C.H. Beck München 1994, Seite 51 - **Ewig Eugen:** Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 36-40,49,63,66,71,76,78,84,86,91-93,96,101,103,114,116,124 - **Geuenich, Dieter:** Geschichte der Alemannen. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 93 - **Herm, Gerhard:** Karl der Große. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf, Wien, New York 1987, Seite 30,39,86 - **Hlawitschka, Eduard:** Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Hlawitschka Eduard:** Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte. Anton Hiersemann Stuttgart 1968, Seite 34 - **Jarnut, Jörg:** Agilolfingerstudien. Anton Hirsemann Stuttgart 1986, Seite 19,29-32,38,43,47,52,54,87,125 - **Menghin, Wilhelm:** Die Langobarden. Konrad Theiss Verlag Stuttgart, Seite 33,109,111,130,202 - **Schneider, Reinhard:** Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 17,34,79-82,221,251 - **Werner Karl Ferdinand:** Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 339,352,377 - **Zöllner Erich:** Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 82,85-97,101,104,107,112,121-123,125,130, 133-137,141,150,152-154, 157,163,170,171,173,176,181,188,248,251 -

um 535-555 (Nov./Dez)

Sohn des **Franken-Königs Theudebert I.** aus seiner 1. Ehe mit der **Deuteria**

Lexikon des Mittelalters: Band VIII Spalte 689

Theudowald, merowingischer König * um 533, + 555

Nach dem Tod des bedeutenden Königs des austrasischen Reichsteils, **Theudebert I.**, Ende 547 folgte ihm **Theudowald**, sein einziger Sohn aus einer Verbindung mit der Romanin **Deoteria**. Die Erfolge der expansiven Italienpolitik seines Vaters konnte **Theudowald** nicht halten, zumal **Kaiser Justinian** das fränkisch-langobardische Bündnis sprengte und sein Feldherr Narses 552 in Italien einmarschierte; zwar blockierten die Franken die Straße nach Verona, vermieden aber direkte Kämpfe. Ein von **Theudowald** unterstützter Feldzug der alemannischen Herzöge nach Italien scheiterte 554. In Toul berief **Theudowald** 550 ein austrasisches Konzil ein. Der König "war, man sagt, schlimmen Sinnes" (Gregor von Tours); nach längerem Siechtum starb er bereits **555** kinderlos (sein Tod war angeblich von seltsamen Naturerscheinungen angekündigt worden): Seinen Reichsteil erbte sein Großonkel **Chlothar I.**

Quellen:

Gregor von Tours, Hist. Fr. III, 27; IV,6-9 (MGH SRM I²)

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilungen und Teilreiche (511-613), AAMz 1952, Nr. 9, 674f. (= Ders., Spätantikes und frk. Gallien, I, 1976,133-135) - Ders., Die Merowinger und das Frankenreich, 1993, 40 - **Theudebald** war schwächlich und kränklich, gab die norditalienischen Eroberungen an Byzanz auf, lehnte ein Bündnis mit dem **Ostgoten-König Teja** ab und geriet gegen die Alemannen, die auf eigene Faust Feldzüge nach Italien unternahmen und verlustreich zurückgeschlagen wurden. Da er kinderlos starb, fiel sein Reichsteil an seinen Großonkel **Chlothar I.**

Ewig Eugen:

„Die Merowinger“

Von **Theudowald**, dem Sohn und Nachfolger **Theudeberts**, verlangte der Kaiser die Rückgabe der von den Franken besetzten Gebiete Oberitaliens. **Theudowald** wies das Ansinnen ab: sein Vater habe diese Länder den Goten, nicht dem Imperium entrissen. Als der kaiserliche Feldherr Narses im März 552 in Italien einmarschierte, blockierten die Franken die Via Postumia, die von Aquileia nach Verona führte. Wie sein Vater vermied auch **Theudowald** den direkten Zusammenstoß mit den Kaiserlichen. Ein gotisches Hilfsgesuch wies er ab, ließ aber zu, dass die Alamannen-Herzöge Leuthari und Buccelenus 553 mit einem großen Heer in die letzten Kämpfe um Italien eingriffen. Der Feldzug der Alamannen-Herzöge scheiterte 554. **Theudowald** starb im folgenden Jahr.

Jarnut Jörg: Seite 49-52

„Agilolfingerstudien“

Gerade in die Zeit dieses Umbruchs fiel der Tod des in imperialen Kategorien denkenden **Theudebert**, der Ende 547 starb. Nachfolger wurde sein Sohn **Theudebald**, der bald nach seinem Herrschaftsantritt volljährig wurde [Er wurde etwa 534/35 geboren, das Mündigkeitsalter lag bei 15 Jahren.]. Unter seiner Führung verschärften sich die Spannungen mit Byzanz und den Langobarden. Erstmals kam es kurz nach **Theudeberts** Tod zu einer direkten militärischen Konfrontati-

on zwischen Byzanz und den Franken. Ein deutlicher Affront gegen die langobardischen Bundesgenossen des Kaisers war die nun vollzogene Eheschließung **Theudebalds** mit seiner lethingischen Verlobten **Walderada**. War die Prinzessin doch als Tochter **König Wachos** eine führende Repräsentantin der **lethingischen** Dynastie, die nach mehr als einhundertjähriger Herrschaft gerade 546/47 von dem **GAUSEN Audoin** vom Thron verdrängt worden war. Im Kontext dieser Verschärfung der aggressiven fränkischen Politik gegenüber Byzantinern und Langobarden durch **König Theudebald** muß auch die Errichtung des byzantinischen Dukats gesehen werden. War das Siedlungsgebiet dieses sich gerade formierenden Volkes doch die ideale Operationsbasis für fränkische Interventionen im byzantinisch-gotischen Krieg in Italien. Zugleich konnte es als Ausgangspunkt für eine mögliche Offensive gegen das von Böhmen bis nach Slowenien reichende Langobardenreich dienen. So ist es mehr als wahrscheinlich, daß es **Theudebald** war, der in den Jahren 548/49 diesen Raum unter der Führung eines Dux militärisch-administrativ im Sinne eines Militärbezirks organisierte. Die strategische Aufgabenstellung, die **Theudebald** dem bayerischen Grenzdukat zuschickte, macht es verständlich, daß er seinen Schwerpunkt im Osten hatte. Die Motive **Theudebalds** dafür, daß er ausgerechnet den **AGIOLFINGER Garibald** zum Herzog in dem jetzt strategisch so wichtig gewordenen Alpenraum einsetzte, sind ziemlich klar erkennbar; war doch nach unserer Überzeugung **Theudebalds** Mutter **Deoteria** ein **AGIOLFINGERIN**. Einem Verwandten seiner Mutter konnte der junge Herrscher den neu geschaffenen Dukat getrost anvertrauen. Zugleich festigte er damit den schon von seinem Vater angestrebten Ausgleich zwischen den **LETHINGEN** und den **AGIOLFINGERN**, einen Ausgleich, dem jetzt in Anbetracht der politischen Pressionsmöglichkeiten, die seine Ehe mit der **LETHINGIN Walderada** bot, eine noch größere Bedeutung zukam. Andererseits erklärt die von uns aufgestellte Hypothese über die Verbindung zwischen der Einsetzung **Garibalds** zum "dux Baiuvariorum" und der Eheschließung **Theudebalds** mit der **LETHINGIN Walderada** den Haß des **MEROWINGERS** auf seine junge Frau, über den Paulus Diaconus berichtet. Der Grund für diesen Haß ist leicht zu erschließen: Schließlich war wegen **Walderadas** Schwester **Wisigarda** die Ehe zwischen **Theudebalds** Vater **Theudebert** und seiner Mutter **Deoteria** aufgelöst worden. Es ist also gut vorstellbar, daß der junge König den Haß auf seine Stiefmutter auf deren Schwester übertrug. Sicherlich wurde dieser Haß noch dadurch gesteigert, daß es **Theudebald** wegen des schon wiederholt angesprochenen politischen Zusammenhangs zwischen seiner Ehe und seinem Verhältnis zu den **AGIOLFINGERN** kaum möglich war, das zu tun, was ein **MEROWINGER** in seiner Situation normalerweise getan hätte, sich nämlich von seiner Gemahlin zu trennen. Diese politisch begründete Unauflösbarkeit seiner ehelichen Bindung war jedenfalls geeignet, die negativen Gefühle seiner Frau gegenüber noch weiter zu steigern. Der kränkelnde, schließlich halb gelähmte und kinderlose König starb etwa 20-jährig schon **555**, und sein Großonkel **Chlothar** übernahm sein Reich. Zudem heiratete der neue Herrscher die Witwe seines Vorgängers, er wollte also nicht auf die politischen Vorteile verzichten, die sich aus der Verbindung mit der wesentlich jüngeren **LETHINGIN** ergaben. Aber bald verließ er die junge Königin, angeblich auf Betreiben seiner Priester. Er gab sie **Herzog Garibald** zur Frau.

Schneider Reinhard: Seite 82-85

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Ob **Childeberts** Erbpläne ernst und zu realisieren waren, blieb offen. Denn **Theudebert** starb schon im 14. Jahr seiner Regierung (Ende 547), und "als König herrschte statt seiner sein Sohn **Theudebald**". Einzelheiten sind über diesen Herrscherwechsel nicht bekannt, die Sohnesfolge angesichts **Theudeberts** gefestigter Herrschaft nicht überraschend [Vgl. Zöllner Seite 96: "Es war gewiß das Prestige **Theudeberts** und die Loyalität der Großen seiner Umgebung, die dem jungen **Theudebald** ... eine ungestörte Thronfolge ermöglichte. Der als schwächlich und kränklich geschilderte Knabe, dem der freilich fernerstehende Agathias Heldenmut und Kriegslust völlig bestritt, hätte allein wohl überhaupt keine Politik machen, geschweige denn die weitreichenden Pläne seines Vaters fortführen können. So trat der Adel in den Vordergrund"], wohl aber zu beachten, daß neben **Chlodwigs** Söhnen **Childebert** und **Chlothar** ein Großneffe von beiden König geworden war und das sogenannte Eintrittsrecht sich abermals gegenüber Erbsprüchen der Brüder durchgesetzt hatte, hier sogar beim Sohnessohn! Bei seiner Königserhebung war **Theudebald** noch nicht einmal volljährig, sondern "noch ein Kind" [Vgl. Gregor IV, 6 Seite 239, wo die Bischöfe zu Priester Cato sagen: "Der König ist noch ein Kind" (*Rex vero parvulus est ...*) und IV, 9 Seite 140: *Theodovaldus vero cum iam adultus esset, Vuldetradam duxit uxorem*. Diese

Heirat mit der Langobardin **Walderada**, die eine Tochter **König Wachos** und die Schwester von **Theudebalds** Vaters **Theudebert** Frau **Wisigarde** war - **Theudebald** selbst stammte aus **Theudeberts** Ehe mit **Deoteria** -, fällt in **Theudebalds** Königszeit und setzt die Ausgleichspolitik zwischen Austrasien und dem Langobardenreich fort. Bereits in die Zeit **Wachos** (vor 540/41) datiert Werner Seite 141 diese Eheschließung. Vgl. aber Zöllner Seite 101], das ganz offensichtlich unter starkem politischen Einfluß der *proceres et primi regni* **Theovaldi regis** und der Bischöfe stand. Wenn man dieses Faktum gebührend berücksichtigt, wird klar, daß auch bei **Theudebalds** Erhebung diesen Großen und Ersten aus seines Vaters Reich allergrößte Bedeutung zugekommen sein muß, die durch ihre politische Willensentscheidung dem rechtlich kaum durchentwickeltem Eintrittsrecht des Sohnessohens gegenüber anderen Erbensprüchen zum Erfolg verholfen haben, weil diese Regelung ihrer eigenen Machtkonzeption am besten entsprochen haben dürfte.

oo Walderada, Tochter des Langobarden-Königs Wacho um 540-

Kinder:

Tochter oo Evin Herzog von Triest

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn**, Felix: Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 82,375, 376 - **Deutsche Geschichte** Band 1 Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 237,240 - **Ewig** Eugen: Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig**, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 38,86,101,103 - **Geuenich**, Dieter: Geschichte der Alemannen. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 93 - **Herm**, Gerhard: Karl der Große. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf, Wien, New York 1987, Seite 53,193 - **Hlawitschka**, Eduard: Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Jarnut**, Jörg: Agilolfingerstudien. Anton Hirsemann Stuttgart 1986, Seite 31,39, 43,45,47,49-52,54,56,93,113,125 - **Menghin**, Wilhelm: Die Langobarden. Konrad Theiss Verlag Stuttgart, Seite 33,41,85,118 - **Schneider**, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 17,19,22,27,82-85,250, 251 - **Werner** Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 339, 341 - **Zöllner** Erich: Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 90,95-98,101, 107,112,123,126,134

-

495-21.6.524 bei Vezeronce

Begraben: unbekannt

Ältester Sohn des **Franken-Königs Chlodwig I.** und der **Chrodechilde von Burgund**, Tochter von **König Chilperich II.**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1862

Chlodomer, merowingischer König * um 496/97, + 21. Juni 524 bei Vesperonce

3. Sohn **Chlodwigs** und der **Chrodechilde** um 519/20

Beim Tod **Chlodwigs** 511 und der Teilung des Reiches aequa lance erhielt der etwa 15-jährige **Chlodomer** Anteile an den Kirchenprovinzen Sens (mit Sens, Auxerre, Chartres und Nevers) und Tours (mit Tours, Angers und Nantes) sowie den aquitanischen Norden mit Bourges und Poitiers. Die Zugehörigkeit von Troyes und Limoges zu seinem regnum ist wahrscheinlich. Residenz war Orleans. Einziger Höhepunkt in **Chlodomers** Regierungszeit war der von ihm 523 initiierte Krieg gegen die Burgunder. Dem mit **Chlothar I.** und **Childebert I.** gemeinsam unternommenen Feldzug wurde ein anfänglicher Erfolg zuteil durch die Gefangennahme des **burgundischen Königs Sigismund** und seiner Familie, die **Chlodomer** bei Orleans internieren und dort schließlich beseitigen ließ, als ein neuerliches Eingreifen in Burgund erforderlich wurde. Am **21. Juni 524** erlitt der fast 30-jährige **Chlodomer** den Tod bei Vesperonce, nachdem er den Burgundern durch eine List in die Hände gefallen war (Greg. Tur. Hist. Franc. III, 6). Sein regnum wurde nach Ausschaltung seiner Söhne zwischen **Chlothar I.** und **Childebert I.** geteilt.

Literatur:

E. Zöllner, Gesch. der Franken bis zur Mitte des 6. Jh., 1970, 74-81 - R. Schneider, Königswahl und Königserhebung im FrühMA, 1972, 74-75 - E. Ewin, Stud. zur merow. Dynastie, FMASt 8, 1974, 15-59 - Ders., Spätantikes und frk. Gallien I, Francia-Beih. 371, 1976. **Chlodomer** erhielt bei der Reichsteilung nach dem Tode seines Vaters einen Teil von Neustrien mit Limoges, Tours und Poitou und der Residenz Orleans. Als er im Kampf gegen Burgund, das er mit den Brüdern erobern wollte, bei Vezeronce fiel, teilten seine Brüder **Chlothar** und **Childebert I.** sein Reich unter sich auf und ermordeten später seine Söhne.

Ewig Eugen:

„Die Merowinger“

Chlodomer residierte nach der Reichsteilung von 511 in Orleans. Er und **Childebert** teilten sich die westliche und südliche Francia, wobei **Chlodomer** die Lande an der Loire mit Tours und den angrenzenden aquitanischen civitates Poitiers und Bourges erhalten zu haben scheint. Der zwischen den Franken und **Theoderich** zu einem ungewissen Zeitpunkt (513?) abgeschlossene Friede war von Dauer. Erst als durch die Ermordung des **burgundischen Königssohnes Sigerich** 523 eine Krise zwischen Ostgoten und Burgundern ausbrach, nahem die Söhne **Chrodechils** unter der Führung des damals etwa 28-jährigen **Chlodomer von Orleans** die Gelegenheit zu einem Angriff auf das Burgunderreich wahr. Sie schlugen den **König Sigismund**, der dann durch Verrat in ihre Hände fiel und auf Geheiß **Chlodomers** samt Familie getötet wurde. Im folgenden Jahr wandte sich jedoch das Blatt. **Sigismunds** Bruder und Nachfolger **Godomar** besiegte die Franken in der Schlacht bei Vezeronce bei Vienne, in der **Chlodomer** fiel. **Chlodomer** hatte drei unmündige Söhne hinterlassen, deren sich die Großmutter **Chrodechilde** angenommen hatte. **Chrodechilde** vertrat das Erbrecht ihrer Enkel, das bei konsequenter Anwendung zu einer "Aufsplitterung der königlichen Gewalt" geführt hätte (W. Bleiber). **Childebert** und **Chlothar** werden dies bedacht haben (wenn sie auch von Machtgier geleitet waren). Sie bemächtigten sich der Neffen, unter dem Vorwand, sie zu Königen zu erheben. **Childebert** wollte die Söhne des Bruders vielleicht

zu Klerikern "scheren" lassen, um sie auf diese Weise von der Erbfolge auszuschalten; **Chlothars** schlug die beiden älteren jedoch mit eigener Hand. **Chlodoald**, der Jüngste, wurde von den Seinen gerettet. Er trat in den Klerus ein und gründete später die nach ihm benannte cella St. Cloud bei Paris.

Schneider Reinhard: Seite 73,74

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Als **Chlodwig** im Jahre 511 (nach dem 29. Oktober) im Alter von 45 Jahren starb erhielten die vier Söhne **Theuderich**, **Chlodomer**, **Childebert** und **Chlothar** sein Reich und teilten es untereinander zu gleichen Teilen. Die Brüder treten als Erbegemeinschaft entgegen, die das Erbe zunächst gemeinsam übernimmt und anschließend teilt. In einem Feldzug gegen die Burgunder fällt 523/24 **König Chlodomer**. Die Nachfolgefrage klärt sich überraschend, und zum ersten Mal begegnet hier ein Phänomen in der fränkischen Herrschergeschichte, von dem man noch später und ebenfalls bei anderen Stämmen wiederholt erfahren wird. **König Chlothar**, der als jüngster Sohn **Chlodwigs** 511 den relativ kleinsten Gebietsanteil erhalten hatte, nimmt ohne Zögern seines verstorbenen Bruders Witwe **Guntheuka** zur Frau. Nach Ablauf der Trauerzeit kommen **Chlodomers** drei minderjährige Söhne zur Großmutter **Chrodechilde** und bleiben bei ihr. Es ist ganz offensichtlich, daß **Chlothars** Heirat mit der Königinwitwe machtpolitisch motiviert ist. Mit einer Einheirat will er sich einen Rechtsanspruch auf des Bruders Reich verschaffen und gleichzeitig das Eintrittsrecht der Brudersöhne überspielen. Glückt der letztere Versuch wegen deutlichen Widerstandes der **Königin-Witwe Chrodechilde**, **Chlothars** eigener Mutter, einstweilen noch nicht ganz, so schafft **Chlothar** durch die grausame Ermordung der Söhne **Chlodomers** später klare Verhältnisse in seinem Sinne.

Jarnut Jörg: Seite 39

"Agilolfingerstudien"

Diese Beobachtung wird aber dadurch relativiert, daß damals auch der mit der **Burgunder-Prinzessin Guntheuca** vermählte **Chlodomer**, ein Neffe Theudeberts, seine Söhne **Theodobald** und **Chlodoald** nannte.

oo 1. Guntheuca

Kinder:

Gunthar -531 ermordet

Theodobald -531 ermordet

Chlodowald - um 560 ermordet

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Ewig** Eugen: Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig**, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 23,31,34,66,81,203 - **Geuenich**, Dieter: Geschichte der Alemannen. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 80 - **Hlawitschka**, Eduard: Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Jarnut**, Jörg: Agilolfingerstudien. Anton Hirsemann Stuttgart 1986, Seite 39,126 - **Nack** Emil: Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 243,245 - **Schneider**, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 73,74,84,221 - **Werner** Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000.

Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 333,339 - Zöllner Erich: Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 60,74,77,80,89,104,107,126,127,132,152,187,243 - Zöllner Erich: Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 81,107 -

497-23.12.558 Paris

2. Sohn des **Franken-Königs Chlodwig I.** und der **Chrodechilde von Burgund**, Tochter von **König Chilperich II.**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1815

Childebert I., merowingischer König 511-558

Sohn **Chlodwigs I.** und der **Chrodechilde**

Bei der Teilung des **Chlodwig**-Reiches von 511 bekam **Childebert I.** das Küstenreich zwischen Somme und Loire mit Paris, dessen O-Grenze etwa östlich der civitates Amiens, Beauvais (?), Senlis (?), Meaux (?), Chartres (erst nach 524?), Le Mans, Angers (nach 524?) verlief. Hinzu kam der äußerste Westen des gesondert geteilten Aquitanien. Nach dem Tod des Bruders **Chlodomer** (524), Königs des Reiches von Orleans, und der Ermordung bzw. Flucht von dessen Söhnen erhielt **Childebert I.** neben dem Hauptsitz Orleans auch Bourges und Teile von Sens und Nantes (?). Ein Versuch **Childeberts**, **Theuderich I.** die Auvergne zu entreißen, mißlang. Nach dessen Tod (533) gelang es **Childebert I.** und **Chlothar I.** nicht, dem Neffen **Theudebert I.** sein Reich zu nehmen. Der söhnelose **Childebert I.** nahm diesen daraufhin an Sohnes Statt an. Gemeinsam versuchten sie - vergeblich -, **Chlothars** Reich an sich zu bringen. Nach der endgültigen Unterwerfung Burgunds (534) durch **Childebert**, **Chlothar** (und **Theudebert**?) gewann **Childebert** den Kern des burgundischen Reiches mit Lyon. Ein Vertrag sicherte ihm 536 die bis dahin ostgotische Provence. Als nach dem Tod **Theudewalds** (555) **Chlothar** das Ostreich übernahm, war **Childebert** trotz Unterstützung durch dessen Sohn **Chramm** machtlos. **Childeberts** günstiges Abschneiden bei Teilungen (nach 524, 534, 536) deutet auf seine lange Zeit dominierende Stellung innerhalb des fränkischen Reiches hin. Grund für seine Machtlosigkeit am Ende seines Lebens waren seine Söhnelosigkeit und der frühe Tod (548) des zum Nachfolger bestimmten **Theudebert**.

Literatur:

E. Ewig. Die frk. Teilungen und Teilreiche (511-613), AAMz, 1952, Nr. 9 - E. Zöllner, Gesch. der Franken bis zur Mitte des 6. Jh., 1970 - HEG I, 260ff. [E. Ewig] - Bei der Reichsteilung 511 erhielt **Childebert I.** Bretagne, Normandie und Brie mit der Residenz Paris, welches er nach dem Tode seines Bruders **Chlodomer von Orleans** 524 durch einen Anteil an dessen Hinterlassenschaft, und dann nach der Eroberung von Burgund durch einen Teil von Burgund und der Provence vergrößerte. Er verbot alle heidnischen Kulte, eroberte zusammen mit den Brüdern Burgund, führte mehrmals Krieg gegen den westgotischen Schwager **Amalarich** und besiegte ihn 531 bei Narbonne. Seit 537 war er Mitregent in der Provence. Er besiedelte verstärkt Mainfranken gegen eindringende Slawen und geriet mehrmals gegen seinen Bruder Chlothar. Zuletzt rief er sogar Sachsen und Thüringer gegen ihn ins Land. Da **Childebert** söhnelos starb, fiel sein Reich an seinen Bruder **Chlothar I.**

Ewig Eugen:

„Die Merowinger und das Frankenreich“

Childebert residierte nach der Reichsteilung von 511 in Paris. **Chlodomer** und **Childebert** teilten sich die westliche und südliche Francia, wobei **Childebert** die Gebiete von der Somme bis zur Bretagne erhielt. Außerdem teilte er sich die aquitanischen Gebiete südlich des Poitou und des Limousin mit seinem Bruder **Chlothar**. Gemeinsam mit seinem Bruder **Chlothar** zog er 523 unter der Führung **Chlodomers** zur Eroberung des Burgunderreiches aus. Sie schlugen **König Sigismund**, der dann durch Verrat in ihre Hände fiel und auf Geheiß **Chlodomers** samt seiner Familie getötet wurde. In der Schlacht bei Vezeronce, in der **Chlodomer** fiel, wurden die Franken 524 von **Sigismunds** Bruder **Godomar** geschlagen und **Childebert** und **Chlothar** gaben daraufhin den Kampf auf. Während **Theuderich** 531 im Kampf mit den Thüringern lag, bereitete **Childe-**

bert von Paris einen Feldzug gegen die Westgoten vor. Als sich ein Gerücht verbreitete, **Theuderich** sei gefallen, schlugen ihm auvergnatische Senatoren vor, sich auch in den Besitz der Auvergne zu setzen. **Childebert** ging darauf ein, gab das Unternehmen aber auf, als sich das Gerücht als falsch erwies, und zog weiter gegen die Westgoten. Er schlug den **König Amalarich**, der (um 526?) eine Schwester der **MEROWINGER** geheiratet hatte, bei Narbonne und dehnte die Grenze seiner quitanischen Enklave in der Novempopulana (Gascogne) bis zu den Pyrenäen aus. Nach der Rückkehr aus dem Westgotenkrieg nahm **Childebert** Verbindung mit seinem Bruder **Chlothar** auf, um mit ihm das Erbe **Chlodomers von Orleans** zu teilen. **Chlodomer** hatte drei unmündige Söhne hinterlassen, deren sich die Großmutter angenommen hatte. **Chlothar** erschlug die beiden älteren mit eigener Hand, während der Jüngste von den Seinen gerettet und zum Kleriker gemacht wurde. Die Oheime teilten sich - wohl im Frühjahr 532 - das Erbe **Chlodomers**. **Childebert** erhielt, soweit erkennbar, den Löwenanteil mit Orleans, Chartres, Angers, Nantes und Bourges. Nach der Teilung des **Chlodomer**-Reiches nahmen die beiden Brüder noch im Jahre 532 den Krieg gegen die Burgunder wieder auf. Ihr Sieg über **Godomar** bei Autun besiegelte den Untergang des Burgunderreiches, wenn auch letzte Kämpfe noch andauerten. Nach dem Tode ihres Bruders **Theuderich** versuchten **Childebert** und **Chlothar** die Hand auch auf den Reichsteil von Reims zu legen. Aber **Theudebert**, der wohl gleichaltrig mit **Chlothar** war, zeigte sich ihnen gewachsen und behauptete das Erbe mit Hilfe der Großen seines Vaters. **Childebert**, der selbst keine Söhne hatte, vollzog bald eine Schwenkung auf die Seite des Neffen, den er 534 an der Aufteilung des Burgunderreiches beteiligte und schließlich sogar als seinen Erben adoptierte. Bei der Teilung Burgunds fiel die Mitte mit den Metropolen Lyon und Vienne an **Childebert**. Der König von Soissons **Chlothar** wurde offenbar benachteiligt. Spannungen zwischen ihm und den beiden anderen **MEROWINGERN** führten bald darauf zum offenen Konflikt. **Chlothar** zog sich gegen die Übermacht **Childeberts** und **Theudeberts** in die Forêt de la Brotonne bei Rouen zurück. Zu seiner Ausschaltung kam es jedoch nicht. Vermutlich trug die Krise des Ostgotenreiches, die den Franken neue Möglichkeiten der Expansion eröffnete, zur Wiederherstellung des Friedens im **merowingischen** Königshaus bei. Nach dem Tode des **Ostgoten-Königs Athalarich (+ 2.10.534)** und der Ermordung der Regentin **Amalasintha** am 30. April 535 schloß **Kaiser Justinian** mit dem **MEROWINGERN** ein Bündnis, die ihrerseits vom **Ostgoten-König Theodahad** einen hohen Blutpreis für die Regentin, ihre Cousine, forderten. **Theodahad** ging darauf ein und schlug seinerseits den **MEROWINGERN** ein Bündnis gegen Zession der Provence vor, in die die Franken 536 einmarschierten. Der Vertrag wurde nach der Ermordung **Theodahads** von dessen Nachfolger **Witiges** im Frühjahr 537 abgeschlossen. Die **MEROWINGER** sicherten den Goten nichtfränkische Hilfstruppen zu, da sie fränkische Kontingente nicht einsetzen konnten, ohne das Gesicht gegenüber dem Kaiser gänzlich zu verlieren. Witiges zederte ihnen außer der Provence auch Churrätien und das Protektorat über alemannische Gebiete. Die Provence, anfangs anscheinend als condominium behandelt, fiel schließlich an **Childebert**. Der Kaiser sanktionierte die Zession im Jahre 540, vielleicht 545. Die gemeinsame Politik der **MEROWINGER** gegenüber dem Kaiser und den Goten nahm damit ein Ende. **Chlothar von Soissons** war an ihr ohnehin wenig interessiert. **Childebert**, dessen Politik ausschließlich auf Gallien gerichtet war, nahm 541 den Krieg gegen die Westgoten wieder auf, in den er auch **Chlothar** hineinzog. Zum Kaiserhof unterhielt er gute Beziehungen, die erst 549 durch den Dreikapitelstreit getrübt wurden.

Schneider Reinhard: Seite 81-83,86-89

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Denkwürdig ist der Umschwung im Verhalten **König Childeberts** gegenüber seinem Neffen, dem er eben noch das Reich des Vaters streitig gemacht hatte. Als er sah, daß er **Theudebert** nicht werde überwinden können, versuchte er, sich mit ihm zu arrangieren. Aber daß **Childebert** den tatkräftigen und rasch zupackenden **Theudebert** zu sich bat, ihn adoptierte und mit Geschenken überhäufte, verwunderte doch alle sehr, die es erlebten. Ein gemeinsamer Feldzugsplan **Theudeberts** und **Childeberts** im Jahre darauf gegen **Chlothar** wirft auf das Verhältnis zwischen dem kinderlosen Oheim und seinem Neffen ein zusätzliches Licht. Ob **Childeberts** Erbpläne ernst und zu realisieren waren, blieb offen, denn **Theudebert** starb schon im 14. Jahr seiner Herrschaft (Ende 547): Ob der Erbvertrag zwischen seinem Vater und dem Oheim **Childebert** irgendeine Bedeutung für **Theudebert** selbst hätte haben können, läßt sich folglich nicht mehr erkennen. Ob **Childebert** seinerseits beim Tode des kinderlosen Erben seines Adoptivsohnes erbrechtliche An-

sprüche geltend machen konnte und geltend machte, bleibt ebenfalls unbekannt, denn ausgerechnet **Chlothar** erhielt **Theudebalds** Reich. Wieder hatte er seine Hand mit Erfolg nach der Witwe des verstorbenen Konkurrenten ausgestreckt und sich dadurch einen entscheidenden Vorsprung vor **Childeberts** Erbensprüchen verschafft. **Childeberts** Vertrag mit seinem Neffen **Chram** war ein rein politisches Zweckbündnis gegen den gemeinsamen Gegner **Chlothar**. Mehr als die Anerkennung von **Chrams** faktischer Herrschaft und politischen Rückhalt gegen den Vater wird **Childebert** nicht zugesagt haben, denn auch er hegte Erbensprüche auf seines Bruders Reich. Sie schienen sich zu realisieren, als er hörte, **Chlothar** sei auf seinem sächsischen Feldzug erschlagen worden. Sofort zog er plündern und brennend bis vor Reims, um gewaltsam alles zu unterwerfen, was er von **Chlothars** Reich nur erreichen konnte. Er sei "der Meinung gewesen" alles müsse jetzt seiner Herrschaft unterworfen sein. Von Versuchen, Rechtsansprüche formell geltend zu machen und ihrer Wirksamkeit zu vertrauen, ist in Gregors Bericht nichts zu spüren. Wann **Childeberts** Ernüchterung mit der Nachricht von **Chlothars** Überleben kam, ist nicht überliefert. Bekannt ist, daß **König Childebert** nach bald einsetzendem Siechtum **558 (Dezember 23)** in Paris starb und **Chlothar** sein Reich und seine Schätze in Empfang nahm. Dieser Herrschaftswechsel im Reich von Paris verlief offenbar rasch und reibungslos. **Chlothar** brauchte nicht einmal zum bewährten Mittel der Einheirat zu greifen, sondern schickte **Childeberts** Witwe **Ultrogotha** und ihre beiden Töchter nur sicherheitshalber in die Verbannung. Söhne hatte der verstorbene Bruder nicht - das hat den Herrschaftswechsel gewiß erleichtert.

oo Wultrogotha (Ultrogota)

Kinder:

Chrotberga

Chrotesinda

Literatur:

Bauer Dieter R./Hiland Rudolf/Kasten Brigitte/Lorenz Sönke: Mönchtum - Kirche - Herrschaft 750-1000 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1998, Seite 275 - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 118,119,127,132,368,369, 370,372 - **Eickhoff Ekkehard:** Theophanu und der König. Otto III. und seine Welt. Klett-Cotta Stuttgart 1996, Seite 470 - **Ewig Eugen:** Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 31-38,78,86,91,95,103,111,136, 141,165 - **Hlawitschka, Eduard:** Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Hlawitschka Eduard:** Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte. Anton Hiersemann Stuttgart 1968, Seite 34 - **Jarnut, Jörg:** Agilolfingerstudien. Anton Hiersemann Stuttgart 1986, Seite 31, 96,126 - **Nack Emil:** Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 207,243 - **Schneider, Reinhard:** Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hiersemann Stuttgart 1972, Seite 73,75,81-83,86-89,91,94,99, 221 - **Werner Karl Ferdinand:** Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 339-342,346,371 - **Zöllner Erich:** Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 74,77-81, 83-89, 91, 95-97, 101, 103-105, 107, 123, 126, 127, 129, 132, 142, 147, 153, 163, 170, 173, 178, 186-189, 245, 251, 255 -

um 500- Nov./Dez. 560 (zw. 28./29.11. und 19.3.561) Compiegne

Begraben: Soissons

Jüngster Sohn des **Franken-Königs Chlodwig I.** und der **Chrodechilde von Burgund**, Tochter von **König Chilperich II.**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1869

Chlothar I., merowingischer König 511-561

Sohn **Chlodwigs** und der **Chrodechilde**

oo (Reihenfolge unsicher, Nebeneinander mehrerer Beziehungen möglich)

1a. Ingunde

2. Guntheuca (1. oo **Chlodomer**)

1b. Ingunde

3. Arnegunde

4. Chunsins

5. Walderada (1. oo **Theudewald**)

6. Konkubine

7. Radegundis

Kinder:

Von 1a: Gunthar (+ vor 561), Childerich (+ vor 561), Charibert I.

Von 1b: Guntram, Sigibert I., Chlodoswinda

Von 3: Chilperich I.

Von 4::Chramn

Von 6:Gundowald

Bei der Teilung des **Chlodwig**-Reiches erhielt **Chlothar I.** das Reich von Soissons, das nördlich und östlich der Somme mit Cambrai, Tournai, Therouanne, Arras, Noyon und Laon größtenteils dem fränkischen Gebiet vor den Eroberungen **Chlodwigs** entsprach. Eine dazugehörige Enklave im gesondert geteilten Aquitanien schloß sich vermutlich an den schmalen Küstenstreifen **Childeberts I.** an. Nach dem Tod des Bruders **Chlodomer** (524), Königs des Reiches von Orleans, und der Ermordung bzw. Flucht von dessen Söhnen erhielt **Chlothar I.** Tours, Poitiers und einen Teil von Nantes (?). Der Versuch **Childeberts** und **Chlothars**, nach **Theuderichs I.** Tod (533) das Reich des Neffen **Theudebert I.** an sich zu bringen, scheiterte ebenso wie wenig später der gleiche - diesmal gegen **Chlothar I.** gerichtete - Versuch **Childeberts** und **Theudeberts**. Nach der endgültigen Unterwerfung Burgunds (534) durch **Childebert**, **Chlothar I.** (und **Theudebert**?) erhielt der benachteiligte **Chlothar I.** wohl den Süden bis zur Durance mit Valence und Embrun.

Bei Gebietsabtretungen der Ostgoten an die Franken 536 scheint **Chlothar I.** übergegangen worden zu sein. Nach **Theudewalds** Tod (555) übernahm **Chlothar I.** das O-Reich. Versuche **Childeberts** und des mit ihm verbündeten **Chlothar**-Sohnes **Chramn**, **Chlothar I.** sein Reich zu nehmen, schlugen fehl. Aufstände der Sachsen und Thüringer (555/556) sowie der Bretonen (560 gemeinsam mit **Chramn**) endeten mit einem Sieg **Chlothars**. **Chlothar I.** erscheint - durch die isolierte Lage seines Reiches wohl von vornherein benachteiligt - lange als der schwächste der Frankenkönige. Erst als mit **Theudeberts** Tod (548) das Ostreich einen starken König und **Childebert** seinen Nachfolger verloren hatte, besserte sich die Stellung des söhnerreichen **Chlothar** so, daß er 555 das Ostreich ohne Berücksichtigung des söhnesloen **Childebert** übernehmen und nach dessen Tod (558) Alleinherrscher werden konnte.

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilungen und Teilreiche (511-613), AAMz, 1952, Nr. 9 - E. Zöllner, Gesch. der Franken bis zur Mitte des 6. Jh., 1970 - E. Ewig, Stud. zur merow. Dynastie (FMASt 8, 1974), 15-59 - HEG I, 1976, 260ff. [E. Ewig] - **Chlothar I.** erhielt 511 Neustrien, die alsalischen Gebiete und Teile von Aquitanien mit der Residenz Soissons und damit den kleinsten Reichsteil. Er stritt oft mit den Brüdern, stand aber in den großen Eroberungskriegen zu ihnen und half, Burgund in den Schlachten bei Vezeronce 524 und Autun 532 zu erobern. Er erwarb 524 den Reichsteil Orleans vom Bruder **Chlodomer** und ermordete dessen Söhne, womit eine ununterbrochene Reihe von Familienmorden begann. Er besetzte 537 die Provence mit, half Thüringen, Gascogne, Auvergne und S-Sachsen zu unterwerfen und bekriegte auch die Westgoten in Spanien wegen deren südfranzösischen Gebieten. Er erbt 555 den Reichsteil Reims seines Großneffen **Theudebald**, 558 vom letzten Bruder **Childebert I.** den Part Paris und war damit Alleinherrscher des Frankenreiches. In den letzten Jahren stand er besonders gegen Thüringer und Sachsen, die sein Bruder gegen ihn zu Hilfe gerufen hatte und die bis zum Rhein vorstießen. Mit ihm endete vorerst die große Phase fränkischer Eroberungen.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Chlothar residierte nach der Reichsteilung von 511 in Soissons. Bekannt ist auch der Anteil **Chlothars** an der Francia mit Soissons, Noyon, Laon und dem nördlich anschließenden salfränkischen Gebiet zwischen der Somme und dem Kohlewald. Die aquitanischen Gebiete südlich des Poitou und des Limousin teilten sich **Childebert** und **Chlothar**. **Chlothar** beteiligte sich gemeinsam mit seinen Brüdern **Chlodomer** und **Childebert** an der Eroberung des Burgunderreiches. Nach Anfangserfolgen gaben die Brüder nach der Schlacht bei Vezeronce, in der **Chlodomer** fiel, den Kampf auf. Nach dem Tod des **Ostgoten-Königs Theoderich** unterstützte er 531 seinen Stiefbruder **Theuderich** gegen die Thüringer, die an der Unstrut besiegt wurden. **Chlothar** heiratete **Berthachars** Tochter **Radegunde**, konnte aber den damit implizit oder explizit verbundenen Anspruch auf Teile des Thüringerreichs nicht durchsetzen und mußte sich mit einem entsprechenden Anteil an der Beute abfinden. Nach der Rückkehr aus dem Westgotenkrieg 531 nahm **Childebert** Verbindung mit seinem Bruder **Chlothar** auf, um mit ihm das Erbe **Chlodomers von Orleans** zu teilen. Die zwei älteren unmündigen Söhne **Chlodomers** tötete **Chlothar** eigenhändig, während der jüngste, **Chlodoald** im Kloster verschwand. Die Oheime teilten sich - wohl im Frühjahr 532 - das Erbe **Chlodomers**. **Chlothar** gewann Tours und Poitiers mit den Sanktuarien der Frankenpatrone Martin und Hilarius und legte die Hand auf den Schatz. Nach der Teilung des **Chlodomer**-Reiches nahmen die beiden Brüder noch im Jahre 532 den Krieg gegen die Burgunder wieder auf. Ihr Sieg über **König Godomar** bei Autun besiegelte den Untergang des Burgunderreiches, wenn auch die letzten Kämpfe noch andauerten. Nach dem Tode **Theuderichs** versuchten **Childebert** und **Chlothar** die Hand auch auf den Reichsteil von Reims zu legen. Aber **Theudebert** zeigte sich ihnen gewachsen und behauptete das Erbe mit Hilfe der Großen seines Vaters. Bei der Teilung des Burgunderreiches wurde der König von Soissons **Chlothar** offenbar benachteiligt. Spannungen zwischen ihm und den beiden anderen **MEROWINGERN** führten bald darauf zum offenen Konflikt. **Chlothar** zog sich gegen die Übermacht **Childeberts** und **Theudeberts** in die Foret de la Brotonne bei Rouen zurück. Zu seiner Ausschaltung kam es jedoch nicht. Vermutlich trug die Krise des Ostgotenreiches, die den Franken neue Möglichkeiten der Expansion eröffnete, zur Wiederherstellung des Friedens im **merowingischen** Königshaus bei. Gemeinsam

griffen die **MEROWINGER**-Könige nun in Italien ein und gewannen die Provence, die schließlich an **Childebert** fiel. **Chlothar von Soissons** war an einer weiteren gemeinsamen Politik ohnehin wenig interessiert. Am Landgewinn hatte man ihn nicht beteiligt, allenfalls an den von den kriegsführenden Parteien in Italien gezahlten Subsidien, die nach 539/40 versiegten. Das Erbe **Theudowalds (+ 555)** fiel **Chlothar von Soissons** zu, der 558 auch die Nachfolge **Childeberts von Paris** antrat. Narses schritt nun zur Rückeroberung der von den Franken besetzten italischen civitates, die er 562 oder 565 erfolgreich beendete. **Chlothar** schloß ein neues Bündnis mit dem **Langobarden-König Auduin**, dessen Sohn **Alboin** um 560 seine Tochter **Chlodoswinth** heiratete. An einer Intervention in Italien hinderten ihn jedoch die Rebellion seines Sohnes **Chramm** (556-560) und Aufstände der Sachsen und Thüringer. Nur die in den Alpen und im Alpenvorland gewonnenen Gebiete waren den Franken verblieben, als **Chlothar I.** im **Dezember 561** starb. **Chlothar I.** hinterließ wie **Chlodwig** vier Söhne - drei von der **Königin Ingund**, einen von **Ingunds** Schwester **Arnegund** - die sich das Reich teilten.

Schneider Reinhard: Seite 74-76, 82-88

"Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter"

In einem Feldzug gegen die Burgunder fällt 523/24 **König Chlodomer**. Die Nachfolgefrage klärt sich überraschen, und zum ersten Mal begegnet hier ein Phänomen in der Herrschergeschichte, von dem man noch später und ebenfalls bei anderen Stämmen wiederholt erfahren wird. **König Chlothar**, der als jüngster Sohn **Chlodwigs** 511 den relativ kleinsten Gebietsanteil erhalten hatte, nimmt ohne Zögern seines verstorbenen Bruders Witwe **Guntheuka** zur Frau. Nach Ablauf der Trauerzeit kommen **Chlodomers** drei minderjährige Söhne zur Großmutter **Chrodechilde** und bleiben bei ihr. Es ist ganz offensichtlich, daß **Chlothars** Heirat mit der Königin-Witwe machtpolitisch motiviert ist. Mit der Einheirat will er sich einen Rechtsanspruch auf des Bruders Reich verschaffen und gleichzeitig das Eintrittsrecht der Brudersöhne überspielen. Glückt der letztere Versuch wegen deutlichen Widerstandes der **Königin-Witwe Chrodechilde**, **Chlothars** eigener Mutter, einstweilen noch nicht ganz, so schafft **Chlothar** durch die grausame Ermordung der Söhne **Chlodomers** später klare Verhältnisse in seinem Sinne. Wieder wird hierbei die gewichtige Rolle der Großmutter deutlich, die ihren geliebten minderjährigen Enkeln die väterliche Herrschaft sichern will. **Chrodechildes** Widerstand kann nur durch die List ihrer nunmehr verbündeten Söhne **Childebert** und **Chlothar** überrumpelt, das Eintrittsrecht der Brudersöhne nur durch deren Tod getilgt werden. Hier liegt bei aller Grausamkeit des Geschehens ein hervorragendes Beispiel für die Kraft des Eintrittsrechts vor, dessen Anwalt vor allem eine Frau ist, während das sogenannte Anwachsungsrecht der Brüder erst zum Zuge kommt, nachdem durch brutale Machtentscheidung die Eintrittsberechtigten beseitigt worden sind: "Die Brüder teilten das Reich **Chlodomers** unter sich zu gleichen Teilen". **Chlothars** Schachzug mit der Einheirat in ein Reich, das merkwürdigerweise keine gemeinsamen Grenzen mit seinem eigenen hatte, war nur teilweise geglückt. Er war aber vor allem der Auftakt für die Beseitigung der eintrittsberechtigten Neffen, an deren Erbe auch **Childebert** Geschmack gefunden hatte. Das Erbrecht der Brüder war jetzt aber nach vollzogener Machtentscheidung so wirkungsmächtig, daß auch der allem Anschein nach an den Machenschaften unbeteiligte dritte Bruder, nämlich **Theuderich**, *aequa lance* an der Erbmasse beteiligt werden mußte. Auch der den fränkischen Verhältnissen ziemlich fernstehende Agathias berichtet von der Aufteilung des Reiches **Chlodomers** unter seine Brüder, erklärt jedoch diese Maßnahme mit angeblicher Kinderlosigkeit des Verstorbenen, das heißt auch Agathias hätte einen Erbgang der Söhne als Normalfall betrachtet. **Chlothar** hatte durch eine andere Ehe ebenfalls machtpolitische Ansprüche rechtlich zu untermauern versucht, als er in den Thüringerkriegen der **MEROWINGER**-Könige sich gegenüber seinen Brüdern einen Vorteil zu verschaffen bemühte. Nach errungenem Siege führte er die **thüringische Königs-Tochter Radegunde**, die offenbar auch nach Ermordung ihres Vaters **Berthachar** durch dessen Bruder, den **König Herminafried**, Erbansprüche geltend machen konnte, zunächst als Gefangene heim und heiratete sie dann. **Chlothars** Bruder **Theuderich** war bei der Durchsetzung seiner eigenen thüringischen Interessen freilich robuster, indem er zunächst - vergeblich - **Chlothar** als Rivalen zu ermorden suchte und dann mit dem **Thüringer-König Herminafried** selbst ein arglistiges Spiel trieb, das mit dessen ominösen Tod endete, als es sich nicht bewähren wollte. **König Theudebald** starb nach achtjähriger Herrschaft eines frühen Todes (555 November/Dezember). Ob der Erbvertrag zwischen seinem Vater und dem Oheim **Childebert** irgendeine Bedeutung für **Theudebald** selbst hätte haben können, läßt sich folglich nicht mehr erkennen. Ob **Childebert** seinerseits beim Tode des kinderlo-

sen Erben seines Adoptivsohnes erbrechtliche Ansprüche geltend machen konnte und geltend machte, bleibt ebenfalls unbekannt, denn ausgerechnet **Chlothar** erhielt **Theudebalds** Reich. Wieder hatte er seine Hand nach der Witwe des verstorbenen Konkurrenten ausgestreckt und sich vermutlich dadurch einen entscheidenden Vorsprung vor **Childeberts** Erbansprüchen verschafft. Die reguläre Heirat mit **Walderada**, der langobardischen Prinzessin und jetzigen Witwe des Königs von Austrasien, wußten die Bischöfe aber zu verhindern. **Chlothar** versteifte sich ohnehin nicht auf die Ehe mit der Frau, die ihm eine so reiche Erbschaft bereits eingebracht hatte. Aus dem viergeteilten Reich **Chlodwigs** war nach 44 Jahren ein zweigeteiltes geworden, ohne Zwangsläufigkeit, nur durch die politisch-historischen Wechselfälle bedingt. Eine glückliche Hand bei anfallenden Erbregelungen hatte **Chlothar**, der als jüngster Sohn **Chlodwigs** bei der Teilung von 511 am knappsten bedacht worden war und vielleicht darum den größten Landhunger bei gleich großem Geschick zeigte. Beim Tode **Chlodomers** hatte die blitzschnelle Heirat mit dessen Witwe ihm Vorteile verschafft, seine Ansprüche auf thüringische Eroberungen suchte er gegenüber seinen Brüdern durch Eheschließung mit der **thüringischen Königstochter Radegunde** zu stärken, jetzt verschafft ihm im Jahre 555 die Verbindung mit seines Großneffen Witwe **Walderada** das ganze austrasische Reich. Mit Fug darf hier von Einheirat als bedeutsames Instrument der Herrschaftsnachfolge gesprochen werden. Beim Herrschaftsantritt in Theudebalds Reich hielt **Chlothar** einen Umritt ab. **Chlothar I.** hatte aus seinen verschiedenen Ehen insgesamt sieben von Gregor namentlich genannte Söhne, von denen vier den Vater überlebten. **Childeberts** Vertrag mit seinem Neffen **Chram** war ein rein politisches Zweckbündnis gegen den gemeinsamen Gegner **Chlothar**. Mehr als die Anerkennung von **Chrams** faktischer Herrschaft und politischen Rückhalt gegen den Vater wird **Childebert** nicht zugesagt haben, denn auch er hegte Erbansprüche auf seines Bruders Reich. Sie schienen sich zu realisieren, als er hörte, **Chlothar** sei auf seinem sächsischen Feld zu erschlagen worden. Sofort zog er plündernd und brennend bis vor Reims, um gewaltsam alles zu unterwerfen, was er von **Chlothars** Reich nur erreichen konnte. Wann **Childeberts** Ernüchterung mit der Nachricht von **Chlothars** Überleben kam, ist nicht überliefert. Bekannt ist, daß **König Childebert** nach bald einsetzendem Siechtum 558 (Dezember 23) in Paris starb und **Chlothar** sein Reich und seine Schätze in Empfang nahm. Dieser Herrschaftswechsel im Reich von Paris verlief offenbar rasch und reibungslos. **Chlothar** brauchte nicht einmal zum bewährten Mittel der Einheirat zu greifen, sondern schickte **Childeberts** Witwe **Ultrogotho** und ihre beiden Töchter nur sicherheitshalber in die Verbannung. **Chlodwigs** jüngster Sohn **Chlothar I.** überlebte **Childebert** um ca. zwei Jahre. Sein Todestag läßt sich ebenso wie der Zeitpunkt des Herrschaftsantritts seiner Söhne nicht mehr genau bestimmen, ist aber "in die Zeit zwischen **28./29. November 560 und 19. März 561** zu datieren". **Chlothars** Herrschaft hatte 49 Jahre gedauert. Offenbar standen die vier überlebenden Söhne an seinem Totenbett in Compiègne. So wird berichtet, sie hätten den Leichnam gemeinsam unter großem Ehrenerweis nach Soissons gebracht und in der Kirche des heiligen Medard bestattet.

oo / 1 / 524 Guntheuca, Witwe seines Bruders Chlodomer

oo / 2 / Chunsena

oo / 3 / Ingunde

oo / 4 / Arnegunde um 520- um 565

oo / 5 / Radegunde von Thüringen, Tochter des Königs Berthar um 518-13.8.587

oo / 6 / 2. Walderade, Tochter des Langobarden-Königs Wacho

Kinder:

2. Ehe:

Chramm Regent der Auvergne -560 ermordet

3. Ehe:

Gunthar - vor 561

Childerich -561

Charibert I. -567

Chlotswinde -

oo Alboin König der Langobarden um 530-28.6.572 ermordet

Guntram -28.3.592

Sigibert I. um 535-575 ermordet

4. Ehe:

Chilperich I. -584 ermordet

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn**, Felix: Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 119, 368-372,376,407,427 - **Deutsche Geschichte** Band 1 Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 235,236,241,242 - **Ennen**, Edith: Frauen im Mittelalter. Verlag C.H. Beck München 1994, Seite 128 - **Epperlein** Siegfried: Karl der Große. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1974, Seite 9 - **Ewig** Eugen: Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig**, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 31-39,80,84,95,106,109,113,117,199 - **Herm**, Gerhard: Karl der Große. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf, Wien, New York 1987, Seite 22,53,104,317 - **Hlawitschka**, Eduard: Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Illig** Heribert: Das erfundene Mittelalter. Die größte Zeitfälschung der Geschichte. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf und München 1996, Seite 131 - **Jarnut**, Jörg: Agilolfingerstudien, Anton Hiersemann Stuttgart, Seite 22,31,52,57,61,121-124,126 - **Menghin**, Wilhelm: Die Langobarden. Konrad Theiss Verlag Stuttgart, Seite 41,85,94,102, 118 - **Nack** Emil: Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 243,245, 254,270 - **Riche** Pierre: Die Karolinger. Eine Familie formt Europa. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München 1991, Seite 29 - **Schieffer**, Rudolf: Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1992, Seite 11,79 - **Schneider**, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter, Seite 22,27,73-76,82-88,90,99,107,110,116,247, 248 - **Werner** Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 303,325,333,339,342,346 - **Zöllner** Erich: Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 43-255 -

um 535- 575 vor 8.12. ermordet (nach 1.9.) bei Vitry

Begraben: St. Medard/Soissons

Jüngster Sohn des **Franken-Königs Chlothar I.** aus seiner 3. Ehe mit der **Ingunde**

Lexikon des Mittelalters: Band VII Spalte 1883

Sigibert I., merowingischer König * 530/33, + 575

Bei der Reichsteilung nach **Chlothars I.** Tod 561 erhielt **Sigibert I.** das Reimser Teilreich (austrasische Namenstradition? – **Sigibert von Köln**) mit sämtlichen Erwerbungen östlich des Rheins und südlich der Donau sowie Anteile Aquitaniens und der Provence. Der sich benachteiligt fühlende Bruder **Chilperich I.** fiel in **Sigiberts** Anteil ein, wurde aber zurückgeschlagen. Einen Angriff der Awaren 562 vermochte **Sigibert I.** an der Elbe abzuwehren; bei ihrem erneuten Vorstoß 565/66 konnte er durch Verhandlungen eine dauerhafte Abmachung erzielen und die Ostgrenze befrieden. Neue innerfränkische Unruhen brachte der frühe Tod des Bruders **Charibert I. von Paris** 567: die komplizierte Aufteilung seines Erbes ließ bald ein „bellum civile“ (Gregor von Tours) ausbrechen, das wenig später in einer Familientragödie eskalierte. 566 hatte **Sigibert I.** die **westgotische Königs-Tochter Brunichild** geheiratet; bald darauf ehelichte sein Bruder **Chilperich** deren ältere Schwester **Galswintha**, ließ sie aber 569/70, wohl auf Anstiften seiner Geliebten **Fredegunde**, ermorden. Die Fehde der Brüder tobte über Jahre; **575** drang **Sigibert I.** tief in **Chilperichs** Reichsteil ein und erreichte gar dessen Verlassung, wurde aber bei seiner Schilderhebung in Vitry (Artois) ermordet. Sein Tod brachte einen Umschwung zugunsten **Chilperichs**.

Quellen:

Gregor v. Tours, Hist. Fr. IV, 19-51 (MGH SRM I²) -

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilungen und Teilreiche (511-613), AAMz 1952, Nr. 9, 676-681 [= Ders., Spätantikes und frk. Gallien, I, 1976, 135-140] - Ders., Stud. zur merow. Dynastie, FMASt 8, 1974, 30-35 - Ders., Die Merowinger und das Frankenreich, 1993, 41-44 u.ö. - R. Kaiser, Das röm. Erbe und das Merowingerreich, 1993, 30,34,70 - Bei der Reichsteilung 561 erhielt **Sigibert I.** Austrasien mit der Residenz Reims. Er bekämpfte die eindringenden Awaren und verbündete sich mit Byzanz 571 gegen die Langobarden, gegen die er mehrmals Feldzüge unternahm. Bei der Aufteilung des Gebietes seines Bruders **Charibert I.** 567 kam es unter den Brüdern zu Machtkämpfen, in deren Verlauf die Macht des Adels zusehends erstarkte. In den Auseinandersetzungen mit seinem Bruder **Chilperich I. von Neustrien** wurde er ermordet.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Nach dem Tode seines Vaters fiel Reims an **Sigibert I.** Die Champagne **Sigiberts** (Reims, Châlons) wurde abgerundet durch Laon, das 511 dem Reichsteil Soissons zugeschlagen worden war. Dem König von Reims verblieben außerdem sämtliche Erwerbungen östlich des Rheins und südlich der Donau. **Sigibert von Reims** erhielt aus dem Erbe seiner Reimser Vorgänger die Auvergne mit dem Velay sowie die civitates Rodez und Javols. In die wirtschaftlich besonders wichtige Provence teilten sich **Gunthram** (Arles) und **Sigibert** (Marseille). **Chilperich** fiel bald nach der Teilung in die Lande **Sigiberts** ein, als dieser gegen einen neu auftretenden äußeren Feind, die Awaren, zu Felde zog, wurde aber von **Sigibert** in die Schranken gewiesen. Durch die Gründung des Awarenreiches an der Donau und die langobardische Invasion in Italien wurde die politische

Lage in Italien und Mitteleuropa von Grund auf verändert. Die Awaren bedrohten sowohl das **merowingische** Teilreich von Reims wie das Imperium. Durch den Einmarsch der Langobarden in N-Italien verlor der noch schwelende Gebietskonflikt zwischen dem Reimser König und dem Kaiser vorerst jede Bedeutung. Zudem machten wachsende Spannungen unter den **MEROWINGERN** eine militärische Intervention in Italien unmöglich. So machte denn **Sigibert von Reims** 571 seinen Frieden mit dem Kaiser, vermutlich behielt er sich die Regelung der strittigen Fragen zu einem späteren Zeitpunkt vor. Der labile Friede unter den **MEROWINGERN** war durch den frühzeitigen Tod **Chariberts I. von Paris** im November oder Dezember 567 schwer erschüttert worden. Die Teilung des Erbes unter die drei überlebenden Brüder war äußerst kompliziert. Man gliederte die Erbmasse in drei Länderblöcke - Francia, Aquitania, Noempopulana (Gascogne) - von denen jeder Bruder einen Anteil erhielt. An **Sigibert** fielen Meaux, Avranches, Chateaudun, Vendome und Tours (Francia), Poitiers und Albi (Aquitania), Aire, Couserans und Bayonne (Novempopulana). Diese Zerstückelung des **Charibert**-Erbes führte bald zum Ausbruch eines bellum civile (Gregor von Tours). Der Konflikt wurde verschärft durch eine Familientragödie, die in die Nibelungensage einging. **Sigibert von Reims** hatte 566 **Brunichild**, eine Tochter des **Westgoten-Königs Athanagild**, geheiratet. **Chilperich** heiratete bald darauf **Gailswinth**, eine Schwester **Brunichilds**, die er jedoch 569/70 auf Anstiftung seiner Konkubine **Fredegunde** ermorden ließ. **Gunthram** schaltete sich als Vermittler ein, konnte aber den Ausbruch der Fehde zwischen den Königen von Reims und Soissons nicht mehr verhindern. **Chilperich** entsandte ein Heer zur Eroberung von Tours und Poitiers, **Sigibert** besetzte Paris, griff den Bruder im Kern seines Reichsteils an und zwang ihn zum Rückzug auf Tournai. In diesem entscheidenden Augenblick wurde er in Vitry (Artois) im **Dezember 575** ermordet.

Ennen Edith: Seite 49-52

"Frauen im Mittelalter"

Gregor von Tours erzählt (IV. Buch, Kap. 27): "Als nun **König Sigibert** sah, daß seine Brüder sich Weiber wählten, die ihrer nicht würdig waren, und sich so weit erniedrigten, selbst Mägde zur Ehe zu nehmen, da schickte er eine Gesandtschaft nach Spanien und freite mit reichen Geschenken um **Brunichilde**, die Tochter **König Athanagilds**. Denn diese war eine Jungfrau von feiner Bildung, schön von Angesicht, züchtig und wohlgefällig in ihrem Benehmen, klugen Geistes und anmutig im Gespräch. Der Vater aber versagte sie ihm nicht und schickte sie mit großen Schätzen dem Könige. Der versammelte die Großen seines Reiches, ließ ein Gelage anrichten, und unter unendlichem Jubel und großen Lustbarkeiten nahm er sie zu seinem Gemahl. Und da sie dem Glauben des Arius ergeben war, wurde sie durch die Belehrung der Bischöfe und die Zusage des Königs selbst bekehrt, glaubte und bekannte die heilige Dreieinigkeit und wurde gesalbt". Die Ermordung **Galsvinthas** war neben den territorialen Auseinandersetzungen eine wesentliche Ursache des nun in voller Schärfe ausbrechenden Konfliktes zwischen **Sigibert** und **Chilperich**; er endete **575** mit der Ermordung **Sigiberts** auf Anstiften der **Fredegunde**: "Als **Sigibert** nach dem Hofe kam, der Vitry genannt wird - bei Arras -, sammelte sich um ihn das ganze Heer der Franken, hob ihn auf den Schild und setzte ihn sich zum König. Da drängten sich zwei Dienstleute, welche die **Königin Fredegunde** berückt hatte, mit tüchtigen Messern, die man Scramsax nennt und die vergiftet waren, an ihn heran, als ob sie ihm eine Sache vorzutragen hätten, und stießen sie ihm in beide Seiten. Da schrie er laut auf, stürzte zusammen und hauchte nicht lange danach den letzten Atem aus" (Gregor IV, 51).

Werner Karl Ferdinand: Seite 342,344

"Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000."

Chlothars Sohn **Sigibert**, der auf den Namen des Kölner Frankenkönigs getauft worden war, erhielt tatsächlich Austrien mit Reims und mit Laon. Für **Chilperich** bestand während der folgenden Jahre die Gefahr der Vernichtung durch die überlegenen Streitkräfte **Sigiberts I. von Austrien**. Man kann sich vorstellen, welche Folgen der Sieg eines Königs gehabt hätte, der sich im Wesentlichen auf die Nachkommen der Rheinfranken stützte: **Chlodwigs** Werk hätte seine Gestalt verloren. Die Wende trat ein, als **Chilperichs** schlaue Gemahlin **Fredegunde** im Jahre **575** die Ermordung **Sigiberts** veranlaßte. Als **Chilperich** auf diese Weise die Oberhand gewann, zeigte sich aber, daß der Adel Austriens fest zusammenhielt: **Brunihilde**, die westgotische Prinzessin und

Gemahlin **Sigiberts**, geriet zwar in Gefangenschaft, trotzdem gelang es, **Sigiberts** kleinen Sohn **Childebert II.** und mit ihm Austrien zu retten.

Schneider Reinhard: Seite 88,92-96

"Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter"

Wenn Gregor von Tours die Anteile eines jeden grob skizziert und davon spricht, daß das Los **Charibert** das Reich **Childeberts** mit der Hauptstadt Paris, **Guntram Chlodomers** Reich von Orleans, **Chilperich** des Vaters **Chlothar** Reich von Soissons und schließlich **Sigibert** das Reich **Theuderichs** mit der *sedes* Reims zuteilte, so ist nicht an "Verlosen" im üblichen Sinne zu denken, sondern mit *sors* der jeweilige Anteil bei der Erbfolgeregelung gemeint. Als nämlich **Sigibert** durch Kämpfe mit den Awaren gebunden war, fiel **Chilperich** in dessen Reich ein und riß Reims und einige andere Städte an sich. Sobald jedoch **Sigibert** freie Hand hatte, revanchierte er sich mit der Eroberung von Soissons wo auch **Chilperichs** Sohn **Theudebert** in Gefangenschaft geriet. Erst die offene kriegerische Auseinandersetzung mit einem für **Sigibert** günstigen Ausgang beendete vorerst den Bruderstreit, der keiner Seite Gewinn eingebracht hatte. **Chariberts** Reich wurde nach dessen Tod unter die überlebenden Brüder aufgeteilt und das Ergebnis in einem förmlichen Vertragstext festgehalten. Nur **Chilperich** war mit den vertraglichen Regelung nicht einverstanden und riß von **Sigiberts** Anteil an **Chariberts** Reich die Städte Tours und Poitiers an sich, auf die Dauer jedoch vergebens, weil die verbündeten **Sigibert** und **Guntram** ihm das Gebiet wieder abjagten. Im Rahmen unserer Fragestellung hätte der Vorfall kaum erwähnt zu werden brauchen, wenn sich nicht aus Gregors Bericht ergäbe, daß der gegen **Chilperich** erfolgreiche Feldherr seiner Brüder von der Bevölkerung beider wiedereroberter Städte den Treueid auf **König Sigibert** als Mittel der Herrschaftssicherung verlangt hatte. Einen Treueid auf sich selbst als den König hatte **Sigibert** auch von der Bevölkerung von Arles durch seinen Feldherrn Aduvar fordern lassen, als **Sigibert** seines Bruders **Guntram** Anteil an **Chariberts** Erbe zu schmälern suchte. Den Attacken **Chilperichs** auf Tours und Poitiers und **Sigiberts** auf Arles, die beide letztlich ganz erfolglos blieben, läßt sich doch wohl entnehmen, daß **Theudechilides**, der Witwe **König Chariberts**, Einheiratsangebot und ihre Auslieferung der Schätze an **Guntram** diesem einen entscheidenden Vorteil bei dem Erbteilungsvertrag eingebracht haben. Als **Sigibert** in Paris weilte, erhielt er von den Franken, die einst zu **Childebert** als ihrem Herrn aufgeblickt hatten, eine förmliche Einladung: Käme er zu ihnen, so würden sie **Chilperich** verlassen und ihn zum König über sich erheben. **Sigibert** beeilte sich, der Einladung nachzukommen. Inzwischen werden die Franken, die **Chilperich** verlassen wollten, diesen Schritt, der einer Herrscherabsetzung gleichkam, vollzogen haben, denn als **Sigibert** zum Hofe Vitry kam, wurde er vor versammeltem Heere auf den Schild erhoben und zum König eingesetzt. Die Schilderhebung erfolgte durch das Heer, das sich zu **Sigibert** nach Vitry begeben hatte - also durch jene Franken, die ihn eingeladen und den bisherigen König verlassen hatten. Aus Gregors von Tours Worten geht der eindeutig konstitutive Charakter der Schilderhebung hervor: "Sie hoben ihn auf den Schild und machten ihn damit zu ihrem König". So deutlich der Erhebungsakt und die konstitutive Funktion der Heeresversammlung hier zu erkennen sind, für **Sigibert** folgte unmittelbar auf die Erhebung zum König in einem neuen Reichsgebiet der allertiefste Sturz. Im Gedrängel der Versammlung gelang es zwei angeblich von **Chilperichs** Frau gedungenen Männern, **König Sigibert** zu ermorden [Gregor IV, 51 Seite 188. Nicht auszuschließen ist ein größerer Putsch, dem **Sigibert** zum Opfer fiel. Gregor von Tours berichtet nämlich, daß in Vitry auch **Sigiberts** Kämmerer **Chargisel** ermordet und der Gote **Sigivald** schwer verletzt wurden. Nach dem Liber historiae Francorum c. 32 (SS rer. Mer. 2 Seite 296) schickte **Königin Fredegunde** zwei gedungene Mörder.]. Mit **Sigiberts** Tod (**575, nach September 1**) hatte sich die politische Bedrängnis **Chilperichs** grundlegend verändert. In diesem Sinne ist **Chilperichs** Verhalten nach dem Mordtag von Vitry fast typisch: Er sorgte für die Bestattung des Bruders, zog nach Paris, wo er die Witwe des Verstorbenen mit ihren Töchtern - der Sohn **Childebert** war ja bereits in Sicherheit - gefangen nahm und in Rouen festsetzen ließ. Den Hort, den **Brunhilde** mit nach Paris gebracht hatte, eignete sich **Chilperich** selbstverständlich an.

oo / 1 / 566, Brunhilde, Tochter des Westgoten-Königs Athanagild 555-613

oo / 2 / 576, Merowech, Sohn Chilperichs I.- 577

Kinder:

Ingunde -585

Hermenegild 579 oo westgotischer Prinz um 550-13.4.585

Childebert II. 570-596

Chlodosinda (Chlodoswinth) -

588 oo Rekkared König der Westgoten -31.5.601

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn**, Felix: Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 120,124, 363,379,382,383,385,389,427 - **Deutsche** Geschichte Band 1 Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 227,228,242,266 - **Ennen**, Edith: Frauen im Mittelalter. Verlag C.H. Beck München 1994, Seite 49-52 - **Ewig** Eugen: Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig**, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 41-44,47,63,72,80,82,86,92,95,106,118,136 - **Herm**, Gerhard: Karl der Große. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf, Wien, New York 1987, Seite 24-28,32,40 - **Hlawitschka**, Eduard: Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Jarnut**, Jörg: Agilolfingerstudien. Anton Hirsemann Stuttgart 1986, Seite 19,57,126 - **Riche** Pierre: Die Karolinger. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1991, Seite 29 - **Schieffer**, Rudolf: Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 13 - **Schneider**, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 88,92,96,100,106,112,117,118, 212,244 - **Werner** Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 342,344,346 - **Zöllner** Erich: Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 92,108, 134,137,251 -

570-596 (nach 28.3. vor Juli)

Einziger Sohn des **Franken-Königs Sigibert I. von Austrasien** und der **Brunhilde**, Tochter vom **Westgoten-König Athanagild**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1816

Childebert II., merowingischer König 575-596

Sohn des **ostfränkischen Königs Sigibert I.** und der **Brunichild**

Die Unmündigkeit des fünfjährigen **Childebert II.** bei seinem Herrschaftsantritt im fränkischen Ostreich war eine der Hauptursachen für den Machtkampf zwischen den ostfränkischen Großen und seiner Mutter **Brunichild**, die gemeinsam mit **König Guntram** für ein starkes Königtum eintrat. Trotz und wegen massiver Störungen durch die Großen, die gegen **Guntram** ein Bündnis mit dem Feind **Brunichilds, Chiperich I.**, schlossen und den (angeblichen?) Sohn **Chlothars I., Gundowald**, zur Herrschaft in Gallien einluden, konnte im Vertrag von Andelot (587/586) die Nachfolge **Childeberts** und seiner Nachkommen in **Guntrams** Reich (Frankoburgund) endgültig festgelegt werden. Zwei gegen das Leben **Childeberts** und die Herrschaft **Brunichilds** gerichtete Anschläge führten zu einem Austausch von Magnatenfamilien im ostfränkischen Reich. Nach **Guntrams** Tod (592/93?) trat **Childebert II.** unter Ausschluß seines Veters **Chlothar II.** dessen Nachfolge an. Die außenpolitischen Aktionen **Childeberts** litten unter den starken innenpolitischen Belastungen. So endeten mehrere - auf Drängen des oströmischen Kaisers und mit dessen finanzieller Unterstützung unternommene - Züge gegen die Langobarden mit wechselndem Erfolg und führten schließlich zu Tributzahlungen an die Franken (591). Kämpfe gegen Bretonen, Warnen und Awaren prägten die letzten Jahre **Childeberts** und verhinderten eine innere Konsolidierung seines Reiches. **Childebert II.**, der politisch zeitlebens im Schatten seiner Mutter stand, starb **596** im Alter von ca. 26 Jahren (durch Gift?, s. Paul. Diac., Hist. Lang. IV, 11; MGH SRL, 120)

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilungen und Teilreiche (511-613), AAMz, 1952, Nr. 9 - R. Schneider, Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter, 1972 - H. Grahn-Hoek, Die frk. Oberschicht im 6. Jh, 1976. Als sein Vater 575 ermordet wurde, gelang es einem Getreuen, **Childebert II.** zu retten, der dann unter Vormundschaft der Mutter und des Onkels **Guntram** König von Austrasien wurde. Er setzte im Bündnis mit Byzanz die Kriege gegen die Langobarden fort und erzwang 591 Frieden und Tribute. Beim Tode seines Onkels **Guntram** erbte er 592 gemäß dem Erbvertrag von Andelot (28.11.587) dessen Länder. Seitdem verstärkten sich die Gegensätze zu Neustrien wegen des Vorranges und der Reichseinheit. Er stand bis zuletzt hinter der energischen und herrschsüchtigen Mutter zurück und unterdrückte 594 einen Aufstand der Thüringer.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger und das Frankenreich"

Sigiberts I. Sohn **Childebert**, ein noch unmündiger Knabe im Alter von 5 Jahren, wurde durch einen Getreuen seines Vaters, den Herzog Gundowald, vor dem Zugriff des Oheims aus Paris gerettet. Die Großen des auf die Grenzen von 561 zurückgeworfenen Reimser Teilreichs, für das damals der Name Auster/Austria (Österreich) aufkam, erhoben ihn zu ihrem König und richteten eine Regentschaft unter der Leitung des Hausmeiers Gogo ein. Gogo trat in Verbindung mit **König Gunthram** als Senior der Dynastie, dem er die Hälfte von Marseille abtrat. Nach dem Tod der eigenen Söhne adoptierte der frankoburgundische König den "austrischen" Neffen im Jahre 577 auf einer Zusammenkunft in Pompierre (Department Vosges) als Sohn und Erben. In der Awarenpolitik schlug die austrasische Regierung freilich Wege ein, auf denen sie sich mit **Chilperich** traf. Die Austrasier festigten die 566 geknüpften Beziehungen zum Hof von Toledo, indem sie (um

579?) der Heirat von **Childeberts II.** Schwester **Ingund** mit **Hermenegild**, dem ältesten Sohn des **Goten-Königs Leovigild**, zustimmten. Neue Kontakte mit den Franken suchte auch der Kaiser. Nach einer schweren Niederlage seiner Truppen in Italien bot **Tiberius II.** um 578 über den Papst und vielleicht auch über den römischen Senat Subsidien für ein Eingreifen gegen die Langobarden an. Während sich **Gunthram** nicht darauf einließ, schickten **Chilperich** und Gogo Gesandte nach Konstantinopel. Die Austrasier schlossen mit dem Kaiser ein Bündnis. Die kaiserliche Initiative mag zu Kontakten zwischen **Chilperich** und den austrasischen Regenten geführt haben. Die Anlehnung Gogos an **Gunthram** wurde nicht von allen Großen **Childeberts II.** gebilligt. Kurz vor dem Tod des Hausmeiers nahm die Opposition 581 unter der Führung des Metropolitens Aegidius von Reims, dessen Kirchenprovinz sich weit in den Herrschaftsbereich **Chilperichs** hinein erstreckte, Fühlung mit dem König von Soissons-Paris auf. Sie kam zum Zug unter Gogos Nachfolger Wandalenus. Die Austrasier forderten nun von **Gunthram** die Rückgabe seines Anteils an Marseille und verbanden sich mit **Chilperich**, der - das zu dieser Zeit ohne männliche Nachkommen - **Childebert II.** seinerseits zum Erben einsetzte. Die **Königin-Mutter Brunichild** verlor jeden Einfluß auf die austrasische Politik. Eine Gruppe von Großen - darunter der Herzog der Champagne, den **Brunichild** besonders verbunden war, und der Statthalter der austrasischen Provence - gingen zu **König Gunthram** über. Die Austrasier brachten gegen **Gunthram** indessen den **Prätendenten Gundowald** ins Spiel, einen angeblichen oder wirklichen Sohn **Chlothars I.**, der im Exil am Kaiserhof lebte. Im Jahr 583 kam es zu einem formellen Bündnis zwischen **Chilperich** und der austrasischen Regentschaft. Beide Parteien zogen zum Entscheidungskampf gegen **Gunthram** ihre Truppen zusammen. **Chilperich** marschierte ins Berry ein, stand aber dann dem Bruder allein gegenüber: die austrasische Führung war lahm gelegt durch eine Rebellion des *minor populi*, der gegen das Bündnis revoltierte. Die Rebellion, hinter der wohl die **Königin-Mutter Brunichild** stand, führte zu einem brüskten renversement des alliances. **König Gunthram** tat das Seine dazu, indem er dem Neffen zu Anfang des Jahres 584 Marseille restituierte. Die Wende wurde mitverursacht durch die politische Entwicklung im westgotischen Spanien, wo **König Leovigild** 582 den Kampf gegen seinen Sohn **Hermenegild** aufgenommen hatte, der 579 unter dem Einfluß seiner fränkischen Gattin **Ingund** und des Metropolitens Leander von Sevilla zum Katholizismus übergetreten war. Die gotisch-austrasischen Beziehungen erreichten einen Tiefpunkt, als **Leovigild** 583/84 den Sohn in Sevilla belagerte. In Toledo befürchtete man nicht zu Unrecht eine bewaffnete Intervention der Austrasier. Das Bündnis zwischen **Gunthram** und **Childebert** richtete sich in der Tat nicht nur gegen **Chilperich**, sondern auch gegen **Leovigild**, der seinerseits die Allianz mit **Chilperich** zu festigen suchte und auf Vollzug der Vermählung seines Sohnes **Rekkared** mit **Chilperichs** Tochter **Rigunth** drängte. Der zu erwartende Krieg zwischen den beiden Koalitionen kam jedoch nicht zum Ausbruch. Die Austrasier hatten ihre Rechnung ohne den energischen **Kaiser Mauricius** gemacht, der 582 auf **Tiberius II.** gefolgt war und nach Zahlung der kaiserlichen Subsidien unüberhörbar auf der endlichen Erfüllung der fränkischen Bündnisverpflichtungen bestand. Seine Forderung erhielt besonderen Nachdruck durch den Umstand, dass **Hermenegild** vor seinem Untergang die Gattin **Ingund** und den Sohn **Athanagild** dem Schutz des kaiserlichen Statthalters in der Baetica anvertraut hatte. So zogen denn die austrasischen Franken zunächst im Frühsommer 584 gegen die Langobarden. Es handelte sich um eine militärische Demonstration von kurzer Dauer, an die sich ein Feldzug gegen die Goten anschließen sollte. Dieser Feldzug kam nicht zustande. Es gab in der austrasischen Regentschaft offenbar immer noch Männer von Gewicht, die eine andere Politik betrieben. Nach der Ermordung **Chilperichs I.** brach dessen Reich wie ein Kartenhaus zusammen. Die Austrasier besetzten Soissons. Der Herzog Desiderius legte die Hand auf den Schatz der **Königs-Tochter Rigunth** in Toulouse und rief den **Prätendenten Gundowald** nach Aquitanien. **Gunthram** und **Childebert** trafen erneut zusammen im Januar 585, als **Childebert** das Mündigkeitsalter von 15 Jahren erreichte. **Gunthram** dürfte als Haupt der Familie die Wehrhaftmachung des Neffen vollzogen haben. Er erneuerte jedenfalls feierlich die Einsetzung **Childeberts** zu seinem Erben und restituierte ihm den väterlichen Anteil am **Charibert**-Erbe. Zugleich mahnte er ihn, vor schlechten Ratgebern und auch vor seiner Mutter **Brunichild** auf der Hut zu sein. Gregor von Tours verzeichnet in der Folgezeit mehrere Mordanschläge auf **Gunthram**, **Brunichild** und **Childebert**. **Brunichilds** Einfluß auf die austrasische Regierung war seit dem Eintritt ihres Sohnes in die Mündigkeit zwar gewachsen, hatte aber auch den verschärften Widerstand der Optimaten geweckt, die ihren eigenen Einfluß schwinden sahen. Die Krise konnte letztlich nur durch die Aussöhnung zwischen **Gunthram** und **Brunichild** behoben werden. Dazu trug die Geburt von **Childeberts** Söhnen **Theudebert** und **Theuderich** in den Jahren 586 und 587 bei, die die Solidarität der Königssippe stärkte. Die Lage spitzte sich 587 dramatisch zu. Eine Gruppe austrasischer Aristokraten plante die Ermordung

Childeberts II. und die Bildung einer neuen Regentschaft für **Childeberts** kleine Söhne. **Gunthram** kam der Verschwörung auf die Spur und benachrichtigte den Neffen, der sofort reagierte. Die Rebellion wurde im Keim erstickt. Die königliche Familie kam daraufhin in Andelot (Diözese Langres) zusammen, um die noch bestehenden innerfamiliären Streitpunkte endgültig auszuräumen. In dem am 28. November 587 abgeschlossenen Vertrag von Andelot zederte **Childebert II.** dem Oheim seine Rechte an Paris und den Exklaven Chateaudun und Vendome; seinen Anteil an Ressons-sur-Matz tauschte er gegen **Gunthrams** Anteil an Senlis aus. Der Oheim bestätigte dem Neffen seinen Anteil am **Charibert**-Erbe und die Stadt Senlis. Er erkannte ferner **Brunichilds** Recht auf die Mitgift der ermordeten **Königin Gailswinth** in Aquitanien und der Novempopulana an, die er selbst der Schwägerin einst als Blutpreis für die Schwester zugesprochen hatte. **Brunichild** mußte sich allerdings zunächst mit der civitas Cahord begnügen - die civitates Bordeaux, Limoges, Bearn und Bigorre behielt sich **Gunthram** auf Lebenszeit vor. Die so wiederhergestellte Eintracht zwischen dem frankoburgundischen und dem austrasischen Zweig der Königssippe wurde feierlich bekräftigt. Oheim und Neffe setzten sich gegenseitig zu Erben ein. Sie verpflichteten sich für den Fall des Todes eines der beiden Partner, die Interessen der nächsten Verwandten des Verstorbenen zu wahren. Die Großen, die während des Bürgerkriegs die Partei gewechselt hatten, wurden amnestiert. Damit waren die letzten Folgen der unseligen Teilung von 567 endlich beseitigt. Die Einigung von Andelot wirkte sich vor allem auf dem Feld der Innenpolitik aus: sie ermöglichte **Brunichild** und **Childebert** die Wiederherstellung der monarchischen Autorität im fränkischen Ostreich, die mit einem großen Schub verbunden war. Schwieriger war die Koordination der Außenpolitik, obwohl sich Schwägerin und Neffe verpflichtet hatten, den **merowingischen** Senior bei allen wichtigen Entscheidungen zu konsultieren. **Brunichild** und **Childebert** schlossen Frieden mit dem **Goten-König Rekkared**, der ihnen eine angemessene Buße für **Ingunth** anbot und um die Hand von **Childeberts** Schwester **Chlodoswinth** anhielt. **Gunthram** gab 588 schließlich widerwillig seine Zustimmung, ohne deshalb seine eigene antigotische Politik aufzugeben, die letztlich erfolglos blieb. **Gunthram** wollte seinerseits nichts von dem Bündnis wissen, das die Austrasier 579 mit dem Imperium gegen die Langobarden geschlossen hatten. Der energische **Kaiser Maricius (582-602)** bestand auf dem fränkischen Einsatz in Italien. Er besaß Faustpfänder in den Personen **Ingunths** und ihres Sohnes **Athanagild**, deren Überführung aus Spanien nach Konstantinopel er angeordnet hatte. Der zweite Feldzug, den die Austrasier 585 gegen die Langobarden führten, ging jedoch wie der erste von 584 nicht über eine militärische Demonstration hinaus. Die Langobarden wünschten Frieden. Ihr **König Authari** bat um die Hand der **Prinzessin Chlodeswinth** und erhielt zunächst auch eine günstige Antwort. Diese Lösung entsprach den Wünschen **Gunthrams**, war aber nicht im Sinne **Brunichilds**, die sich um Tochter und Enkel sorgte. **Ingunth** verstarb auf der Fahrt nach Konstantinopel in Karthago, aber **Athanagild** traf am Kaiserhof ein. Eine austrasische Gesandtschaft reiste 586 an den Bosphorus, um die Freilassung des Prinzen zu erwirken. Der **Kaiser Mauricius** blieb hart und bestand auf der Erfüllung der fränkischen Bündnispflicht. **Childebert** brach daraufhin mit den Langobarden, annullierte die Verlobung seiner Schwester mit **Authari** und nahm die Werbung **Rekkareds** um **Chlodoswinth** an. Er verfolgte nun auch die Absicht, die einst von **Theudebert I.** besetzten italienischen Territorien zurückzuerobern. Die Koordination mit der kaiserlichen Armee des Exarchen von Ravenna ließ jedoch zu wünschen übrig; die Franken scheiterten schließlich an den befestigten Städten, in die sich die Langobarden zurückgezogen hatten. **Childebert** schloß 591 Frieden mit **Autharis** Nachfolger **Agilulf**, der sich zu einem Jahrestribut von 12.000 Goldsolidi verpflichtete. Nach dem Tode **Gunthrams (+ 28.3.592)** fiel dessen Teilreich an **Childebert**. Die austrasische Linie war nun frei, die alte Rechnung mit der neustrischen zu begleichen: ihre Übermacht war überwältigend. Es kam jedoch nur zu Scharmützeln. Der Austrag fand nicht statt, da **Childebert** zunächst Aufstände der Bretonen im Westen und der Warnen, eines thüringischen Stammes zwischen Elbe und Saale, im Osten niederwerfen mußte. Er starb unerwartet nach diesen Unternehmungen im **März 596** - vielleicht als Opfer eines neuerlichen Attentats.

Jarnut, Jörg: Seite 58-60

"Agilolfingerstudien"

Bevor **Childebert** im Jahre 585 **Faileuba** zur Frau nahm, beabsichtigte der austrasische Hof nämlich, den heranwachsenden König mit **Theodelinda**, einer Tochter des **agilolfingischen Herzogs Garibald** und seiner lethingischen Gemahlin **Walderada**, zu verheiraten. Die geplante Ehe zwischen **Childebert II.** und **Theodelinda** kam aber nicht zustande. Nach dem Bericht "Fre-

degars" wäre die Auflösung der Verlobung auf den Willen der **Brunichildes** zurückzuführen. Besonders gut vorstellbar wäre, daß der Plan, **Childebert** mit der **AGIOLFINGERIN** zu verheiraten, aufgegeben wurde, als 581 **Brunichildes** Machtposition durch eine Art Palastrevolution erschüttert wurde. Nach der Heirat **Childeberts II.** wurde die austrasische Außenpolitik vor allem von den zwischen 584 und 590 tobenden Kriegen gegen die Langobarden bestimmt. Nach dem erfolglosen Feldzug des Jahres 585 schienen **Brunichild** und **Childebert** vorübergehend zu einem Ausgleich mit den Langobarden bereit und gingen auf die Werbung ihres gerade erhobenen **Königs Authari** um **Chlodeswinde**, eine Schwester **Childeberts**, ein. Als sich aber 587 die Möglichkeit bot, durch eine Ehe mit dem neuen westgotischen Herrscher **Rekkared** Einfluß in Spanien zu gewinnen, wurde die Verlobung mit dem Langobardenkönig gelöst und die Prinzessin als Gattin für den Westgoten bestimmt. Der brüskierte und weiterhin von den Franken bedrohte Langobardenherrscher nahm nun einen radikalen Kurswechsel vor: 588 verlobte er sich mit der von **Childebert** verschmähten **AGIOLFINGERIN Theodelinda**, der Tochter **Herzog Garibalds**, deren Schwester übrigens schon seit Jahren mit dem mächtigen langobardischen Herzog Eoin von Trient verheiratet war. Die Franken reagierten prompt auf diesen Affront der **AGIOLFINGER**: Ein austrasisches Heer drang in Bayern ein. **Garibalds** Sohn Gundobald und seine Schwester **Theodelinda** flohen nach Italien.

oo Faileuba 585

Kinder:

Theuderich II. 587-613

Theudilana

Theudebert II. (Illegitim) 586-612 ermordet

Literatur:

Bauer Dieter R./Hiland Rudolf/Kasten Brigitte/Lorenz Sönke: Mönchtum - Kirche - Herrschaft 750-1000 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1998, Seite 265 - **Borgolte Michael:** Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit. Vorträge und Forschungen Sonderband 31 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1984, Seite 21 - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 392,401,403,405,407,413,415,419,429 - **Ennen, Edith:** Frauen im Mittelalter. Verlag C.H. Beck München 1994, Seite 35,50,89 - **Ewig Eugen:** Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 44-50,84,86, 90,93,100,104,111,114,116,124,131,174,199 - **Geuenich, Dieter:** Geschichte der Alemannen. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 95,158 - **Herm, Gerhard:** Karl der Große. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf, Wien, New York 1987, Seite 27,29,32 - **Hlawitschka, Eduard:** Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Hlawitschka Eduard:** Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte. Anton Hiersemann Stuttgart 1968, Seite 34 - **Jarnut, Jörg:** Agilolfingerstudien. Anton Hiersemann Stuttgart 1986, Seite 54,57-64,66,78,87,99,126 - **Menghin, Wilhelm:** Die Langobarden. Konrad Theiss Verlag Stuttgart, Seite 104,112,114,119 - **Nack Emil:** Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 208,247 - **Riche Pierre:** Die Karolinger. Eine Familie formt Europa. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München 1991 Seite 29 - **Schneider, Reinhard:** Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hiersemann Stuttgart 1972, Seite 26, 28, 89, 95, 16, 109, 111, 115-121, 123-129, 131, 134, 152, 213, 224, 237, 244, 257, 263 - **Werner Karl Ferdinand:** Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 344,346 - **Zöllner Erich:** Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 123,127 -

586- nach Mai 612 ermordet Trier Chalons

Begraben: St. Gereon, Köln

Illegitimer Sohn des **Franken-Königs Childebert II.**

Lexikon des Mittelalters: Band VIII Spalte 685

Theudebert II., merowingischer König * 586, + 612

Nach dem Tod **Childeberts II.** 596 führte zunächst dessen Mutter **Brunichild** die Regentschaft im austroburgundischen Reich; bei der anschließenden Teilung unter ihre Enkel **Theudebert II.** und **Theuderich II.** erhielt **Theudebert II.** ein verkleinertes Austrasien (mit der Residenz Metz), was die Rivalität schürte, obwohl **Theudebert II.** und **Theuderich** zunächst noch gemeinsam agierten (600 Sieg über den neustrischen **König Chlothar II.**, 602 Zug gegen die Basken; siehe auch zum folgenden **Theuderich II.**). Im Zuge der sich ab 610 verschärfenden Auseinandersetzungen unterlag **Theudebert II. 612** bei Toul und Zülpich, wurde gefangengenommen und mit seinen Söhnen auf Befehl **Theuderichs II.** getötet. – **Theudebert II.** bot 610-612 dem aus dem austroburgundischen Reich vertriebenen heiligen Columban Schutz und wies ihn Bregenz als neue Wirkungsstätte zu.

Quellen und Literatur: siehe Theuderich II.

Theudebert II. eroberte Teile von Neustrien, bekriegte auch seinen Bruder **Theuderich** und nahm ihm das Elsaß ab. Es war eine Zeit zunehmender Macht des fränkischen Reichsadels, der 603 **Brunhilde** nach Burgund verjagte, von wo aus sie die Eroberung Austrasiens betrieb. Er erkaufte 596 einen Awarerfrieden, unterlag **612** seinem Bruder und wurde ermordet.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Theudebert und **Theuderich**, die beiden Söhne **Childeberts II.**, standen beim Tod des Vaters im Alter von 10 und 9 Jahren. **Theudebert** war von dem Metropolitener Magnarich von Trier aus der Taufe gehoben worden. So dürfte schon zu Lebzeiten **König Gunthrams Theudebert**, den **Childebert** 589 als Unterkönig nach Soissons entsandt hatte, zum Nachfolger im austrasischen Teilreich bestimmt worden sein. Die Großmutter **Brunichild** scheint jedoch zunächst die Regentschaft für beide unmündigen Enkel geführt zu haben. Vordringliche Aufgabe der Regierung war die Abwehr der Awaren, die nach dem Aufstand der Warnen in Thüringen eingefallen waren. Der Feldzug verlief nicht glücklich, und die Regentin mußte den Abzug der Eindringlinge erkaufen. Die Autorität **Brunichilds** war geschwächt, und so wurde wohl im Zusammenhang mit diesem Mißerfolg die vorprogrammierte Reichsteilung vollzogen. **Theudebert II.** nahm Residenz in der Moselstadt Metz, die bereits unter **Childebert** als Hauptsitz der austrasischen **MEROWINGER** an die Stelle von Reims getreten war. Die Großmutter residierte zunächst in Metz, siedelte aber dann zu dem von ihr bevorzugten Enkel **Theuderich** über. Die Feindschaft gegenüber der neustrischen Linie stärkte in den ersten Jahren die Solidarität der Höfe von Metz und Chalon. Die neustrischen Franken hatten die mit dem Herrscherwechsel in Austroburgund verbundene erste Verwirrung genutzt, um die einst **Chilperich** unterstehenden civitates nördlich der Loire, darunter Paris, zu besetzen. Das Blatt wandte sich jedoch nach dem Tod der **Königin-Mutter Fredegund** im Jahr 597. Die Enkel **Brunichilds** errangen im Jahr 600 einen entscheidenden Sieg über den nur wenig älteren **Chlothar II.** bei Dormelles (südlich von Montereau). Das Reich **Chlothars** wurde nach dieser neustrischen Niederlage reduziert auf einige Gaue um Rouen, Beauvais und Amiens. Die Könige von Metz und Chalon zogen anschließend zu Feld gegen die Basken, die in die Novempopulana (die künftige Gascogne) eingefallen waren. Sie richteten 602 ein Grenzherzogtum zwischen Garonne und Pyrenäen als Schutzwehr gegen die baskischen Bergstämme ein. Dies war die letzte gemeinsame Aktion. Die Zuteilung des Saintois, des Elsasses und des Thurgaus an **Theu-**

derich II. scheint der Hauptgrund der nun immer deutlicher werdenden Rivalität zwischen den Enkeln **Brunichilds** gewesen zu sein. In einem 604 neu ausbrechenden Konflikt zwischen **Theuderich II.** und **Chlothar II.** blieb **Theudebert II.** neutral. Ein Krieg zwischen den beiden Brüdern wurde 605 nur mit knapper Not verhindert. **Theudebert** sah sich nach Verbündeten um. Er nahm Verbindungen zu **Chlothar**, den Langobarden und den Westgoten auf, die **Theuderich** 607 durch den Bruch seiner Verlobung mit einer gotischen Prinzessin brüskiert hatten. 610 trafen sich die Brüder zu einer Konferenz in der elsässischen Pfalz Selz. **Theudebert** war mit einem Heer erschienen und forderte von Theuderich ultimativ die Rückgabe der umstrittenen Gebiete. Der frankoburgundische König sah sich zur Herausgabe gezwungen, wartete aber nur auf eine Gelegenheit, die Sache wiederaufzunehmen. 611 wurde **Theudebert** in einen neuen Krieg mit den Awaren verwickelt, die angeblich von **Brunichild** und **Theuderich** gegen ihn aufgehetzt worden waren. **Theuderich** versicherte sich der Neutralität **Chlothars** und ging 612 zur Offensive über. Er schlug die Austrier zuerst bei Toul, dann bei Zülpich. Die Frankoburgunder hielten nach diesen Siegen Einzug in Köln. **Theudebert II.** und seine Söhne gerieten in Gefangenschaft und wurden getötet.

Jarnut Jörg: Seite 66

"Agilolfingerstudien"

Bis 602 hatten die Söhne **Childeberts II. (+ 596)** unter dem Einfluß ihrer Großmutter **Brunichild** eine im wesentlichen auf die Ausschaltung des **neustrischen Königs Chlothar II.** gerichtete gemeinsame Politik betrieben, seit 603 aber zeigten sich erste Spannungen zwischen den Brüdern. Als jedoch die Spannungen gegen 610 kriegerische Formen annahmen, konnten sich die **AGILOLFINGER**, deren herausragender Vertreter Chrodoald einer der führenden "fideles" **Theuderichs** war, in Metz nicht länger halten.

Schneider Reinhard: Seite 131-134

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Weitere drei Jahre nach **Guntrams** Tod schon starb 596 (nach dem 28. März und vor Juli 596) **Childebert II.** Sein Reich bzw. seines Reiche Austrasien und Burgund fielen an seine Söhne. Der ältere von beiden war **Theudebert II.**, der nach Angaben des Liber Historiae Francorum einer kirchlich nicht anerkannten Verbindung entstammte, weshalb seine Großmutter den "legitim" geborenen Halbbruder **Theuderich II.** bevorzugt habe. Für Gregor von Tours war diese Herkunftsfrage kaum interessant, statt dessen berichtet er, wie groß **Childeberts** Freude einst gewesen war, als ihm dieser Sohn offenbar in Trier geboren und durch den dortigen Bischof Magnerich getauft wurde. In **Theudebert II.** hatte man zunächst **Childeberts** Nachfolger gesehen. **Theuderich II.** war ein gutes Jahr jünger, ein Sohn der **Königin Faileuba**. Jetzt erhielt er nach des Vaters Tod das um einige Gebiete erweiterte Königreich Burgund, während **Theudeberts** Anteil Austrasien war. **Theudebert II.** wurde 589 mit einem ansehnlichen Hofstaat und allen möglichen Leuten nach Soissons geschickt. Bei seiner ausdrücklich vermerkten *susceptio* wurde er mit Lob- und Begrüßungsgesängen gefeiert: Sein Einzug in Soissons 589 scheint nach dem Zeremoniell des Königsempfanges verlaufen zu sein. Diese Hinweise sind schon deshalb nicht unwichtig, weil die These vertreten worden ist, daß sogar die spätere Teilung von 596 unter **Childeberts** Söhnen nicht im gleichen Jahr noch vollzogen worden sei, sondern wahrscheinlich erst bei der Mündigkeitserklärung **Theudeberts** und **Theuderichs** im Jahre 599. Abgesehen davon, daß diese Vermutung sich durch Überlieferungshinweise nicht stützen läßt, sprechen Parallelen von Königserhebungen Minderjähriger unbedingt dagegen und im vorliegenden Falle insbesondere die sonst weithin bekannte Einrichtung eines Unterkönigtums für den kaum dreijährigen **Theudebert** zu Lebzeiten seines Vaters 589. Daß die Errichtung eines Unterkönigtums keine graue Rechtskonstruktion war, dürfte letztlich Gregors Bericht über **Theudeberts** *susceptio* in Soissons zeigen. Unberührt von diesen Erwägungen ist allerdings die Frage, ob und in welcher Weise über die unmündigen Söhne **Childeberts**, die jetzigen Könige von Austrasien und Burgund, eine Regentschaft ausgeübt wurde. Faktische Bedeutung kam gewiß ihrer Großmutter **Brunhilde** zu, formell scheint sie nicht zur Regentin bestellt worden zu sein. **Brunhildes** Einfluß wird sich aber auf **Theuderich** beschränkt haben, den sie recht einseitig begünstigt zu haben scheint. Im Gegensatz zur Erhebung manch anderer minderjähriger Könige ist auch über eine Regentschaft des A-

dels bzw. einzelner Adliger nichts überliefert, de facto wird der Einfluß der burgundischen und austrasischen Großen einer Regentschaft ganz zweifellos entsprochen haben. Die mindestens rechtstheoretisch interessante Frage, ob die Teilung des **Childebert**-Reiches sich im Rahmen der brüderlichen Erbgemeinschaft gehalten habe, ob also eine samtherrschaftliche Komponente auf brüdergemeinschaftlicher Basis zu erkennen ist, läßt sich relativ leicht verneinen. Das ergeben die bereits angeführte Erhebung **Theudeberts** in Austrasien schon zu Lebzeiten **Childeberts II.** und die starke politische Selbständigkeit dieses Königreiches. Für die spätere Phase der Beziehungen zwischen beiden Brüdern muß erwähnt werden, daß sich ihr Streit vornehmlich an beiderseitigen Grenzforderungen entzündet zu haben scheint, was gewiß auf scharfe und frühzeitige Grenzziehungen ohne übergreifende Samtherrschaftsaspekte schließen läßt. Nach langem Einvernehmen beider königlichen Brüder kam es nämlich 611 zu einem Bündnis **Chlothars II.** mit **Theuderich**, der gegen seinen Bruder **Theudebert** den Krieg mit der Behauptung propagierte, **Theudebert** sei kein Sohn **Childeberts**. Im Verlauf der beabsichtigten kriegerischen Auseinandersetzungen wurde **Theudebert** bei Zülpich und Toul geschlagen und fiel in die Hand seines Bruders **Theuderich**. Da **Brunhilde** ihren Enkel endgültig hatte fallen lassen, wurde der besiegte **Theudebert** seiner königlichen Gewänder, seines Pferdes und königlichen Sattelzeuges beraubt, was seinen Herrschaftsverlust sinnfällig dokumentierte. **Theudebert** wurde geschoren, in ein Kloster gesteckt und bald darauf umgebracht [Bei Beginn des Bruderzwistes soll Jonas **Theudebert II.** geraten, auf eine Königsherrschaft zu verzichten und in ein Kloster zu gehen.]. Weil **Theuderich** auch des Bruders noch ganz kleinen Sohn **Merowech** umbringen ließ, stand seinem Königtum in Austrasien nichts mehr im Wege, was die Quellen auch lakonisch vermerken.

oo / 1 / Appa-Bilichildis von Friaul, Tochter des Herzogs Gisulf, 610 ermordet

oo / 2 / 610 Theudichild

Kinder:

2. Ehe:

Merowech (Meroweus) um 610- 612 erschlagen

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn**, Felix: Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 420, 429, 432 - **Ehlers**, Joachim: Die Kapetinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 64, 191 - **Ennen**, Edith: Frauen im Mittelalter. Verlag C.H. Beck München 1994, Seite 51, 56 - **Ewig** Eugen: Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig**, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 48, 50, 71, 93, 96, 112, 117, 120, 122, 129, 131, 204 - **Geuenich**, Dieter: Geschichte der Alemanen. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 96 - **Hlawitschka**, Eduard: Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Jarnut**, Jörg: Agilolfingerstudien, Seite 19, 43, 62, 66, 70, 74, 102, 123, 126 - **Schieffer**, Rudolf: Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 13 - **Schneider**, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 109, 125, 131-134, 140 - **Werner** Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 344 -

587- nach 23.8.613 ermordet Metz

Sohn des **Franken-Königs Childebert II.** und der **Faileuba**

Lexikon des Mittelalters: Band VIII Spalte 687

Theuderich II., merowingischer König * 587, + 612/13

Nach dem Tod **Childeberts II.** 596 führte zunächst dessen Mutter **Brunichild** die Regentschaft in Austroburgund; bei der anschließenden Teilung unter ihre Enkel **Theuderich II.** und **Theudebert II.** erhielt **Theuderich II.** Frankoburgund (Residenz: Chalon-sur-Saone), erweitert um Teile Austrasiens (Saintois, Elsaß, Thurgau); dieser Zugewinn schürte die Rivalität der Brüder. 600 besiegten sie noch gemeinsam den neustrischen **König Chlothar II.**, der auf 12 Gaue beschränkt wurde; ein Zug gegen die Basken und die Errichtung eines Grenzhertzogtums als Schutzwehr war ihre letzte gemeinsame Aktion. Nur knapp konnte 605 ein Bruderkrieg vermieden werden. Bei einem Treffen in der elsässischen Pfalz Selz 610 zwang der mit einem Heer erschienene **Theudebert** den **Theuderich II.** zur Rückgabe der austrasischen Gebiete, geriet aber 611 in einen Krige mit den (von **Brunichild** und **Theuderich** aufgehetzten?) Avaren. Darauf ging **Theuderich II.** zum Angriff über, erfocht zwei Siege bei Toul und Zülpich, zog in Köln ein und ließ den gefangenen Bruder und dessen Söhne töten. Vor dem Entscheidungskampf mit **Chlothar II.** "hauchte" der erst 25-jährige **Theuderich II.** "in seinen Sünden sein ungerechtes Leben aus und starb" (Lib. hist. Fr. 39).

Quellen:

Fredeg. IV., 16-39 - Lib. hist. Fr. 37-39 (MGH SRM II) - Ionas, Vita Columbani I, 18-29 (MGH SRG 37) -

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilungen und Teilreiche (511-613), AAMz, 1952, Nr. 9, 687-692 (= Ders., Spätantikes ud frk. Gallien, I, 1976, 145-150) - Ders., Die Merowinger und das Frankenreich, 1993², 48-52. - **Theuderich II.** erbte 596 das Königreich Burgund unter der Vormundschaft seiner Großmutter **Brunhilde**. Er verlor das Elsaß an den Bruder, schloß 596 einen "Ewigen Frieden" mit den Langobarden und verzichtete auf Tribute. Ab 603 verfolgte **Brunhilde** von Burgund aus mit Eifer ihre Reichseinigungspläne gegen die Adelsinteressen. Er wurde durch die Ermordung seines Bruders 612 König von Austrasien und besiegte im gleichen Jahr bei Zülpich die Sachsen und Thüringer, die sich vom Tribut befreien wollten. Er verjagte Columban nach Italien und wurde 613 mit der gesamten Familie umgebracht. Die **westgotische Prinzessin Herminberga**, mit der er sich 606 vermählte, schickte er ein Jahr später unberührt, aber ihrer Schätze beraubt, ihrem Vater **Witterich** zurück.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Theudebert und **Theuderich**, die beiden Söhne **Childeberts II.**, standen beim Tod des Vaters im Alter von 10 und 9 Jahren. **Theuderich** war von Bischof Veranus von Chalon sur Saone aus der Taufe gehoben worden. So dürfte schon zu Lebzeiten **König Gunthrams Theuderich** zum Nachfolger im frankoburgundischen Teilreich bestimmt worden sein. Die Großmutter **Brunichild** scheint jedoch zunächst die Regentschaft für beide unmündige Enkel geführt zu haben. Vordringliche Aufgabe der Regierung war die Abwehr der Awaren, die nach dem Aufstand der Warnen in Thüringen eingefallen waren. Der Feldzug verlief nicht glücklich, und die Regentin mußte den Abzug der Eindringlinge erkaufen. Die Autorität **Brunichilds** war geschwächt, und so wurde wohl im Zusammenhang mit diesem Mißerfolg die vorprogrammierte Reichsteilung vollzogen. Der Hof **Theuderichs II.** wurde in der burgundischen Stadt Chalon sur Saone eingerichtet, die unter

Gunthram Orleans als vornehmste Königsstadt des frankoburgundischen Reiches abgelöst hatte. Man beachtete im Großen und Ganzen die traditionellen Grenzen der beiden Teilreiche. Das moselländische Saintois, das Elsaß und der Thurgau (Zürich) wurden indessen vom austrasischen Reich abgelöst und **Theuderich II.** zugeteilt. Die Großmutter **Brunichild** residierte zunächst in Metz, siedelte aber dann zu dem von ihr bevorzugten Enkel **Theuderich** über. Die Feindschaft gegenüber der neustrischen Linie stärkte in den ersten Jahren die Solidarität der Höfe von Metz und Chalon. Die neustrischen Franken hatten die mit dem Herrscherwechsel in Austroburgund verbundene erste Verwirrung genutzt, um die einst **Chilperich** unterstehenden civitates nördlich der Loire, darunter Paris, zu besetzen. Das Blatt wandte sich jedoch nach dem Tod der **Königin-Mutter Fredegund** im Jahr 597. Die Enkel **Brunichilds** errangen im Jahr 600 einen entscheidenden Sieg über den nur wenig älteren **Chlothar II.** bei Dormelles (südlich von Montereau). Das Reich **Chlothars** wurde nach dieser neustrischen Niederlage reduziert auf einige Gaue um Rouen, Beauvais und Amiens. Die Könige von Metz und Chalon zogen anschließend zu Feld gegen die Basken, die in die Novempopulana (die künftige Gascogne) eingefallen waren. Sie richteten 602 ein Grenzherzogtum zwischen Garonne und Pyrenäen ein. Dies war ihre letzte gemeinsame Aktion. Die Zuteilung des Saintois, des Elsasses und des Thurgaus an **Theuderich II.** scheint die Hauptursache der nun immer deutlicher werdende Rivalität zwischen den Enkeln **Brunichilds** gewesen zu sein. In einem 604 neu ausbrechenden Konflikt zwischen **Theuderich II.** und **Chlothar II.** blieb **Theudebert** neutral. Ein Krieg zwischen den beiden Brüdern wurde 605 nur mit knapper Not verhindert. **Theudebert** sah sich nach Verbündeten um. Er nahm Verbindung zu **Chlothar**, zu den Langobarden und den Westgoten auf, die **Theuderich** 607 durch den Bruch seiner Verlobung mit einer gotischen Prinzessin brüskiert hatte. 610 trafen sich die Brüder zu einer Konferenz in der elsässischen Pfalz Selz. **Theudebert** war mit einem Heer erschienen und forderte von **Theuderich** ultimativ die Rückgabe der umstrittenen Gebiete. Der frankoburgundische König sah sich zur Herausgabe gezwungen, wartete aber nur auf eine Gelegenheit, die Sache wiederaufzunehmen. 611 wurde **Theudebert** in einen neuen Krieg mit den Awaren verwickelt, die angeblich von **Brunichild** und **Theuderich** gegen ihn aufgehetzt worden waren. **Theuderich** versicherte sich der Neutralität **Chlothars** und ging 612 zur Offensive über. Er schlug die Austrasier zuerst bei Toul, dann bei Zülpich. Die Frankoburgunder hielten nach diesen Siegen Einzug in Köln. **Theudebert II.** und seine Söhne gerieten in Gefangenschaft und wurden getötet. **Chlothar** verlangte nun den Preis für seine Neutralität, wurde aber abgewiesen. In diesem Augenblick nahm das Familiendrama eine unerwartete Wendung: auf der Höhe seines Triumphes starb der siegreiche **Theuderich** zu Metz im Alter von 25 Jahren.

Schneider Reinhard: Seite 131,133-138

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Weitere drei Jahre nach **Guntrams** Tod schon starb 596 (nach dem 28. März und vor Juli 596) **Childebert II.** Sein Reich bzw. seines Reiche Austrasien und Burgund fielen an seine Söhne. Der ältere von beiden war **Theudebert II.**, der nach Angaben des Liber Historiae Francorum einer kirchlich nicht anerkannten Verbindung entstammte, weshalb seine Großmutter den "legitim" geborenen Halbbruder **Theuderich II.** bevorzugt habe. Für Gregor von Tours war diese Herkunftsfrage kaum interessant, statt dessen berichtet er, wie groß **Childeberts** Freude einst gewesen war, als ihm dieser Sohn offenbar in Trier geboren und durch den dortigen Bischof Magnerich getauft wurde. In **Theudebert II.** hatte man zunächst **Childeberts** Nachfolger gesehen. **Theuderich II.** war ein gutes Jahr jünger, ein Sohn der **Königin Faileuba**. Jetzt erhielt er nach des Vaters Tod das um einige Gebiete erweiterte Königreich Burgund, während **Theudeberts** Anteil Austrasien war. Unberührt von diesen Erwägungen ist allerdings die Frage, ob und in welcher Weise über die unmündigen Söhne **Childeberts**, die jetzigen Könige von Austrasien und Burgund, eine Regentschaft ausgeübt wurde. Faktische Bedeutung kam gewiß ihrer Großmutter **Brunhilde** zu, formell scheint sie nicht zur Regentin bestellt worden zu sein. **Brunhildes** Einfluß wird sich aber auf **Theuderich** beschränkt haben, den sie recht einseitig begünstigt zu haben scheint. Im Gegensatz zur Erhebung manch anderer minderjähriger Könige ist auch über eine Regentschaft des Adels bzw. einzelner Adliger nichts überliefert, de facto wird der Einfluß der burgundischen und austrasischen Großen einer Regentschaft ganz zweifellos entsprochen haben. Die mindestens rechtstheoretisch interessante Frage, ob die Teilung des **Childebert**-Reiches sich im Rahmen der brüderlichen Erbengemeinschaft gehalten habe, ob also eine samtherrschaftliche Komponente auf brüdergemeinschaftlicher Basis zu erkennen ist, läßt sich relativ leicht vernei-

nen. Das ergeben die bereits angeführte Erhebung **Theudeberts** in Austrasien schon zu Lebzeiten **Childeberts II.** und die starke politische Selbständigkeit dieses Königreiches. Für die spätere Phase der Beziehungen zwischen beiden Brüdern muß erwähnt werden, daß sich ihr Streit vornehmlich an beiderseitigen Grenzforderungen entzündet zu haben scheint, was gewiß auf scharfe und frühzeitige Grenzziehungen ohne übergreifende Samtherrschaftsaspekte schließen läßt. Nach langem Einvernehmen beider königlichen Brüder kam es nämlich 611 zu einem Bündnis **Chlothars II.** mit **Theuderich**, der gegen seinen Bruder **Theudebert** den Krieg mit der Behauptung propagierte, **Theudebert** sei kein Sohn **Childeberts**. Im Verlauf der beabsichtigten kriegerischen Auseinandersetzungen wurde **Theudebert** bei Zülpich und Toul geschlagen und fiel in die Hand seines Bruders **Theuderich**. Da **Brunhilde** ihren Enkel endgültig hatte fallen lassen, wurde der besiegte **Theudebert** seiner königlichen Gewänder, seines Pferdes und königlichen Sattelzeuges beraubt, was seinen Herrschaftsverlust sinnfällig dokumentierte. **Theudebert** wurde geschoren, in ein Kloster gesteckt und bald darauf umgebracht [Bei Beginn des Bruderzwistes soll Jonas **Theudebert II.** geraten, auf eine Königsherrschaft zu verzichten und in ein Kloster zu gehen.]. Weil **Theuderich** auch des Bruders noch ganz kleinen Sohn **Meroweck** umbringen ließ, stand seinem Königtum in Austrasien nichts mehr im Wege, was die Quellen auch lakonisch vermerken. Wie **Theuderichs** förmliche Bestellung als König in seines Bruders Reich vollzog, ist unbekannt. Aus dem Liber historiae Francorum verlautet immerhin, daß die Bevölkerung der *terra Riboariense* sich **Theuderichs** schreckenbringender Gewalt unterwarf und um Schonung für Land und Leute bat. Ist der Bericht auch zum Teil verwirrt und nicht in allen Zügen glaubhaft, so dürften diejenigen Angaben im wesentlichen korrekt sein, die von Unterwerfung des *populus*, der Auslieferung von **Theudeberts** Schätzen an **Theuderich** und von Huldigungseiden der *Franci seniores* (in der Kölner St. Gereons-Basilika) wissen. Kurze Zeit nach seines Bruders Tod starb **Theuderich II. 613 (nach dem 23. August)** bei einem Feldzug gegen **Chlothar II.** in Metz. Sein Heer löste sich auf und zog nach Hause, während **Brunhilde** mit vier Söhnen **Theuderichs**, ihren Urenkeln, in Metz blieb.

oo 606 Herminaberga, Tochter des Westgoten-Königs Witterich

Kinder:

Childebert 603-613 ermordet

Corvus - 613 ermordet (Säugling)

Sigibert II. König von Austrasien (613) 602-613 ermordet

Meroweck 607-613 ermordet (Kleinkind)

Literatur:

Bauer Dieter R./Hinstand Rudolf/Kasten Brigitte/Lorenz Sönke: Mönchtum - Kirche - Herrschaft 750-1000 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1998, Seite 273 - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 135,420,429,430,433 - **Ennen, Edith:** Frauen im Mittelalter. Verlag C.H. Beck München 1994, Seite 51 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 48,50-52,93,96,101,104,112, 119,122,124,126,140,174 - **Geuenich, Dieter:** Geschichte der Alemannen. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 96, 158 - **Hlawitschka, Eduard:** Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Hlawitschka Eduard:** Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte. Anton Hiersemann Stuttgart 1968, Seite 221 - **Jarnut, Jörg:** Agilolfingerstudien. Anton Hiersemann Stuttgart 1986, Seite 62,66,70,87,126 - **Schneider, Reinhard:** Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hiersemann Stuttgart 1972, Seite 110,125,131,133-138,220 - **Werner Karl Ferdinand:** Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 344,357 - **Schieffer, Rudolf:** Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 12 -

602-613 (nach 23.8.)

Ältester Sohn des **Franken-Königs Theuderich II.**

Lexikon des Mittelalters: Band VII Spalte 1884

Sigibert II., merowingischer König * 601/02, + 613

Im letzten Akt des blutigen **merowingischen** Familiendramas besiegte **Brunichilds** Enkel, der **frankoburgundische König Theuderich II.**, 612 seinen Bruder **Theudebert II. von Austrasien** und ließ ihn und seine Söhne töten; bereits im folgenden Jahr starb er selbst. **Brunichild** ließ seinen ältesten Sohn **Sigibert II.** zum König erheben, der sich nicht nur des vorrückenden **Chlothar II.** und der ihn unterstützenden Austrasier, sondern auch der wachsenden Opposition in Frankoburgund zu erwehren hatte. Der Versuch, im mainfränkischen Thüringen Verstärkung zu gewinnen, scheiterte (unter anderem am Verrat seines Hausmeiers Warnachar); das gegen **Chlothar** mobilisierte Heer löste sich kampfflos auf. **Sigibert II.** und zwei seiner Brüder wurden gefangengenommen (der dritte entflo). **Chlothar** ließ **Brunichild** und ihre Urenkel mit Ausnahme seines Patenkindes **Meroweck** grausam töten.

Quellen:

Fredegar IV, 21, 3942 (MGH SRM II)

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilungen und Teilreiche (511-561), AAMz 1952, Nr. 9, 692, 715 (= Ders., Spätantikes und frk. Gallien, I, 1976, 150,170) – Ders., Die Merowinger und das Frankenreich, 1993, 51f.

Ewig Eugen:

„Die Merowinger“

Nach dem Tode seines Vaters handelte **Brunichild** rasch. Sie ließ ihren Urenkel **Sigibert II.**, den ältesten Sohn **Theuderichs**, zum König erheben. Aber die Austrasier gingen zu **Chlothar II.** über. Die aristokratische Opposition regte sich bald sogar in den Reihen der Frankoburgunder. Das gegen **Chlothar** mobilisierte Heer löste sich ohne zu kämpfen in Chalon sur Marne auf. **Brunichild** wurde in Orbe (beim See von Neuchatel) vom frankoburgundischen Hausmeier festgenommen und **Chlothar** ausgeliefert. Die düstere dynastische Tragödie nahm ein schreckliches Ende. **Chlothar** ließ die alte Königin, der er die Schuld an allen seit 575 begangenen Bluttaten aufbürdete, in grausamer Weise vierteilen. Er verschonte von der Familie **Theuderichs** nur sein Patenkind **Meroweck**.

Schneider Reinhard: Seite 137,222

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Kurz nach seines Bruders Tod starb **Theuderich II.** 613 (nach dem 23. August) bei einem Feldzug gegen **Chlothar II.** in Metz. Sein Heer löste sich auf und zog nach Hause, während **Brunhilde** mit vier Söhnen **Theuderichs**, ihren Urenkeln, in Metz blieb. Der sog. Fredegar gebraucht bei dieser Nachricht das Partizip (*Mettis*) *resedens*, was andeutet, daß **Brunhilde** versuchte, **Theuderichs** Hof und Erbe zu verwalten. Überraschenderweise bemühte sich die Königin, ihren ältesten Urenkel **Sigibert** in des Vaters Königsherrschaft einzusetzen, das heißt den ältesten Bruder einseitig zu bevorzugen. Ganz sicher stand hinter diesem Vorgehen die realere Einschätzung der Möglichkeiten, da **Theuderichs** Erbe kaum zu vierteln war. Andererseits hätte mindestens der

Plan einer Teilung in Austrasien und Burgund auch nahegelegen. Immerhin aber gab es wiederholt und in der Folge weitere Ansätze zu einer erbrechtlichen Bevorzugung des Ältesten in der prinzipiell Gleichberechtigt gedachten Erbengemeinschaft der Söhne, Ansätze zu einer Bevorzugung, die offenbar weit über eine sogenannte organschaftsrechtliche Sonderrolle des ältesten Bruders in der Brüdergemeinschaft hinausging. Zweckmäßigkeit, politisches Kalkül und vorgeformter rechtlicher Ansatz werden folglich bei **Brunhildes** Versuch ineinandergreifende Motive gewesen sein. Mögliche Zweifel, ob **Brunhildes** Bemühen erfolgreich war (*Sigybertum in regnum patris instituere nitens*), lassen sich leicht zerstreuen. **Sigibert II.** wurde tatsächlich König (613, nach dem 23. August). Als solcher trat er auch wenig später an der Spitze seines Heeres dem ihn bedrängenden **Chlothar II.** entgegen. Wenn also **Brunhilde** bei der Regelung der austrasischen Herrschaftsnachfolge für ihren Enkel **Theuderich II.** sich sowohl mit der Sohnesfolge **Sigiberts II.** als auch seiner alleinigen Bevorzugung durchzusetzen vermochte, die entscheidende Machtfrage aber ließ sich von der Königin nicht in zufriedenstellender Weise lösen. Auf Betreiben der austrasischen Großen kam **Chlothar II.** nach Austrasien und bezog sich in seinen Gesandtschaften an **Brunhilde** ganz eindeutig auf das Interesse der Großen. Vergebens waren **Brunhildes** Hinweise auf den Erbenspruch ihrer Urenkel, denen **Theuderich II.** sein *regnum* hinterlassen hatte erfolglos auch ihr Angebot, sich selbst zurückzuziehen und den Urenkeln das väterliche Erbe zu überlassen - was gewiß eine Regentschaft durch Austrasiens und Burgunds Adel bedeutet hätte. Denn um beide alten *regna* ging es nach **Theuderichs** Tod, und beide übernahm **Chlothar II.**, nachdem er **Brunhilde** und ihre Urenkel mit Ausnahme seines Patenkindes **Meroweck** und des entkommenen **Childerbert** hatte umbringen lassen. In *Wettis Vita Galli* wird berichtet, **König Sigibert II. (+ 613)** sei mit der Alamannen-Herzogs Tochter **Fridiburga** verlobt gewesen und habe ihr für die Hochzeit *vestem regalem et coronam* rüsten lassen.

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 433,437, 439 - **Ennen, Edith:** Frauen im Mittelalter. Verlag C.H. Beck München 1994, Seite 51 - **Ewig Eugen:** Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 51,117 - **Geuenich, Dieter:** Geschichte der Alemannen. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 98 - **Herm, Gerhard:** Karl der Große. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf, Wien, New York 1987, Seite 32 - **Hlawitschka, Eduard:** Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Hlawitschka Eduard:** Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte. Anton Hiersemann Stuttgart 1968, Seite 221 - **Jarnut, Jörg:** Agilolfingerstudien. Anton Hiersemann Stuttgart 1986, Seite 68,126 - **Schieffer, Rudolf:** Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1992, Seite 12 - **Schneider, Reinhard:** Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirseman Stuttgart 1972, Seite 137,222 -

um 530-28.3.592

Begraben: St-Marcel zu Chalon-sur-Saone

Mittlerer Sohn des **Franken-Königs Chlothar I.** aus seiner 3. Ehe mit der **Ingunde**

Lexikon des Mittelalters: Band IV Spalte 1794

Gunt(h)ram, merowingischer König * ca. 532, + 28. März 592 (593?)

Erhielt bei der Reichsteilung 561 das frankoburgundische Teilreich von Orleans. Als nach dem Tode seines Bruders **Charibert (+ 567)** ein Bürgerkrieg um sein Erbe ausbrach, verschärft durch den erbitterten Familienzweist zwischen **Sigibert I.** und **Chilperich I.**, versuchte **Guntram** zunächst zu vermitteln; nach der Ermordung **Sigiberts** (575) kam es zur offenen Rivalität zwischen **Chilperich** und **Guntram**, der (nach dem Tod der eigenen Söhne) als Senior der **merowingischen** Dynastie 575 in Pompierre **Sigiberts** unmündigen Sohn **Childebert II.** adoptierte. Die auch in außenpolitischen Divergenzen (Verhältnis zu Goten, Langobarden, Byzanz) begründeten Konflikte führten 582-584 gar zu einem Bündnis **Chilperichs** mit den austrasischen Regenten gegen **Guntram**. In den Wirren nach **Chilperichs** Ermordung (584) nahm **Guntram** dessen Witwe **Fredegund** und ihren Sohn **Chlothar II.** in seinen Schutz, erneuerte 585 die Einsetzung **Childebrts** zu seinem Erben und schaltete den **Prätendenten Gundowald** aus. Im Vertrag von Andelot (November 585) wurde die wiederhergestellte Eintracht der Dynastie feierlich bekräftigt; trotz außenpolitisch unterschiedlicher Auffassungen konnte der innenpolitische Konsens gewahrt werden.

Quellen:

Gregor v. Tours, Hist. Fr. IV, 16-X, 28 (MGH SRM I²) - Fredegar III, 52-IV, 14 (MGH SRM II) -

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilungen und Teilreiche, 1953 [abgedr. in: Ders., Spätantikes und frk. Gallien I, 1976, 135-147] - Ders., Die Merowinger und das Frankenreich, 1988, 41-49 - **Guntram** erhielt beim Tode des Vaters das Gebiet zwischen Loire und Rhone mit der Residenz Orleans und gab Venetien an Byzanz zurück. Er geriet oftmals mit den Langobarden aneinander und war ab 575 Mitregent in Austrasien in Gegnerschaft zur **Königin Brunhilde**. Er stand besonders gegen seinen Bruder **Chilperich I.**, den er 583 in der Schlacht bei Melun besiegte. Anschließend eroberte er Paris. Ab 584 war er Seniorchef und Regent in Neustrien. Er schloß mit den Neffen in Austrasien den Erbvertrag von Andelot (28.11.587) und verfocht auch trotz Gegnerschaft zu **Königin Brunhilde** die Idee der Reichseinheit. Er besaß großes Ansehen. Er war dreimal verheiratet, vier Söhne und eine Tochter starben jung. Sein Reich fiel nach seinem Tode an **Childebert II.**

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Bei der Teilung nach dem Tode seines Vaters fiel Orleans an **Gunthram**. Das burgundische regnum wurde rekonstituiert und mit Orleans verbunden. Für die zur Provinz Tours gehörigen Loirestädte westlich von Orleans wurde **Gunthram** entschädigt mit Sens und Auxerre. Außerdem behielt er aus dem Erbe von Orleans die Metropole Bourges. In die wirtschaftlich wichtige Provinz teilten sich **Gunthram** (Arles) und **Sigibert** (Marseille). Konfliktstoff enthielt aber auch die Teilung der Provence, in die **Gunthram** offenbar nur widerstrebend eingewilligt hatte. Nach dem Tode seines älteren Bruders **Charibert** fielen Troyes, Sees und Nantes (Francia), Saintes, Angoulême, Perigueux und Agen (Aquitania), Eauze und Oloron (Novempopulana) an **Gunthram**. Die Zerstückelung des **Charibert**-Erbes führte bald zum Ausbruch eines bellum civile (Gregor von

Tours). **Chilperich** nutzte die durch die Ermordung **Sigiberts** entstandene Verwirrung, um sich der umkämpften Territorien zu bemächtigen, und verlegte seine Residenz nach Paris, womit er **Gunthram** auf den Plan rief. Der Bruderkrieg trat so in eine zweite Phase ein, die bestimmt war durch die Rivälität zwischen **Chilperich** und **Gunthram**. Zu einem ersten bewaffneten Zusammenstoß kam es 576 in Aquitanien. Die Großen von Auster/Austria (Österreich) erhoben **Sigiberts I.** Sohn **Childebert** zu ihrem König und errichteten eine Regentschaft unter der Leitung des Hausmeiers Gogo. Gogo trat in Verbindung mit **Gunthram** als Senior der Dynastie, dem er die Hälfte von Marseille abtrat. Nach dem Tod der eigenen Söhne adoptierte der frankoburgundische König den "austrasischen" Neffen im Jahre 577 auf einer Zusammenkunft in Pompiere (Department Vosges) als Sohn und Erben. In der Außenpolitik vertrat der Senior der Dynastie in der Tradition **Chlodwigs** und **Childeberts I. von Paris** eine antigotische Linie. Nach einer schweren Niederlage seiner Truppen in Italien bot der **byzantinische Kaiser Tiberius II.** um 578 über den Papst und vielleicht auch über den römischen Senat den Frankenkönigen Subsidien für ein Eingreifen gegen die Langobarden an. **Gunthram**, der 575 seinen Frieden mit den Langobarden gemacht hatte, ließ sich nicht darauf ein, während **Chilperich** und Gogo Gesandte nach Konstantinopel schickten. Nach dem Tod des austrasischen Hausmeiers Gogo forderten die Austrasier 581 von **Gunthram** die Rückgabe seines Anteils an Marseille und verbanden sich mit **Chilperich**. Das Einvernehmen mit der austrasischen Regierung ermöglichte **Chilperich** eine offensive Politik in Aquitanien, wo er 581 alle civitates **Gunthrams** aus dem **Charibert**-Erbe durch seinen Feldherrn Desiderius erobern ließ. Die Austrasier brachten gegen **Gunthram** indessen den **Prätendenten Gundowald** ins Spiel, einen angeblichen oder wirklichen Sohn **Chlothars I.**, der im Exil am Kaiserhof lebte. Er traf Ende September 582 mit reichen Subsidien versehen in Marseille ein, wurde aber durch einen perfiden Coup Gunthram Bosos matt gesetzt. Im folgenden Jahr kam es zu einem formellen Bündnis zwischen **Chilperich** und der austrasischen Regentschaft. Beide Parteien zogen zum Entscheidungskampf gegen **Gunthram** ihre Truppen zusammen. **Chilperich** marschierte ins Berry ein, stand aber dann dem Bruder allein gegenüber: die austrasische Führung war lahm gelegt durch eine Rebellion des minor populus, der gegen das Bündnis revoltierte. **König Gunthram** tat das Seinige dazu, indem er dem Neffen zu Anfang des Jahres 584 Marseille restituierte. Das Bündnis zwischen **Gunthram** und **Childebert** richtete sich in der Tat nicht nur gegen **Chilperich**, sondern auch gegen den **Westgoten-König Leovigild**, der seinerseits die Allianz mit **Chilperich** zu festigen versuchte. **Chilperichs** Witwe **Fredegund** appellierte nach der Ermordung ihres Gatten im Herbst 584 an **Gunthram** als **merowingischen** Senior, um ihrem erst vier Monate alten Sohn wenigstens die Substanz des väterlichen Erbes zu sichern. **Gunthram** hielt Einzug in Paris, wo ihn eine austrasische Gesandtschaft aufsuchte, die die Auslieferung **Fredegundes** und die Rückgabe von **Sigiberts** Anteil am **Charibert**-Erbe verlangte. Der König wies die Gesandten schroff ab: das **Charibert**-Erbe nehme er selbst in die Hand; beide Neffen werde er zu gegebener Zeit Anteile nach seinem Gutdünken zukommen lassen. Den kleinen Sohn **Chilperichs**, der den Namen seines Großvaters **Chlothar** erhielt, nahm er in seinen Schutz. Die Großen um **Fredegunde** erkannten den Knaben als König an und vereidigten die Bevölkerung auf ihn und den Oheim **Gunthram**. Der Zorn des **merowingischen** Seniors richtete sich gegen die austrasischen Regenten, die augenscheinlich Verbindungen zu **Gundowald** unterhielten, nicht gegen den Neffen. **Gunthram** und **Childebert** trafen erneut zusammen im Januar 585, als **Childebert** das Mündigkeitsalter von 15 Jahren erreichte. **Gunthram** dürfte als Haupt der Familie die Wehrhaftmachung des Neffen vollzogen haben. Er erneuerte jedenfalls feierlich die Einsetzung **Childeberts** zu seinem Erben und restituierte ihm den väterlichen Anteil am **Charibert**-Erbe. Zugleich mahnte er ihn, vor schlechten Ratgebern und auch vor seiner Mutter **Brunichild** auf der Hut zu sein. Der **Usurpator Gundowald** wurde auf diese Weise isoliert. **Gunthram** rüstete ein Heer, das der Rebellion ein Ende machte. Der unglückliche Prätendent fiel in Comminges einem neuen Verrat der Seinen zum Opfer. Die dem **merowingischen** Senior feindlichen Kreise in Auster und Neuster gaben indessen den Kampf nicht auf. Gregor von Tours verzeichnet mehrere Mordanschläge auf **Gunthram**, **Brunichild** und **Childebert**. **Brunichilds** Einfluß auf die austrasische Regierung war seit dem Eintritt ihres Sohnes in die Mündigkeit zwar gewachsen, hatte aber auch den verschärften Widerstand der Optimaten geweckt, die ihren eigenen Einfluß schwinden sahen. Die Krise konnte letztlich nur durch die Aussöhnung zwischen **Gunthram** und **Brunichild** behoben werden. Dazu trug die Geburt von **Childeberts** Söhnen **Theudebert** und **Theuderich** in den Jahren 586 und 587 bei, die die Solidarität der Königssippe stärkte. Die Lage spitzte sich 587 dramatisch zu. Eine Gruppe austrasischer Aristokraten plante die Ermordung **Childeberts II.** und die Bildung einer neuen Regentschaft für **Childeberts** kleine Söhne. **Gunthram** kam der Verschwörung auf die Spur und benachrichtigte den Neffen, der sofort rea-

gierte. Die Rebellion wurde im Keim erstickt. Die königliche Familie kam daraufhin in Andelot (Diözese Langres) zusammen, um die noch bestehenden innerfamiliären Streitpunkte endgültig auszuräumen. In dem an 28. November 587 abgeschlossenen Vertrag von Andelot zederte **Childebert II.** dem Oheim seine Rechte an Paris und den Exklaven Chateaudun und Vendome; seinen Anteil an Reissons-sur-Matz tauschte er gegen **Gunthrams** Anteil an Senlis aus. Der Oheim bestätigte dem Neffen seinen Anteil am **Charibert**-Erbe und die Stadt Senlis. Er erkannte ferner **Brunichilds** Recht auf die Mitgift der ermordeten **Königin Gailswinth** in Aquitanien und in Novempopulana an, die er selbst der Schwägerin einst als Blutpreis für die Schwester zugesprochen hatte. **Brunichild** mußte sich allerdings zunächst mit der civitas Cahors begnügen - die civitates Bordeaux, Limoges, Bearn und Bigorre behielt sich **Gunthram** auf Lebenszeit vor. Die so wiederhergestellte Eintracht zwischen dem frankoburgundischen und dem austrasischen Zweig der Königssippe wurde feierlich bekräftigt. Oheim und Neffe setzten sich gegenseitig zu Erben ein. Sie verpflichteten sich für den Fall des Todes eines der beiden Partner, die Interessen der nächsten Verwandten des Verstorbenen zu wahren. Die Großen, die während des Bürgerkriegs die Partei gewechselt hatten, wurden amnestiert. Damit waren die letzten Folgen der unseligen Teilung von 567 endlich beseitigt. In der Außenpolitik verfolgte **Gunthram** seit 585 ein einziges Ziel: die Eroberung der westgotischen Provinz Septimanie (Narbonne) unter dem Vorwand der Rache für **Hermenegild** und **Ingunth**. **Gunthram** gab 588 schließlich widerwillig seine Zustimmung zur Ehe von **Childeberts** Schwester **Chlodoswintha** mit dem **Westgoten-König Rekkared**, ohne deshalb seine eigene antigotische Politik aufzugeben, die letztlich erfolglos blieb. **Gunthram** wollte seinerseits nichts von dem Bündnis wissen, das die Austrasier 579 mit dem Imperium gegen die Langobarden geschlossen hatten. Der **merowingische** Senior **Gunthram** starb am **28. März 592**. Sein Teilreich fiel an **Childebert II.**

Schneider Reinhard: Seite 92,104,108,124-132

"Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter"

Im Jahre 567 starb **König Charibert**. Trotz mehrerer Eheschließungen hinterließ er keinen Sohn, so daß eine Verteilung seines Erbes an die Brüder nahe lag. Aber als **König Guntram** die Chance eines zusätzlichen Erbanspruchs sah, griff er sofort zu. **Chariberts** Witwe übermittelte ihm nämlich ein Heiratsangebot, das **Guntram** bereitwillig anzunehmen versprach, wenn **Königin Theudechilde** "ihre Schätze" mitbrächte. Sie tat es zu des Königs Wohlgefallen, doch an ihr selbst war er nicht mehr interessiert, und **Theudechilde** verschwand gegen ihren Willen in einem Kloster. Wenn **Guntram** die Eheschließung unterließ, so wird der Grund in einer veränderten politischen Situation zu finden sein, in der die Chance auf Einheirat in **Chariberts** Reich bereits nicht mehr gegeben war. In der Tat wurde dieses dann unter die überlebenden Brüder aufgeteilt und das Ergebnis in einem förmlichen Vertragstext festgehalten. Den Attacken **Chilperichs** auf Tours und Poitiers und **Sigiberts** auf Arles, die beide letztlich ganz erfolglos blieben, läßt sich doch wohl entnehmen, daß **Theudechilde**, der Witwe **König Chariberts**, Einheiratsangebot und ihre Auslieferung der Schätze an **Guntram** diesen einen entscheidenden Vorteil gebracht haben. Mit Marseille hatte der **Prätendent Gundowald** aber auch **König Guntrams** Interessen verletzt, dem die Hälfte der Stadt nach Sigiberts Tode 575 abgetreten worden war. Da **Guntram** mit dem Marsch auf Avignon eine gefährliche Stoßrichtung auf sein eigenes burgundisches Kernland befürchtet haben wird, war **Gundowalds** Unternehmen letztlich an **König Guntrams** erfolgreichen Gegenfeldzug gescheitert. Und doch hat **Gundowald** zweifellos eine Ehe mit der zweimaligen Witwe **Brunhilde** erstrebt, vergebens indes, da der überaus wachsamer König von Burgund sie zu verhindern wußte und **Brunhildes** eigenen Sohn, **König Childebert II.**, veranlassen konnte, sogar jegliche briefliche Kontaktnahme nach beiden Seiten wirksam zu unterbinden. Noch vier Jahre nach **Gundowalds** Katastrophe glaubte der mißtrauische - und gewiß durch Erfahrung gewitzte - **Guntram**, **Brunhilde** schicke wertvolle Geschenke den Söhnen **Gundowalds** und lade einen von ihnen ein, wiederum nach Gallien zu kommen, ihn (**Guntram**) zu töten, um selbst König zu werden. Die endgültige Regelung aller strittigen Fragen sollte der Vertrag von Andelot bringen, der am 28. oder 29. November 586 zwischen **Guntram** einerseits und **Childebert** sowie der **Königin Brunhilde** andererseits abgeschlossen wurde. Der schriftlich aufgesetzte Pakt enthält außer sofort wirksam werdenden Bestimmungen beiderseitige Verfügungen für den Todesfall. Falls einer der beiden Könige stürbe, ohne Söhne zu hinterlassen, sollte sein Reich "unverkürzt und zu ewigen Recht" an den Vertragspartner fallen. Hinzu trat eine Klausel, nach welcher sich **Guntram** verpflichtete, für den Fall, daß **Childebert** vor ihm sterbe, "dessen Söhne, die **Könige Theude-**

bert und **Theuderich**, oder welche Söhne ihm sonst noch etwa Gott schenken sollte, wie ein liebender Vater unter seinen Schutz und Schirm (zu) nehmen, so daß sie das Reich ihres Vaters in voller Sicherheit besitzen sollten". Diese Klausel trug besonders der angestrebten Erbspruchsregelung zugunsten **Childeberts** Rechnung, der das Reich **Guntrams** erben sollte.

Dahn, Felix: Seite 384

"Die Völkerwanderung."

"Der gute **König Gunchramn** nahm zuerst **Veneranda**, die Magd eines seiner Leute, als Beischläferin in sein Bett auf, und diese gebar ihm den **Gundobad**. Nachher heiratete er **Markatrude**, die Tochter des Magnachar, und sandte seinen Sohn **Gundobad** nach Orleans. **Markatrude** aber stellte aus Neid, als sie auch einen Sohn erhalten hatte, jenem nach dem Leben und mischte ihm, wie man sagt, Gift in einen Trunk, den sie ihm übersandte. Als er aber an dem Gift gestorben war, verlor auch sie selbst durch Gottes Gericht ihren Sohn und lud des Königs Zorn auf sich. Sie wurde von ihm verstoßen und starb nicht lange nachher. Nach ihr nahm der König zum Weib **Austrigilde**, mit de Beinamen Bobila. Von ihr erhielt er noch zwei Söhne, von denen der ältere **Chlotachar**, der jüngere **Chlodomer** genannt wurde."

oo / 1 / Veneranda (Magd)

oo / 2 / Markatrude, Tochter des Magnachar - vor 577

oo / 3 / Austrigilde - 580

Kinder:

1. Ehe:

Gundobad - um 570 von Markatrude vergiftet.

3. Ehe:

Chlodomer - 577

Chlothar - 572

Chlodehilde

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn**, Felix: Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 126, 131, 133, 155, 382, 384, 395, 401, 407, 410, 412, 413, 415 - **Ehlers**, Joachim: Die Kapetinger, Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 2000, Seite 41,79 - **Ennen**, Edith: Frauen im Mittelalter. Verlag C.H. Beck München 1994, Seite 49-52 - **Ewig** Eugen: Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig**, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 41-49,66,84,86,96,98,103,111,117,136, 142,174,199 - **Herm**, Gerhard: Karl der Große. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf, Wien, New York 1987, Seite 26-29,32,40 - **Hlawitschka**, Eduard: Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Hlawitschka** Eduard: Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte. Anton Hiersemann Stuttgart 1968, Seite 34 - **Jarnut**, Jörg: Agilolfingerstudien, Seite 59,63,93,126 - **Menghin**, Wilhelm: Die Langobarden. Konrad Theiss Verlag Stuttgart, Seite 102,114,116,119 - **Schneider**, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter, Seite 26,86,88,92,96,98,102,104,106,108,127,129-132,152,195,213,226,247,262 - **Werner** Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr

1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 342,344,346 - Zöllner Erich: Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 103,108,123,125,127,143,251 -

518/23- Winter 567(nach 7.11.) Paris

Ältester Sohn des **Franken-Königs Chlothar I.** aus seiner 3. Ehe mit der **Ingunde**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1719

Charibert I., merowingischer König * 518, + 567

Bei der Reichsteilung nach dem Tod **Chlothars I.** 561 unter dessen vier Söhne bekam der älteste, **Charibert**, das Teilreich von Paris, das aber um die westlichen Civitates des Reiches von Orleans vergrößert wurde und damit eine direkte Verbindung zu dem aquitanischen Anteil erhielt. **Chariberts** Tochter **Bertha** heiratete den **König Aethelberht von Kent**. **Charibert I.**, von dem hauptsächlich delikate Ehegeschichten überliefert sind, starb **567**; seine Regierung blieb "eine kurze und ruhmlose Episode" (Ewig).

Quellen:

Gregor von Tours, Hist. Fr. IV, 3,16,22,26; IX, 26 (MGH SRMP) - Beda, Hist. eccles., ed. B. Colgrave-R. Mynors, I, 1969 -

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilungen und Teilreiche (511-613), 1953, 676-679 (Ders., Spätantikes und frk. Gallien I, 1976, 135-138) - Ders. Stud. zur merow. Dynastie, FMASt 8, 1974, 29-31. Bei der Reichsteilung 561 erhielt er Aquitanien und vom älteren Frankenland Paris. Obwohl er viermal verheiratet war, starb er söhnelos. Zwei Töchter wurden Nonnen; seine Tochter **Bertha** heiratete **König Ethelbert I. von Kent**.

Ewig Eugen:

„Die Merowinger und das Frankenreich“

Nach dem Tode seines Vaters knüpfte man an die Teilung von 511, bei der Paris an **Charibert** fiel. Die Ländermassen mußten indessen neu gruppiert werden, wenn man am Grundsatz der Teilung aequa lance festhielt. An **Charibert** fiel als Ältesten der Hauptteil der Francia **Chlodwigs** zwischen Somme und Loire, darunter die gesamte Provinz Tours. An **Charibert von Paris** fiel auch der Hauptteil der Erwerbungen südlich der Loire: grosso modo die Provinzen Bordeaux (Aquitania secunda) und Eauze (Novempopulania), darüber hinaus Limoges, Cahors und Albi. Die Reichsteile der drei **Ingund**-Söhne waren etwa gleichwertig. Der labile Frieden unter den **MEROWINGERN** war durch den frühzeitigen Tod **Chariberts I. von Paris** im **November oder Dezember 567** schwer erschüttert worden.

Schneider Reinhard: Seite 91-93

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Im Jahre **567 (nach November 17)** starb **König Charibert**. Trotz mehrerer Eheschließungen [Er hatte auch mehrere Ehefrauen gleichzeitig, wie aus Gregor IV, 26 Seite 157 und Seite 159 hervorgeht.] hinterließ er keinen Sohn, so daß eine Verteilung seines Erbes an die Brüder nahe lag. Aber als **König Guntram** die Chance eines zusätzlichen Erbenspruches sah, griff er sofort zu. **Chariberts** Witwe übermittelte ihm nämlich ein Heiratsangebot, das **Guntram** bereitwillig anzunehmen versprach, wenn **Königin Theudechilde** "ihre Schätze" mitbrächte. Sie tat es zu des Königs Wohlgefallen, doch an ihr selbst war er nicht mehr interessiert, und **Theudechilde** verschwand gegen ihren Willen in einem Kloster

"Die Völkerwanderung. Kaiser "

"**König Charibert** nahm dagegen zu seinem Gemahl die **Ingoberga**, von der er eine Tochter **Aldeberga** (oder auch **Bertha**) hatte, welche nach England an **König Ethelbert von Kent** vermählt wurde. **Ingoberga** hatte damals in ihrem Dienst zwei Mädchen, eines armen Mannes, eines Wollarbeiters, Töchter. Die älteste, **Markovefa**, trug Nonnenkleider, die andere hieß **Meroflede**, und der König war diesen Mädchen sehr zugetan. **Ingoberga**, voll Eifersucht auf sie, weil sie der König liebte, ließ einst deren Vater arbeiten, damit der König ihn sehen sollte und sich der Mädchen schämen Und als der Vater bei der Arbeit war, rief sie den König. Dieser aber hoffte etwas Neues zu sehen, kam und sah jenen von fern, wie er die königliche Wolle zurichtete. Und als er dies sah, wurde er zornig, verließ nicht etwa die beiden Mädchen, sondern **Ingoberga** und vermählte sich mit **Meroflede**! Er nahm auch ein anderes Mädchen zur Ehe, eine Hirtentochter, mit Namen **Theudechildis**, von der soll er einen Sohn gehabt haben, der aber gleich nach der Geburt starb und begraben wurde." Hier sehen wir also abermals einen **merowingischen** König eine Reihe der heiligsten Kirchengebote über die Ehe zugleich mit Füßen treten: er hatte neben seiner Frau zwei Konkubinen, noch dazu Schwestern, deren eine das Gelübde der Keuschheit abgelegt hat. Er verstößt ohne Recht seine Gattin, heiratete eine der beiden Buhlen und nimmt außer deren Schwester noch eine vierte. Später nahm er **Markovefa**, die Schwester der **Meroflede**, zur Ehe, weshalb beide vom heiligen Bischof Germanus in den Kirchenbann getan wurden, da die Kirchengesetze die Ehe mit der Schwester der früheren Frau, aber natürlich auch das Konkubinat neben der Ehefrau und deren willkürlichen Verstoßung, untersagten. Jedoch da der König sie nicht verlassen wollte, traf sie das Gericht Gottes. Sie starb alsbald, und der König nicht lange nach ihr zu Paris, wohl im Jahre **567**.

oo / 1 / Ingeborga -589

oo / 2 / Meroflede

oo / 3 / Theudechildis (Hirtentochter) - um 576

oo / 4 / Markovefa, Schwester der Meroflede - 567

Kinder:

1. Ehe:

Bertha oo Ethelbert I. König von Kent 550-616

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn**, Felix: Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 380,382,384 - **Ennen**, Edith: Frauen im Mittelalter. C.H. Beck München 1994, Seite 49,52-53 - **Ewig** Eugen: Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig**, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 41-43,47,84,121,136 - **Hlawitschka**, Eduard: Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Nack** Emil: Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 246 - **Werner** Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 335,342,347 - **Zöllner** Erich: Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 103,105,108,127,128, 255 -

um 537- Herbst 584 ermordet Hof Chelles bei Paris

Begraben: St. Vincent (St.-Germain-des-Pres)

Einziger Sohn des **Franken-Königs Chlothar I.** aus seiner 4. Ehe mit der **Arnegunde**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1824

Chilperich I., merowingischer König * ca. 537, + 584

Nach dem Tod des Gesamtkönigs **Chlothar I.** 561 bemächtigte sich der jüngste Sohn **Chilperich I.** des königlichen Schatzes und der sedes Paris, mußte sich dann aber auf Eingreifen seiner drei Brüder hin zu einer dovisio legitima bereitfinden; dabei erhielt er das Teilreich von Soissons. Diese an die Teilung von 511 anschließende Vierteilung wurde bereits 567 durch den Tod **König Chariberts I. von Paris** hinfällig; bei der Aufteilung seines Teilreichs erhielt **Chilperich** die Küstengebiete von der Somme bis zur Loire; die Königsstadt Paris wurde neutralisiert. Die komplizierte Teilung von 567 barg von vornherein Konfliktstoff für die Zukunft; **Chilperich I.** versuchte sogleich, eine Verbindung zwischen seinem Kernland und den aquitanischen Enklaven zu gewinnen (Besetzung von Tours und Poitiers). Im ausbrechenden Bruderkrieg kämpfte **Chilperich I.** im Bündnis mit **Gunthram von Orleans** gegen **Sigibert I. von Reims**, zunächst erfolgreich, dann aber immer mehr in die Defensive gedrängt. Der Konflikt mit **Sigibert** hatte auch einen familiären Grund: **Sigibert** hatte ca. 566 **Brunichild**, die Tochter des **Westgoten-Königs Athanagild** geheiratet; ca. 567 ehelichte **Chilperich I.** deren Schwester **Galswinth**, ließ sie aber bereits wenig später ermorden und heiratete seine frühere Geliebte **Fredegunde**. Die Ermordung **Sigiberts** 575 brachte die große Wende: **Chilperich** häufte nun Erfolg auf Erfolg; bald hatte er den gesamten Anteil **Sigiberts** aus dem **Charibert**-Erbe besetzt. Nach einer Palastrevolution gegen **Brunichild** in Austrien 581 kam es zu einer Verständigung mit den Austriern gegen **Gunthram**; **Chilperich I.** nahm auch noch **Gunthrams** Anteil aus dem **Charibert**-Erbe in Besitz und residierte sogar in dem neutralisierten Paris. Gefahr drohte ihm noch einmal durch einen neuerlichen Umschwung im Ostreich 583, waorauf er ein Bündnis mit dem **westgotischen König Leovigild** schloß (Verlöbnis seiner Tochter **Rigunth** mit **Leovigilds** Sohn **Rekkared**). Im Herbst 584 wurde **Chilperich I.**, der "aktivste und wendigste unter den Söhnen **Chlothars I.**" (Ewig) ermordet; sein Sohn **Chlothar II.** war erst einige Monate alt. Gregor von Tours, der **Chilperichs** geistige und künstlerische Interessen (Schrift über die Trinität, Dichtungen, Gesetzgebung, Goldschmiedearbeiten, Wiederherstellung der Circusbauten in Soissons und Paris) nicht verschweigt, zeichnet im Ganzen ein abschreckendes Bild von diesem "**Nero** und **Herodes** unserer Zeit" (VI, 46).

Quellen:

Edictum Chilperici (MGH Cap. I nr, 4) - Gedicht Ch.s (MGH PP IV, 455) - Gregor von Tours, Hist. Fr. IV, 22-VI, 46 (MGH SRM I²) -

Literatur:

Hoops² IV, 460-462 [R. Wenskus] - E. Ewig, Die frk. Teilungen und Teilreiche (511-613); 1953, 676-683 (Ders., Spätantikes und frk. Gallien I, 1976 135-142) - F. Beyerle, Das legislative Werk Ch.s I., ZRG GermAbt 78, 1961, 1-38 - E. Ewig, Stud. zur merow. Dynastie FMASt 8, 1974, 29-36. - Bei der Reichsteilung nach dem Tode seines Vaters erhielt **Chilperich I.** Neustrien mit der Residenz Soissons. Nach dem Tode seines Bruders **Charibert I.** besetzte er 567 Paris, womit ständige Bruderkriege begannen. Er besaß die meisten Reichsgutbezirke, wurde zeitweise verjagt und wechselte mehrmals die Fronten. Durch die Ermordung seiner Gemahlin und die Freveltaten seiner Buhlerin **Fredegunde** trug er die Hauptschuld an den Kriegen zwischen seinen Brüdern, in denen der Adel erstarkte. Er ließ 575 seinen Bruder **Sigibert I.** ermorden und trieb seinen Sohn **Meroweck** 577 in den Tod. 581 schloß er ein Bündnis mit Byzanz und unterlag 583 in der Schlacht bei Melun seinem Bruder **Guntram**. **Chilperich** wurde auf der Jagd auf Anstiften der **Fredegunde** ermordet.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger und das Frankenreich"

Nach dem Tode seines Vaters fiel Soissons an **Chilperich I.** Sein Anteil am Erbe ist schwer zu bestimmen; vielleicht gehörte dazu die einstige gotische Königsstadt Toulouse. Die Reichsteile der drei **Ingund**-Söhne waren etwa gleichwertig. Der Anteil des **Arnegund**-Sohnes **Chilperich**, der nach dem Tod des Vaters versucht hatte, die drei **Ingund**-Söhne zu übervorteilen, war dagegen geringer bemessen. So blieb bei **Chilperich** ein Ressentiment zurück, das sich besonders gegen **Sigibert**, den jüngsten **Ingund**-Sohn, richtete. **Chilperich** fiel bald nach der Teilung in die Lande **Sigiberts** ein, als dieser gegen die Awaren zu Felde zog, wurde aber von **Sigibert** in die Schranken gewiesen. Bei der Teilung des **Charibert**-Erbes, der 567 verstorben war, erhielt **Chilperich** Amiens und Beauvais sowie die meisten civitates der Provinzen Rouen und Tours (Francia), Bordeaux, Limoges und Cahors (Aquitanien), Bigorre (Tarbes) und Bearn (Novempopulana). Diese Zerstückelung des **Charibert**-Erbes führte bald zum Ausbruch eines bellum civile (Gregors von Tours). Der Konflikt wurde verschärft durch eine Familientragödie, die in die Nibelungensage einging. **Sigibert** hatte 566 **Brunichild**, eine Tochter des **Westgoten-Königs Athanagild**, geheiratet. **Chilperich** heiratete bald darauf **Gailswinth**, eine Schwester **Brunichilds**, die er jedoch 569/70 auf Anstiften seiner Konkubine **Fredegunde** ermorden ließ. **Gunthram** schaltete sich als Vermittler ein, konnte aber den Ausbruch der Fehde zwischen den Königen von Reims und Soissons nicht mehr verhindern. **Chilperich** entsandte ein Heer zur Eroberung von Tours und Poitiers. **Sigibert** besetzte Paris, griff den Bruder im Kern seines Reichsteils an und zwang ihn zum Rückzug auf Tournai. In diesem entscheidenden Augenblick wurde er in Vitry (Artois) im Dezember 575 ermordet. **Chilperich** nutzte die durch den Tod **Sigiberts** entstandene Verwirrung, um sich der umkämpften Territorien zu bemächtigen, und verlegte seine Residenz nach Paris. Damit rief er jedoch **Gunthram von Orleans** auf den Plan. Der Bruderkrieg trat so in eine zweite Phase ein, die bestimmt war durch die Rivalität zwischen **Chilperich** und **Gunthram**. Zu einem ersten bewaffneten Zusammenstoß kam es 576 in Aquitanien. **Chilperich** setzte später, da er söhnelos war, seinen Neffen **Childebert II.** zum Erben ein. Das dadurch hergestellte Einvernehmen mit der austrasischen Regierung ermöglichte **Chilperich** eine offensive Politik in Aquitanien, wo er 581 alle civitates **Gunthrams** aus dem **Charibert**-Erbe durch seinen Feldherrn Desiderius erobern ließ. Im Jahr 583 kam es zu einem formellen Bündnis zwischen **Chilperich** und der austrasischen Regentschaft. Beide Parteien zogen zum Entscheidungskampf gegen **Gunthram** ihre Truppen zusammen. **Chilperich** marschierte ins Berry ein, stand aber dann dem Bruder allein gegenüber: die austrasische Führung war lahm gelegt durch eine Rebellion des minor populus, der gegen das Bündnis revoltierte. Die Rebellion, hinter der wohl die **Königin-Mutter Brunichild** stand, führte zu einem brüskten renversement des alliances. **König Gunthram** tat das Seinige dazu, indem er dem Neffen zu Anfang des Jahres 584 Marseille restituierte. Das Bündnis zwischen **Gunthram** und **Childebert** richtete sich in der Tat nicht nur gegen **Chilperich**, sondern auch gegen **Leovigild**, der seinerseits die Allianz mit **Chilperich** zu festigen suchte und auf Vollzug der Vermählung seines Sohnes **Rekkared** mit **Chilperichs** Tochter **Rigunth** drängte. Unterdessen erschien am 1. September 584 eine große gotische Gesandtschaft in Paris, um **Chilperichs** Tochter als Braut **Rekkareds** einzuholen. Vom Vater reich ausgestattet brach **Rigunth** noch im gleichen Monat nach Spanien auf. Sie sollte dort niemals ankommen. Bei ihrem Einzug in Toulouse erfuhr sie, dass ihr Vater ermordet worden war. Es scheint, dass **Chilperich** das Opfer einer Adelsverschwörung wurde, die quer durch die Teilreiche ging, ihren eigentlichen Rückhalt aber in Auster hatte. **Chilperichs** Teilreich brach nach seinem Tod wie ein Kartenhaus zusammen. Die Austrasier besetzten Soissons. Der Herzog Desiderius legte die Hand auf den Schatz der **Königs-Tochter Rigunth** in Toulouse und rief den **Prätendenten Gundowald** nach Aquitanien. Der Aufstand erfaßte vor allem die Novempopulana (Gascogne), die zweite aquitanische Provinz (Bordeaux) und die Gebiete von Cahors und Limoges. **Gundowald** wurde im Dezember 584 in Brives-la-Gaillarde (Limousin) durch Schilderhebung zum König proklamiert. Er nahm aus dem **Charibert**-Erbe die Anteile **Gunthrams** und **Chilperichs** für sich in Besitz, ließ aber die einst **Sigibert von Reims** zugefallenen civitates auf **Childebert II.** vereidigen.

Schneider Reinhard: Seite 88,92,110-113

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Offenbar standen die vier überlebenden Söhne im Dezember 560 an **Chlothars** Totenbett in Compiègne. So wird berichtet, sie hätten den Leichnam gemeinsam, unter großem Ehrenerweis nach Soissons gebracht und in der Kirche des heiligen Medard bestattet. Doch die brüderliche Eintracht hielt nicht vor, wenngleich erwähnenswert ist, daß die ersten gewaltsamen Versuche einer Herrschaftsregelung erst nach der Bestattung erfolgten. **Chilperich** als jüngster von ihnen brachte des Vaters Schätze in seinen Besitz, wandte sich an die *Francos utiliores*, gewann sie durch Geschenke und unterwarf sie sich bzw. ließ sie huldigen. Sein nächster Schritt führte ihn in **König Childeberts** Hauptstadt Paris, die er besetzte. Aus Gregors weiterem Bericht geht hervor, daß die Besetzung von Paris als förmliche Inbesitznahme gedacht war, obwohl **Chilperichs** Vorhaben am gemeinsamen Widerstand der drei Brüder scheiterte, die ihn aus Paris vertrieben und erst dann - zu viert - eine rechtmäßige Teilung durchführten. Trotz aller oder vielleicht gerade wegen der Komplikationen, die **Chilperichs** eigenmächtiges Handeln hervorrufen mußte, scheint die Reichsteilung relativ schnell nach **Chlothars** Tod erfolgt zu sein. Nach diesem Exkurs soll der Blick auf die Entwicklung der politischen Beziehungen zwischen den Brüdern gelenkt werden, deren hervorstechendes Merkmal **Chilperichs** Unzufriedenheit mit seinem Erbanteil und die daraus resultierenden Verwicklungen zu sein scheinen. Als nämlich **Sigibert** durch Kämpfe mit den Awaren gebunden war, fiel **Chilperich** in dessen Reich ein und riß Reims und einige andere Städte an sich. Sobald jedoch **Sigibert** freie Hand hatte, revanchierte er sich mit der Eroberung von Soissons, wo auch **Chilperichs** Sohn **Theudebert** in Gefangenschaft geriet. Erst die offene kriegerische Auseinandersetzung mit einem für **Sigibert** günstigen Ausgang beendete vorerst den Bruderstreit, der keiner Seite Gewinn eingebracht hatte. Von den Usurpatoren soll der Blick wieder auf die nächsten Herrscherwechsel von 584, 595 und 596 gelenkt werden. Nach **Charibert (+ 567)** starb **Chilperich (584)**, der König von Neustrien, als dritter der im Jahre 561 zur Herrschaft gelangten Söhne **Chlothars I.** Doch ehe die Nachfolgefrage des Jahres 584 betrachtet wird, lohnt es zu prüfen, wie **Chilperich** selbst sich die Regelung seiner Herrschaftsnachfolge vorgestellt hat. Dabei ergibt sich, daß der neustrische König wie selbstverständlich von einer Sohnesfolge ausging. Problematische wurde allerdings die Situation durch den frühzeitigen Tod dreier Söhne, die ihm **Fredegunde** geschenkt hatte. Aus seiner ersten Ehe mit **Audovera** stammten **Merowech** und **Chlodowech** [Eigentlich waren es drei Söhne, von denen der älteste, **Theudebert**, bereits 575 im Kampf gegen ein Heer **König Sigiberts** gefallen war (IV, 50 Seite 187).] Der ältere hatte sich bekanntlich gegen den Vater empört, nach seiner eigenen Königsherrschaft gestrebt und war im Zuge dieser Empörung umgekommen. **Chlodowech** dagegen scheint **Chilperich** und der mißtrauischen **Fredegunde** lange Zeit keine Sorgen bereitet zu haben, doch als der jüngste und letzte Stiefbruder 580 starb, veränderte sich jäh das offenbar gute Einvernehmen [Auf **Fredegundes** Betreiben schickte **Chilperich** seinen Sohn von Compiègne aus in das von einer schweren Seuche heimgesuchte Berny-Riviere, *ut scilicet et ipse ab hoc interitu deperiret ...- sed nihil ibidem incommodi pertulit*]. Nach der Darstellung Gregor von Tours beging **Chlodowech** die Unvorsichtigkeit, sich am Hofe des Vaters zu früh zu brüsten: "Siehe, meine Brüder sind tot, mir bleibt das ganze Königreich; mir wird ganz Gallien untertan sein, alle Gewalt hat das Schicksal mir geschenkt! Dann werden meine Feinde in meiner Hand sein, und ich werde ihnen antun, was mir beliebt". Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß es zusätzlicher ungeziemender Redenüber die Stiefmutter fast nicht mehr bedurfte, **Chlodowech** verstrickte sich in **Fredegundes** Ränken und kam darin um. Den zitierten Worten, die der ungewöhnlich gut informierte Gregor dem Sohn **Chilperichs** in den Mund legt, ist ein indirektes Zeugnis für das Teilungsrecht aller Brüder zu entnehmen: Sind die Brüder tot, fällt dem Überlebenden rechtlich *omne regnum* zu. Seine Anwartschaft hebt ihn schon zu Lebzeiten des Vaters aus dem bloßen Sohn-Verhältnis heraus. Durch den Tod **Chlodowechs** hatte **Chilperich** keinen Sohn mehr, dem er das Reich vererben konnte. Vielleicht gab dies den Ausschlag, daß er sich auf Verhandlungen mit Gesandten seines Neffen **Childebert** einließ. Sie mündeten in ein Bündnis zwischen Oheim und Nefen, das politisch durch eine Expansionspolitik gegenüber **Guntram** und einen gegenseitigen Frieden zwischen **Childebert** und **Chilperich** motiviert war. Die Adoption **Childeberts** durch seinen kinderlosen Oheim **Chilperich** tritt zu dem Vertragsschluß hinzu, scheint aber etwas sekundärer Natur zu sein. Immerhin durfte **Chilperich** damit rechnen, daß ein adoptierter Neffe ihn bei Lebzeiten nicht behelligen werde: "Deshalb soll dieser einst alles erben, was ich dann erarbeitet habe; nur solange ich lebe, lasse man es mich ohne Anfechtung und Ärgernis behalten"! Offen bleibt vielleicht, ob die bei der vertraglichen Friedensregelung gegebene Erbzusage **Chilperichs** ganzes Reich betraf oder - wohl weniger - nach dem strengen Wortlaut bei Gregor nur den zukünftigen Anteil **Chilperichs** am Reiche **Guntrams**, was diesem ja genommen werden sollte. Nicht unerwähnt sollte auch bleiben, daß die "Adoption" von Nogent-sur-Marne keinesfalls perön-

lich erfolgte, sondern gegenüber **Childeberts** Gesandten ausgesprochen wurde, die ihrerseits die *pactiones* unterschriftlich und durch Eid bekräftigten. Daß **Chilperich** in **Childebert II.** keinesfalls gern seinen Nachfolger gesehen haben wird, ergibt sich aus seinem Verhalten, als ihm doch noch ein Sohn (**Theuderich**) geboren wurde. Sorgfältig traf er die verschiedensten Vorkehrungen, um diesem ein behütetes Heranwachsen zu sichern. Einer allgemeinen Amnestie und dem Erlaß rückständiger Strafgeder folgte eine feierliche Taufe zu Ostern 583 in Paris, das er eigens dazu ohne Absprache mit seinen Brüdern betreten hatte, obwohl es vertraglich streng verboten war und **Chilperich** nur unter dem Schutz vieler vorangetragener Reliquien hoffen konnte, dem Fluch der verbotenen Tat zu entgehen. **Chilperichs** Umsicht konnte indes nicht verhindern, daß **Theuderich** noch im Säuglingsalter verstarb. Im **Herbst 584 (Set. Ende/Okt. Anfang)** wurde **Chilperich** selbst auf seinem Hofe Chelles von Mörderhand tödlich getroffen. Den Leichnam des Königs, den Gregor von Tours einen **Nero** und **Herodes** seiner Zeit nannte, bestattete man in Paris. Dorthin hatte sich die **Königin-Wite Fredegunde** mit einem Großteil von **Chilperichs** Schatz geflüchtet und in der Hauptkirche beim Pariser Bischof Ragemod Zuflucht gefunden. **Chilperichs** verlassenes Reich empörte sich teils (Orleans, Blois), teils liefen einige Große zu **Childebert** über, während andere zu **Fredegunde** zu halten schienen. Überraschenderweise hört man, daß die Königin einen kaum erst geborenen Sohn **Chilperichs** bei sich hatte. Die Überraschung löst sich allerdings etwas, wenn man beachtet, daß Gregor bereits früher von der Geburt eines Sohnes berichtete, bei dem es sich um **Chlothar II.** handeln kann. **Chilperich** ließ ihn auf dem Hof Vitry aufziehen, "damit", wie er sagte, "dem Kind kein Unheil zustoße, wenn man es öffentlich sieht, und es nicht dadurch stirbt".

oo / 1 / Audovera, um 540-580 ermordet

oo / 2 / Galsuintha, Tochter des Westgoten-König Athanagild um 556-567 erdrosselt

oo / 3 / Fredegunde, um 545-597

Kinder:

1. Ehe:

Theudebert - 575 gefallen

Meroweck Unterkönig - 577 ermordet (von Fredegunde)

Chlodwig Unterkönig zu Tours - 580 ermordet (von Fredegunde)

Basine ab 580 Nonne in der Abtei Poitiers

3. Ehe:

Rigundis (Rigunth)

Theuderich 583-583

Chlothar II. 584- Herbst 629

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn**, Felix: Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 121, 126, 127, 381, 383, 384, 390, 393, 393, 394, 397, 398, 399, 415, 460 - **Deutsche Geschichte** Band 1 Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 209,237,238,242 - **Ennen**, E-dith: Frauen im Mittelalter. Verlag C.H. Beck München 1994, Seite 43,49-55 - **Ewig** Eugen: Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig**, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohl-

hammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 41-47,82,84,91,95-97,104,117 - **Herm**, Gerhard: Karl der Große. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf, Wien, New York 1987, Seite 25-28,32 - **Hlawitschka**, Eduard: Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Hlawitschka** Eduard: Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte. Anton Hiersemann Stuttgart 1968, Seite 34 - **Jarnut**, Jörg: Agilolfingerstudien. Anton Hiersemann Stuttgart 1986, Seite 57,126 - **Menghin**, Wilhelm: Die Langobarden. Konrad Theiss Verlag Stuttgart, Seite 104,114 - **Nack** Emil: Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 161,239,246,249 - **Riche** Pierre: Die Karolinger. Eine Familie formt Europa. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München 1991, Seite 29 - **Schneider**, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hiersemann Stuttgart 1972, Seite 88, 92, 96, 105, 110-113, 115, 117, 120, 123, 130, 223, 244, 245, 262 - **Werner** Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 290,342, 344 - **Zöllner** Erich: Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 102,108,147,225,252,255,

-

584- Herbst 629 (nach 18.10.) Paris

Einzigster Sohn des **Franken-Königs Chilperich I. von Neustrien** aus seiner 3. Ehe mit der **Fredegunde**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1870

Chlothar II., merowingischer König 584-629

Sohn **Chilperichs I., Königs des Reichs von Soissons**, und der **Fredegunde**

Die ersten Jahre des bei der Ermordung seines Vaters (584) erst drei Monate alten **Chlothar II.** waren geprägt vom Kampf um die Existenz seines Reiches vor allem gegenüber seinem Vetter **Childebert II. von Austrasien** und dessen Mutter **Brunichild**, zeitweise aber auch gegenüber seinem Onkel **Guntram von Frankoburgund**. Von vielen Großen **Chilperichs** verlassen, waren **Chlothar II.** und seine Mutter **Fredegunde** auf die Unterstützung des söhnelosen, um den Bestand des **merowingischen** Hauses besorgten **Guntram** angewiesen. Dessen Schutzfunktion zog Herrschaftsansprüche nach sich, die von **Chlothars** Seite scharf bekämpft wurden. Nach extremen Schwankungen in den gegenseitigen Beziehungen konnte **Fredegunde** 591 bei der Übernahme der Patenschaft für **Chlothar II.** durch **Guntram** die Stellung ihres Sohnes als Frankenkönig für einigermaßen gesichert betrachten, wenngleich **Childebert II.** dem gemeinsamen Onkel (592/93?) unter Ausschluß **Chlothars** nachfolgte. Der frühe Tod **Childeberts** (596) ermöglichte **Chlothar II.** zunächst die Besetzung von Paris und der umliegenden civitates. Gemeinsames Vorgehen von dessen Söhnen **Theudebert II.** und **Theuderich II.** führte 600 jedoch zu einer Niederlage **Chlothars II.**, derzufolge sein Reich auf 12 pagi zwischen Seine, Oise und Meer (Beauvois, Amiens, Rouen) beschränkt wurde. Die zunehmende Feindschaft zwischen den Söhnen **Childeberts** begünstigte **Chlothar II.**, der durch Neutralität bei einem Krieg **Theuderichs** gegen **Theudebert (+ 612)** den Ducatus Dentelini zurückgewann (612). Bevor Theuderich sich diesen seinerseits zurückerobern konnte, starb er (613). Einflußreiche Große unterstützten Chlothars Nachfolge in Austrasien und Frankoburgund gegen **Brunichilds** Urenkel **Sigibert II.** **Chlothar II.** war aus fast aussichtsloser Position im Nordwesten des Frankenreiches (Neustrien) zum Alleinherrscher geworden (613). **Chlothar** führte die expansive Westgoten- und Langobardenpolitik seiner Vorgänger in Frankoburgund und Austrasien (617 Ablösung des langobardentributs durch eine einmalige Zahlung) nicht fort, sondern befaßte sich mit der inneren Ordnung seines Reiches. Einer - bei der Größe des Reiches gebotenen - gewissen Selbständigkeit der Teilreiche trug **Chlothar II.** Rechnung, indem er für Frankoburgund und Austrasien eigene Hausmeier einsetzte. Das Pariser Edikt von 614 diente mit den Indigenatsprinzip für Amtsträger des Königs (§ 12), der Bischöfe und der Großen (§ 19) wohl nicht in erster Linie den partikularen Bestrebungen der Großen, sondern vor allem einer größeren Rechtssicherheit, da nur so die Amtsträger bei Übergriffen haftbar gemacht werden konnten. Teilweise 623 und vollständig (Ausnahme: Exklaven in Aquitanien und der Provence) 625/26 übertrug **Chlothar II.** seinem Sohn **Dagobert I.** Austrasien als Unterkönigtum und stellte ihm **Pippin den Älteren** als Hausmeier und Bischof Arnulf von Metz (bis ca. 626) bzw. Bischof Kunibert von Köln als geistlichen Berater zur Seite. Obwohl die Errichtung des Unterkönigtums gesamtfränkischen Interessen diente (Grenzschutz im Osten, intensivere Herrschaft nach innen), vergrößerte sie den Spielraum für Sonderentwicklungen. Der Wunsch der burgundischen Großen, nach dem Tod Warnachars II. (626/627) keinem neuen Hausmeier, sondern **Chlothar II.** direkt unterstellt zu werden, verstärkte dagegen die Bindung zwischen Frankoburgund und Neustrien. **Chlothar II.** starb **629** in Paris, wo er wie in den Pfalzen der Umgebung (besonders Clichy) residiert und Reichsversammlungen abgehalten hatte. Mit **Chlothars II.** Unterstützung gewann die irische Mission mit ihren zahlreichen Klostergründungen bedeutenden Einfluß auf das kirchliche und kulturelle Leben im Frankenreich. **Chlothars** Handlungen bestätigen Fredegars (IV, 42; MGH SRM II, 142) Bild eines gebildeten, geduldigen und im Sinne der Zeit - als Förderer der Kirchen - gottesfürchtigen Königs, der gleichwohl - seit seiner Geburt im Haß gegen **Brunichild** und ihre Familie erzogen - zu großer Grausamkeit fähig war.

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilungen und Teilreiche (511-613), AAMz, 1952, Nr. 9 - Ders., Die frk. Teilreiche im 7. Jh. (613-714), TZ 22, 1953, 85-144 - R. Schneider, Königswahl und Königserhebung im FrühMA, 1972 - E. Ewig, Stud. zur merow. Dynastie (FrühMAst VIII, 1974), 15-59 - HEG I, 339-433 [E. Ewig] -

Nach der Ermordung seines Vaters wurde er im Alter von vier Monaten König von Neustrien und wuchs unter den Kämpfen seiner Mutter mit **Brunhilde** auf. Die Regentschaft führte bis zu seinem Tode 592 **König Guntram** und seine Mutter. Er wurde ständig von Austrasien und Burgund (von den Cousins und Neffen) bekriegt und verlor an sie wichtige Gebiete, zeitweise sogar Paris. Er verbündete sich mit den Westgoten und 611 mit dem Neffen **Theuderich II. von Burgund** gegen dessen Bruder **Theudebert II.** Er förderte 613 die Rebellion gegen **Königin Brunhilde** und ließ deren Familie ausrotten. Er wurde damit Gesamtkönig mit Hilfe des Reichsadels und der Kirche. Auf der Synode und Reichsversammlung von Paris 614 mußte **Chlothar II.** in Gestalt des Edictum Chlotharii der Aristokratie für ihre Unterstützung Zugeständnisse machen. Die wichtigsten dieser Konzessionen betraf die Grafschaftsverfassung. Der König mußte sein Recht auf die Ernennung der Grafen einschränken und zugestehen, dass der Graf nur unter den Grundbesitzern der betreffenden Gegend ausgewählt werden darf. Er verzichtete auf alle Langobardentribute. 623 zwang ihn der Adel Austrasiens unter Bischof Arnulf von Metz und Pippin dem Älteren zur Reichsteilung, womit neue Bürgerkriege begannen. Um 624 bildete sich das Slawenreich Böhmen/Obermaingebiet unter dem fränkischen Adligen und **Kaufmann Samo (+ wohl 658)**, womit die Auseinandersetzungen mit den Slawen für Jahrhunderte begannen. Er stand besonders gegen Burgund, dessen Adel königliche Hausmeier nicht mehr gestattete, ein Amt, das sich in Neustrien und Austrasien voll herausbildete.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Die neustrischen Franken hatten die mit dem Herrscherwechsel in Austroburgund 596 verbundene erste Verwirrung genutzt, um die einst **Chilperich** unterstehenden civitates nördlich der Loire, darunter Paris, zu besetzen. Das Blatt wendete sich jedoch nach dem Tod der **Königin-Mutter Fredegund** im Jahre 597. Die Enkel **Brunichilds** errangen im Jahr 600 einen entscheidenden Sieg über den nur wenig älteren **Chlothar II.** bei Dormelles (südlich von Monterau). Das Reich **Chlothars** wurde nach dieser neustrischen Niederlage reduziert auf einige Gaue um Rouen, Beauvais und Amiens. Nach der Eroberung Austrasiens durch **Theuderich II.** verlangte er den Preis für seine Neutralität, wurde aber abgewiesen. Nach dem Tode **Theuderichs II.** gingen die Austrasier zu **Chlothar II.** über, obwohl **Brunichild** ihren Urenkel **Sigibert II.** zum König ausrufen ließ. **Chlothar** ließ die alte **Königin Brunichild**, die ihm übergeben worden war und der er die Schuld an allen seit 575 begangenen Bluttaten aufbürdete, in grausamer Weise vierteilen. Er verschonte von der Familie **Theuderichs** nur sein Patenkind **Meroweck**. Wie 585 übernahm 613 ein **MEROWINGER** aus der **Linie Soissons** die Herrschaft im Gesamtreich. Anders als sein Großvater **Chlothar I.** hatte **Chlothar** jedoch zu diesem Zeitpunkt schon einen Sohn, den noch im Kindesalter stehenden **Dagobert**. So hing der Fortbestand der Dynastie, um den sich schon **König Gunthram** als Senior des Hauses gesorgt hatte, von der Stabilisierung der Herrschaft **Chlothars II.** ab, die auch nach dem Sieg über die **frankoburgundische Linie** noch nicht voll gesichert war. Bei der Neuordnung hatte **Chlothar II.** dem Selbstbewußtsein der austrasischen und frankoburgundischen Adelsfaktionen Rechnung zu tragen, mit deren Hilfe er die "Monarchie" errungen hatte. An eine Beseitigung der Teilreiche, in denen sich während der vorausgehenden 50 Jahre ein Sonderbewußtsein der Großen entwickelt hatte, war nicht zu denken. In Frankoburgund bestätigte **Chlothar** den Hausmeier Warnachar in seinem Amt, das er ihm sogar auf Lebenszeit garantierte. In Auster hatten Arnulf, domesticus **Theudeberts II.**, und Pippin der Ältere, die beiden Stammväter der **KAROLINGER**, den König von Rouen 613 gegen **Brunichild** und **Sigibert II.** ins Land gerufen. Arnulf wurde 614 zum Bischof von Metz gewählt. **Chlothar** erhob jedoch nicht Pippin, sondern Rado zum austrasischen Hausmeier, dem noch vor 617 Chucus (Hufu) folgte. Warum der König Pippin überging, ist unklar. Vielleicht führte die Abgrenzung Austers gegenüber dem Teilreich von Soissons, das **Chlothar** wiederherstellte, zu einer Verstimmung. Für das erneuerte väterliche Teilreich bürgerte sich der Name Neustrien (Neu-Westreich) ein. Seinen

Sitz nahm **Chlothar** in Paris. Die schon von seinem Vater **Chilperich** okkupierte sedes **Chlodwigs**, die seit **Chilperichs** Tod zu Frankoburgund gehört hatte, wurde damit zur Hauptstadt des Gesamtreichs. Nach Paris berief **Chlothar** 614 ein Reichskonzil und eine Reichsversammlung. Von der Synode, auf der 75 Bistümer aus allen Teilen des Reiches vertreten waren, kann man auf Größe und Bedeutung der Optimatenversammlung zurückschließen. Die Bischöfe tagten unter der Leitung des Metropoliten von Lyon. Das abschließend publizierte königliche Edikt vom 18. Oktober 614, zeigt, dass **Chlothar** notwendig gewordene Konzessionen an die Großen mit der Wahrung der wesentlichen Königsrechte zu verbinden mußte. Alles in allem erscheint das Pariser Edikt als eine Art Grundgesetz zur Wiederherstellung von Friede und Ordnung. Der König strebte ein Zusammenwirken mit den Großen aller Teilreiche auf einer klar umschriebenen Rechtsbasis an, die für die Regierung genügend Spielraum ließ. Kritisch blieb zunächst gleichwohl noch die Lage in Frankoburgund. Hier scheinen **Brunichild** und ihre Nachkommen namentlich in gallorömischen Kreisen noch Anhänger besessen zu haben. Zu ihnen gehörte der Metropolit Lupus von Sens, den **Chlothar** nach Amiens verbannte, und die Äbtissin Rusticula von Arles, die angeklagt wurde, einen geflüchteten Sohn **Theuderichs II.** - wohl den seit 613 verschwundenen **Childebert** - versteckt zu haben. Gefährlicher war eine nationalburgundische Verschwörung, die ausbrach, als **Chlothar** im Juradukat den dux Eudila, der wohl burgundischer Herkunft war, durch den gleichfalls aus dem **Gunthram**-Reich stammenden Franken Herpo ersetzte. Die Absetzung erschien ungerechtfertigt, da Eudila wie Herpo frühzeitig mit dem Hausmeier Warnachar zu **Chlothar** übergegangen war, weckte aber augenscheinlich auch fränkisch-burgundische Rivalitäten. Herpo wurde von den Insassen des Juradukats umgebracht. Hinter den Aufständischen standen der patricius Aletheus, der Bischof Leudemund von Sitten und ein comes Herpinus aus dem Juradukat. Aletheus, der wie Leudemund von Sitten einen ostgermanisch-burgundischen Namen führte und sich seiner Abstammung aus dem altburgundischen Königshaus rühmte, war wie Eudila 613 mit Warnachar zu **Chlothar II.** übergegangen. Nun plante er nichts Geringeres als die Wiederherstellung des burgundischen Königreiches. In seinem Auftrag begab sich der Bischof von Sitten zum Königshof, der damals in Marlenheim bei Straßburg weilte, um **Chlothars** Gemahlin **Berthetrud** zu überreden, sich mit dem Königsschatz nach Sitten zu begeben: Aletheus werde sie nach dem bald zu erwartenden Tod **Chlothars** als Gemahlin heimführen. Der patricius wollte durch diese Heirat seinen Anspruch auf den Thron offenbar zusätzlich absichern. Die Königin entdeckte jedoch die Verschwörung. Aletheus wurde auf einer Reichsversammlung zu Malay-le-Roi bei Sens abgeurteilt und hingerichtet. Leudemund von Sitten floh nach Luxueil und wurde schließlich auf die Fürsprache des Abtes Eustachius hin begnadigt. Auf einer Versammlung der frankoburgundischen Großen zu Bonneuil bei Paris, an der außer dem Hausmeier Warnachar auch die Bischöfe des Teilreichs teilnahmen, wurden 616 noch anstehende Fragen bereinigt. Nach dem Tod des Hausmeiers Warnachar gab der Sohn Godinus demonstrativ seinen Anspruch auf die Nachfolge im Amt des Vaters zu erkennen, indem er dem kirchlichen Verbot zum Trotz nach altem Brauch seine Stiefmutter Bertha heiratete. Vor dem Zorn des Königs floh Godinus nach Toul. **Dagobert** vermittelte, **Chlothar** ging scheinbar darauf ein, war aber insgeheim entschlossen, die Macht der Sippe Warnachars zu brechen. Einen Hochverratsprozeß anzustrengen wagte der König offenbar nicht aus Sorge vor inneren Wirren. So wurde Godinus unter dem Vorwand der Vereidigung nach Neustrien gelockt und auf **Chlothars** Befehl in der Nähe von Chartres erschlagen: weit genug von den Zentren seiner Herrschaft, wo die "Hinrichtung" blutige Fehden hätte auslösen können. Tatsächlich blieb an Saone und Rhoen alles ruhig. Man hatte wohl nicht nur in Luxueil den Tod des übermächtigen Warnachar als göttliche Fügung empfunden. Als **Chlothar** die Frankoburgunder nach Troyes berief und wegen der Nachfolge Warnachars befragte, erhielt er die Antwort, man wünsche für die Zukunft den direkten Zugang zum König ohne die Zwischeninstanz eines Hausmeiers. **Chlothar** fügte sich dem gewiß nicht ungerne und gewann in den Frankoburgundern eine loyale Gefolgschaft. Komplikationen, wie sie in Frankoburgund auftraten, scheint es in Auster nicht gegeben zu haben. Hier war **Chlothar II.** nicht als Feind, sondern als Verbündeter führender Männer aus dem Hofkreis **Theudeberts II.** ins Land gekommen. Ihnen vertraute der Herrscher seinen Sohn **Dagobert** an, als er ihn 623 als Unterkönig über die Austrasier einsetzte. Mit **Dagobert** traten die Ahnherren der **KAROLINGER** wieder in den Vordergrund der Bühne: der Maasläder Pippin als Hausmeier, Arnulf als geistlicher Berater des jungen Königs. Der Herrschaftsbereich **Dagoberts** umfaßte ein verkleinertes Auster, da **Chlothar** die Champagne (Reims, Laon, Chalons), Teile der Diözese Toul und vielleicht auch Verdun einbehielt. Als **Dagobert** zwei Jahre später in der Pfalz Clichy bei Paris **Gomatrud**, die Schwester seiner Stiefmutter **Sichiolda** heiratete, forderte er vom Vater das Teilreich in seinem alten Umfang. Eine Schiedskommission, in der Arnulf von Metz als Vertrauter beider Könige eine führende Rolle spielte, stell-

te Auster nördlich der Loire in den Grenzen von 561 wieder her. Die bei der Teilung des **Charibert**-Reiches 567 hinzu gewonnenen Gebiete blieben ebenso wie die Exklaven südlich der Loire im väterlichen Herrschaftsbereich. Den Ausgleich zwischen Vater und Sohn manifestierte das Reichskonzil, das im September 626 (oder 627) in der Königspfalz Clichy tagte und - obgleich weniger glanzvoll als das Pariser Konzil von 614 - das Gesamtreich repräsentierte. So entstand das austrasische Teilreichkönigtum neu als Primogenitur, während Neustrien und Frankoburgund unter dem Gesamtherrscher vereint blieben, ohne freilich miteinander zu verschmelzen. Die damit angebahnte Zweiteilung des **MEROWINGER**-Reiches blieb zunächst Episode, da **Dagobert** sich beim Tod seines Vaters im **Spätjahr 629** als Gesamtherrscher durchsetzte - erst beim Tod **Dagoberts** sollte sie Realität werden.

Schneider Reinhard: Seite 113,115,132,136-141

"Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter"

Im Herbst 584 wurde **Chilperich** selbst auf seinem Hofe Chelles von Mörderhand tödlich getroffen. Den Leichnam des Königs, den Gregor von Tours einen **Nero** und **Herodes** seiner Zeit nannte, bestattete man in Paris. Dorthin hatte sich die **Königin-Witwe Fredegunde** mit einem Großteil von **Chilperichs** Schatz geflüchtet und in der Hauptkirche beim Pariser Bischof Ragnemod Zuflucht gefunden. **Chilperichs** verlassenes Reich empörte sich teils (Orleans, Blois), teils liefen einige Große zu **Childebert** über, während andere zu **Fredegunde** zu halten schienen. Überraschenderweise hört man, daß die Königin einen kaum erst geborenen Sohn **Chilperichs** bei sich hatte. Die Überraschung löst sich allerdings etwas, wenn man beachtet, daß Gregor bereits früher von der Geburt eines Sohnes berichtete, bei dem es sich nur um **Chlothar II.** handeln kann. **Chilperich** ließ ihn auf dem Hof Vitry aufziehen, "damit", wie er sagte, "dem Kind kein Unheil zustoße, wenn man es öffentlich sieht, und es dadurch stirbt". Das Verbergen vor der "Öffentlichkeit" mochte die Versuche, nach des Vaters Tod Erbansprüche geltend zu machen, vielleicht anfangs erschwert haben. **Fredegunde** aber wollte dem Säugling das väterliche Erbe auf jeden Fall retten und mußte sich dafür **Guntrams** Schutz sichern. An ihn gingen Gesandte mit einer Einladung: "Möge mein Herr doch kommen und das Reich seines Bruders in Besitz nehmen. Ich habe nur einen kleinen Sohn, den ich ihm in die Arme zu legen wünsche; auch mich selbst beuge ich willig unter seine Herrschaft"! **Fredegundes** Angebot entsprach nicht nur einem durchaus üblichen Verfahren und den Realitäten, sondern war offenbar durch Absprache mit **Chilperichs** Getreuen gesichert, was aus der Formulierung *accepto consilio* vor dem Absenden der Boten an **König Guntram** hervorzugehen scheint. **Guntram** wird angesprochen als **Fredegundes** gewählter dominus, der des verstorbenen Mannes Reich als dessen Bruder übernehmen, dem kaum erst geborenen Sohn einen Schutz gewähren solle. **Fredegundes** Angebot an **Guntram**: *me ipsam eius humilio dicioni* läßt die Einladung zur Herrschaftsübernahme nicht unbedingt mit einem Eheangebot der Königinwitwe gekoppelt erscheinen, schließt letzteres aber keineswegs aus. Während so die neustrischen Pläne sich zu realisieren begannen, weil **Childebert** abgewiesen und **Guntram** hinhaltend in die Rolle eines Beschützers gebracht worden war, sammelten sich die Großen Neustriens um **Chilperichs** vier Monate alten Sohn, dem sie vielleicht erst jetzt den Namen **Chlothar** gaben. Ihm sicherten sie den Anspruch auf das väterliche Erbe - eine Maßnahme, die angesichts einer bevorstehenden langen Regentschaft dieser Adelspartei natürlich vorrangig den eigenen Interessen diene. Über eine förmliche Erhebung des Säuglings fehlen Nachrichten, mindestens aber wird die überlieferte Namengebung für das Kind einer Anerkennung seiner Thronfolge entsprochen haben und in den Zusammenhang einer förmlichen Erhebung gehören [Auf den Namen **Chlothar** wird das Kind **Chilperichs I.** erst im Jahre 591 durch seinen Oheim **Guntram** getauft (Gregor X, 28 Seite 522); aus Gregor VIII, 1 Seite 370 ergibt sich aber, daß der Junge bereits lange vorher **Chlothar** genannt wurde.], die durch die Einforderung eines Treueides für den nominellen Vormund **Guntram** und für **Chlothar** selbst auf die breite Grundlage aller Untertanen in **Chilperichs** Reich gestützt wurde. **Fredegunde** und der neustrischen Adelspartei war ein glänzender Schachzug gelungen: **Chlothars II.** Sohnesfolge auf **Chilperich** und die an politischen Möglichkeiten kaum auszuschöpfende faktische Regentschaft der Großen des auf Selbständigkeit bedachten Neustrien waren weitgehend gesichert. Durch den Doppeleid der Großen kam zum Ausdruck, daß **Chilperichs** Reich nicht dessen Bruder allein, sondern eben auch dem eigenen Sohn als Herren unterstand. So fügten sich Neustrien und **Chlothar** nominell dem Schutzanspruch des Königs von Burgund, der gegenüber dem Neffen schon als Adoptivvater figurierte, ehe er ihn überhaupt gesehen hatte. **Chlothars** förmliche "Anerkennung" durch den schon ungeduldi-

gen **Guntram** erfolgte in merkwürdiger Weise. Dreimal vergebens nach Paris zur Taufe **Chlothars** gerufen, bestand **Guntram** schließlich darauf, daß ihm das Kind gezeigt werde. In dieser kritischen Phase ließen **Fredegunde** und die mit ihr im Bunde stehenden Großen Neustriens **Guntrams** Skepsis durch den Eid von drei Bischöfen und 300 Adligen ausräumen: "**Chlothar II.** sei von **Chilperich** gezeugt worden". Gleichwohl scheint der Oheim den Neffen weder gesehen zu haben, noch hob er ihn aus der Taufe - die über dem **MEROWINGER**-Haus lastenden Schatten bewogen zu äußerster Vorsicht. Zu häufig hatte sich schon vorher die stärkere Geltung des Eintrittrechts der Söhne gegenüber dem Erbanspruch anderer Angehöriger der Dynastie erwiesen, wenn auch **Chlothar II.** und seine Mutter **Fredegunde** mit Waffengewalt noch im gleichen Jahr 596 - letztlich vergeblich - versuchten, **Childeberts** Söhnen das Erbe streitig zu machen. Kurze Zeit nach seines Bruders Tod starb **Theuderich II.** 613 (nach dem 23. August) bei einem Feldzug gegen **Chlothar II.** in Metz. Sein Heer löste sich auf und zog nach Hause, während **Brunhilde** mit vier Söhnen **Theuderichs**, ihren Urenkeln, in Metz blieb. Der sogenannte Fredegar gebraucht bei dieser Nachricht das Partizip (*Mettis*) *resedens*, was andeutet, daß **Brunhilde** versuchte, **Theuderichs** Hof und Erbe zu verwalten. **Sigibert II.** wurde tatsächlich König (613, nach dem 23. August). Als solcher trat er auch wenig später an der Spitze seines Heeres dem ihn bedrängenden **Chlothar II.** entgegen. Auf Betreiben der austrasischen Großen kam **Chlothar II.** nach Austrasien und bezog sich in seinen Gesandtschaften an **Brunhilde** ganz eindeutig auf das Interesse der Großen. Einem *iudicium Francorum electorum* wollte er die Frage nach der Rechtmäßigkeit der Herrschaft überlassen und sich ihrer Entscheidung unterwerfen. Das heißt aber, daß der neustrische König eigene Erbansprüche nur subsidiär geltend machte und seinen Herrschaftsanspruch über **Theuderichs** Reich vom Willen der Großen dieses *regnum* abhängig zu machen gewillt war. Vergebens waren **Brunhildes** Hinweise auf den Erbanspruch ihrer Urenkel, denen **Theuderich II.** sein *regnum* hinterlassen hatte, erfolglos auch ihr Angebot, sich selbst zurückzuziehen und den Urenkeln das väterliche Erbe zu überlassen - was gewiß eine Regentschaft durch Austrasiens und Burgunds Adel bedeutet hätte. Denn um beide alten *regina* ging es nach **Theuderichs** Tod, und beide übernahm **Chlothar II.**, nachdem er Brunhilde und ihre Urenkel mit Ausnahme seines Patenkindes **Merowech** und des entkommenen **Childebert** hatte umbringen lassen. Auch für seine Mutter **Fredegunde** hatte **Chlothar II.** grausamste Rache geübt. Die drei Reiche Austrasien, Neustrien und Burgund waren wieder in einer Hand vereinigt, sie wurden aber nicht aufgelöst, sondern im Gegenteil läßt sich in gewissem Umfang eine Restaurierung der alten Teilreichsgrenzen von 561 und 593/96 beobachten, untrübliches Indiz dafür, daß **Chlothars II.** Herrschaft über das Gesamtreich der Franken typische Züge einer Art Personalunion trug. Warum Austrasier und Burgunder **Chlothars** Herrschaft erstrebten, läßt sich nicht ganz deutlich erkennen. Fredegars Begründung für den Adel Burgunds, die Bischöfe und übrigen *leudes* hätten **Brunhilde** gefürchtet und gehaßt, dürfte etwas einseitig sein. Bedeutsamer ist die Tatsache, daß die Großen angesichts einer notwendigen Regelung der Herrschaftsnachfolge miteinander berieten und verhandelten, ehe sie sich für **Chlothar II.** gegen **Theuderichs** *stirps regia* entschieden. Unter einem Herrscher für drei Reiche, die bezeichnenderweise ein jedes seinen eigenen Hausmeier behielten, lag gewiß auch für die burgundischen Großen ein höheres Maß an eigener Selbständigkeit als unter einem "Teilkönig" des angestammten Herrscherhauses. Schon 623 sah sich der fränkische "Gesamtherrscher" **Chlothar II.** genötigt, austrasischen Interessen durch die Einsetzung seines Sohnes **Dagobert** zum König Rechnung zu tragen. Nach dem Bericht Ps.-Fredegars machte **Chlothar** seinen Sohn zum *consors regni* und setzte ihn zum König über die Austrasier ein. Seine Königsherrschaft bezog sich allerdings nur auf den östlichen Teil Austrasiens. Offensichtlich war **Dagobert** bereits erwachsen. Eine gewisse Abhängigkeit des Sohnes vom Vater leuchtet immerhin ca. 3-4 Jahre später auf, als **Dagobert** *ex iusso patris* nach Paris kommt und dort **Gomatrude**, die Schwester von **Chlothars** Frau **Sichilde** heiratet. Möglicherweise sah **Dagobert** in einer Eheschließung mit der Schwester seiner Stiefmutter eine Erhöhung seiner Stellung, während **Chlothar** vielleicht politische Einflußmöglichkeiten für sich erblickte. Jedenfalls kam es noch am dritten Tage der Hochzeitsfeierlichkeiten zu einem tiefen Zerwürfnis zwischen beiden Königen, weil **Dagobert** forderte, *cuncta que ad regnum Austrasiorum pertinebant suae ditione vellere recipere*, und **Chlothar** diese Forderung "vehement" ablehnte. Er mußte dann jedoch nachgeben und einer Schiedskommission von 12 Franken, die von beiden Königen bestellt wurde, die Entscheidung überlassen. Dieser gelang es in intensiven Verhandlungen *pro pacis concordia* eine förmliche Versöhnung zwischen **Chlothar II.** und **Dagobert** herzustellen. Auf der Grundlage dieser *pacificatio* erhielt der Sohn mit Ausnahme der provencalischen und der südlich der Loire gelegenen Reichsteile das ganze *regnum Austrasiorum* und brachte es unter sei-

ne Herrschaftsgewalt. Spätestens seit dieser Pariser Heirat **Dagoberts** kann von keiner Oberherrschaft des Vaters und einem Unterkönigtum des Sohnes mehr geredet werden.

oo / 1 / Haldetrude

oo / 2 / Berthetrudis

oo / 3 / Sichilda

Kinder:

Charibert II. König von Aquitanien um 614- vor 8.4.632 ermordet

Dagobert I. um 608-19.1.639

Merowech - 604 verschollen

Literatur:

Bauer Dieter R./Hiland Rudolf/Kasten Brigitte/Lorenz Sönke: Mönchtum - Kirche - Herrschaft 750-1000 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1998, Seite 265 - **Borgolte Michael:** Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit. Vorträge und Forschungen Sonderband 31 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1984, Seite 21-23,245 - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 403,420,424,429,433 - **Deutsche Geschichte Band 1** Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 242,243,260 - **Ennen, Edith:** Frauen im Mittelalter. Verlag C.H. Beck München 1994, Seite 52,233 - **Epperlein Siegfried:** Karl der Große. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1974, Seite 85 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 47,51,85,90,93,96, 99,104,106,112,117-126,129,132,136,139-141,161,177,180,183,199 - **Geuenich, Dieter:** Geschichte der Alemannen. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 95,97,108 - **Herm, Gerhard:** Karl der Große. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf, Wien, New York 1987, Seite 30,32,42 - **Hlawitschka, Eduard:** Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Jarnut, Jörg,** Agilolfingerstudien. Anton Hirsemann Verlag Stuttgart 1986, Seite 11,18,23, 33,54,66-73,75,81,102,123,126 - **Kalckhoff Andreas:** Karl der Große. Profile eines Herrschers. R. Piper GmbH & Co. KG, München 1987, Seite 33 - **Menghin, Wilhelm:** Die Langobarden. Konrad Theiss Verlag Stuttgart, Seite 136 - **Mitteis Heinrich:** Der Staat des hohen Mittelalters. Hermann Böhlau Nachfolger Weimar 1974, Seite 46,52,363 - **Nack Emil:** Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 247 - **Riche Pierre:** Die Karolinger. Eine Familie formt Europa. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München 1991, Seite 20,30 - **Schieffer, Rudolf:** Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1992, Seite 12-17 - **Schneider, Reinhard:** Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Verlag Stuttgart 1972, Seite 113,115,121,125,130,132,136-141 - **Werner Karl Ferdinand:** Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 344,346,352,357,377,457

um 608-19.1.639 Paris

Begraben: St. Denis zu Paris

2. Sohn des **Franken-Königs Chlothar II.** aus seiner 1. Ehe mit der **Berthetrudis**

Lexikon des Mittelalters: Band III Spalte 429

Dagobert I., merowingischer König * ca.608, + 19. Januar 639

Nach zehnjähriger Alleinherrschaft setzte **Chlothar II.** seinen Sohn **Dagobert I.** zum Unterkönig im reduzierten Austrien ein (ohne die Gebiete westlich von Ardennen und Vogesen und die Exklaven in Aquitanien und in der Provence). Der Hausmeier Pippin der Ältere und Bischof Arnulf von Metz wurden seine maßgeblichen Berater. Anlässlich seiner Hochzeit mit **Gomatrude**, einer Schwester seiner Stiefmutter, ertrugte **Dagobert I.** 625/26 eine Vergrößerung seines Unterkönigtums nach Westen. Nach Arnulfs Rückzug in die Einsamkeit der Vogesen (Remiremont) wurde Bischof Kunibert von Köln neuer Berater. 629, nach dem Tod **Chlothars II.**, wurde **Dagobert I.** Nachfolger im Gesamtreich; die Ansprüche seines Bruders **Charibert II.** befriedigte er mit einem Unterkönigreich Toulouse (mit den Marken gegen Basken und Septimanien), das aber nach **Chariberts** Tod 632 bereits wieder aufgelöst wurde. Rivalitäten innerhalb der Reichsaristokratie (besonders Unzufriedenheit der Austrasier) und außenpolitische Mißerfolge gegenüber dem Slavenreich des **Samo** (631 Niederlage bei der Wogastisburg), den Thüringern und den Sachsen (Verlust des Tributs der Ostsachsen) zwangen **Dagobert I.** zu neuerlichen Zugeständnissen: 633 erhob er in Metz seinen dreijährigen Sohn **Sigibert III.** zum Unterkönig in Austrasien; Bischof Kunibert von Köln und der dux Adalgisel fungierten als Regenten. Nach der Geburt eines zweiten Sohnes **Chlodwig II.** 634 begegnete **Dagobert** den neustrischen Widerständen gegen eine mögliche austrasische Vorherrschaft mit einer Erbregelung im Sinne des alten Teilungsprinzips: **Sigibert III.** sollte Austrasien (mit den südgallischen Exklaven), **Chlodwig II.** in Neustrien und Frankoburgund nachfolgen. Nach erfolgreichen Kämpfen gegen die Basken und der Unterwerfung des Bretonen starb der letzte bedeutende **MEROWINGER** am **19. Januar 638 (oder 639)**; in der von ihm reich ausgestatteten Basilika von St- Denis fand er sein Grab. Das Nachleben des "bon roi **Dagobert**", des populärsten **MEROWINGER**-Königs reicht - besonders in Frankreich - bis in die Gegenwart.

Quellen:

Fredegar IV, 47, 52-62,67-68,72-80 (MGH SRM II) - Liber hist. Fr. 41-43 (ebd.) - Gesta Dagoberti I. regis Fr. (ebd.) -

Literatur:

Hoops² V, 176-179 - R. Barroux, D. roi des Francs, 1938 - E. Ewig, Die frk. Teilreiche im 7. Jh., Trierer Zs. 22, 1953, 107-115 (=Ders., Spätantikes und frk. Gallien I, 1976, 194-201) - Ders., Stud. zur merow. Dynastie, FMASt 8, 1974, 50 - M. Bouvier-Ajam, D., 1980 - C. Wehrli, Ma. Überlieferungen von D. I., 1982 -

Klauser Heinrich: Seite 41

"Lexikon deutscher Herrscher und Fürstenhäuser"

Dagobert I., fränkischer König * um 605/10, + 19.1.639 Paris

Dagobert I. war der letzte bedeutende **MEROWINGER**-König. Er residierte in Paris. **Dagobert** konnte die königliche Gewalt zwar stärken, aber die Einheit des Reiches nicht für die Zukunft absichern. Sein Versuch, das um 623/24 von dem fränkischen Kaufmann **Samo** gegründete Sla-

wenreich im westlichen Böhmen unter seine Herrschaft zu bringen, mißlang. Sein Heer wurde 631 von **Samo** besiegt. Bei seinen Zeitgenossen galt **Dagobert** als gewaltsamer und sittenloser Herrscher, der unter anderem nahezu 5.000 Bulgaren, die in seinem Reich Zuflucht gesucht hatten, seinem politischen Ausgleich mit Byzanz opferte und ermorden ließ. Um sein Seelenheil besorgt, ließ **Dagobert** gegen Ende seines Lebens, so erzählt die Legende, die Abtei St. Denis bauen, die zur Begräbnisstätte der fränkischen Könige wurde.

Althoff Gerd: Seite 362

"Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung"

K 1

Lü: 19.1. **Dagobertus rex** + 639 **König Dagobert I.**

Die Eintragung des **MEROWINGER-Königs Dagobert I.** bezeichnet die älteste Person des Lüneburger Necrologs. Sie wurde zweifellos aus älteren Vorlagen übernommen, deren Herkunft jedoch nicht zu bestimmen ist, siehe dazu oben Seite 66. Auch im Möllenbecker Necrolog findet sich, allerdings zum **9.2.**, der Eintrag ***Dagobertus rex et amicus S. Dionisii.*** **Dagoberts** Ruhm als Förderer von Kirchen und Klöstern läßt eine memoria an mehreren Orten erwarten; vgl. Fritze, Zur Entstehungsgeschichte des Bistums Utrecht, Seite 110f; Prinz, Frühes Mönchtum in Südwestdeutschland, Seite 49; Keller, Fränkische Herrschaft und alemannisches Herzogtum, Seite 21f. Allgemein LThK, 3, Spalte 122f., NDB 3, Seite 474f. Biographisches Wörterbuch 1, Spalte 03, Prinz, Frühes Mönchtum im Frankenreich, passim, besonders Seite 163f.

Dagobert I. wurde 623 durch den austrasischen Adel König von Austrien und führte Kriege gegen seinen Vater. **Dagobert** bewahrte Austrien seine Autonomie im Gesamtreich. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er auch die Regierung in Neustrien und vereinigte im Wesentlichen noch einmal das Frankenreich. Er verlegte seine Residenz nach Paris und ernannte Pippin den Älteren als Repräsentant zum Hausmeier. Er erneuerte alte Bündnisse mit Byzanz, griff öfters in westgotische Thronkriege ein und verzichtete auf alle Sachsentribute (400 Kühe pro Jahr). Der immer stärker werdende austrische Adel, der gegen die Zentralisierungsmaßnahmen **Dagoberts I.** opponierte, erzwang 633 die Einsetzung von **Dagoberts** Sohn **Sigibert III.** als König von Austrien. Daneben trat auch immer stärker der Gegensatz Königreichsaristokratie hervor. Im Kampf gegen das Slawenreich des **Samo** wurde **Dagobert** von diesem vermutlich bei Wogastisburg geschlagen und verlor sorbische Gebiete an ihn. Er unterwarf erneut Gascogne und Bretagne, förderte die Missionierung des niederländischen Raumes und Hessens. **Dagobert** gründete wohl Meersburg (= Dagobertsturm) und das Bistum Konstanz als Zentrum der Alemannenmissionierung.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Dagobert wurde, wenn man die Errichtung der austrasischen Primogenitur mit seiner Mündigkeit in Verbindung bringen darf, um 608 als zweiter Sohn **Chlothars** geboren. Ein älterer Bruder **Merowech** geriet in Kämpfen **Chlothars** mit **Theuderich II.** Ende 604 in die Gefangenschaft der Frankoburgunder und war seitdem verschollen. Er soll - was freilich offenbleiben muß - auf Geheiß **Brunichild** getötet worden sein. Ein jüngerer Bruder **Charibert** wurde wohl um 614 geboren. Am Hof des Vaters wuchs **Dagobert** mit den Söhnen Authachars auf, von denen der jüngste, Audoin/Dado, der gleichen Altersstufe angehörte. Die Verbindung zu diesen Kreisen wird dem austrasischen König zugute gekommen sein, als die Nachfolge **Chlothars** zu regeln war. Nach dem Brauch des 6. Jahrhunderts war beim Tod **Chlothars II.** eine Reichsteilung zwischen **Dagobert** und **Charibert** zu erwarten. **Dagobert** war jedoch entschlossen, die Alleinherrschaft zu übernehmen. Die Interessen **Chariberts**, der als einfältig (simpel) galt, nahm Brodulf, der Bruder seiner Mutter, wahr. Der jüngste Sohn **Chlothars** hatte Anhänger unter den Neustriern, aber einen scharfen Gegner in dem Garonnesachsen Aighyna. Eine blutige Auseinandersetzung zwischen Brodulf und Aighyna hatte **Chlothar** 627 mit Hilfe der "Burgundofaronen", das heißt der frankoburgundischen Großen, verhindern können. Da die Burgundofaronen 629 **Dagobert** als König an-

erkannten, folgte ihnen auch die Mehrzahl der neustrischen Bischöfe und Großen. **Dagobert** nahm den "weisen Rat" an, den Bruder mit einem Unterkönigreich Toulouse zu entschädigen, das den Süden Aquitaniens von den Pyrenäen bis hinauf nach Saintes, Perigeux, Cahors, Rodez und Javols (mende) umfaßte. Aber er ließ **Chariberts** Mentor Brodulf bei der Umfahrt durch die frankoburgundische Königsprovinz töten und verstieß sein Gattin **Gomatrud**, die Schwester seiner Stiefmutter **Sigihild**, weil sie kinderlos geblieben war. Zur Königin erhob er **Nantechild**, ein sächsisches Mädchen aus dem Dienstpersonal. Die Abfindung des Bruders mit einem Unterkönigreich, das zugleich eine Art Großmark gegen die Basken und die gotische Narbonensis bildete, war ein geschickter Schachzug - **Charibert** gelang es 631, die unruhigen Basken zu unterwerfen. Sie war zugleich auch eine staatsrechtliche Neuerung, die den Willen erkennen läßt, die **Chlothar II.** zugefallene monarchia zu institutionalisieren. Nun war das Markenkönigtum **Chariberts II.** von kurzer Dauer, da **Dagoberts** Bruder schon 632 starb und sein kleiner **Chilperich** ihm bald - vielleicht nicht ohne Nachhilfe des Oheims - im Tod folgte. **Dagobert** hatte die Umwälzung im weiten Raum zwischen dem Frankenreich und dem Imperium schon als austrasischer Teilkönig aufmerksam verfolgt und wie seine Vorgänger Beziehungen zum Kaiser aufgenommen. Eine fränkische Gesandtschaft zu Heraclius, wohl gefolgt von einer kaiserlichen Legation, kehrte 630 aus Konstantinopel zurück. Reibungen ergaben sich aber bald mit **Samo**. Ein fränkischer Gesandter, der Genugtuung für Überfälle auf Kaufleute in **Samos** Reich fordern sollte, machte in Überschreitung seiner Kompetenzen einen Anspruch auf Oberherrschaft seines Herrn geltend. Darüber kam es 631 zum Bruch. **Dagobert** griff im Bündnis mit den Langobarden das **Samo**-Reich an. Er ließ das austrasische Reichsheer in drei Gruppen aufmarschieren, von denen eine aus Alamannen unter ihrem Herzog Chrodobert bestand. Während die Langobarden gegen die Alpenlawen in Kärnten Erfolge erzielten und die Alamannen an unbekanntem Ort siegreich blieben, erlitt das Hauptheer bei Wogastisburc (Kaaden an der Eger) eine schwere Niederlage, die zur Folge hatte, dass sich nun auch die Sorben zwischen Elbe und Saale unter ihrem dux Dervan dem **Samo**-Reich anschlossen. Thüringen wurde in den nächsten Jahren regelmäßig von den Slawen heimgesucht. Als zur gleichen Zeit Bulgaren als Flüchtlinge vor den Awaren in Bayern einströmten, soll der König den Befehl gegeben haben, sie umzubringen. Die Fredegarchronik des 7. Jahrhunderts führt die Niederlage von Wogastisburc auf einen Zwiespalt zwischen dem König und den Austrasiern zurück, die von **Dagobert** "ausgeplündert" worden wären. Von "Ausplünderungen" ist nichts überliefert. In Wirklichkeit waren die austrasischen Großen wohl enttäuscht, dass sie bei **Dagobert**, der die föderative Struktur der "Monarchie" offenbar respektierte, nicht mehr die erste Geige spielten. **Dagobert** zog zwar 632 mit Elitetruppen aus Neuster und Burgund gegen die in Thüringen eingefallenen Wenden, war aber offenbar froh, als ihm die Sachsen zwischen Elbe, Saale und Harz erklärten, sie würden die Lage schon meistern, wenn er ihnen den - offenbar seit dem Thüringerkrieg von 531 - geschuldeten Tribut erließe. Der König war weder willens noch in der Lage, die Kräfte des Gesamtreichs gegen **Samo** zu mobilisieren, da er auch anderwärts fränkische Interessen wahrzunehmen hatte. Im kritischen Jahr der Niederlage von Wolgastisburc hatte er - etwas leichtfertig - dem gotischen Usurpator Sisenand ein Hilfsheer gegen den **König Swinthila von Toledo** gestellt. Sorgen bereiteten immer die Basken und - in geringem Maß - die Bretonen. Gegen die Basken bot **Dagobert** 636 das Heer des frankoburgundischen Reichsteils unter dem Befehl von 12 Gebietsherzögen und weiteren königsunmittelbaren comites auf. Der Erfolg war so durchschlagend, dass sich daraufhin auch der **Bretonenkönig Judicäel** dem **MEROWINGER** unterwarf. Die Auseinandersetzung mit **Samo** blieb Sache der Austrasier. Der König traf die notwendigen organisatorischen Maßnahmen. Er fand für Thüringen den geeigneten Mann in Radulf, den er als Herzog mit der Grenzverteidigung beauftragte. Außerdem erhob er in Auster seinen Sohn **Sigibert** zum König mit der Residenz in Metz unter der Regentschaft des Bischofs Kunibert von Köln und des Herzogs Adalgisel. Da **Sigibert** noch ein Kind von zwei Jahren war, kam den Regenten ein weit größerer Regierungsspielraum zu als 623. Andererseits war der Umfang des zweiten austrasischen Unterkönigtums kleiner als der des ersten. Nicht nur Pippin, sondern auch andere duces Austrasiorum verblieben unter der direkten Herrschaft **Dagoberts**. Zu ihnen gehörten außer dem dux der Champagne wahrscheinlich die Herzöge der Elsässer, Alamannen und Bayern. Der thüringische Sprengel Radulfs mit dem fränkischen Aufmarschgebiet zur Elbe-Saalegrenze an Mittelrhein (Mainz, Worms, Speyer) und Main wurde jedoch dem Metzger Unterkönigreich **Sigiberts** angeschlossen. Daraus ergaben sich noch vor dem Tod **Dagoberts** Reibungen zwischen den Regenten, die den **PIPPINIDEN** und **ARNULFINGERN** nahe standen, und dem erfolgreichen Thüringerherzog, der vielleicht der Sippe des 613 zum austrasischen Hausmeier erhobenen Rado angehörte. Das Metzger Unterkönigreich **Sigiberts** erscheint auf den ersten Blick als ein Pendant zum Tolosaner Unterkönigreich **Chariberts II.** Es diente zweifellos der Entlastung

Dagoberts in der Abwehr der "Wenden", war aber zugleich auch eine Konzession an die Kreise der fränkisch-austrasischen Aristokratie, in denen die Tradition des austrasischen Teilreichs aus dem 6. Jahrhundert fortlebte und unterschied sich so von der aquitanischen Herrschaft des Königsbruders. Mit dem Königsnamen **Sigibert** knüpfte **Dagobert** selbst an diese Tradition an. Die Wiederherstellung des austrasischen Teilreichs war damit zumindest als Möglichkeit angedeutet. Die Entscheidung fiel, als dem König 634 von **Nanthild** ein zweites Sohn geboren wurde, der den bezeichnenden Namen **Chlodwig** erhielt. Noch im gleichen Jahr bestimmte **Dagobert** "auf Rat der Neustrier", dass nach seinem Tod Neuster und Burgund an **Chlodwig**, das regnum Austrasiorum in seinem alten Umfang mit Ausnahme der Erwerbungen nach 584 an **Sigibert** fallen solle. Die austrasischen Großen sich - "ob sie wollten oder nicht" - darauf verpflichteten. Manche Austrasier rechneten also wohl noch damit, dass **Sigibert** nach dem Tod seines Vaters die monarchia weiter führen oder doch das austrasische Teilreich in dem Umfang erben würde, den es unter **Theudebert II.** besessen hatte. Sie wurden enttäuscht. **Dagobert** stellte die Weichen für die kommenden Jahrzehnte. Der burgundische Verfasser der Fredegarchronik rühmt das Regiment des jungen **Dagobert** in Auster in höchsten Tönen: freigiebig und gerecht gegenüber den Armen habe er alle seine Völker glücklich regiert, keiner seiner Vorgänger sei ihm an Lob gleichgekommen. Selbst die Völker an der awarisch-slawischen Grenze - gemeint sind wohl die Thüringer und die Bayern - hätten ihn ersucht, sie zu führen und die Awaren, Slawen und sonstige Nationen bis zu den Grenzen des Imperiums zu unterwerfen. Nach seiner Übersiedlung nach Paris, das heißt nach der Übernahme der Herrschaft im Gesamtreich habe er aber alle Gerechtigkeit vergessen, den Königsschatz auf Kosten der Kirche und der leudes rücksichtslos bereichert und sich der luxuria (Ausschweifungen) ergeben, drei Königinnen und zahllose Konkubinen unterhalten. Der angeblich radikale Sinneswandel seit der Übersiedlung nach Paris, das heißt seitdem **Dagobert** dem Einfluß Pippins und seiner Partei entglitt, beruht auf den einseitigen Traditionen oppositioneller Kreise. Das Lob, das "Fredegar" dem königlichen Regiment in Auster spendete, war nicht unbegründet, ist aber nicht auf die Jahre vor dem Regierungsantritt im Gesamtreich zu beschränken. Die Regierung **Dagoberts** hinterließ in der Gesetzgebung wie in der politischen und kirchlichen Organisation Austers und seiner Nebenländer deutliche Spuren, die frühestens wohl im alamannischen Bereich. **Dagobert** starb überraschend nach kurzer Krankheit am **19. Januar 638 oder 639** und wurde in St. Denis beigesetzt.

oo / 1 / Gomatrud, Schwester seiner Stiefmutter Sichilda 525

oo / 2 / Nantechildis 628

oo / 3 / Ragnetrudis

Kinder:

3. Ehe : Sigibert III. 629-1.2.656

2. Ehe : Chlodwig II. 634- Herbst 657

Literatur:

Althoff, Gerd: Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen. Wilhelm Fink Verlag München 1984, Seite 362 K 1 – **Bauer Dieter R./Histan Rudolf/Kasten Brigitte/Lorenz Sönke:** Mönchtum - Kirche - Herrschaft 750-1000 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1998, Seite 48,272-277 - **Borgolte Michael:** Geschichte der Grafengewalt im Elsaß von Dagobert I. bis Otto den Großen - **Borgolte Michael:** Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit. Eine Prosopographie. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1986, Seite 84,242 - **Borgolte Michael:** Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit. Vorträge und Forschungen Sonderband 31 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1984, Seite 21-24,28,111,174,212, 245,249 - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 137,378,441,443,446, 460 - **Deutsche Geschichte Band 1** Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 252,254,255,260,264,268,281 - **Die Salier und das Reich**, hg. Stefan Weinfurter, Jan Thorbecke

Verlag 1991, Band II Seite 172/Band III Seite 39 - **Ehlers**, Joachim: Die Kapetinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 60 - **Ewig**, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 71,79,117,120-124,126-133,137-142,150,153, 156,160,164,174-177,180,195,197,199,201,204 - **Geuenich**, Dieter: Geschichte der Alemannen. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 95,97,100,158 - **Herm**, Gerhard: Karl der Große. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf, Wien, New York 1987, Seite 42,44 - **Hlawitschka**, Eduard: Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Illig** Heribert: Das erfundene Mittelalter. Die größte Zeitfälschung der Geschichte. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf und München 1996, Seite 348-351,354,356,359,366,380 - **Jarnut**, Jörg: Agilolfingerstudien. Anton Hiersemann Verlag Stuttgart 1986, Seite 33,54,69-76,81,106, 123,126 - **Kalckhoff** Andreas: Karl der Große. Profile eines Herrschers. R. Piper GmbH & Co. KG, München 1987, Seite 33,101 - **Menghin**, Wilhelm: Die Langobarden. Konrad Theiss Verlag Stuttgart, Seite 136 - **Nack** Emil: Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 251,261,269 - **Riche** Pierre: Die Karolinger. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1991, Seite 19,31-36,40,47,109,140 - **Schieffer**, Rudolf: Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 15-18,21 - **Schneider**, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter, Seite 139-150,192,212,234, 245,253 - **Weinfurter** Stefan: Die Salier und das Reich Band 1-3. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1991, Band II, Seite 172; Band III, Seite 39 - **Werner** Karl Ferdinand: Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Großen. in: Braunfels Wolfgang: Karl der Große Lebenswerk und Nachleben. Verlag L. Schwann Düsseldorf, Band I, Seite 26-267 - **Werner** Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 35,72,339, 346-353,363,385,388,436 - **Zöllner** Erich: Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Verlag C. H. Beck München 1970, Seite 105,123 -

um 614-632 vor 8.4.

Sohn des **Franken-Königs Chlothar II.**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1719

Charibert II., merowingischer König * ca. 618, + 632

Nach dem Tod des Gesamtkönigs **Chlothar II.** 629 wurde das Frankenreich erstmals nicht mehr unter den beiden Söhnen geteilt, sondern der ältere, **Dagobert I.**, trat die Nachfolge im Gesamtreich an. Er richtete seinem jüngeren Bruder **Charibert II.** ein Unterkönigreich Toulouse ein (Gebiet zwischen Pyrenäen und der Garonne sowie die Civitates Toulouse, Cahors, Agen, Perigueux und Saintes). Von diesem "Markenkönigreich" aus erzielte **Charibert II.** in der Gascogne beträchtliche Abwehrerfolge gegen die Basken. Nach seinem frühen Tod **632** (sein Sohn **Chilperich** starb kurz darauf) wurde das Unterkönigreich wieder aufgelöst.

Quellen:

Fredegar IV, 55-57,62,67 (MGH SRM II) - Gesta Dagoberti 5,16, 24 (MGH SRM II) -

Literatur:

E. ewig, Die frk. Teilreiche im 7. Jh., Trierer Zs. 22, 1953, 111 (Ders., Spätantikes und frk. Gallien I, 1976,197f:) - Ders., Stud. zur merow. Dynastie, FMASt 8, 1974, 27.

Jarnut Jörg: Seite 71

„Agilolfingerstudien“

629 starb **Chlothar. Dagobert** nahm nun das Gesamtreich in Besitz und richtet für seinen jüngeren Halbbruder **Charibert II.** ein Unterkönigtum in SW-Aquitanien ein. **Chariberts** Onkel Brodulf den Bruder seiner Stiefmutter **Sichilda**, der für seinen Neffen die Gesamtherrschaft erstrebte, ließ er hinrichten.

Schneider Reinhard: Seite 143-146

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Es darf nämlich nicht unbeachtet bleiben, daß **König Dagobert** einen jüngeren Stifbruder **Charibert II.** hatte, von dem bisher nicht die Rede war, der aber auch Ansprüche auf das väterliche Erbe geltend machte. Hinter ihm standen die Minderheit der neustrischen Großen und Brodolfus, ein Bruder von **Chlothars II.** Witwe **Sichilde**, der damit gleichzeitig auch **Dagoberts** Schwager war, solange **Sichildes** Schwester **Gomatrude** mit **Dagobert** verheiratet blieb. Die alten Selbstständigkeitstendenzen Aquitaniens dürften **Chariberts** Politik außerdem zugutegekommen sein. Bei aller Auseinandersetzung zwischen den Brüdern ging es aber nur um **Chariberts** Anteil am neustrisch-burgundischen Erbe des Vaters, während die Königsherrschaft über Austrasien nie erkennbar auf dem Spiel stand. Von **Chariberts** Tüchtigkeit zeugen seine Behauptung gegenüber **Dagobert** und die Erweiterung seines Reiches von Toulouse um die Gascogne, die er drei Jahre nach seinem Herrschaftsantritt sich unterwarf. **König Charibert II.** starb **632 (vor dem 8. April)**. Ps-Fredegars Chronik ist zu entnehmen, daß er einen *filius parvulus* mit Namen **Chilperich** hinterließ, der wenig später starb.

oo N.N.

Kinder:

Chilperich -632/33

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn**, Felix: Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 445,448 - **Hlawitschka**, Eduard: Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Jarnut**, Jörg: Agilolfingerstudien. Anton Hiersemann Stuttgart 1988, Seite 71,126 - **Nack** Emil: Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 252 - **Schneider**, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hiersemann Stuttgart 1972, Seite 143-146 - **Werner** Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 347,361 -

629-1.2.656

Begraben: St-Martin de Metz / Martinsabtei Metz

Einziger Sohn des **Franken-Königs Dagobert I.** von seiner Nebenfrau **Ragnetrudis**

Lexikon des Mittelalters: Band VII Spalte 1883

Sigibert III., merowingischer König von Austrien 633/34-656 + 1. Februar 656

Sohn des großen **MEROWINGERS Dagobert I.**, wurde im zarten Alter (dreijährig) zum König von Austrien erhoben, um „Autonomiewünsche“ der austrasischen Aristokratie zu befriedigen. Nach dem Tode des Vaters (639) unternahm **Sigibert III.**, gesteuert von seinen Großen, mehrere fehlgeschlagene Versuche zur Erringung der Macht im gesamten Frankenreich; sein Zug gegen den Dux von Thüringen scheiterte (641). Bedeutend waren dagegen **Sigiberts** Interventionen zugunsten des heiligen Remaclus (647/48), die zur Gründung eines Monasteriums in den Ardennen führten (Cugnon, dann Malmedy und Stablo). **Sigibert III.** wurde vom Hausmeier Grimoald I., dem starken Mann der Epoche, zur Adoption von dessen Sohn **Childebert** genötigt; der von Grimoald nach dem Tode des Königs inszenierte „Staatsstreich“ schlug aber letztlich fehl. – Bei **Sigiberts** Grabstätte in St-Martin de Metz entwickelte sich ein Kult, der im 11. Jh. durch die von Sigebert von Gembloux verfaßten Viten stark gefördert wurde (im 13. Jh. nur in St-Martin de Metz und Stablo-Malmedy offizielle Verehrung, Kultzentrum und im 16. Jh. Nancy).

Quellen:

Fredegar, Chron., MGH SRM II, 4, 59-8,150f. – Vitae Sigiberti BHK 7711-7712 – Halkin-Roland, Les chartresde Stavelot-Malmedy, I, 1909, 1-14

Literatur:

Bibl. SS XI, 1035-1037 – LCI VIII, 349 – LThK IX 747f. – REAU III, 3, 1214 – F. Baix, Le souvenir de saint Sigebert a Stavelot-Malmedy, Gfolklore Stavelot-Malmedy 14, 1950, 5-27 – N. Gauthier, L'évangélisation des pays de la Moselle, 1980, 261, 310f, passim – R. Folz, Les saints roi du MA en Occident (VI-XIII s.), 1984, 74-76,191 (SubHag 68) – Ausst. Kat. La Neustrie. Les pays au nord de la Loire de Dagobert a Charles le Chauve (VII-IX s.), 1985 – Actes du colloque, 2 Bde, 1989.

Sigibert III. wurde 633 auf Druck des austrischen Adels als König von Austrien-Aquitaniens eingesetzt. Nach dem Tode seines Vaters mußte er seinen Bruder **Chlodwig II.** in Neustrien und Burgund als König einsetzen, da der neustrische Adel gegen eine Vereinigung mit Austrien war. 641 wurde das Heer **König Sigiberts III.** von den Thüringern unter Herzog Radulf an der Unstrut besiegt, die de facto unabhängig wurden. Der **karolingische** Hausmeier Grimoald ließ um 650 seinen Sohn von **Sigibert** adoptieren. Während seiner Regierung entstanden die Klöster von Stablo und Malmedy.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Die Nachfolge **Dagoberts** vollzog sich ohne Komplikationen. Das austrasische Teilreich wurde nördlich der Loire in den Grenzen von 561 wiederhergestellt, aus der Teilung von 567 verblieb **Sigibert** nur Tours. Südlich der Loire wurden die Verträge von 567 (Teilung des **Charibert-Reichs**) und 587 (Andelot) in stärkerem Maße berücksichtigt. **Sigibert** erhielt nicht nur den großen auvergnatischen Block (mit Le Puy, Javols, Rodez und Albi) und die austrasische Provence (Marseille, Uzès, Avignon), sondern auch Poitiers und Cahors. Die altaustrasischen Anteile an der

Novompopulana (Wasconia) südlich der Garonne waren inzwischen baskisch geworden. Der Königsschatz wurde zwischen den beiden Söhnen und der **Königin-Witwe Nanthild** geteilt. Vertreter der austrasischen Seite bei der Teilung waren der Hausmeier Pippin und Kunibert von Köln. Pippin, der mit Kunibert offenbar die Regentschaft für das beim Tod des Vaters etwa 8-jährige Kind **Sigibert** führte, starb 640. Sein Tod führte zu einer Krise, da **Sigiberts** Erzieher Otto, Sohn des domesticus Uro, als Rivale gegen Pippins Sohn Grimoald auftrat und dessen Nachfolge im Hausmeieramt blockierte. Dabei brach auch der Gegensatz zwischen dem dux Adalgisel und dem Thüringer-Herzog Radulf wieder auf. Auf der Seite der **PIPPINIDEN** standen außer Adalgisel und Kunibert von Köln sowie Chlodulf und Ansegisel, den Söhnen Arnulfs von Metz, der Herzog Bobo von der Auvergne und der Alamannen-Herzog Leuthari. Diese Gruppe setzte einen Feldzug gegen Radulf und den mit ihm verbündeten **AGIOLFINGER** Fara durch. Fara fiel oder wurde getötet. Als das Heer **Sigiberts** dann weiter über Rhön und Vogelsberg in Thüringen einrückte, verschanzte sich Radulf an der Unstrut. Der Thüringer-Herzog hatte unter den Truppen des Königs Freunde, darunter "die Mainzer", mit denen er in geheimen Einverständnis war. Die Opposition im Belagerungsheer war so stark, dass Grimoald und Adalgisel das Königskind gegen sie abschirmen mußten. Den Angriff auf die Festung führte am Ende nur ein Teil des Heeres aus. Radulf blieb Sieger und gewährte den Belagerern freien Abzug über den Rhein. Er sagte sich nicht vom König los, trat aber in Thüringen wie ein König auf, schloß Freundschaft mit den Wenden und "anderen benachbarten Völkern". In den rechtsrheinischen Provinzen leitete der Sieg Radulfs den Niedergang der fränkischen Zentralgewalt ein. Doch liegen die Vorgänge in undurchdringlichem Dunkel. Da die schriftlichen Quellen völlig versiegen, ist unbekannt, ob und wie die bayrischen **AGIOLFINGER** auf den Untergang ihrer Verwandten westlich von Rhön und Vogelsberg reagierten, und auf welche Seite sich die mainthüringischen Herzöge schlugen. Nicht einmal auf die Neuordnung der Verhältnisse im Machtbereich Faras fällt Licht. Sicher ist nur, dass der Alamannen-Herzog Leuthari den herrschenden Gruppen am Königshof verbunden blieb. Denn ihm verdankte Grimoald 642 die Beseitigung seines Rivalen Otto, durch die der Weg zum Hausmeieramt frei wurde. Vielleicht war der junge König auch mit der Tochter eines Alamannen-Herzogs Gunzo aus dem Bodenseegebiet verlobt. Doch kam die Ehe nicht zustande, da die junge Dame namens **Frideburg** den Eintritt ins Kloster vorzog. **Sigibert III.** heiratete, als er 646 das Mündigkeitsalter von 15 Jahren erreicht hatte, **Chimnechild**, deren Familie leider nicht näher bekannt ist. Die um 646 oder bald darauf geschlossene Ehe **Sigiberts III.** blieb offenbar mehrere Jahre hindurch kinderlos. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Gesundheit des Königs zu Befürchtungen Anlaß gab und man mit dem Eintritt des Erbfalls an den jüngeren Bruder **Chlodwig** rechnen mußte, der ganz unter dem Einfluß seines Hausmeiers Erchinoald stand. Wie immer dem gewesen sein mag: Grimoald erreichte, dass **Sigibert III.** seinen Sohn unter dem **MEROWINGER**-Namen **Childebert** zum Erben adoptierte. Beim austrasischen Königspaar stellte sich indessen dann doch noch der Kindersegen ein. **Sigibert** erhielt eine Tochter **Bilihild** und einen Sohn, dem er den Namen seines Großvaters **Dagobert** gab. Eine neue Wende trat ein, als der austrasische König im Januar 656 so schwer erkrankte, dass sein Hinscheiden zu erwarten war. Grimoald handelte rasch: er traf sich mit dem Bischof Desiderius/Dido von Piotiers im Hauskloster von Nivelles, um für den Todesfall die notwendigen Vorkehrungen in seinem Sinne zu treffen. Als **Sigibert** am **1. Februar 656** starb, nahm Dido das Kind **Dagobert** mit sich nach Poitiers und ließ es von dort nach Irland bringen. Der verstorbene König wurde nach Metz überführt und in der von ihm vor den Toren der Stadt gegründeten Martinsabtei beigesetzt. Bischof der austrasischen Königsstadt war damals schon Chodulf, der älteste Sohn Arnulfs. Gegen die Erhebung des von **Sigibert** adoptierten Grimoald-Sohnes zum König erhob sich anscheinend kein Widerstand. Die Regierungszeit des **Childebertus adoptivus (656-662)** ist in tiefes Dunkel gehüllt, das bisher nicht aufgehellt werden konnte. Thüringen war der austrasischen Zentralgewalt schon unter **Sigibert III.** entglitten. Ob die Auflösung in den rechtsrheinischen Ländern weiter fortschritt, ist unbekannt. Äußere Gefahren bestanden an der Ostgrenze nicht mehr oder noch nicht. Das große Slawenreich **Samos**, das wohl von der mittleren Elbe bis nach Kärnten gereicht hatte, löste sich um 660 auf. Die an Theiß und Donau wieder erstarkenden Awaren haben jedoch erst in der Folgezeit die "schwächste und schmalste Stelle" des **Samo**-Reichs im heutigen Niederösterreich durchstoßen und damit die bayrische Grenze an der Enns erreicht. Es scheint, dass Grimoald, der eigentliche Regent des austrasischen Reichs in diesen Jahren, zu den rechtsrheinischen Herzögen einigermaßen ausgewogene Beziehungen unterhielt. Gefährlicher war für die **PIPPINIDEN** jedenfalls die Opposition in Auster selbst, das heißt in den fränkischen Kernlanden des Reichs. Sie kann in der Regierungszeit des Grimoald-Sohnes nicht erloschen sein und dürfte auch Beziehungen zur neustroburgundischen Regierung aufgenommen haben, die sich jedoch erst auswirkten, als **Childebertus adoptivus**

662 eines - anscheinend natürlichen - Todes starb. Durch den vorzeitigen Tod des Sohnes verlor Grimoald die legale Grundlage seiner Macht. Er sah sich nun selbst gezwungen, Verbindungen mit dem neustroburgundischen Hof aufzunehmen. Dabei geriet er in einen Hinterhalt, wurde in Paris gefangengenommen und hingerichtet.

Geuenich Dieter: Seite 98,158

"Geschichte der Alemannen"

Entsprechend wird man in dem **MEROWINGER-König Sigibert**, der nach Bericht der Vita mit Gunzos Tochter **Fridiburga** verlobt war, **Sigibert III. (633-656)**, den Sohn **Dagoberts I.**, sehen. Die Gallus-Vita nennt ihn jedoch den "Sohn **Theuderichs" (II.)**, meint also **Sigibert II.**, der im Sommer 613 für nur wenige Monate über Austrasien und Burgund herrschte. Wichtig erscheint in unserem Zusammenhang, daß der Herzog, als er seine Tochter dem König "mit großem Gefolge" zuführte, diese bis zum Rhein begleitete, wo königliche Begleiter sie übernahmen und an den Königshof nach Metz brachten.

635-650

In Überlingen am Bodensee residiert ein Herzog Gunzo, dessen Tochter **Fridiburga** dem **Franken-König Sigibert III.** (?) zur Vermählung bis an den Rhein zugeführt wird.

Schieffer Rudolf: Seite 20-22

"Die Karolinger"

Offensichtlich verstand es Grimoald, die Regierung Austrasiens ganz mit eigener Hand zu führen, selbst nachdem **König Sigibert III.** um 645 das Mündigkeitsalter von 15 Jahren erreicht hatte. Dieser Zustand scheint den Hausmeier allmählich zu dem kühnen Plan beflügelt zu haben, seiner Familie auch in aller Form die königliche Würde zu verschaffen. Dabei dachte er keineswegs daran, das Geschlecht der **MEROWINGER** vom fränkischen Thron zu stoßen, den es seit **Chlodwigs** Zeiten inzwischen in 6. Generation exklusiv innehatte, sondern er wollte die herrschende Dynastie ganz friedlich beerben. Da das Unterfangen Jahre später in einem Fiasko geendet ist, hat die **KAROLINGER**-zeitliche Quellenüberlieferung einen dichten Schleier des Geheimnisses darüber gebreitet und mitunter glatt bestritten, daß Grimoald der Ältere überhaupt einen Sohn gehabt hat. Tatsächlich kennen wir nicht einmal seinen eigentlichen Namen, denn der Königsname **Childebert**, unter dem er in fränkischen Herrscherlisten des 8./9. Jahrhunderts begegnet, ist ihm zweifellos erst in dem Augenblick beigelegt worden, da er sich als vollblütiger **MEROWINGER** ausweisen sollte. Ob dem eine regelrechte Adoption durch **Sigibert III.** zu Grunde lag, wie ein sehr später Chronist wissen will, ist ungewiß, doch dürfte feststehen, daß der Sohn des Hausmeiers, sobald **Sigibert** gestorben war (nach neuerer Auffassung bereits **651**, nicht **656**), mit einem so begründeten Anspruch auf dessen Nachfolge hervorgetreten ist. Dabei konnte er wohl auf die Furcht vieler Austrier bauen, nach **Sigiberts** Ende wieder von Neustrien aus regiert zu werden, wo dessen jüngerer Bruder **Chlodwig II.**, mit der fränkischen Sklavin **Balthild** verheiratet, immerhin drei kleine Söhne hatte. In seinem ehrgeizigen Kalkül ließ sich der Hausmeier Grimoald selbst dadurch nicht beirren, daß **Sigibert III.** einem, wenn auch unmündigen, ehelichen Sohn hinterließ, der den Namen seines Großvaters **Dagobert** erhalten hatte. Gemäß einer kurz vor dem Tod des austrasischen Königs getroffenen Absprache "ließ er den kleinen **Dagobert** scheren und schickte ihn mit Bischof Dido (Desiderius) von Poitiers auf eine weite Reise nach Irland (in ein dortiges Kloster), um den eigenen Sohn zum König zu machen".

Schneider Reinhard: Seite 146-153,228

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Verschiedene Anzeichen sprechen für die Auflösung seiner Ehe mit **Gomatrud** wegen Kinderlosigkeit. **Dagoberts** neue Ehefrau **Nanthilde** schenkte ihm zunächst ebenfalls keinen Erben, und dessen Ausbleiben weitete sich ganz offensichtlich zu einer austrasischen Staatskrise aus, bis

endlich **Dagoberts** Nebenfrau **Ragnetrude** doch noch einen Sohn **Sigibert** gebar. Den vielfach widersprüchlichen Quellen ist zu entnehmen, daß **Dagobert** das Kind von seinem Bruder **Charibert** in Orleans aus der Taufe heben ließ und es möglichst nicht in Austrasien behalten wollte. Dieses Manöver hatte nur bis kurze Zeit nach **Chariberts**Tod Erfolg. Im Jahre 633 mußte sich der König austrasischem Druck beugen und in die Schaffung eines austrasischen Unterkönigtums einwilligen. Wie Fredegar berichtet, kam **Dagobert** nach Metz, erhob seinen Sohn **Sigibert** zum König in Auster und gestattete ihm, Metz als seine *sedes* zu haben. Zunächst setzte **Dagobert** für den unmündigen König als Vormünder bzw. Regenten Kunibert von Köln und den **ARNULFINGER** Herzog Adalgisel ein und stattete den Sohn mit einem ansehnlichen Königshort aus. Es werden also bei der Erhebung des Königssohnes **Sigibert** zum König von Austrasien außer dem Willen bzw. Nachgeben des Königs die Willensakte eines engeren wie eines weiteren Kreises der Großen sichtbar, denn von der Mitwirkung einer allgemeinen Heerers- oder Reichsversammlung ist nichts überliefert. **Sigiberts** derart in Metz begründetes Königtum wird allgemein als Unterkönigtum angesprochen. Im Gegensatz zu seinem Halbbruder **Sigibert** erhielt **Chlodwig II.** erst kurz vor dem Tod **Dagoberts I.** ein fränkisches Königreich und wurde in einer Versammlung in Malay-le-Roi von allen *leudes* Nesutriens und Burgunds zum König erhoben. In Austrasien veränderte sich mit dem Tode **Dagoberts** relativ wenig für **Sigibert**, obwohl eine Reihe von Austrasiern, die **Sigibert** bislang noch nicht gehuldt hatten, jetzt für **Sigibert** plädierten und ihm huldigten. Dabei handelte es sich um den Hausmeier Pippin und andere austrasische *duces*, die bis zu **Dagoberts** Tod an dessen Hof geweilt hatten. Eine tatsächliche Teilung erfuhr jedoch **Dagoberts** Königsschatz, der nach längeren Verhandlungen zwischen Austrasien einerseits und Nesutrien/Burgund andererseits gedrittelt wurde: *Aequa lanciae* erhielten **Sigibert**, **Chlodwig** und die **Königin Nanthilde** ihre Anteile. Der Blick wird zunächst auf das austrasische Reich gelenkt, wo **König Sigibert III.** am **1.2.656** verstarb. Da er jahrelang kinderlos gewesen und eine Sohnesfolge in seinem und dem Interesse anderer lag, war **Sigibert** auf den Vorschlag seines Hausmeiers, des **PIPPINIDEN** Grimoald, bereitwillig eingegangen, dessen Sohn zu adoptieren. Der adoptierte Grimoaldsohn erhielt den **MEROWINGER**-Namen **Childebert**, wodurch ebenfalls die dem Kinde zuge dachte Herrschaftsrolle ihren Ausdruck fand. Für **Sigibert** und besonders Grimoald komplizierte sich die derart geregelte austrasische Nachfolgefrage, als **Sigibert** doch noch ein eigener Sohn (**Dagobert II.**) geboren wurde, der natürlich vor **Childebert** Herrschaftsansprüche geltend machen konnte. **Sigibert** soll auch nach Angaben der im 11. Jahrhundert von Sigebert von Gembloux geschriebenen *Vita Sigeberti Childebert* nur als Erben eingesetzt haben, *si ipsum contingeret sine liberis obire*. Nach **Dagoberts** Geburt aber habe der König seine frühere testamentarische Verfügung widerrufen und den eigenen Sohn seinem Hausmeier Grimoald zur Erziehung übergeben, *ut eius potentia contra omnes tutus sublimaretur in Austrasiorum regno*. Diese Nachrichten decken sich zum Teil mit solchen der *Herigeri gesta episcoporum Leodiensium*, deren Abfassungszeit zwischen 972 und 980 angesetzt wird. Danach sah der sterbende König in seinem Hausmeier mit Recht den für die Nachfolgeentscheidung maßgeblichen Mann, dem er seinen Sohn anvertraute und den er vielleicht durch einen Treueid zusätzlich band. Trotz dieser Nachrichten bleibt eine Skepsis, ob Eransprüche eines zum Zweck der Herrschaftsnachfolgeregelung Adoptierten so eindeutig widerrufen werden konnten, zumal wenn die **merowingische** Namengebung den Adoptierten auch als **MEROWINGER** auswies. Da auch die sehr zuverlässige *Vita Boniti Childebert den Adoptierten* und **Dagobert II.** gemeinsam als Söhne **Sigiberts III.** anspricht, die zur Zeit der Erhebung **Childerichs II.** (in Austrasien 662) bereits tot waren, ergibt sich als ziemlich sicher, daß Grimoalds Sohn neben **Dagobert II.** Erbensprüche auf das nach **Sigiberts** Tod verwaiste O-Reich rechtens geltend machen konnte. In einer Urkunde vom 6.9.670, die der **MEROWINGER** gemeinsam mit seiner Tante und Schwiegermutter **Himnechilde**, der Witwe **Sigiberts III.**, und deren Tochter, seiner eigenen Ehefrau **Bilichilde**, ausstellte, findet sich ein Formelbeleg für beide Königinnen.

oo Chimnechild 646

Kinder:

Dagobert II. 652-23.12.679 ermordet

Bilichilde -675 ermordet

oo Childerich II. -675 ermordet

Literatur:

Borgolte Michael: Geschichte der Grafengewalt im Elsaß von Dagobert I. bis Otto den Großen - **D**ahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **D**ahn, Felix: Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 447,451,452 - **D**eutsche Geschichte Band 1 Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 260 - **E**wig, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 128,131,137,142-146,157,159,162-164, 181,183,195,199,202,205 - **G**euenich, Dieter: Geschichte der Alemannen. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 98, 158 - **H**erm, Gerhard: Karl der Große. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf, Wien, New York 1987, Seite 44 - **H**lawitschka, Eduard: Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **H**lawitschka Eduard: Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte. Anton Hiersemann Stuttgart 1968, Seite 34 - **J**arnut, Jörg: Agilolfingerstudien. Anton Hiersemann Stuttgart 1986, Seite 33,74,78,106,109,123 - **R**iche, Pierre: Die Karolinger. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 33-40 - **S**chieffer, Rudolf: Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1992, Seite 17-22 - **S**chneider, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hiersemann Stuttgart 1972, Seite 146-153,228,230,245,252 - **W**erner Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 349,356 -

652-23.12.679 ermordet bei Stenay

Begraben: Stenay (Ardennen)

Einziger Sohn des **Franken-Königs Sigibert III.** und der **Chimnechild**

Lexikon des Mittelalters: Band III Spalte 429

Dagobert II., merowingischer König + 23. Dezember 679

Vor der Geburt **Dagoberts** hatte sein Vater, **Sigibert III.**, den Sohn des pippinidischen Hausmeiers Grimoald I. adoptiert. Nach **Sigiberts** Tod 656 übergab Grimoald den **Prinzen Dagobert** dem Bischof Desiderius von Poitiers, der ihn nach Irland in ein Kloster verbrachte, und ließ den **adoptierten Childebert (III.)** zum austrasischen König erheben („Staatsstreich Grimoalds“). Nach dem Tod des adoptivus kam das Ostreich an **Childerich II. (662-675)**. In den chaotischen Machtkämpfen nach dessen Ermordung 675 riefen austrasische Große unter dem Hausmeier Wulfoald **Dagobert II.** aus Irland zurück, der sich im Ostreich durchsetzen konnte - trotz der erbitterten Feindschaft Ebroins. Doch bereits am **23. Dezember 679** erlag der letzte **austrasische MEROWINGER** einem - wahrscheinlich von den **ARNULFINGERN** und Ebroin angezettelten - Mordanschlag bei Stenay-sur-Meuse (Ardennen). Im dortigen Kloster wurde der ermordete König später als Märtyrer verehrt, spätestens seit 1068 galt der 'heilige **Dagobert**' als Patron der Kirche, dessen Kult sich in Lothringen und im Elsaß verbreitete.

Quellen:

Liber hist. Fr. 43 (MGH SRM II) - Vita Wilfridi 28,33 (MGH SRM VI) -

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilreiche im 7. Jh., Trierer Zs. 22, 1953, 1212-134 (=Ders. Spätantikes und frk. Gallien I, 1976, 207-220) - R. Folz, Tradition hagiogr. et culte de St-D., roi des Frances, M-A 69, 1963, 17-35 - E. Ewig, Noch einmal zum Staatsstreich Grimoalds (Fachr. J. Spoerl, 1965), 454-457 (= Ders. Spätantikes und frk. Gallien I, 1976, 573-577) -

Dagobert II. wurde 656 nach dem Tode seines Vaters vom austrischen Hausmeier Grimoald nach Irland gebracht, wo er aufwuchs, und wurde 675 nach der Ermordung **Childerichs II.** von austrasischen Großen zurückgerufen. Er wurde 675 zum König von Austrien erhoben und wurde vom Hausmeier Ebroin, der die Reichseinheit wollte, mit seinem Sohn ermordet, während zwei Töchter Nonnen wurden.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Nach dem Tode **Childerichs II.** (Herbst 675) beriefen in Auster die um Wulfoald gescharten Großen mit Hilfe Wilfrids von York den 656 nach Irland gebrachten **Königs-Sohn Dagobert** zurück. Wulfoalds Gegner proklamierten dagegen **Chlodwig**, einen angeblichen Sohn **Chlothars III.** zum König. Zu dieser Gruppe, der sich auch Ebroin anschloß, gehörten Waimer, der Herzog der Champagne, und der Elsässer Herzog Adalricus/Eticho, ferner die vielleicht beim Sturz Ebroins abgesetzten rhoneländischen Bischöfe Desideatus/Diddo von Chalon und Bobo von Valence. Über die Stellung der **ARNULFINGER** liegen keine Zeugnisse vor. Die Partei des **falschen Chlodwig**, die sich aus Großen beider Teilreiche rekrutierte, sollte sich bald auflösen. Nicht nur **Theuderich III.** und Leudesius, sondern auch **Sigiberts III.** Sohn **Dagobert II.**, der von der Partei des Hausmeiers Wulfoald 676 zum König im austrasischen Teilreich erhoben wurde, hatte sich einer Opposition zu erwehren, die sich um den **falschen Chlodwig** geschart hatte. Der Elsässer Her-

zog Eticho, der dieser Gruppe angehörte, machte wohl nach der Rückkehr vom Unternehmen gegen Autun und Lyon seinen Frieden mit dem austrasischen König. Schwer zu erhellen sind die Geschehnisse der austrasischen Champagne nach dem Sturz des dux Waimer. Der Metropolit Reolus von Reims scheint mit Ebroin sympathisiert, aber schließlich doch **Dagobert II.** anerkannt zu haben. Unklar ist auch die Stellungnahme der **ARNULFINGER**, als deren Haupt allmählich Ansegisels Sohn Pippin der Mittlere in Erscheinung trat. Pippin erschlug in einer Fehde den dux Gundoin, einen alten Feind seiner Sippe. Doch bleibt offen, ob dies in den Wirren nach dem Tod **Childerichs II.** oder nach dem Tod **Dagoberts II.** geschah. Ein anderer Gegner der **ARNULFINGER**, der Bischof Lambert von Maastricht, wurde nach der Ermordung Childerichs aus Maastricht vertrieben und verbrachte die folgenden sieben Jahre (675/76-682/83) bei den Mönchen von Stavelot - Malmedy. Die Vertreibung war sehr wahrscheinlich das Werk der arnulfingischen Partei, die in Maastricht wohl auch den Gegenbischof Faramund einsetzte. Warum **Dagobert II.** nach der Konsolidierung seiner Herrschaft Faramund duldete, bleibt ein Rätsel. Vielleicht war dies die Bedingung für die Anerkennung seiner Herrschaft durch Pippin den Mittleren. Im Gefolge der Wirren nach dem Königsmord in der silva Lauconis kam es zu einem Grenzkrieg zwischen **Theuderich III.** und seinem Vetter **Dagobert II.**, das heißt zwischen Ebroin und Wulfoald. Ebroin konnte sich dabei auf eine austrasische Opposition stützen, zu der vermutlich Reolus von Reims, vielleicht auch die **ARNULFINGER** gehörten. Der Grenzkrieg wurde um 677 beendet. Ebroin scheint das austrasische Teilreich in seinen alten Grenzen grosso modo anerkannt zu haben. Nachweisbar austrasisch waren um diese Zeit jedenfalls Chalons, Clermont, Poitiers und Marseille. Spätestens bei der Beendigung der Fehde dürften auch die austrasischen Oppositionellen **Dagobert** als König anerkannt haben. Die Spannungen zwischen den beiden Teilreichen war jedoch nicht ausgeräumt. Als der Angelsachse Wilfrid nach seiner Absetzung als Bischof von York 678 zur Appellation nach Rom reiste, konnte er nicht den üblichen Weg über Quentovic (Boulogne) oder über Rouen einschlagen, da er wegen seiner Freundschaft mit **Dagobert** Nachstellungen Ebroins befürchten mußte. Er wählte den Weg über das Rhein-Maasdelta, verbrachte den Winter 678/79 beim **Friesen-König Aldgisil** und zog dann 679 durch **Dagoberts** Reich weiter nach Italien. Der austrasische König bot dem alten Freund das gerade vakante Bistum Straßburg an, das Wilfrid jedoch ausschlug. Zu den wenigen bekannten Regierungshandlungen **Dagoberts II.** gehört die Schenkung von Baden-Baden an die Abtei Weißenburg. Gegenüber den rechtsrheinischen Herzögen dürfte sich der junge König mit der Anerkennung begnügt haben. Zu ordnenden Eingriffen in die Verhältnisse der rechtsrheinischen Länder blieb ihm kaum Zeit. Es ist andererseits auch nicht anzunehmen, daß die dortigen duces Anteil an den Ereignissen hatten, die zum frühen Untergang des letzten austrasischen **MEROWINGERS** führten. Als Wilfrid von York 680 aus Rom zurückkehrte, fand er den König nicht mehr unter den Lebenden. Am **23. Dezember 679** war der etwa 25-jährige Herrscher bei Stenay in den Ardennen einem Mordanschlag "durch die Tücke von Herzögen mit Zustimmung von Bischöfen" zum Opfer gefallen. Hinter dem Attentat stand der Hausmeier Neustroburgunds. Seine austrasischen Verbündeten bleiben leider anonym. Ein in das Komplott verwickelter Bischof drohte Wilfrid mit der Auslieferung an Ebroin. Vielleicht handelte es sich um Reolus von Reims, der 680 im Gefolge Ebroins begegnet. Ob Pippin der Mittlere zu den duces gehörte, die dem König die tödliche Falle stellten, ist schwer zu klären. War dies der Fall, so hat er jedenfalls bald nach dem Königsmord mit Ebroin gebrochen, der nach dem Tod **Dagoberts** im Namen des einzigen überlebenden **MEROWINGER**-Königs seine Herrschaft auch auf Auster auszudehnen suchte. In Auster hat der Hausmeier Wulfoald seinen König nicht lange überlebt. Für Freund und Feind gab es zur Anerkennung **Theuderichs III.** nach dem Attentat von Stenay keine Alternative. Zur Diskussion standen nur die Bedingungen. Darüber kam es zum Konflikt zwischen Ebroin und den austrasischen duces Martin und Pippin. Ebroin siegte über beide im Bois du Fays (bei Laon oder Rethel in der Champagne) und schloß Martin, der wohl dux der Champagne war, in Laon ein. Martin ergab sich und wurde getötet. Pippin rettete sich durch die Flucht. Seine Lage war nicht beneidenswert. Da trat eine unerwartete Wendung ein: Ebroin wurde im Frühjahr 680 oder 681 von dem neustrischen Franken Ermenfred erschlagen, der anschließend zu Pippin floh. Die Neustrier erhoben Waratto, einen vornehmen Franken aus dem Gebiet von Rouen, zum Hausmeier, der mit Pippin Frieden schloß. Die gesamtfränkische Monarchie war wiederhergestellt, aber unter einem Schattenherrscher, der den Kämpfen der Großen um die Macht nicht wehren konnte.

"Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter"

Für **Sigibert** und besonders Grimoald komplizierte sich die derart geregelte austrasische Nachfolgefrage, als **Sigibert** doch noch ein eigener Sohn geboren wurde, der natürlich vor **Childebert** Herrschaftsansprüche geltend machen konnte. **Sigibert** soll auch nach Angaben der im 11. Jahrhundert von Sigibert von Gembloux geschriebene Vita Sigeberti **Childebert** nur als Erben eingesetzt haben, *si ipsum contingeret sine liberis obire*. Nach **Dagoberts** Geburt aber habe der König seine frühere testamentarische Verfügung widerrufen und den eigenen Sohn seinem Hausmeier Grimoald zur Erziehung übergeben, *ut eius potentia contra omnes tutus sublimaretur in Austrasiorum regno*. Diese Nachrichten decken sich zum Teil mit solchen der Herigeri gesta episcoporum Leodiensium, deren Abfassungszeit zwischen 972 und 980 angesetzt wird. Danach sah der sterbende König in seinem Hausmeier mit Recht den für die Nachfolgeentscheidung maßgeblichen Mann, dem er seinen Sohn anvertraute und den er vielleicht durch einen Eid zusätzlich band. Trotz dieser Nachrichten bleibt ein Skepsis, ob Erbansprüche eines zum Zweck der Herrschaftsnachfolgeregelung Adoptierte so eindeutig widerrufen werden konnten, zumal weenn die **merowingische** Namengebung den Adoptierten auch als **MEROWINGER** auswies. Zusätzlich kann verwiesen werden auf das Beispiel **König Guntrams**, der im Jahre 577 gelobt hatte, seinen Adoptivsohn **Childebert** auch im Falle, daß er "noch Söhne bekommen sollte", "doch gleich wie einen von ihnen (zu) halten". Da auch die sehr zuverlässige Vita Boniti **Childebert den Adoptierten** und **Dagobert II.** gemeinsam als Söhne **Sigiberts III.** anspricht, die zur Zeit der Erhebung **Childerichs II.** (in Austrasien 662) bereits tot waren, ergibt sich als ziemlich sicher, daß Grimoalds Sohn neben **Dagobert II.** Erbansprüche auf das nach **Sigiberts** Tod verwaiste O-Reich rechtens geltend machen konnte. Dadurch fällt auf Grimoalds sogenannten Staatsstreich ein etwas anderes Licht. Gleichzeitig läßt sich die ca. 6 Jahre währende Königsherrschaft **Childeberts des Adoptierten** in ihrer relativ langen Dauer bis zu Grimoalds Sturz natürlich ebenfalls besser erklären. Für die Situation nach **Sigiberts III.** Tod ist der im Jahre 727 geschriebene Liber historiae Francorum die Hauptquelle, deren Angaben zugrundegelegt werden müssen, obwohl entscheidende chronologische Ansätze nicht haltbar sind: Gleich nach des Königs Tod ließ Grimoald dessen *filium parvolum nomine Dagobertum* zum Mönch scheren und durch Bischof Dido von Poitiers in ein fern gelegenes Kloster nach Irland bringen, während er seinen eigenen Sohn, **Sigiberts** Adoptivsohn **Childebert**, in die Königsherrschaft einsetzte. "Darüber waren die Großen des neustrischen Nachbarreiches empört, möglicherweise weil ihre eigenen westlichen Einigungsbestrebungen durchkreuzt worden waren. Sie schritten zu politischen Gegenmaßnahmen. Dabei gelang es im Bündnis mit einer austrasischen Opposition, Grimoald gefangen zu nehmen und angeblich zu **Chlodwig II.** nach Paris zu schaffen, wo der Hausmeier hingerichtet wurde. Aus verschiedenen Gründen schwankt nun die Datierung seiner Entmachtung zwischen 656/57 (Liber hist. Franc.) mit **Chlodwigs II.** Tod zwischen dem 11. September und dem 16. November 657 als terminus ante und dem durch die jüngste Forschung glaubhafter gemachten Ansatz auf das Jahr 661. Entscheidend für letzteren gegen den Liber historiae Francorum ist letztlich, daß sich der Grimoald-Sohn **Childebert** nach dem Fall des mächtigen Vaters noch bis 661 in der austrasischen Königsherrschaft behauptet hatte". Während noch Ebroin für den **falschen Chlodwig** im W-Reich Kriege führte, war im O **Sigiberts III.** Sohn **Dagobert II.** zum König erhoben worden. Lange Zeit war es ein strittiges Forschungsproblem, ob **Dagoberts II.** Erhebung von 675/76 eine zweite Regierungszeit begründete oder ob nur mit einer einzigen zu rechnen sei. Hatten noch vor allem Krusch, Levison, Dupraz und Fischer für zwei Herrschaftsabschnitte von 656-661 und 675-679 plädiert, so dürften nunmehr die Hinweise von Ewig und Debus den Streit zugunsten einer einmaligen Regierungszeit gültig gelöst haben. **Dagoberts** Geschichte klingt abenteuerlich. Der Biograph und ehemalige Gefährte des Erzbischofs von York berichtet, **Dagoberts** Freunde und Verwandte hätten etwa zur Zeit nach **Childerichs** Tod von Seeleuten erfahren, daß der von Grimoald tonsurierte und zur *peregrinatio* nach Irland bestimmte **Dagobert** noch lebe und in seinem besten Alter stünde. Darauf hätten sie sich an den Erzbischof von York gewandt mit der Bitte, er solle **Dagoert** aus Irland zu ihnen einladen und ihn als König (bzw. als König für sie schicken). Erzbischof Wilfried entsprach der Bitte, nahm den aus Irland anreisenden **Dagobert** bei sich feierlich auf, stattete ihn mit allem Notwendigen (und stattlichem Gefolge) aus, wie es einem König wohl gebührte, und verabschiedete ihn glanzvoll zur Reise ins ein Reich. Nach etwa vierjähriger Herrschaft in Austrasien wurde **Dagobert II.** am **23. Dezember 679** bei Stenay ermordet. Er war das Opfer einer Verschwörung der *duces* geworden, die sich mit den Bischöfen verbündet hatten.

Die gewiß auch tendenziöse Darstellung unseres angelsächsischen Gewährsmannes stellt **Dagoberts** Ermordung als tückischen und hinterhältigen Akt dar. Von einer förmlichen Verlassung des Königs wird man daher kaum sprechen können. Ansprechend ist die Vermutung, daß die mit dem Metropolit Reolus von Reims verbündete arnulfingische Partei den Anschlag auf **Dagobert** durch Abmachungen mit dem neustrischen Hausmeier Ebroin gesichert haben wird. Dazu gehörte wohl auch der Sturz des austrasischen Hausmeiers Wulfoad, der nach **Dagoberts** Tod nirgends mehr erwähnt wurde. Aus Andeutungen im Liber historiae Francorum und in der Fortsetzung der Fredegar-Chronik läßt sich ziemlich sicher erschließen, daß **König Dagobert II.** einen einzigen Sohn besaß, der aber etwa gleichzeitig mit seinem Vater umgebracht worden sein muß. Das Motiv für seine Ermordung lag gewiß in der begründeten Annahme, er könne oder würde - trotz wahrscheinlicher Minderjährigkeit - seinem Vater **Dagobert II.** in der Herrschaft über Austrasien nachfolgen, was also verhindert werden sollte.

Literatur:

Borgolte Michael: Geschichte der Grafengewalt im Elsaß von Dagobert I. bis Otto den Große - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 454,457,460 - **Ennen, Edith:** Frauen im Mittelalter. Verlag C.H. Beck München 1994, Seite 56 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 145,151,162,166,170,184,199,202,204-206 - **Hlawitschka, Eduard:** Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Illig Heribert:** Das erfundene Mittelalter. Die größte Zeitfälschung der Geschichte. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf und München 1996, Seite 13 - **Nack Emil:** Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 255,257,262 - **Riche Pierre:** Die Karolinger. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1991, Seite 39,53,91 - **Schieffer, Rudolf:** Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 21,23,25 - **Schneider, Reinhard:** Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter, Seite 151,164,169-173,236 - **Weinfurter Stefan:** Die Salier und das Reich Band 1-3. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1991, Band II, Seite 207 - **Werner Karl Ferdinand:** Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Großen. in: Braunfels Wolfgang: Karl der Große Lebenswerk und Nachleben. Verlag L. Schwann Düsseldorf, Band I Seite 135,215,225 - **Werner Karl Ferdinand:** Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 356 - **Ehlers, Joachim:** Die Kapetinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 78 -

-662

Sohn des **austrasischen Hausmeiers Grimoald**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1817

Childebert (III.) + ca. 662

Der sogenannte „Staatsstreich“ **Grimoalds** gehört zu den meistdiskutierten Problemen des quellenarmen 7. Jh.; durch Auswertung neu erschlossener Quellen ist der Verlauf inzwischen einigermaßen geichert. Der **pippinidische Hausmeier Grimoald I.** bewog **König Sigibert III. (633-656)**, seinen Sohn zu adoptieren, der den **MEROWINGER**-Namen **Childebert** erhielt, offenbar in Erinnerung an den ebenfalls (von seinem Onkel **Gunthram**) adoptierten **Childebert II. (575-596; Thomas)**. Die Geburt eines eigenen Sohnes **Sigiberts (Dagobert II.)** stellte zunächst **Grimoalds** Hoffnungen in Frage. Aber nach dem Tod **Sigiberts** (1. Februar 656) ließ er seinen Sohn **Childebert** zum König erheben; der **Prinz Dagobert** wurde von Bischof Desiderius von Poitiers nach Irland in ein Kloster verbracht. **Childebert**, der in Königskatalogen der **KAROLINGER**-Zeit als **"Hildebertus adoptivus"** erscheint, hat wohl sechs Jahre den austrasischen Theon innegehabt; spätestens **662** ist der gestorben. Noch im selben Jahr büßte **Grimoald** seinen "Staatsstreich" mit der Hinrichtung.

Quellen:

Liber hist. Fr. 43 (MGH SRM II) - Königskataloge (MGH SRM VII) -

Literatur:

J. Fischer, Der Hausmeier Ebroin, 1954 (27ff. Forschungsber.) - E. Ewig, Noch einmal zum Staatsstreich Grimoalds (Fschr. J. Spoerl, 1965, 454-457 [Ders., Spätantikes und frk. Gallien I, 1976, 573-577]) - H. Thomas, Die Namenliste des Diptychon Barberini un der Sturz des Hausmeiers Grimoald, DA 25, 1969, 17-63 - E. Hlawitschka, Adoptionen im ma. Königshaus (Fschr. H. Helbig, 1976), 16-19. -

Hlawitschka Eduard: Seite 73

"Die Vorfahren Karls des Großen

19 Childebertus

Grimoaldus filium eius (sc. Sigiberti regis) parvolum nomine Daygobertus totundit ... filium suum in regno constituens; Lib. Hist. Franc. c. 43, MG. SS. rer. Merov. 2, Seite 316. Der Name des **Grimoald**-Sohnes ergibt sich aus den fränkischen Königskatalogen; vgl. B.Krusch, Zur Chronologie der merowingischen Könige (Forschungen zur Deutschen Geschichte 22, 1882), Seite 473, Ders., Der Staatsstreich des fränkischen Hausmeiers Grimoald I. (Festschrift K. Zeumer, Weimar 1910), Seite 411-438, K. Glöckner, Eine Weißenburger Urkunde und Hildebert, der erste karolingische König (Elsaß-Lothringsches Jahrbuch 20, 1942), Seite 1-9, L. Dupraz (wie in Nr. 10).

Schneider Reinhard: Seite 151

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Der Blick wird zunächst auf das austrasische Reich gelenkt, wo **König Sigibert III.** am 1.2.656 verstarb. Da er jahrelang kinderlos gewesen und eine Sohnesfolge in seinem und dem Interesse anderer lag, war **Sigibert** auf den Vorschlag seines Hausmeiers, des **PIPPINIDEN Grimoald**,

bereitwillig eingegangen, dessen Sohn zu adoptieren [Zu dem von der Forschung immer wieder heftig diskutierten Problem des Grimoaldschen Staatsstreich gibt es eine Fülle von älteren und jüngeren Arbeiten, über die J. Fischer, Der Hausmeier Ebroin (1954) 17ff, einen sehr guten Überblick vermittelt. Außerdem muß auf die bereits genannte Studie von E. Ewig (1965) verwiesen werden. In beiden Forschungsberichten werden auch die Probleme der Überlieferung gründlich diskutiert. Hier sollen im Folgenden nur diejenigen Belege und Studien zusätzlich herangezogen werden, die im Rahmen der vorliegenden engeren Thematik besonders interessieren.]. Der adoptierte **Grimoald**-Sohn erhielt den **MEROWINGER**-Namen **Childebert**, wodurch ebenfalls die dem Kinde zuge dachte Herrschaftsrolle ihren Ausdruck fand [In seiner scharfsinnigen und hypothesenreichen Untersuchung der **merowingischen** Königsliste des Diptychon Barberini aus der zweiten Hälfte des 7. Jh. hat H. Thomas (Die Namensliste des Diptychon Barberini und der Sturz des Hausmeiers Grimoald, DA 25 [1969] 17-63) Seite 40, die interessante These vertreten, **Grimoald** habe seinen Sohn mit **Childebert** "nicht einen beliebigen **merowingischen** Herrschernamen (verliehen), sondern den eines Königs, dem die Adoption den Besitz eines der fränkischen Teilreiche eingebracht hatte". Bewußt sei also der 577 von **Guntram** im Pompierre adoptierte **Childebert** zum namengebenden Ahn **Childerts (III.)** geworden. Zur Adoption **Childeberts II.** vgl. oben Seite 111f; 118f.]. Für **Sigibert** und besonders **Grimoald** komplizierte sich die derart geregelte austrasische Nachfolgefrage, als **Sigibert** doch noch ein eigener Sohn (**Dagobert II.**) geboren wurde, der natürlich vor **Childebert** Herrschaftsansprüche geltend machen konnte. **Sigibert** soll auch nach Angaben der im 11. Jahrhundert von Sigebert von Gembloux geschriebenen Vita Sigeberti **Childebert** nur als Erben (*haeredem*) eingesetzt haben, *si ipsum contingeret sine liberis obire*. Nach **Dagoberts** Geburt aber habe der König seine frühere testamentarische Verfügung widerrufen (*priori testamento ad rritum redacto*) und den eigenen Sohn seinem **Hausmeier Grimoald** zur Erziehung übergeben, *ut eius potentia contar omnes tutrus sublimaretur in Austrasiorum regno*. Diese Nachrichten decken sich zum Teil mit solchen der Herigeri gesta episcoporum Leodiensium, deren Abfassungszeit zwischen 972 und 980 angesetzt wird. Danach sah der sterbende König in seinem Hausmeier mit Recht den für die Nachfolgeentscheidung maßgeblichen Mann, dem er seinen Sohn anvertraute und den er vielleicht durch einen Treueid zusätzlich band. Trotz dieser Nachrichten bleibt eine Skepsis, ob Erbansprüche einen zum Zweck der Herrschaftsnachfolgeregelung Adoptierten so eindeutig widerrufen werden konnte, zumal wenn die **merowingische** Namengebung den Adoptierten auch als **MEROWINGER** auswies. Zusätzlich kann verwiesen werden auf das Beispiel **König Guntrams**, der im Jahre 577 gelobt hatte, seinen Adoptivsohn **Childebert** auch im Falle, daß er "noch Söhne bekommen sollte", "doch gleich wie einen von ihnen (zu) halten. Da auch die sehr zuverlässige Vita Bonitu **Childebert den Adoptierten** und **Dagobert II.** gemeinsam als Söhne **Sigiberts III.** anspricht, die zur Zeit der Erhebung **Childerichs II.** (in Austrasien 662) bereits tot waren, ergibt sich als ziemlich sicher, daß **Grimoalds** Sohn neben **Dagobert II.** Erbansprüche auf das nach **Sigiberts** Tod verwaiste O-Reich rechtens geltend machen konnte. Dadurch fällt auf **Grimoalds** sogenannten Staatsstreich ein etwas anderes Licht. Gleichzeitig läßt sich die ca. 6 Jahre währenden Königsherrschaft **Childeberts des Adoptierten** in ihrer relativ langen Dauer bis zu **Grimoalds** Sturz natürlich ebenfalls besser erklären

Ewig Eugen: Seite 145-146

"Die Merowinger und das Frankenreich"

Die um 646 oder bald danach geschlossene Ehe **Sigiberts III.** blieb offenbar mehrere Jahre hindurch kinderlos. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Gesundheit des Königs zu Befürchtungen Anlaß gab und man mit dem Eintritt des Erbfalls an den jüngeren Bruder **Chlodwig** rechnen mußte, der ganz unter dem Einfluß seines Hausmeiers Erchinoald stand. Wie immer dem gewesen sein mag: Grimoald erreichte, daß **Sigibert III.** seinen Sohn unter dem **MEROWINGER**-Namen **Childebert** zum Erben adoptierte. Gegen die Erhebung des von **Sigibert** adoptierten **Grimoald**-Sohnes zum König erhob sich anscheinend kein Widerstand. Die Regierungszeit des **Childebertus adoptivus (656-662)** ist in tiefes Dunkel gehüllt, das bisher nicht aufgehellt werden konnte. Es scheint, daß **Grimoald**, der eigentliche Regent des austrasischen Reichs in diesen Jahren, zu den rechtsrheinischen Herzögen einigermaßen ausgewogene Beziehungen unterhielt. Gefährlicher war für die **PIPPINIDEN** jedenfalls die Opposition in Auster selbst, das heißt in den fränkischen Kernlanden des Reichs. Sie kann in der Regierungszeit des **Grimoald**-Sohnes nicht erloschen sein und dürfte auch Beziehungen zur neustroburgundischen Regierung aufgenommen

haben, die sich jedoch erst auswirkten, als **Childebertus adoptivus 662** eines - anscheinend natürlichen - Todes starb. Durch den vorzeitigen Tod des Sohnes verlor **Grimoald** die legale Grundlage seiner Macht. Er sah sich nun selbst erzwungen, Verbindung mit dem neustroburgundischen Hof aufzunehmen. Dabei geriet er in einen Hinterhalt, wurde in Paris gefangengesetzt und hingerichtet.

Schieffer Rudolf: Seite 20

"Die Karolinger"

Offensichtlich verstand es **Grimoald**, die Regierung Austriens ganz mit eigener Hand zu führen, selbst nachdem **König Sigibert III.** um 645 das Mündigkeitsalter von 15 Jahren erreicht hatte. Dieser Zustand scheint den Hausmeier allmählich zu dem kühnen Plan beflügelt zu haben, seiner Familie auch in aller Form die königliche Würde zu verschaffen. Dabei dachte er keineswegs daran, das Geschlecht der **MEROWINGER** vom fränkischen Thron zu stoßen, den es seit **Chlodwigs** Zeiten inzwischen in 6. Generation exklusiv innehatte, sondern er wollte die herrschende Dynastie ganz friedlich beerben. Da das Unterfangen Jahre später in einem Fiasko geendet ist, hat die **karolinger**-zeitliche Quellenüberlieferung einen dichten Schleier des Geheimnisses darüber gebreitet und mitunter glatt bestritten, daß **Grimoald der Ältere** überhaupt einen Sohn gehabt hat. Tatsächlich kennen wir nicht einmal seinen eigentlichen Namen, denn der Königsname **Childebert**, unter dem er in den fränkischen Herrscherlisten des 8/9. Jahrhunderts bezeugt, ist ihm zweifellos erst in dem Augenblick beigelegt worden, da er sich als vollblütiger **MEROWINGER** ausweisen sollte. Ob dem eine regelrechte Adoption durch **Sigibert III.** zu Grunde lag, wie ein sehr später Chronist wissen will, ist ungewiß, doch dürfte feststehen, daß der Sohn des Hausmeiers, sobald **Sigibert** gestorben war (nach neuerer Auffassung bereits 651, nicht 656), mit einem so begründeten Anspruch auf dessen Nachfolge hervorgetreten ist. Dabei konnte er wohl auf die Furcht vieler Austriener, nach **Sigiberts** Ende wieder von Neustrien aus regiert zu werden, wo dessen jüngerer Bruder **Chlodwig II.** immerhin drei kleine Söhne hatte. In seinem ehrgeizigen Kalkül ließ sich der **Hausmeier Grimoald** selbst dadurch nicht beirren, daß **Sigibert III.** einen, wenn auch unmündigen, ehelichen Sohn hinterließ, der den Namen seines Großvaters **Dagobert** erhalten hatte. Gemäß einer kurz vor dem Tod des austrischen Königs getroffenen Absprache "ließ er den kleinen **Dagobert** scheren und schickte ihn mit Bischof Dido (Desiderius) von Poitiers auf eine weite Reise nach Irland, um den eigenen Sohn zum König zu machen". Das "Buch der Frankengeschichte" eines unbekanntenen Neustriers wohl aus der Gegend um Soissons aus dem Jahre 727, das mit den Worten als einzige Quelle über den "Staatsstreich" berichtet, fügt sogleich an, die Franken seien darüber sehr entrüstet gewesen, hätten **Grimoald** in einen Hinterhalt gelockt, ihn ergriffen und dem **König Chlodwig (II., + 657)** zur Aburteilung übergeben; in Paris sei er dann eingekerkert und zur Strafe für die Frevel an seinem Herrn grausam getötet worden. Die Hinrichtung **Grimoalds** durch seine neustrischen Widersacher steht damit fest, doch aus einer einzigen, zufällig überkommenen Urkunde, die eine Datierung nach dem "6. Jahr des **Königs Childebert**" aufweist, der Schluß zu ziehen, daß der adoptierte "**MEROWINGER**" und mit ihm sein leiblicher Vater, der Hausmeier und wahre Machthaber **Grimoald**, zuvor jahrelang Anerkennung in Auster gefunden haben müssen. Da von einem gewaltsamen Ende **Childeberts (III.)** nichts verlautet, mag er **656/57** eines natürlichen Todes gestorben sein und erst dadurch **Grimoald** in eine unhaltbare Lage gebracht haben, die es den Gegnern leicht machte, ihn alsbald zu vernichten.

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Deutsche Geschichte** Band 1 Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus Mitte des 11. Jahrhunderts. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 261 - **Ewig Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. W. Kohlhammer GmbH Stuttgart Berlin Köln 1988, Seite 145,156,163,181,202 - **Herm, Gerhard:** Karl der Große. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf, Wien, New York 1987, Seite 45 - **Hlawitschka, Eduard:** Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Hlawitschka Eduard:** Lotharingen und das Reich an der Schwelle der deutschen Geschichte. Anton Hiersemann Stuttgart 1968, Seite 34 - **Nack Emil:** Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 255 - **Riche Pierre:** Die

Karolinger. Eine Familie formt Europa. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München 1991 Seite 39,43 - **Schieffer** Rudolf: Die Karolinger. W. Kohlhammer GmbH Stuttgart Berlin Köln 1992, Seite 20 - **Schneider** Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hiersemann Stuttgart 1972, Seite 151,162 - **Werner** Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München 1995, Seite 356 -

655- Herbst 675 ermordet

Begraben: St. Germain-des-Prés Paris (St-Vincent)

Jüngerer Sohn des **Franken-Königs Chlodwig II.** und der **Bathilde**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1817

Childerich II., merowingischer König * ca. 655, + 675

Nach dem Tod des **PIPPINIDENChildebert (III.)** wurde 662 **Childerich II.**, der jüngste Sohn **Chlodwigs II.** und **Balthilds**, zum König im O-Reich erhoben. Als der König des W-Reichs, sein älterer Bruder **Chlothar III.**, 673 starb und der mittlere Bruder **Theuderich III.** vom Hausmeier Ebroin proklamiert wurde, rief die neustrische Opposition **Childerich II.** ins Land, der sich schnell durchsetzen konnte. Ebroin und **Theuderich III.** wurden ins Kloster verbannt; die drei Teilreiche waren noch einmal vereinigt. Der König garantierte den Großen wesentliche Rechte (zum Teil Erneuerung der Bestimmungen des Ediktes **Chlothars II.**; Indigenatsprinzip), brach aber bald seine Zusagen, worauf es zu neuen Konflikten mit dem Bischof Leodegar von Autun kam. Der Bischof wurde verbannt, wenig später (675) fiel **Childerich II.** einem Mordanschlag zum Opfer. "Der letzte Versuch eines **MEROWINGERS**, die Zügel des Gesamtreichs wieder in die Hand zu bekommen, hatte in einer Katastrophe geendet." (Ewig).

Quellen:

Liber hist. Fr. 45 (MGH SRM II) - Passio I Leudegarii 5-13 (MGH SRM V) - Passio Praeieci 20-27 (ebd.) -

Literatur:

L. Dupraz, Essai sur une chronologie nouvelle des regnes de Clotaire III 657-673 et de Childeric II 662-675, SchZG 2, 1952, 525-568 - E. Ewig, Die frk. Teilreiche im 7. Jh., Trierer Zs. 22, 1953, 89-92, 1212-128 (Ders., Spätantikes und frk. Gallien I, 1976, 176-179, 207-215) - Ders., Stud. zur merow. Dynastie, FMAS 8, 1974, 23.

Childerich II. wurde 662 gegen den Bruder vom Adel als König von Austerrien eingesetzt. Durch die Rebellion Neustriens unter Bischof Leodegar von Autun wurde er 673 Gesamtkönig. Aquitanien wurde während seiner Regierung unabhängig. **Childerich** wurde mit seiner Frau vom Hausmeier Ebroin ermordet.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Der 7-jährige jüngste Sohn **Balthilds** übernahm 662 das austrasische Teilreich unter der Vormundschaft seiner künftigen Schwiegermutter **Chimnechild**, der Witwe **Sigiberts III.**, und unter der Leitung des dux Wulfoald, der vielleicht erst 673 den Hausmeiertitel erhielt, aber jedenfalls schon vorher - wie einst der dux Adalgisel in der Frühzeit **Sigiberts III.** - die Funktionen eines Hausmeiers wahrnahm. Der Regierungswechsel vollzog sich friedlich: eine Alternative zu **Childerich** wäre allenfalls **Sigiberts** Sohn **Dagobert** gewesen, aber sie wurde offenbar nicht einmal von der Mutter des exilierten Königssohnes ins Auge gefaßt. Von den rechtsrheinischen duces hat wohl nicht nur der Thüringerherzog Radulf oder sein Nachfolger die Ablösung der **PIPPINIDEN**-Herrschaft begrüßt. Zeugnisse für Regierungshandlungen der Regentin oder des jungen Königs in den rechtsrheinischen Ländern sind nicht überliefert. Der Eintritt **Childerichs** in die Mündigkeit um 670 bezeichnete keine Zäsur: vornehmster Berater des Herrschers blieb nach wie vor der dux oder maiordomus Wulfoald. Wulfoald war ohne Zweifel das Haupt einer den **PIPPIN-**

IDEN wenig günstig gesinnten Adelsgruppe. Direkte Zeugnisse über seine Verwandtschaft liegen nicht vor. Aber Indizien weisen darauf hin, dass er im südaustrasischen Raum beheimatet war. Vielleicht war er der Großvater der Brüder Ermenbert und Otto, die 699 der Abtei Weißenburg (Diözese Speyer) umfangreiche Güter östlich von Nancy um Luneville, Blamont und Saarburg (Lothringen) schenkten. Verwandtschaftliche Beziehungen scheinen auch zur Gründerfamilie von St. Mihiel an der Maas (Diözese Verdun) bestanden zu haben. Den südaustrasischen Landschaften galt anscheinend das besondere Interesse der Regenten und des jungen Königs. Besonderer Art war die Urkunde, die **Childerich** 669/70 dem Abt Remaclus von Stavelot und Malmedy ausstellte. Der König verlieh den Remaclusköstern die Immunität und bestätigte ihnen die Forstschenkung seines Schwiegervaters **Sigibert**, reduzierte sich im Süden aber um mehr als die Hälfte. Aus der Urkunde geht außerdem hervor, dass er die von **Grimoald** auf Fiskalland gegründeten Abteien als königliche Eigenklöster in Anspruch nahm. Die Spitze gegen die Erben **Grimoalds** ist deutlich. Die mit der Neuabgrenzung Beauftragten - den dux Gundoinus, den domesticus Hodo und den Bischof Theodard von Maastricht - wird man nicht zu den Freunden der **PIPPINIDEN** rechnen. Der Bischof Theodard, der anscheinend im Umkreis von Weißenburg begütert war, kam vielleicht von Mittelrhein durch den Hof nach Maastricht. Der dux Gundoin kann der Schwiegersohn Wulfoalds gewesen sein. Unter Schikanen hatte in den vorausgehenden Jahren auch die **pippinidische** Hausabtei Nivelles zu leiden, die **Grimoalds** Tochter Wulfetrud seit dem frühen Tod ihrer Tante Gertrud (+ 659) leitete. Der pippinidische Mannesstamm war mit Grimoald und seinem Sohn **Childebertus adoptivus** erloschen. Das Erbe des Geschlechts fiel über Grimoalds Schwester Begga, die um 635 mit Ansegisel, dem zweiten Sohn Arnulfs von Metz, vermählt worden war, an die **ARNULFINGER**. **Ansegisel** und sein älterer Bruder Chlodulf sind 648/50 als domestici **Sigiberts III.** bezeugt. Chlodulf wurde um 654/55 Bischof von Metz. Um Metz, Verdun und Tongern, vielleicht auch um Trier (Pfalzel, Bollendorf) lag das Erbgut der **ARNULFINGER**. Die zwischen Kohlenwald und Maas beheimateten **PIPPINIDEN**, die zwei Hausmeier und einen König gestellt hatten, galten offenbar als die vornehmere Sippe. Von ihnen ging der Leitname Pippin auf Ansegisels und Beggas Sohn, **Pippin den Mittleren**, und dessen Nachkommen über. Im Land zwischen Kohlenwald und Maas hatten **PIPPINIDEN** und **ARNULFINGER** viele Freunde. Das Bistum Maastricht wurde ihrem Einfluß aber wohl bald entzogen. Nicht der Bischof von Maastricht, sondern Chlodulf von Metz hielt seine schützende Hand über Nivelles. Tiefes Dunkel liegt über der Geschichte von Köln in jenen Jahren. Ob Bischof Kunibert von Köln, ein Freund und Verbündeter Pippins des Älteren und Grimoalds, die Regierung **Childerichs** überhaupt erlebte, ist zweifelhaft. Die **ARNULFINGER** verloren nach 662 nicht allen Anhang im Bereich des Maastrichter Bistums. Eng verbunden blieb ihnen im Umkreis von Tongern ihr Nachbar Trudo, der unter Chlodulf in den Metzner Klerus eintrat und das von ihm gegründete Kloster St. Truiden (St. Trond) der Metzner Kirche übertrug. Als Gundoin - vielleicht ein Schwiegersohn Wulfoalds - zum dux in den pippinischen Kernlanden erhoben wurde (vor 669/70), kam es zu einem schweren Zusammenstoß mit Ansegisel, der im Verlauf der Fehde von Gundoin erschlagen wurde. Damit war der absolute Tiefpunkt in der Geschichte der **ARNULFINGER** erreicht. Es hat den Anschein, dass der Konflikt mit Ansegisel keine weiteren Kreise zog und Ruhe herrschte, als 673 die "Einladung" der neustroburgundischen Partei Leodegars an **Childerich** erging. Der König eröffnete seine Regierung mit einer neustroburgundischen Synode in der burgundischen Pfalz St. Jean de Losne (Cote d'Or), an der er persönlich teilnahm, und einer Parallelsynode der Bischöfe der beiden aquitanischen Provinzen (Bourges, Bordeaux) und der Novempopulana/Wasconia (Eauze) in St. Pierre-de-Granon (Diözese Agen), auf der der aquitanische Herzog Lupus den König vertrat. Lupus schloß sich jedenfalls 673 **Childerich II.** an. **Childerich** hat Lupus vielleicht nicht nur in seinem Amt bestätigt, sondern ihm auch die austrasischen Länder in S-Aquitaniën unterstellt, womit der Dukat dann dem Unterkönigreich **Chariberts II.** entsprochen hätte. Von den neustroburgundischen Großen hatte Audoin von Rouen 673 wohl auf der Seite Ebroins gestanden, sich dann aber mit **Childerich II.** arrangiert. Er wird wohl der Wortführer der Optimaten gewesen sein, die dafür sorgten, dass **Theuderich III.** sich dem Bruder stellte und mit dem Leben davon kam. Von den irofränkischen Äbten seiner Diözese hatte Lantbert von Fontenelle eine abwartende Haltung eingenommen, dann aber im Gefolge des Bischofs und Metropoliten **Childerich** anerkannt, der seiner Abtei 673 eine große Landschenkung zukommen ließ. Zu den Intervenienten gehörte außer der **Königin Bilichild** auch Leodegar von Autun, zu dieser Zeit der vornehmste Rat des Königs in allen Angelegenheiten Neustroburgunds. Das Einvernehmen zwischen **Childerich** und Leodegar wurde jedoch bald gestört. Es heißt, dass der junge König sich nicht an die feierlich gegebene Zusage hielt, Recht und Gewohnheit eines jeden Landes zu erhalten. Leodegar griff aber auch die Ehe des Königs mit seiner Cousine **Bilichild** an, die ihm schon einen oder zwei Söhne - **Dagobert** und **Chil-**

perich - geboren hatte. Er rüttelte damit an den Grundlagen von **Childerichs** Herrschaft in Auster und brachte auch **Sigiberts** Witwe **Chimnechild** gegen sich auf. Zum Bruch kam es schließlich anlässlich einer Streitsache zwischen dem Bischof Praeietus von Clermont und dem patricius Hector von Marseille um das Vermögen der Matrone Claudia, deren Tochter Hector in einer Raubehe heimgeführt hatte. Hector wandte sich an Leodegar, Praeietus an **Chimnechild** und den Hausmeier Wulfoald. Der König, der sich auf Einladung Leodegars nach Autun begeben hatte, entschied zugunsten des Bischofs von Clermont und trug ihm auf, die Karsamstagsliturgie pro salute regis et statu ecclesiae in der Bischofsstadt Leodegars zu feiern: ein offenkundiges Zeichen der Ungnade für Leodegar. Gegner klagten den Bischof von Autun und den patricius der Provence des Hochverrats an. Hector wurde hingerichtet, Leodegar nach Luxeuil verbannt. Der Knoten schürzte sich jedoch nicht in Burgund, sondern in Neustrien. Eine von **Childerich** gegen den Franken Bodilo gesetzwidrig verhängte ehrenrührige Strafe führte zu einer Verschwörung Bodilos mit Amalbert, der wohl Graf von Noyon war, und Ingobert. Die Verschworenen legten dem König in der silva Lauconis im **Herbst 675** einen Hinterhalt und erschlugen **Childerich** mitsamt seiner Gattin **Bilichild** und ihrem kaum 5-jährigen Sohn **Dagobert**. Der Hauptschuldige an der Untat, die auch von den Zeitgenossen mißbilligt wurde, war der in seiner Ehre gekränkte Bodilo. Die königliche Familie wurde durch Audoin von Rouen nach Paris überführt und in der Heiligenkreuzkirche **Childeberts I.** (St. Germain-des-Prés), der traditionellen Königsnekropole, beigesetzt, wo man 1656 ihre Sarkophage wieder auffand. Das überlebende Königskind **Chilperich** wurde zum Kleriker bestimmt und erhielt den Namen Daniel. Das Urteil über **Childerich II.** ist einseitig von den Gruppen geprägt, mit denen er zusammenstieß. In der Tradition der **ARNULFINGER** war er der König, der unter den Franken Zwietracht säte und sie zum Gespött machte. Im Kreis Leodegars warf man ihm Unstetigkeit und Ausschweifungen vor. Der neustrischen Opposition galt er als nimis levis, der in allen Dingen unüberlegt handelte. **Childerich** stand im Alter von 7 Jahren bei seinem Regierungsantritt in Auster, von 18 Jahren beim Regierungsantritt in Neustroburgund, von 20 Jahren bei seiner Ermordung. Dass er impulsiv handelte, darf man wohl glauben. Aber er war der letzte **MEROWINGER**, der versuchte die Zügel des Reiches wieder in die Hand zu nehmen. Seine Regierung ließ sich verheißungsvoll an - die Reifung war ihm nicht beschieden.

Schneider Reinhard: Seite 154,157,160-165

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Anders verlief die Herrschaftsnachfolge im Westreich, als **Chlodwig II.** ein Jahr nach seinem Bruder **Sigibert** (zwischen dem 11. September und 16. November 657) verstarb. Er hinterließ drei unmündige Söhne: **Chlothar III.**, **Theuderich III.** und **Childerich II.**, die sich in der Obhut ihrer Mutter, der **Königin Balthild**, befanden. Nach dem Bericht des Liber historiae Francorum setzten die Franci den ältesten von den drei Söhnen sich als König, der gemeinsam mit seiner Mutter herrschen sollte. Nach **Chlothars III.** Tod bestanden im Westreich unterschiedliche Auffassungen, ob von **Chlothars** Brüdern **Childerich II.** oder **Theuderich III.** künftig allein hier herrschen sollte. Da diese "Gesinnungsgenossen" den übermächtigen und "tyrannischen" Hausmeier Ebroin fürchteten, der zu einem Königtum **Theuderichs** tendierte, richteten sich ihre Pläne auf **Chlothars** anderen Bruder **Childerich**, der inzwischen zum König von Austrasien erhoben worden war und unter Berücksichtigung seines jugendlichen Alters jenes Königreich bestens geleitet hatte. Aufgrund des *consilium* wurde **Childerich** dann eingeladen, nach Neustrien und Burgund zu kommen. Er folgte dem Rufe, kam und wurde zum König im Westreich erhoben, ein Vorgang, der sich im üblichen Rahmen bewegte. Im Interesse aller drei Reiche lag die Herstellung einer *pacis concordia* zwischen ihnen, das heißt also der Erfolg jener von **Balthilde** eingeleiteten gesamtfränkischen Friedenspolitik, die in **Childerichs II.** Erhebung ihre Krönung und weitgehende Sicherung erfahren sollte. Aus der Vita Balthildis geht somit eine neustrische Initiative zur Klärung der austrasischen Herrschaftsnachfolge hervor. Zu erkennen war die politisch relevanteste Entscheidung durch eine Vorwahl des *seniores* des Ostreiches und die darauf folgende Erhebung **Childerichs II.** durch die Austrasier, die dem *consilium* ihrer *seniores* folgten. Verschwiegen wird von dem Biographen der Königin des Westreiches, welche Rolle Austrasiens ebenfalls verwitwete Königin bei der Königsbestellung gespielt hat [Es handelt sich um **Himnechilde**, die Witwe **Sigiberts III.**, die also eine Tante **Childerichs II.** war]. Gemeinsam mit **Childerich** hat sie später Urkunden ausgestellt, die weniger auf eine Vormundschaft als vielmehr auf eine Mitregentschaft der Witwe **Sigiberts III.** und Tante **Childerichs** zwingend weisen. Die in der Geschichte der **merowingischen** Herrschaftsnachfolge so bewährte Form der Einheirat war wohl angesichts von

Childerichs Jugend und wegen denkbarer rechtlicher Schranken nicht in Frage gekommen. Um eine modifizierte Form der Einheirat aber handelte es sich, als **König Childerich** später seiner Tante **Himnechildes** Tochter **Bilichilde**, seine eigene Kusine und die Schwester **Dagoberts II.**, heiratete. Unterstellt man, daß diese Heirat schon 661/62 anvisiert worden ist, dann verliert die neustrische Einflußnahme auf Austrasiens Herrscherbestellung doch einiges von der hohen Bedeutung, die ihr aufgrund der Angaben aus der Vita Balthildis zugemessen worden ist. Der König von Austrasien, der dann nach seiner Erhebung im Westreich seit 673 das gesamte Frankenreich unter seiner Herrschaft vereinigt hatte, wurde im **Herbst 675** zusammen mit seiner Frau **Bilichilde** ermordet [Das Todesdatum schwankt **zwischen dem 10. August und 14. November 675.**]. **Childerich II.** war Opfer einer weit angelegten Verschwörung unter Führung eines Odilo geworden, der Teile der neustrisch-burgundischen Adelspartei Leodegards gegen den ihm verhaßten König mobilisiert hatte. Sofort brach im Frankenreich das politische Chaos aus, so daß ein Zeitgenosse glaubte, die Ankunft des Antichrist stünde unmittelbar bevor.

oo Bilichilde, Tochter des Königs Sigibert III. um 650- Herbst 675 ermordet seine Cousine

Kinder:

Chilperich II. -721

Dagobert 670-Herbst 675

Literatur:

Bauer Dieter R./Hilbrand Rudolf/Kasten Brigitte/Lorenz Sönke: Mönchtum - Kirche - Herrschaft 750-1000 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1998, Seite 268-273,283 - **Borgolte Michael:** Geschichte der Grafengewalt im Elsaß von Dagobert I. bis Otto den Großen - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurt 1997, Seite 455,456 - **Deutsche Geschichte Band 1** Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 225 - **Die Salier und das Reich**, hg. Stefan Weinfurter, Jan Thorbecke Verlag 1991, Band II Seite 187,207 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 149,156,158,161-166,170,180,183,195, 198,202-205 - **Hlawitschka, Eduard:** Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Jarnut, Jörg:** Agilolfingerstudien. Anton Hirsemann Stuttgart 1986, Seite 108 - **Mitteis Heinrich:** Der Staat des hohen Mittelalters. Hermann Böhlau Nachfolger Weimar 1974, Seite 54 - **Nack Emil:** Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 255 - **Riche Pierre:** Die Karolinger. Eine Familie formt Europa. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München 1991, Seite 40f. - **Schieffer, Rudolf:** Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1992, Seite 22,36 - **Schneider, Reinhard:** Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 154,157,160-165,170,178, 228,247,259 - **Weinfurter Stefan:** Die Salier und das Reich Band 1-3. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1991, Band II, Seite 187,207 - **Werner Karl Ferdinand:** Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Großen. in: Braunsfels Wolfgang: Karl der Große Lebenswerk und Nachleben. Verlag L. Schwann Düsseldorf, Band I Seite 16,134,145,189,191,207,215,269,272,298 - **Werner Karl Ferdinand:** Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 356,364

634- Herbst 657 (11.9./16.11.)

Jüngerer Sohn des **Franken-Königs Dagobert I.** aus seiner 2. Ehe mit der **Nantechildis**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1867

Chlodwig II., merowingischer König * 633/34, + 657

Noch zu Lebzeiten hatte **Dagobert I.** die Erbfolge nach altem Teilungsprinzip geregelt: Das O-Reich fiel an **Sigibert III.**, Neustrien und Frankoburgund an den jüngeren Sohn **Chlodwig II.** Unter der **Königin-Mutter Nanthild** führte der Hausmeier Aega die Regierungsgeschäfte für das königliche Kind. Nach Aegas Tod 641 erhob **Nanthild** Erchinoald (einen Verwandten von **Dagoberts I.** Mutter) zum Hausmeier für Neustrien; 642 erneuerte sie auch das burgundische Hausmeieramt und betraute damit den Franken Flaochad. Zugeständnisse an die frankoburgundischen Großen (unter anderem Ämtergarantie auf Lebenszeit) vermochten nicht, Spannungen zwischen Franken und Burgundern zu verhindern. Flaochad starb noch 641; ob er einen Nachfolger erhielt (vielleicht der zu 654 bezugte Radobert?), bleibt unsicher. Da die Fredegarchronik 642 abbricht, wissen wir kaum etwas über die folgenden Jahre **Chlodwigs II.** Das Verhältnis zwischen Austrasien und Neustrobund scheint zuweilen durch Grenzfehden getrübt gewesen zu sein. Hinzu kommt möglicherweise die Sorge im O-Reich, dessen **König Sigibert III.** lange ohne Söhne blieb, vor Ambitionen des Westreiches auf das austrasische Erbe. - Um 648 vermählte sich **Chlodwig II.** mit **Balthild**, die eine überragende Persönlichkeit war; nach dem frühen Tod **Chlodwigs II. 657** leitete sie die Regierung im W-Reich.

Quellen:

Fredegar IV, 76,79-90 (MGH SRM II) - Liber hist. Fr. 42-44 (ebd.) - Vita s. Balthildis 3-5 (ebd.) -

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilreiche im 7. Jh., Trierer Zs. 22, 1953, 114-1212 [Ders., Spätantikes und frk. Galien I, 1976, 201-207] -

Nach dem Tode seines Vaters wurde **Chlodwig II.** König von Neustrien und Burgund unter Vormundschaft seiner Mutter und mächtiger Hausmeier, da der neustrische Adel gegen eine Vereinigung mit Austrien war. Durch ständige Bürgerkriege verstärkten sich die Gegensätze der Teilreiche immer mehr. Er war 656/57 noch einmal Gesamtkönig und starb im Wahnsinn.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Chlodwig II. (638/39-657) wurde nach dem Tod **Dagoberts** von den neustrischen und frankoburgundischen Großen in der Pfalz Malay-le-Roi (Diözese Sens) zum König erhoben. Die Regierung für den erst 4-jährigen Knaben führten die **Königin-Mutter Nanthild** und der Hausmeier Aega. Erster Regierungsakt war eine Amnestie für die bei **Dagobert** in Ungnade Gefallenen, verbunden mit der Rückgabe der konfiszierten Güter. Aus nicht mehr ersichtlichen Gründen ging der Hausmeier aber bald darauf gegen die "Burgundofaronen" von Meaux vor und scheute nicht einmal vor Maßnahmen gegen die Abtei Faremoutiers zurück. Kurz vor seinem Tod (641, zu Clichy) kam es zu einem schweren Zusammenstoß auf einem Gerichtstag, bei dem Aegas Schwiegersohn Ermenfred den Grafen Chainulf von Meaux, einen Bruder des Bischofs und der Äbtissin, erschlug. Die **Königin Nanthild** stellte sich auf die Seite der Burgundofaronen und ließ der Blutrache freien Lauf. Ermenfred rettete sich durch die Flucht ins O-Reich nach Reims. Nachfolger Aegas als Hausmeier wurde Erchinoald, ein Verwandter von **Dagoberts** Mutter **Haldetrud**. Im Jahr darauf erneuerte **Nanthild** im Einvernehmen mit Erchinoald auf einer Versammlung der Frankburgunder

zu Orleans das frankoburgundische Hausmeieramt. Sie traf damit eine Maßnahme, die angesichts der Unmündigkeit ihres Sohnes wohl unvermeidbar war, da dem neustrischen Hausmeier keine Kompetenz für das Gesamtreich zukam. Zum Hausmeier für das **merowingische** S-Reich wurde der Franke Flochad erhoben, der vielleicht den Herzögen des (Hatuyer-Dijon) nahestand und bei dieser Gelegenheit **Ragnoberta**, eine Nichte der Königinmutter, heiratete. Den Herzögen und Bischöfen seines Sprengels gab Flochad die schriftliche, eidlich bekräftigte Zusage, dass er mit ihnen Freundschaft wahren und einen jeden in Amt und Würden erhalten werde. Flochad hegte jedoch einen tiefen Groll gegen den patricius Willebad, einen der mächtigsten Großen burgundischer Abstammung, mit dem er in alten Zeiten einmal befreundet gewesen war. Willebad hatte bei **Dagobert** in hohem Ansehen gestanden. Sein Amtssprengel umfaßte anscheinend das altburgundische Kernland um Lyon bis nach Vienne und Valence. Er erwiderte anscheinend den Haß Flochads von ganzem Herzen. Als Flochad im Mai 642 eine Reichsversammlung in der Königstadt Chalon abhielt, konnte eine blutige Auseinandersetzung zwischen den beiden nur mit Mühe verhindert werden. Darüber starb die **Königin Nanthild**. Flochad mobilisierte den neustrischen Hausmeier Erchinoald und das Königskind **Chlodwig**, das Willebad nach Autun auf eine Reichsversammlung im September zitierte. Willebad erschien mit einem großen kriegerischen Gefolge seines Amtssprengels in der Begleitung von Bischöfen und edlen Herren und schlug vor der Stadt sein Lager auf. Wenn Flochad eine Reichsexekution erwartet hatte, so sah er sich enttäuscht. Im Kampf, der am nächsten Tag stattfand, blieben die Intimfeinde unter sich. Mit Flochad traten nur seine Freunde, der Pfalzgraf Berthar und die Herzöge Amalgar und Chramnelenus an. Erchinoald mit seinen Neustriern und die übrigen frankoburgundischen duces standen abseits und "erwarteten den Ausgang", den sie wohl als Gottesurteil auffaßten. So nahm der Kampf den Charakter einer Auseinandersetzung zwischen Franken und Burgundern im einstigen Reich **Gunthrams** an, wobei der Romane Chramnelenus auf der Seite der mit ihm versippten Franken stand. Die fränkische Partei siegte. Willebad fiel, aber auch Flochad überlebte seinen Triumph nicht lang. Er starb auf der Fahrt von Chalons nach St. Jean de Losne, wurde ins Herzogtum Amalgars überführt und in der Abtei St. Benigne von Dijon beigesetzt. Willebads Gedächtnis wurde in Lyon, in St. Eteinne und St. Oyand de Joux gefeiert. "Fredegar" aber sah im Tod beider Antagonisten die Hand Gottes. Die Fredegarschronik bricht damit ab. Ihr Fortsetzer meinte 100 Jahre später, dass **Chlodwigs** Regierung eine Friedenszeit gewesen sei, was im Großen und Ganzen auch stimmen dürfte. Wie die Regierung Frankoburgunds nach dem Tode Flochads organisiert wurde, steht dahin. Man sollte meinen, dass ein frankoburgundischer Hausmeier nicht entbehrt werden konnte, solange der König unmündig war. In Neuster hatte Erchinoald mit den Senioren aus der Zeit **Dagoberts** zu rechnen, von denen freilich die bedeutendsten nicht mehr ständig am Hof weilten. Im gleichen Jahr 641 übernahm Audoin das Bistum Rouen, Eligius das Bistum Noyon. Der Hausmeier unterhielt zu ihnen nicht gerade herzliche Beziehungen. Audoin und Eligius hatten mit Willebad sympathisiert und die blutige Auseinandersetzung vor den Augen des Königskindes jedenfalls mißbilligt. Der Eintritt eines Königskindes in die Mündigkeit und die sich meist daran anschließende Heirat stellten auch einen mächtigen Hausmeier vor die Frage, wie er neben einem erwachsenen Herrscher seine Regentschaft weiterführen könne. Erchinoald erinnerte sich gewiß, dass **Dagobert** sich wenige Jahre nach seiner Heirat vom Einfluß seiner Mentoren befreit hatte. So liegt die Annahme nahe, dass er selbst eine angelsächsische Sklavin namens **Balthild** aus seinem Dienstpersonal dem König zuführte, die **Chlodwig** um 650 zur Frau nahm. Traf dies zu, so war er der Düpierte. Denn die junge Königin sollte sich bald als eine gefährliche Rivalin ihres einstigen Herrn erweisen. **Balthild** gebar dem König in den Jahren 650-656 drei Söhne: **Chlothar**, **Theuderich** und **Childerich**. **Chlodwig** starb bald darauf - **657** - im Alter von 23 Jahren. Er war ein roi faillant, nach dem Fortsetzer Fredegars in seinen letzten Jahren "von Sinnen" (amens). Die Frankengeschichte des frühen 8. Jahrhunderts spezifiziert vielleicht etwas tendenziös: "ein Wüstling", "sonst nur auf Essen und Trinken aus". Erchinoald überlebte den König nur kurze Zeit. Er starb vor 660 und wurde von Eligius "aus Barmherzigkeit" bestattet, vermutlich in Peronne. Bei der Nachfolge im Hausmeieramt wurde sein Sohn Leudesius übergangen.

Schneider Reinhard: Seite 147-150,153,212,247

"Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter"

Ein Jahr nach **Sigiberts III.** Erhebung zum König von Austrasien wird Dagobert von seiner Frau **Nanthilde** ein Sohn **Chlodwig** geboren. Soweit erkennbar, setzt sofort eine Initiative der neustrischen Großen ein, die offenbar eine Nachfolge **Sigiberts** auf **Dagobert** im gesamten Reich

befürchtet hatten und nun das auch für sie unerwartete Geschenk eines zweiten Königssohnes sich politisch nutzbar zu machen suchen. Auf das *consilium* und die *admonicio* der neustrischen Großen erfolgte mit **Sigibert** eine vertragliche Erbregelung, die von Austrasiens Großen, seinen Bischöfen und übrigen *leudes*, beschworen wurde. Nach der solcherart gefestigten Erbregelung sollte nach **Dagoberts** Tod **Sigibert** sich auf sein bisheriges austrasisches Königreich beschränken, während Neustrien und Burgund unter die Königsherrschaft **Chlodwigs II.** kommen sollten. Beider Brüder Reiche wären überdies im Hinblick auf Bevölkerung und territorialen Umfang gleich groß. Seinem Getreuen Aega kommandierte **Dagobert** persöblich die **Königin Nathilde** und den unmündigen **Chlodwig**, der *sub tenera aetate regnum patris adscivit*. Im Gegensatz zu seinem Halbbruder **Sigibert** erhielt **Chlodwig II.** erst jetzt ein fränkisches Königreich und wurde in einer Versammlung in Malay-le-Roi von allen *leudes* Neustriens und Burgunds zum König erhoben. Nicht ausdrücklich erwähnt, aber zu erschließen sind Thronsetzung **Chlodwigs II.** und Huldigung bzw. Treueide der Großen bei diesem Anlaß. Faktisch wurde die Herrschaft für den unmündigen König von Aega und der **Königin-Witwe Nanthilde** ausgeübt, die als Regenten anzusprechen sind. Aegas Rolle resultierte aus dem Kommandationsakt des sterbenden Königs, aber auch **Nanthilde** als Mutter des Erben aus dem Kreis von **Dagoberts** Frauen herausgehoben hatte, wie die Regentschaft der Königinwitwe für den unmündigen Sohn und König im fränkischen Recht der Herrschaftsnachfolge ohnehin vorgezeichnet gewesen war. Eine tatsächliche Teilung erfuhr jedoch **Dagoberts** Königsschatz, der nach längeren Verhandlungen zwischen Austrasien einerseits und Neustrien/Burgund andererseits gedrittelt wurde: *Aqua lanciae* erhielten **Sigibert**, **Chlodwig** und die **Königin Bathilde** ihre Anteile. Die überlieferten Nachrichten lassen offen, ob nur das geteilt wurde, was **Dagobert** erworben hatte oder ob der von ihm bei seinem eigenen Herrschaftsantritt übernommene Hort mit einbezogen wurde in die Anteile seiner Söhne, was sehr wahrscheinlich ist, zumal wenn man sich die Behandlung des **Sigibert**-Anteils in Austrasien vergegenwärtigt.

oo Bathilde 650 - 680 Kloster Chelles / Angelsächsische Fürstentochter

Bathilde stiftete das Kloster Corbie und war eine bedeutende Regentin, sozial sehr engagiert und wurde 667 vom Hausmeier Ebroin abgesetzt und ins Kloster Chelles gesteckt.

Kinder:

Chlothar III. 654-673 ermordet

Childerich II. -675 ermordet

Theuderich III. -691

Literatur:

Bauer Dieter R./Hinstand Rudolf/Kasten Brigitte/Lorenz Sönke: Mönchtum - Kirche - Herrschaft 750-1000 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1998, Seite 270-272 - **Borgolte Michael:** Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit. Vorträge und Forschungen Sonderband 31 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1984, Seite 143,245 - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 461 - **Diwald Helmut:** Heinrich der Erste. Die Gründung des Deutschen Reiches. Gustav Lübbe Verlag GmbH, Bergisch Gladbach 1987, Seite 90,99 - **Ehlers, Joachim:** Die Kapetinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 60 - **Ewig Eugen:** Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613). Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz 1952 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 129,145-149,152,157-160,164,199,202-206 - **Giese, Wolfgang:** Der Stamm der Sachsen und das Reich in ottonischer und salischer Zeit. Franz Steiner Verlag Wiesbaden 1979, Seite 50 - **Hlawitschka, Eduard:** Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Jarnut, Jörg:** Agilolfingerstudien. Anton Hirsemann Stuttgart 1986, Seite 14,76 - **Nack Emil:** Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 254 - **Riche Pierre:** Die Karolinger. Eine Familie formt Europa. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München 1991, Seite 34,40 - **Schieffer,**

Rudolf: Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 17,21,48 - **S**chneider, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 147-150,153,212,247 - **W**einfurter Stefan: Die Salier und das Reich Band 1-3. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1991, Band II, Seite 207 - **W**erner Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 350,355 -

654- Frühjahr 673 ermordet (10.3./15.5.)

Begraben: Chelles

Sohn des **Franken-Königs Chlodwig II.** und der **Bathilde**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1871

Chlothar III., merowingischer König ca. 649, + 673

Nach dem Tod **Chlodwigs II.** 657 folgte der älteste seiner drei noch unmündigen Söhne, **Chlothar III.**, im neustroburgundischen Königtum; seine Mutter **Balthild** führte die Regentschaft. Sie verfolgte dabei, zusammen mit dem 658 erhobenen Hausmeier Ebroin, einen zentralistischen Kurs, der bald starke Opposition in Frankoburgund hervorrief; die Königin unterdrückte die Widerstände blutig. Neue Konflikte im Westreich führten zu Spannungen mit Ebroin; **Balthild** mußte zurücktreten und zog sich 664/65 in das von ihr gegründete Kloster Chelles zurück. Der inzwischen mündige junge König regierte nun formell selbständig; praktisch lag die Herrschaft in der Hand Ebroins, der ein Mandat des Königs erwirkte, wonach der Hausmeier unumgängliche Zwischeninstanz zwischen den frankoburgundischen Großen und dem König wurde; das heißt praktisch der Versuch, "das Hausmeieramt zu einer einheitlichen Statthalterschaft für die Reichsteile des Westens auszubauen" (Ewig). Die hieraus erwachsenden schweren Konflikte, besonders mit dem Bischof Leodegar von Autun, mündeten in eine Klage Ebroins gegen den Bischof vor dem König. Noch während des Prozesses starb **Chlothar III. (673)**.

Quellen:

Liber hist. Fr. 44-45 (MGH SRM II) - Passio I Leudegarii 2-5 (MGH SRM V) -

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilreiche im 7. Jh., Trierer Zs. 22, 1953, 121-127 (abgedr. in: Ders., Spätantikes und frk. Gallien I, 1976, 207-214) - J. Fischer, Der Hausmeier Ebroin, 1954 - E. Ewig, Stud. zur merow. Dynastie, FMASt 8, 1974, 23 -

Chlothar III. vereinigte für kurze Zeit das Gesamtreich, mußte aber bereits 662 seinen jüngeren Bruder **Childerich II.** als König in Auzouer einsetzen. Seine Regierung markierte die endgültige Wende zum völlig entmündigten Königtum. Er wurde vom Hausmeier Ebroin geleitet, der den Adel niederwerfen wollte. In den nun folgendem Bürgerkrieg wurde **Chlothar** ermordet und Ebroin **673** verjagt.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Da **Chlodwig II.** bei seinem Tod drei Söhne hinterließ, stellte sich für das neustroburgundische Reich zum ersten Mal seit seinem Bestehen die Frage der Teilung. Der früh verstorbene König hatte keine Regelung hinterlassen. Die unmündigen Söhne im Alter von 7, 4-5 und 2 Jahren konnten nicht mitreden. Die Großen entschieden unter Führung der **Königin-Mutter Balthild** und des Hausmeiers Erchinoald gegen eine Teilung. Zum König erhoben wurde der älteste Sohn **Chlothar III.**, um unter der Leitung seiner Mutter zu regieren. Die "liebreizende, freundliche, aber auch würdebewußte Königin aus dem Volk der Sachsen" hatte ihren Einfluß schon in den letzten Jahren **Chlodwigs II.** zur Geltung gebracht, wenn anders es zutrifft, dass sie die Nachfolge der **ostanglischen Königs-Töchter Saethryd** und **Aedilberga** nach dem Tod Fara (spätestens 655) in Faramoutiers durchsetzte. Burgundofaro von Meaux mag für den Verlust der Doppelabtei für seine Sippe mit der Privilegierung seines Heiligenklosters durch **Chlothar III.** ent-

schädigt worden sein. Gewiß hatte die Regentin ihre Hand im Spiel, als die Franken nach dem Tod Erchinoalds (vor 660, vielleicht 657/58) nach langem Schwanken nicht dessen Sohn Leudesisus, sondern Ebroin, einen Franken aus dem Soissons zum Hausmeier erhoben. Stimmen aus der Opposition nannten Ebroin einen Emporkömmling. Das traf nicht zu, da Ebroin schon in der Umgebung **Chlodwigs II.** begegnet. Aber der neue Mann gehörte nicht wie Erchinoald der höchsten Optimatenschicht an. Ein Hausmeier aus dieser Schicht wäre für die einstige Sklavin auch gewiß ein schwieriger Regierungspartner gewesen. Im Rat **Balthilds** werden namentlich die Bischöfe Audoin von Rouen und Chrodobert von Paris genannt. Chrodobert bleibt bis auf weiteres für uns ein bloßer Name. Audoin unterhielt in der Folge mit Ebroin freundliche Beziehungen, vielleicht war Ebroin von Anfang an auch sein Kandidat. Hinter Audoin stand gewiß eine mächtige Adelsgruppe, der auch die Sippe von Jouarre angehörte. Die Königin setzte ein deutliches Zeichen, als sie bei ihrer eigenen Gründung Chelles nicht auf Faremoutiers, sondern auf Jouarre zurückgriff, von wo sie Berthila als erste Äbtissin nach Chelles berief. Ebroin folgte ihrem Beispiel, als er um 667 seine eigene Hausabtei, das Marienkloster von Soissons gründete: Aetheria, die erste Äbtissin des Frauenklosters von Soissons, kam gleichfalls aus Jouarre. Zu den frankoburgundischen Großen, die 657 **Chlothar III.** erhoben, gehörten gewiß auch der Metropolit Aunemund/Dalfinus von Lyon, der den jungen König aus der Taufe gehoben hatte, und sein Bruder, der "Präfekt", das heißt dux oder comes von Lyon. Die Brüder gehörten einer vornehmen romanischen Familie an, die wohl, wie der Name Aunemund und der des Vaters Sigo andeuten, burgundisch versippt war. Aunemund war in der Hofschule **Dagoberts** und **Chlodwigs II.** groß geworden und als Nachfolger des Metropoliten Viventius/Viventiolus schon zu dessen Lebzeiten geweiht worden. Aus Gründen, die sich nur erahnen lassen, kam es um 661 zum Bruch zwischen den Regenten und den Lyoner Brüdern, "Präfekt" und Metropolit wurden der Verschwörung angeklagt und auf eine Reichsversammlung zitiert, die der König nach "Maroialo" bei Orleans einberief. Aunemund entschuldigte sich wegen Krankheit. Der "Präfekt" stellte sich, wurde der Untreue beschuldigt und enthauptet. Als Bischof hätte sich Aunemund vor einer Synode verantworten müssen. Für die Geschichte des **MEROWINGER**-Reichs wäre die Klärung der Tragweite des offenbar schweren Zusammenstoßes zwischen den Regenten und den Brüdern von Lyon und seiner außenpolitischen Implikationen bedeutsam. Der Biograph Wilfrids gibt die ganze Schuld der **Königin Balthild**, die "wie Gezabel, die die Propheten Gottes umbrachte, neun Bischöfe - ungerechnet die Priester und Diakone - zu töten befahl". Die Neunzahl ist nicht allein auf den Konflikt von Aunemund, sondern auf die ganze Zeit der Regentschaft **Balthilds** bezogen, aber auch so noch weit überzogen. Wahrscheinlich hat Wilfrid oder sein Biograph alle Bischofsmorde oder -exekutionen bis zum Tod des Hausmeiers Ebroin der Königin angelastet. Auch eine dem Hausmeier eher freundlich gesinnte Quelle bezeichnet Ebroin als einen "ansonsten tüchtigen Mann, aber mit dem Hinrichten von Bischöfen allzu schnell bei der Hand". Es ist fraglich, ob weitere Bischöfe in den Sturz Aunemunds hineingezogen wurden. Im Gegensatz zur Willebagkrise von 641/42 weitete sich der Konflikt von 660/63 nicht zu einer bürgerkriegsartigen Fehde aus. Mit der Hinrichtung des "Präfekten" war die "Verschwörung" im Keim erstickt. Selbst ein so machtbewußter Bischof wie Aunemund stand doch zu sehr in der römisch-christlichen Tradition der Lyoner Metropoliten, als dass er die Führung in einer kriegerischen Auseinandersetzung übernommen hätte. Andererseits hatte er vom Königsgericht vielleicht Entmachtung und Vermögensentzug, aber kaum die Todesstrafe zu erwarten. Dunkel wie der Hintergrund des Vorgehens gegen die Brüder von Lyon sind auch die Vorgänge, die um die gleiche Zeit zum Sturz der **PIPPINIDEN** im regnum Austrasiorum führten. Es scheint, dass sich der Hausmeier Grimoald nach dem Tod seines Sohnes **Childebert** 662 zu Verhandlungen nach Paris begab, dort aber verhaftet und schließlich hingerichtet wurde. Die neustroburgundischen Regenten hätten dies allerdings kaum gewagt, wen sie nicht im Einvernehmen mit einer starken austrasischen Opposition gegen Grimoald gestanden hätten. **Balthilds** jüngster Sohn **Childerich**, damals noch ein Knabe von 7 Jahren, wurde zum König der austrasischen Franken erhoben und mit **Sigiberts III.** Tochter **Bilichild** verlobt. Die Regentschaft für das unmündige Königspaar übernahm **Sigiberts** Witwe **Chimnechild**. Dies alles geschah, wie ausdrücklich bezeugt, auf friedliche Weise. Die **Königin Balthild** befand sich auf dem Höhepunkt ihrer Macht als Regentin. Sie war es offenbar auch, die Genesisius, den abbas palatini oratorii zum Nachfolger Aunemunds in Lyon bestimmte. Das palatinum oratorium - in **karolingischer** Zeit als Hofkapelle bezeichnet - tritt hier zum ersten Mal deutlicher ins Licht. Es umfaßte den königlichen Klerus, dessen Aufgabe primär die Feier des Gottesdienstes am Hof war. Genesisius erscheint auch in der Funktion eines grand aumonier: durch ihn, so wird berichtet, ließ die Königin die Bedürftigen speisen und kleiden und den Männern- und Frauenklöstern ihre Geschenke in Gold und Silber übermitteln, die sowohl in gemünzten Geld - als Entwicklungshilfe - wie in liturgischen Geräten und

Weihgaben bestanden. Die ersten wirklichen Königsklöster Luxeuiler Observanz - Chelles (Diözese Meaux) und Corbie (Diözese Amiens) - waren das Werk **Balthilds**. Die Maßnahmen zur Gründung der Frauenabtei Chelles liefen wohl gleich nach der Übernahme der Regentschaft an. Das Kloster stand 660, da die Königin die Leiche des am 1. Dezember dieses Jahres verstorbenen Bischofs Eligius von Noyon dorthin überführen wollte. Die Gründung von Corbie erfolgte in den Jahren 663/84. Vom 6. September 664 datiert das Privileg, das der Bischof von Amiens der Königsabtei ausstellte. **Chlothar III.** hatte die Abtei gemeinsam mit seiner Mutter gegründet und gewiß auch die sancta regula vorgeschrieben. Das Kloster erhielt die volle vermögensrechtliche Autonomie und wurde von allen bischöflichen Steuern und Abgaben befreit. Aus dem Leben ihrer Heldin hebt die Vita Balthildis nicht nur die Gründung von Chelles und Corbie, sondern auch die Einführung des sanctus regularis ordo, der benediktinisch-columbanischen Mischregel, bei den Basiliken der Heiligen Dionysios (St. Denis), Germanus (St. Germain von Paris oder Auxerre), Medardus (St. Medard von Soissons), Petrus (St. Pierre-le-Vif von Sens), Anianus (St. Aignan von Orleans) und Martinus (St. Martin von Tours) hervor. Den Abschluß bildete wohl St. Martin von Tours, wo die Königin kaum vor dem Sturz Grimoalds und der Erhebung ihres Sohnes Childerich zum König des austrasischen Teilreiches im Jahre 662 Einfluß nehmen konnte. Mit dem Eintritt **Chlothars III.** in die Mündigkeit um 665 ging die Zeit der Regentschaft der Königinmutter zu Ende. Dass **Balthild** sich damals oder bald darauf in ihr Hauskloster Chelles zurückzog, hatte jedoch andere Gründe. Der Pariser Bischof Sigobrand war in Konflikt mit den "Franken", das heißt den neustrischen Großen in der Umgebung des Königs geraten, und wurde von seinen Gegnern umgebracht. Die Königin hatte, wie es scheint, auch Anstoß an der superbia des Bischofs genommen, aber sie mißbilligte aufs schärfste den Totschlag ohne Anhörung des Beschuldigten und ohne Einhaltung des Rechtsweges und hatte die Absicht, gegen die Täter vorzugehen. Das führte zu ihrem nicht ganz so freiwilligen Rückzug nach Chelles, wo sie erst um 680 ihr Leben beschloß. Königliche Frauen des 6. Jahrhunderts nahmen, wie die Gräber von Köln und St. Denis zeigen, ihre Kostbarkeiten mit ins Grab. **Balthild** hat sie, wenn man der Vita Eligii trauen darf, bis auf ihre goldenen Armringe für Almosen und ein Kreuz auf dem Eligiusgrab hingegeben. Erhalten hat sich jedoch ihr Totenhemd oder Leichentuch mit Stickereien, die ihren Schmuck - einen Schmuck von der Art kaiserlicher Damen - abbilden, den sie einst als Königin trug. Wie **Dagoberts** Söhne **Sigibert I-II.** und **Chlodwig II.** erscheint auch **Chlodwigs** Sohn **Chlothar III.** als ein König ohne Profil. Die spärlichen Quellen üben nicht einmal Kritik an seinen Sitten, sondern stellen lediglich fest, dass er **673** jung starb. Er stand damals immerhin in einem Alter, in dem sein Großvater **Dagobert** sich vom Einfluß der Mentoren seiner Jugend befreit hatte und selbständig regierte. Die Vorgänge, die schließlich zum Rückzug der **Königin-Mutter Balthild** nach Chelles führten, lassen erkennen, dass der Hausmeier Ebroin, obwohl längst der mächtigste Mann in der Regierung, bis 665 noch mit der Regentin als Partnerin zu rechnen hatte. De iure war Ebroin ohnehin nur Hausmeier für den neustrischen Reichsteil. Die frankoburgundischen Großen unterstanden unmittelbar der Regentin, die wohl bei der Besetzung der Bischofsstühle im frankoburgundischen Reichsteil das entscheidende Wort sprach. Wenn man vom Sturz der beiden Lyoner Brüder absieht, an dem Balthild wohl beteiligt war, gibt es vor 665 keinen Anhaltspunkt für ein unmittelbares Eingreifen Ebroins in Frankoburgund. Auch nach dem Ausscheiden der Regentin machten dem Hausmeier zunächst eine neustrische Adelsgruppe zu schaffen, die ihm wirklich oder vorgeblich nach dem Leben trachtete. Die zu Erchinoald und Flaohad unterhielten die Jura Herzöge offenbar auch zu Ebroin gute Beziehungen. Das galt jedoch nicht für alle Großen der Lande an Rhone und Saone. Der direkte Verkehr zwischen ihnen und dem zweifellos beeinflussbaren jungen König war gewiß eine Quelle von Unzuträglichkeiten. So erwirkte Ebroin von **Chlothar III.** ein Mandat, "dass aus dem burgundischen Reichsteil niemand mehr ohne seine - Ebroins - Genehmigung Zutritt zum Hofe habe". Man könnte von einem "Staatsstreich Ebroins" sprechen: Der Hausmeier für Neustrien war mit einem Federstrich zum Regenten des ganzen neustroburgundischen Teilreichs geworden. Das Mandat scheint nicht gleich nach dem Rücktritt **Balthilds** ergangen zu sein. Leodgar von Autun, der zum Wortführer der Opposition wurde, unterzeichnete noch das Privileg des Bischofs Drauscus von Soissons vom Juni 667 für Ebroins Hauskloster. Man kann daraus zwar nicht auf freundschaftliche, wohl aber auf normale Beziehungen zwischen den beiden späteren Kontrahenten schließen. Leodgar wurde anscheinend erst kurz vor dem Tod **Chlothars III.** im Frühjahr 673 der Machenschaften gegen Ebroin angeklagt. Die Sache lief noch, als der König starb. Der Tod **Chlothars III.** war für Ebroin ein schwerer Schlag, da damit das Mandat hinfällig wurde. Der Hausmeier proklamierte mit seinen Anhängern den zweiten Bruder **Theuderich** zum König, unterließ es aber, die Optimaten zur feierlichen Erhebung zu berufen und schickte die zur Huldigung angereisten Großen nach Hause. Die Mehrheit von ihnen leistete dem Gebot nicht Fol-

ge, sondern entschied sich für den dritten Bruder, den **austrasischen König Childerich II.**, der bald allgemeine Anerkennung fand. Im Anschluß an seine feierliche Erhebung versprach der neue Herrscher, eines jeden Landes Recht und Gewohnheit zu wahren, den Indigenat der *rectores provinciae* (wie im Edikt **Chlothars II.**) zu beachten und das Hausmeieramt jeweils im Turnus zu besetzen, damit keiner sich mehr wie Ebroin zum Tyrannen aufschwingen könne. Dem Bruder **Theuderich**, dem die Großen zum Zeichen der Abdankung - um ihn vor einer Hinrichtung zu bewahren - die Haare abgeschnitten hatten, wies **Childerich** St. Denis als Aufenthalt an. Ebroin kam auf Intervention einiger Bischöfe, unter denen sich gewiß Audoin von Rouen, aber auch Leodagar von Autun befand, mit dem Leben davon, erhielt aber die Tonsur und wurde als Mönch nach Luxeuil geschickt.

Schneider Reinhard: Seite 154-158

"Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter"

Anders verlief die Herrschaftsnachfolge im Westreich, als **Chlodwig II.** ein Jahr nach seinem Bruder **Sigibert** (zwischen dem 11. September und 16. November 657) verstarb. Er hinterließ drei unmündige Söhne: **Chlothar III.**, **Theuderich III.** und **Childerich II.**, die sich in der Obhut ihrer Mutter, der **Königin Balthilde**, befanden. Nach dem Bericht des *Liber historiae Francorum* setzten die *Franci* den ältesten von drei Söhnen sich als König, der gemeinsam mit seiner Mutter herrschen sollte. Der vermeintliche Widerspruch zwischen jenen Quellen, die **Chlothars III.** alleinigen Erbgang meldeten, und den zuletzt angeführten ausführlicheren Nachrichten löst sich damit. Die Erhebung **Chlothars III.** zum neustrisch-burgundischen König stellt sich also als erheblich modifizierter dar. Auch seine Brüder besaßen innerhalb der Brüdergemeinde Herrschaftsrechte. Von den Großen des Reiches werden sie kaum förmlich zu Königen erhoben worden sein, die Quellen schweigen darüber. Bei der Herausstellung **Chlothars III.** verbanden sich praktische Notwendigkeiten mit rechtlichen Möglichkeiten, die hier aufgegriffen wurden.

König Chlothar III. starb im Jahre 675 (zwischen **März 10 und Mai 15**)

Literatur:

Bauer Dieter R./Hilbrand Rudolf/Kasten Brigitte/Lorenz Sönke: Mönchtum - Kirche - Herrschaft 750-1000 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1998, Seite 270 - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurt 1997, Seite 455 - **Ehlers, Joachim:** Die Kapetinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 2000, Seite 14 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 149,152,157,159-161,164,188, 199,202,206 - **Nack Emil:** Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 255,257 - **Riche Pierre:** Die Karolinger. Eine Familie formt Europa. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München 1991 Seite 40 - **Schieffer, Rudolf:** Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 21 - **Schneider, Reinhard:** Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter, Seite 154-158,163,230 - **Werner Karl Ferdinand:** Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 355,378 -

um 657-691

2. Sohn des **Franken-Königs Chlodwig II.** aus seiner 2. Ehe mit der **Bathilde**

Lexikon des Mittelalters: Band VIII Spalte 688

Theuderich III., merowingischer König * 649/50, + 690/91

Nach dem Tod des neustroburgundischen **Königs Chlothar III.** proklamierte der Hausmeier Ebroin dessen Bruder **Theuderich III.** zum König, der sich aber gegen den von den Großen präferierten austrasischen König, seinen Bruder **Childerich II.**, nicht durchsetzen konnte und ins Kloster St-Denis verbannt wurde. Nach **Childerichs** Ermordung im Herbst 675 wurde er zurückgeholt und als König wiedereingesetzt, blieb aber in den chaotischen Jahren des Bürgerkrieges stets ein Werkzeug Ebroins. Nach der Ermordung **Dagoberts II.** Ende 679 und Ebroins 680/81 erkannten ihn auch die Austrasier unter Pippin dem Mittleren an; "die gesamtfränkische Monarchie war wiederhergestellt, aber unter einem Schattenherrscher, der den Kämpfen der Großen um die Macht nicht wehren konnte" (Ewig). Neue Spannungen mit den Neustriern führten 687 zu Pippins entscheidenden Sieg bei Terty (Vermandois); dieser respektierte aber das **merowingische** Thronrecht und "nahm **König Theudrich III.** samt seinen Schätzen bei sich auf und kehrte nach Auster zurück und lenkte alles bei Hof" (Cont. Fred. 5), während der bedeutungslose König bis zu seinem Tod im neustrischen Kronland residierte.

Quellen:

Cont. Fred. 2-6 - Lib. hist.Fr. 45-49 (MGH SRM II) -

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilreiche im 7. Jh., Trierer Zs. 22, 1953, 121-143 [= Ders., Spätantikes und frk. Gallien, I, 1976,207-229] - Ders., Die Merowinger und das Frankenreich, 1993², 161-189.

Theuderich III. wurde 675 durch Ebroin, der wieder Fuß gefaßt hatte, als König von Neustrien eingesetzt. Er wurde 678 Gesamtkönig unter der Leitung Ebroins. Ebroin siegte 680 bei Lucofao/Laon gegen Pippin den Mittleren, wurde aber 681 ermordet. Es folgten Anarchie und Bürgerkriege, in denen sich Pippin behauptete.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Nach dem Tode seines älteren Bruders **Chlothar III.** (Frühjahr 673) wurde **Theuderich** durch den Hausmeier Ebroin zum König proklamiert, doch die brüskierten Großen erhoben seinen jüngsten Bruder, den **austraischen König Childerich II.** zum König. Dem Bruder **Theuderich**, dem die Großen zum Zeichen der Abdankung - um ihn vor einer Hinrichtung zu bewahren - die Haare abgeschnitten hatten, wies **Childerich** St. Denis als Aufenthalt an. Der Hausmeier Wulfoald, dessen Autorität in Neustroburgund allein auf dem König beruhte, zog sich nach dem Königsmord an **Childerich II.** (Herbst 675) fluchtartig auf Auster zurück. Leodegar und Ebroin, die sich im Exil angeblich versöhnt hatten, verließen Luxeuil. Leodegars Bruder, der Graf Gairenus/Warin von Paris, dürfte gemeinsam mit Audoin von Rouen den bereits 673 von Ebroin proklamierten Königsbruder **Theuderich** aus St. Denis eingeholt und als König Neustroburgunds restituiert haben. Zum Hausmeier erhoben wurde jedoch nicht Ebroin, sondern Leudesius, der Sohn Erchinoalds. Diese Entscheidung führte zu einem neuen Bruch mit Ebroin. In Auster beriefen die um Wulfoald gescharten Großen mit Hilfe Wilfrids von York den 656 nach Irland gebrachten **Dagobert**, Sohn **Sigiberts III.**, zurück und proklamierten ihn zum König. Wulfoalds Gegner proklamierten dagegen **Chlodwig**, einen angeblichen Sohn **Chlothars III.** zum König. Die Partei des **falschen**

Chlodwig, die sich aus Großen beider Teilreiche rekrutierte, sollte sich bald auflösen. Ebroin nutzte sie nur, um die Partei Leodegars in Neustroburgund auszuschalten. Mit Hilfe der Austrasier griff er den in Nogent residierenden Königshof überraschend an, verfolgte die fliehenden über die Oise zur Somme, legte in Baizieux (nördlich von Amiens) die Hand auf den Königsschatz und in Crecy-en-Ponthieu bei der Mündung der Somme die Hand auf den König. Leudesius wurde hingerichtet. Ebroin trat an seine Stelle. Unterdessen marschierten die abgesetzten Bischöfe und die beiden Herzöge im Namen des **falschen Chlodwig** nach Burgund vor Autun. Leodegar stellte sich seinen Feinden. Waimer ließ ihn blenden und führte ihn mit sich in die Champagne ab. Das übrige Heer zog vor Lyon gegen den Metropolitens Genesisius, wurde aber dort abgeschlagen und löste sich in der Folge auf. Bobo von Valence, den die Insurgenten zum Nachfolger Leodegars erhoben hatten, verlor Autun wieder an den Abt Hermenar von St. Symphorian, der schon während Leodegars Exil das Bistum verwaltet hatte. Adalrich/Eticho, der sich zum patricius der Provence aufwerfen wollte, zog sich nach dem Scheitern seines ehrgeizigen Plans ins Elsaß zurück und erkannte **Dagobert II.** an. **Theuderich III.** ließ daraufhin im September 676 seine Güter im Hattuyer (Dijon) wegen Infidelität konfiszieren. Zu dieser Zeit war **Theuderich III.** zumindest im N-Burgund (Langres-Dijon), wahrscheinlich aber auch in den Rhonelanden als König anerkannt. Genesisius von Lyon, der einstige Vertraute der **Königin Balthild**, konnte die Anerkennung dem einzigen noch lebenden Sohn **Balthilds** kaum versagen. Sie erfolgte aber gewiß auf der Basis eines Kompromisses mit Ebroin. Denn die Nachfolge des Abts von St. Symphorian in Autun hat sicher der Metropolit von Lyon durchgesetzt. Der Ausgleich war ein *fait accompli*, als **Theuderich III.** den frankoburgundischen Episkopat zu einer Gerichtssynode über den Bischof Chramlin einberief, der das Bistum Embrun usurpiert hatte. An der Synode, die im September 677 in der Pfalz Malayle-Roi tagte, nahmen die Metropolitens von Sens, Besancon, Lyon und Vienne teil. Nach der Festigung seiner Macht in Neustrien erließ Ebroin eine Generalamnestie für alle während der Wirren geschehenen Verstöße gegen das Recht, die aber im wesentlichen seinen Freunden und Verbündeten zugute kam. Ingobert, einer der Verschworenen von 675, erhielt sogar die Grafschaft Paris in der Nachfolge von Leodegars Bruder Gairenus. Gegen seine politischen Gegner ging der Hausmeier, soweit er konnte, hart vor. Seinen ganzen Haß bekam Leodegar zu spüren, den Waimer von der Champagne ausliefern mußte. Ebroin warf ihm und seinem Bruder Gairenius den Königsmord in der silva Lauconis vor. Bevor er ihn vor eine Synode stellte, ließ er ihm die Zunge abschneiden. Dann ließ er ihn in dem Frauenkloster Fecamp (Diözese Rouen) internieren, wo der grausam Verstümmelte fast zwei Jahre auf seine Gerichtsverhandlung warten mußte. Leodegars Mutter Sigrada wurde in das von Ebroin gegründete Marienkloster von Soissons eingewiesen. Eine in eine Königspfalz einberufene Synode - Ort und Teilnehmer sind leider unbekannt - setzte 678 den unseligen Bischof ab und überantwortete ihn dem Königsgericht, das ihn zum Tod verurteilte. Das Todesurteil wurde von dem Pfalzgrafen Chrodebert vollstreckt, dessen Gattin entgegen dem Befehl Ebroins, der den Leichnam verscharren lassen wollte, Leodegar in ihrem Oratorium zu Sarcingum (St. Leger bei Arras) beisetzen ließ. Noch während Leodegars Internierung in Fecamp wurde Gairenus, sein Bruder, von den Aquitanern, zu denen er geflohen war, ausgeliefert und zur Steinigung verurteilt. Ebroin scheint aus den Erfahrungen seiner ersten Regierungszeit gelernt zu haben. Das Verfahren gegen Leodegar entsprach bei aller Tücke und Grausamkeit im Endstadium doch dem kanonischen Grundsatz, dass ein schuldiger Bischof erst nach dem Urteil einer Synode vor ein weltliches Gericht gestellt werden dürfe. Schlimmeres hatten die Laien zu erwarten. Viele Vornehme flohen in jener Zeit zu dem aquitanischen dux Lupus, der in der Opposition verharrte und schon unter **Childerich** eine eigene Außenpolitik betrieb, indem er - allerdings zu spät - dem Usurpator Paulus von Septimanie im Spätsommer 673 gegen den **Goten-König Wamba** zu Hilfe eilte. Unter den Flüchtlingen befand sich auch Leodegars Bruder, Gairenius/Warin von Paris. Der aquitanische Herzog nutzte das Chaos von 675/76, um sein Gebiet zu erweitern. Er eroberte Limoges und wurde von **Theuderich** geächtet. Seine wohl im Orléanais gelegenen Erbgüter gingen an die Abtei Fleury (St. Benoit sur Loire) über. Lupus starb bald darauf. Der unbekannteste nächste Nachfolger des dux Lupus scheint mit Ebroin um 677 einen Frieden geschlossen zu haben, zu dessen Bedingungen wohl die Rückgabe von Limoges und die Auslieferung von Leodegars Bruder Gairenius gehörte. Im übrigen war die Anerkennung **Theuderichs III.** als König, die gewiß im Friedensvertrag stipuliert wurde, rein formaler Art. Der Friede mit dem Herzog von Toulouse beschloß die durch die Ermordung **Childerichs II.** in Neustroburgund ausgelösten Wirren. Geblieben war als Folge der Wirren eine Spannung zwischen Ebroin und dem austrasischen **König Dagobert II.** Anscheinend versuchte der Hausmeier **Theuderichs III.** nach der Konsolidierung in Neustroburgund seinen König auch im regnum Austrasiorum durchzusetzen. Deshalb ließ er 679 den austrasischen **König Dagobert II.** ermorden. Im Frühjahr 680 oder 681 wurde der

Hausmeier Ebroin durch den neustrischen Franken Ermenfred erschlagen. Die Neustier erhoben Waratto, einen vornehmen Franken aus dem Gebiet von Rouen zum Hausmeier, der mit Pippin Frieden schloß. Nach dem Tod Warattos (686) kam es unter den neustrischen Franken zu einem Konflikt über die Nachfolge im Hausmeieramt. Warattos Schiegersonn Berchar setzte sich schließlich durch, aber viele Opponenten wandten sich an Pippin und schlossen mit ihm eine Schwurfreundschaft. Pippin marschierte 687 im Kohlenwald auf und ging zum Angriff über. Auf den Gegner stieß er erst bei Terty im Vermandois, wo er einen entscheidenden Sieg errang. Ein Teil der Anhänger Berchars suchte Zuflucht in den nahe gelegenen Abteien Peronne und St. Quentin. Der König und der Hausmeier zogen sich gefolgt von Pippin, auf Paris zurück. Hier kam es zu einem Friedensschluß, von dem jedoch keine Einzelheiten bekannt sind. **Theuderich III.** hatte zwei Söhne, **Chlodwig** und **Childebert**. Einen von ihnen hätte Pippin zum König im regnum Austrasiorum erheben können. Der **ARNULFINGER** griff diese Lösung nach altem Muster nicht auf. Er beließ den besiegten Berchar, vielleicht mit Rücksicht auf die Familie Warattos, sogar das Hausmeieramt. Sicher mußte der **König Pippins** Schwurfreunde wieder in Gnaden aufnehmen. Wahrscheinlich hat er den Herrschaftsbereich des **ARNULFINGERS** auch um die altaustrasische Champagne (Reims, Laon, Chalons) und andere Gebiete wie das Cambresis erweitert. Die große Wende trat jedoch ein, als neuer Streit im Hause Warattos ausbrach und Berchar auf Anstiften seiner Schwiegermutter Ans fled im Herbst 688 oder zu Beginn des folgenden Jahres erschlagen wurde. Nun übernahm Pippin selbst das zentrale Hausmeieramt. Die den Ereignissen am nächsten stehende Frankenchronik legt ihm in ihren Berichten fortan den Titel princeps zu, "als Ausdruck einer vom Hausmeieramt unabhängigen Herrschaftsgewalt, die jedoch in ihrem ganzen Umfang erst mit Hilfe des Hausmeieramts erworben wurde" (I. Heidrich) Der eingetretene Wandel kam deutlich darin zum Ausdruck, dass Pippin diese Herrschaftsgewalt nicht mehr am Königshof wahrnahm, sondern in seine austrasische Stammlande zurückkehrte, während die Könige weiter im neustrischen Kernland residierten.

Schneider Reinhard: Seite 157,161,165-169,172-176

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

König Chlothar III. starb im Jahre 673 (zwischen März 10 und Mai 15). Nach **Chlothars** Tod bestanden im Westreich unterschiedliche Auffassungen, ob von **Chlothars** Brüdern **Childerich II.** oder **Theuderich III.** künftig allein hier herrschen sollte. Aufgrund des consilium wurde **Childerich** dann eingeladen, nach Neustrien und Burgund zu kommen. Er folgte dem Rufe, kam und wurde zum König im Westreich erhoben. Fast unnötig zu sagen, daß parallel zur Einladung und Erhebung durch die Großen Neustriens und Burgunds die Verlassung Ebroins und seines Favoriten **Theuderich** erfolgte. Dieser war ebenfalls schon nach **Chlothars III.** Tode zum König erhoben worden. Es war aber die feierliche Erhebung - *ut mos est* - unterblieben, mindestens fehlte auch der dazugehörige *occursus novi regis*. Über das Schicksal des abgesetzten **Königs Theuderich III.** berichtet wieder am ausführlichsten die zuverlässige Passio Leudegarii I. **Childerich II.** habe seinen Bruder, *supra quem petitus venerat*, kommen lassen, um mit ihm zu reden. **Theuderich** wurde auch "präsentiert", allerdings hatte eine Führungsgruppe der Großen des Reiches ihm zuvor die langen Haare als Zeichen seines Königtums abgeschnitten. Diese Maßnahme bedeutete einen verwegenen Vorgriff auf eine erst durch den **König Childerich** oder mindestens in seiner Gegenwart zu treffende Entscheidung. Motiviert war der bewußte Vorgriff durch den Wunsch dieser Adelsgruppe, **Theuderich** vor dem Tode zu bewahren, der als sicherste Ausschaltung des Thronrivalen auch **Theuderich III.** bevorgestanden haben wird. In der Tat verhielt sich der neue König gegenüber dem abgesetzten im gewünschten Sinne. **Childerich** fragte den Bruder sogar, welche Behandlung er wünsche. Als Antwort kam, daß er unrechtmäßig seiner Herrschaft enthoben worden sei und einen schnellen Gottesentscheid für sich erwarte. **Childerich** ließ ihn in das Kloster St. Denis schicken, in dessen Obhut er blieb, bis sein geschorenes Königshaar wieder lang nachgewachsen war. Im Gegensatz zu Ebroin kann bei **Theuderich** von einer kirchlichen Tonsurierung nicht die Rede sein, sondern es handelt sich "um ein Scheren der Haare nach der Möglichkeit, sie wieder wachsen zu lassen und zur Herrschaft zurückzukehren". Wenn neustrisch-burgundische Große sich mit Erfolg für eine solche Behandlung ihres verlassenen Königs eingesetzt haben, läßt sich auch daraus erkennen, daß für des einen Königs Absetzung und des anderen Erhebung tatsächlich die Furcht vor dem neustrischen Hausmeier Ebroin ausschlaggebend gewesen sein kann. Zu denen, die in großer Zahl nach **Childerichs** Tod aus der Verborgenheit, aus Exil oder Verbannung zurückkehrten, gehörten **Theuderich**, Ebroin und Leodegar. Sie verlie-

Ben ihre Klöster, und getragen von Leodegars neustrisch-burgundischer Adelpartei wurde **Theuderich** in sein neustrisch-burgundisches Königsamt wieder eingesetzt. Tatsächlich hatte er sich 673 zu Unrecht abgesetzt gefühlt und datierte konsequenterweise noch später seine Diplome immer nach 673 als dem Jahr seiner Königserhebung. Das erwähnte Zweckbündnis der **ARNULFINGER** mit Ebroin blieb jedoch mehr als kurzfristig, und als sich Ebroins Macht mit seines **Königs Theuderich III.** Eintritt in des ermordeten **Dagoberts II.** Rechte erheblich steigerte, schlug es bald in erbitterte Feindschaft um. Über die Herrschaftsnachfolge in Austrasien fehlen nähere Nachrichten, so daß nman es mit der angedeuteten Formulierung E. Ewigs bewenden lassen kann, daß **Theuderich** "in die Rechte der austrasischen Könige" eingetreten sei. Was die faktischen Machtverhältnisse in Austrasien allerdings angeht, so spricht alles in der kargen Überlieferung für eine "sofortige Machtübernahme" der **PIPPINIDEN** nach **Dagoberts II.** Tod und dem Verschwinden seines Hausmeiers Wulfoald. Da aber alsbald ein offener Kampf zwischen Austrasiens **PIPPINIDEN** und dem mächtigen Hausmeier von NeustrienBurgund, der mit un "für" seinen **König Theuderich III.** focht, ausbrach, ist es mehr als fraglich, ob **Theuderichs** Herrschaftsnachfolge in Austrasien schon vor der Beendigung dieses Krieges angesetzt werden kann. Herzog Martins Untergang und Ebroins "Verzicht", nach seinen entscheidenden Erfolgen Austrasien völlig zu unterwerfen, sind hier wohl als Beginn der Herrschaft **Theuderichs III.** über Austrasien anzusehen, wobei der Krieg von 680 den deutlichen Charakter einer Auseinandersetzung um die Herrschaftsnachfolge hat. Die Datierung seines Endes ist abhängig vom Zeitpunkt der Ermordung Ebroins, für den sich mit guten Gründen als terminus post quem "etwa der 25. April 680" und als terminus ante wohl der 12. Mai ergeben. Nach sicherer Überlieferung ist nämlich der Hausmeier kurze Zeit nach seiner Rückkehr vom austrasischen Feldzug ermordet worden.

oo Hrothchildis (Chrodechild) um 660- nach 5.6.692

Kinder:

Chlodwig III. - 695

Chlothar IV. - 719

Childebert III. - 711

Literatur:

Bauer Dieter R./Histan Rudolf/Kasten Brigitte/Lorenz Sönke: Mönchtum - Kirche - Herrschaft 750-1000 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1998, Seite 268,271 - **Borgolte Michael:** Geschichte der Grafengewalt im Elsaß von Dagobert I. bis Otto den Großen - **Borgolte Michael:** Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit. Vorträge und Forschungen Sonderband 31 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1984, Seite 21 - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 458,461 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 115,149,161,165 - **Riche, Pierre:** Die Karolinger. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1992, Seite 42,54 - **Schieffer, Rudolf:** Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 23,25,29 - **Schneider, Reinhard:** Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 154,157,161,165-169,172-176,192,218,230 - **Werner Karl Ferdinand:** Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Großen. in: Braunfels Wolfgang: Karl der Große Lebenswerk und Nachleben. Verlag L. Schwann Düsseldorf, Band I Seite 30,139,146,189-191,272 - **Werner Karl Ferdinand:** Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 357 -

652-23.12.679 ermordet bei Stenay

Begraben: Stenay (Ardennen)

Einziger Sohn des **Franken-Königs Sigibert III.** und der **Chimnechild**

Lexikon des Mittelalters: Band III Spalte 429

Dagobert II., merowingischer König + 23. Dezember 679

Vor der Geburt **Dagoberts** hatte sein Vater, **Sigibert III.**, den Sohn des pippinidischen Hausmeiers Grimoald I. adoptiert. Nach **Sigiberts** Tod 656 übergab Grimoald den **Prinzen Dagobert** dem Bischof Desiderius von Poitiers, der ihn nach Irland in ein Kloster verbrachte, und ließ den **adoptierten Childebert (III.)** zum austrasischen König erheben („Staatsstreich Grimoalds“). Nach dem Tod des adoptivus kam das Ostreich an **Childerich II. (662-675)**. In den chaotischen Machtkämpfen nach dessen Ermordung 675 riefen austrasische Große unter dem Hausmeier Wulfoald **Dagobert II.** aus Irland zurück, der sich im Ostreich durchsetzen konnte - trotz der erbitterten Feindschaft Ebroins. Doch bereits am **23. Dezember 679** erlag der letzte **austrasische MEROWINGER** einem - wahrscheinlich von den **ARNULFINGERN** und Ebroin angezettelten - Mordanschlag bei Stenay-sur-Meuse (Ardennen). Im dortigen Kloster wurde der ermordete König später als Märtyrer verehrt, spätestens seit 1068 galt der 'heilige **Dagobert**' als Patron der Kirche, dessen Kult sich in Lothringen und im Elsaß verbreitete.

Quellen:

Liber hist. Fr. 43 (MGH SRM II) - Vita Wilfridi 28,33 (MGH SRM VI) -

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilreiche im 7. Jh., Trierer Zs. 22, 1953, 1212-134 (=Ders. Spätantikes und frk. Gallien I, 1976, 207-220) - R. Folz, Tradition hagiogr. et culte de St-D., roi des Frances, M-A 69, 1963, 17-35 - E. Ewig, Noch einmal zum Staatsstreich Grimoalds (Fachr. J. Spoerl, 1965), 454-457 (= Ders. Spätantikes und frk. Gallien I, 1976, 573-577) -

Dagobert II. wurde 656 nach dem Tode seines Vaters vom austrischen Hausmeier Grimoald nach Irland gebracht, wo er aufwuchs, und wurde 675 nach der Ermordung **Childerichs II.** von austrasischen Großen zurückgerufen. Er wurde 675 zum König von Austrien erhoben und wurde vom Hausmeier Ebroin, der die Reichseinheit wollte, mit seinem Sohn ermordet, während zwei Töchter Nonnen wurden.

Ewig Eugen:

"Die Merowinger"

Nach dem Tode **Childerichs II.** (Herbst 675) beriefen in Auster die um Wulfoald gescharten Großen mit Hilfe Wilfrids von York den 656 nach Irland gebrachten **Königs-Sohn Dagobert** zurück. Wulfoalds Gegner proklamierten dagegen **Chlodwig**, einen angeblichen Sohn **Chlothars III.** zum König. Zu dieser Gruppe, der sich auch Ebroin anschloß, gehörten Waimer, der Herzog der Champagne, und der Elsässer Herzog Adalricus/Eticho, ferner die vielleicht beim Sturz Ebroins abgesetzten rhoneländischen Bischöfe Desideatus/Diddo von Chalon und Bobo von Valence. Über die Stellung der **ARNULFINGER** liegen keine Zeugnisse vor. Die Partei des **falschen Chlodwig**, die sich aus Großen beider Teilreiche rekrutierte, sollte sich bald auflösen. Nicht nur **Theuderich III.** und Leudesius, sondern auch **Sigiberts III.** Sohn **Dagobert II.**, der von der Partei des Hausmeiers Wulfoald 676 zum König im austrasischen Teilreich erhoben wurde, hatte sich einer Opposition zu erwehren, die sich um den **falschen Chlodwig** geschart hatte. Der Elsässer Her-

zog Eticho, der dieser Gruppe angehörte, machte wohl nach der Rückkehr vom Unternehmen gegen Autun und Lyon seinen Frieden mit dem austrasischen König. Schwer zu erhellen sind die Geschehnisse der austrasischen Champagne nach dem Sturz des dux Waimer. Der Metropolit Reolus von Reims scheint mit Ebroin sympathisiert, aber schließlich doch **Dagobert II.** anerkannt zu haben. Unklar ist auch die Stellungnahme der **ARNULFINGER**, als deren Haupt allmählich Ansegisels Sohn Pippin der Mittlere in Erscheinung trat. Pippin erschlug in einer Fehde den dux Gundoin, einen alten Feind seiner Sippe. Doch bleibt offen, ob dies in den Wirren nach dem Tod **Childerichs II.** oder nach dem Tod **Dagoberts II.** geschah. Ein anderer Gegner der **ARNULFINGER**, der Bischof Lambert von Maastricht, wurde nach der Ermordung Childerichs aus Maastricht vertrieben und verbrachte die folgenden sieben Jahre (675/76-682/83) bei den Mönchen von Stavelot - Malmedy. Die Vertreibung war sehr wahrscheinlich das Werk der arnulfingischen Partei, die in Maastricht wohl auch den Gegenbischof Faramund einsetzte. Warum **Dagobert II.** nach der Konsolidierung seiner Herrschaft Faramund duldete, bleibt ein Rätsel. Vielleicht war dies die Bedingung für die Anerkennung seiner Herrschaft durch Pippin den Mittleren. Im Gefolge der Wirren nach dem Königsmord in der silva Lauconis kam es zu einem Grenzkrieg zwischen **Theuderich III.** und seinem Vetter **Dagobert II.**, das heißt zwischen Ebroin und Wulfoald. Ebroin konnte sich dabei auf eine austrasische Opposition stützen, zu der vermutlich Reolus von Reims, vielleicht auch die **ARNULFINGER** gehörten. Der Grenzkrieg wurde um 677 beendet. Ebroin scheint das austrasische Teilreich in seinen alten Grenzen grosso modo anerkannt zu haben. Nachweisbar austrasisch waren um diese Zeit jedenfalls Chalons, Clermont, Poitiers und Marseille. Spätestens bei der Beendigung der Fehde dürften auch die austrasischen Oppositionellen **Dagobert** als König anerkannt haben. Die Spannungen zwischen den beiden Teilreichen war jedoch nicht ausgeräumt. Als der Angelsachse Wilfrid nach seiner Absetzung als Bischof von York 678 zur Appellation nach Rom reiste, konnte er nicht den üblichen Weg über Quentovic (Boulogne) oder über Rouen einschlagen, da er wegen seiner Freundschaft mit **Dagobert** Nachstellungen Ebroins befürchten mußte. Er wählte den Weg über das Rhein-Maasdelta, verbrachte den Winter 678/79 beim **Friesen-König Aldgisil** und zog dann 679 durch **Dagoberts** Reich weiter nach Italien. Der austrasische König bot dem alten Freund das gerade vakante Bistum Straßburg an, das Wilfrid jedoch ausschlug. Zu den wenigen bekannten Regierungshandlungen **Dagoberts II.** gehört die Schenkung von Baden-Baden an die Abtei Weißenburg. Gegenüber den rechtsrheinischen Herzögen dürfte sich der junge König mit der Anerkennung begnügt haben. Zu ordnenden Eingriffen in die Verhältnisse der rechtsrheinischen Länder blieb ihm kaum Zeit. Es ist andererseits auch nicht anzunehmen, daß die dortigen duces Anteil an den Ereignissen hatten, die zum frühen Untergang des letzten austrasischen **MEROWINGERS** führten. Als Wilfrid von York 680 aus Rom zurückkehrte, fand er den König nicht mehr unter den Lebenden. Am **23. Dezember 679** war der etwa 25-jährige Herrscher bei Stenay in den Ardennen einem Mordanschlag "durch die Tücke von Herzögen mit Zustimmung von Bischöfen" zum Opfer gefallen. Hinter dem Attentat stand der Hausmeier Neustroburgunds. Seine austrasischen Verbündeten bleiben leider anonym. Ein in das Komplott verwickelter Bischof drohte Wilfrid mit der Auslieferung an Ebroin. Vielleicht handelte es sich um Reolus von Reims, der 680 im Gefolge Ebroins begegnet. Ob Pippin der Mittlere zu den duces gehörte, die dem König die tödliche Falle stellten, ist schwer zu klären. War dies der Fall, so hat er jedenfalls bald nach dem Königsmord mit Ebroin gebrochen, der nach dem Tod **Dagoberts** im Namen des einzigen überlebenden **MEROWINGER**-Königs seine Herrschaft auch auf Auster auszudehnen suchte. In Auster hat der Hausmeier Wulfoald seinen König nicht lange überlebt. Für Freund und Feind gab es zur Anerkennung **Theuderichs III.** nach dem Attentat von Stenay keine Alternative. Zur Diskussion standen nur die Bedingungen. Darüber kam es zum Konflikt zwischen Ebroin und den austrasischen duces Martin und Pippin. Ebroin siegte über beide im Bois du Fays (bei Laon oder Rethel in der Champagne) und schloß Martin, der wohl dux der Champagne war, in Laon ein. Martin ergab sich und wurde getötet. Pippin rettete sich durch die Flucht. Seine Lage war nicht beneidenswert. Da trat eine unerwartete Wendung ein: Ebroin wurde im Frühjahr 680 oder 681 von dem neustrischen Franken Ermenfred erschlagen, der anschließend zu Pippin floh. Die Neustrier erhoben Waratto, einen vornehmen Franken aus dem Gebiet von Rouen, zum Hausmeier, der mit Pippin Frieden schloß. Die gesamtfränkische Monarchie war wiederhergestellt, aber unter einem Schattenherrscher, der den Kämpfen der Großen um die Macht nicht wehren konnte.

Schneider Reinhard: Seite 151,169-173

"Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter"

Für **Sigibert** und besonders Grimoald komplizierte sich die derart geregelte austrasische Nachfolgefrage, als **Sigibert** doch noch ein eigener Sohn geboren wurde, der natürlich vor **Childebert** Herrschaftsansprüche geltend machen konnte. **Sigibert** soll auch nach Angaben der im 11. Jahrhundert von Sigibert von Gembloux geschriebene Vita Sigeberti **Childebert** nur als Erben eingesetzt haben, *si ipsum contingeret sine liberis obire*. Nach **Dagoberts** Geburt aber habe der König seine frühere testamentarische Verfügung widerrufen und den eigenen Sohn seinem Hausmeier Grimoald zur Erziehung übergeben, *ut eius potentia contra omnes tutus sublimaretur in Austrasiorum regno*. Diese Nachrichten decken sich zum Teil mit solchen der Herigeri gesta episcoporum Leodiensium, deren Abfassungszeit zwischen 972 und 980 angesetzt wird. Danach sah der sterbende König in seinem Hausmeier mit Recht den für die Nachfolgeentscheidung maßgeblichen Mann, dem er seinen Sohn anvertraute und den er vielleicht durch einen Eid zusätzlich band. Trotz dieser Nachrichten bleibt ein Skepsis, ob Erbensprüche eines zum Zweck der Herrschaftsnachfolgeregelung Adoptierte so eindeutig widerrufen werden konnten, zumal wenn die **merowingische** Namengebung den Adoptierten auch als **MEROWINGER** auswies. Zusätzlich kann verwiesen werden auf das Beispiel **König Guntrams**, der im Jahre 577 gelobt hatte, seinen Adoptivsohn **Childebert** auch im Falle, daß er "noch Söhne bekommen sollte", "doch gleich wie einen von ihnen (zu) halten". Da auch die sehr zuverlässige Vita Boniti **Childebert den Adoptierten** und **Dagobert II.** gemeinsam als Söhne **Sigiberts III.** anspricht, die zur Zeit der Erhebung **Childerichs II.** (in Austrasien 662) bereits tot waren, ergibt sich als ziemlich sicher, daß Grimoalds Sohn neben **Dagobert II.** Erbensprüche auf das nach **Sigiberts** Tod verwaiste O-Reich rechtens geltend machen konnte. Dadurch fällt auf Grimoalds sogenannten Staatsstreich ein etwas anderes Licht. Gleichzeitig läßt sich die ca. 6 Jahre währende Königsherrschaft **Childeberts des Adoptierten** in ihrer relativ langen Dauer bis zu Grimoalds Sturz natürlich ebenfalls besser erklären. Für die Situation nach **Sigiberts III.** Tod ist der im Jahre 727 geschriebene Liber historiae Francorum die Hauptquelle, deren Angaben zugrundegelegt werden müssen, obwohl entscheidende chronologische Ansätze nicht haltbar sind: Gleich nach des Königs Tod ließ Grimoald dessen *filium parvolum nomine Dagobertum* zum Mönch scheren und durch Bischof Dido von Poitiers in ein fern gelegenes Kloster nach Irland bringen, während er seinen eigenen Sohn, **Sigiberts** Adoptivsohn **Childebert**, in die Königsherrschaft einsetzte. "Darüber waren die Großen des neustrischen Nachbarreiches empört, möglicherweise weil ihre eigenen westlichen Einigungsbestrebungen durchkreuzt worden waren. Sie schritten zu politischen Gegenmaßnahmen. Dabei gelang es im Bündnis mit einer austrasischen Opposition, Grimoald gefangen zu nehmen und angeblich zu **Chlodwig II.** nach Paris zu schaffen, wo der Hausmeier hingerichtet wurde. Aus verschiedenen Gründen schwankt nun die Datierung seiner Entmachtung zwischen 656/57 (Liber hist. Franc.) mit **Chlodwigs II.** Tod zwischen dem 11. September und dem 16. November 657 als terminus ante und dem durch die jüngste Forschung glaubhafter gemachten Ansatz auf das Jahr 661. Entscheidend für letzteren gegen den Liber historiae Francorum ist letztlich, daß sich der Grimoald-Sohn **Childebert** nach dem Fall des mächtigen Vaters noch bis 661 in der austrasischen Königsherrschaft behauptet hatte". Während noch Ebroin für den **falschen Chlodwig** im W-Reich Kriege führte, war im O **Sigiberts III.** Sohn **Dagobert II.** zum König erhoben worden. Lange Zeit war es ein strittiges Forschungsproblem, ob **Dagoberts II.** Erhebung von 675/76 eine zweite Regierungszeit begründete oder ob nur mit einer einzigen zu rechnen sei. Hatten noch vor allem Krusch, Levison, Dupraz und Fischer für zwei Herrschaftsabschnitte von 656-661 und 675-679 plädiert, so dürften nunmehr die Hinweise von Ewig und Debus den Streit zugunsten einer einmaligen Regierungszeit gültig gelöst haben. **Dagoberts** Geschichte klingt abenteuerlich. Der Biograph und ehemalige Gefährte des Erzbischofs von York berichtet, **Dagoberts** Freunde und Verwandte hätten etwa zur Zeit nach **Childerichs** Tod von Seeleuten erfahren, daß der von Grimoald tonsurierte und zur *peregrinatio* nach Irland bestimmte **Dagobert** noch lebe und in seinem besten Alter stünde. Darauf hätten sie sich an den Erzbischof von York gewandt mit der Bitte, er solle **Dagoert** aus Irland zu ihnen einladen und ihn als König (bzw. als König für sie schicken). Erzbischof Wilfried entsprach der Bitte, nahm den aus Irland anreisenden **Dagobert** bei sich feierlich auf, stattete ihn mit allem Notwendigen (und stattlichem Gefolge) aus, wie es einem König wohl gebührte, und verabschiedete ihn glanzvoll zur Reise ins ein Reich. Nach etwa vierjähriger Herrschaft in Austrasien wurde **Dagobert II.** am **23. Dezember 679** bei Stenay ermordet. Er war das Opfer einer Verschwörung der *duces* geworden, die sich mit den Bischöfen verbündet hatten. Die gewiß auch tendenziöse Darstellung unseres angelsächsischen Gewährsmannes stellt **Dagoberts** Ermordung als tückischen und hinterhältigen Akt dar. Von einer förmlichen Verlassung des Königs wird man daher kaum sprechen können. Ansprechend ist die Vermutung, daß die mit dem Metropolit Reolus von Reims verbündete arnulfingische Partei den Anschlag auf **Dagobert**

durch Abmachungen mit dem neustrischen Hausmeier Ebroin gesichert haben wird. Dazu gehörte wohl auch der Sturz des austrasischen Hausmeiers Wulfoad, der nach **Dagoberts** Tod nirgends mehr erwähnt wurde. Aus Andeutungen im Liber historiae Francorum und in der Fortsetzung der Fredegar-Chronik läßt sich ziemlich sicher erschließen, daß **König Dagobert II.** einen einzigen Sohn besaß, der aber etwa gleichzeitig mit seinem Vater umgebracht worden sein muß. Das Motiv für seine Ermordung lag gewiß in der begründeten Annahme, er könne oder würde - trotz wahrscheinlicher Minderjährigkeit - seinem Vater **Dagobert II.** in der Herrschaft über Austrasien nachfolgen, was also verhindert werden sollte.

Literatur:

Borgolte Michael: Geschichte der Grafengewalt im Elsaß von Dagobert I. bis Otto den Große - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 454,457,460 - **Ennen, Edith:** Frauen im Mittelalter. Verlag C.H. Beck München 1994, Seite 56 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 145,151,162,166,170,184,199,202,204-206 - **Hlawitschka, Eduard:** Adoptionen im mittelalterlichen Königshaus, in: Schulz Knut: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, Köln Seite 1-32 - **Illig Heribert:** Das erfundene Mittelalter. Die größte Zeitfälschung der Geschichte. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf und München 1996, Seite 13 - **Nack Emil:** Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 255,257,262 - **Riche Pierre:** Die Karolinger. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1991, Seite 39,53,91 - **Schieffer, Rudolf:** Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 21,23,25 - **Schneider, Reinhard:** Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter, Seite 151,164,169-173,236 - **Weinfurter Stefan:** Die Salier und das Reich Band 1-3. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1991, Band II, Seite 207 - **Werner Karl Ferdinand:** Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Großen. in: Braunfels Wolfgang: Karl der Große Lebenswerk und Nachleben. Verlag L. Schwann Düsseldorf, Band I Seite 135,215,225 - **Werner Karl Ferdinand:** Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 356 - **Ehlers, Joachim:** Die Kapetinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 78 -

- 694

Begraben: St. Denis

Sohn des **Franken-Königs Theuderich III.** und der **Hrotchildis**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1869

Chlodwig III., merowingischer König * ca. 677, + 694

Chlodwig III., der Sohn **Theuderichs III.** und **Chrodichildis**, folgte nach dem Tod seines Vaters 690/91 noch als "parvulus" in der Herrschaft. Urkundlich ist nachzuweisen, daß die königliche Mutter während der Unmündigkeit die Vormundschaft übernahm (MGH DD Merov. 58,61). Dabei fällt auf, "daß weder der übermächtige Hausmeier Pippin noch ein anderer fränkischer Machthaber, sondern die Königin-Witwe ... die procuratio ausübte" (Schneider, 175). **Chlodwig III.** gehört in die Reihe der spät-**merowingischen** "Schattenkönige", die - praktisch nur noch Geschöpfe des princeps Francorum Pippin des Mittleren - auf das neustrische Kronland beschränkt waren; sie residierten nicht mehr in der bisher wichtigsten Pfalz Clichy, sondern nur noch auf anderen Pariser Domänen und in Compiègne. Die fränkischen Chroniken vermerken lediglich **Chlodwigs** Erhebung, Tod und Regierungsdauer (wobei die Cont. Fred. die irrigen Zeitangaben des Liber historiae Francorum korrigieren).

Quellen:

Liber hist. Fr. 49; Cont. GFred. 6 (MGH SRM II) -

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilreiche im 7. Jh., Trierer Zs. 22, 1953, 139f.(abgedr. in: Ders., Spätantikes und frk. Gallien I, 1976, 226f.) - R. Schneider, Königswahl und Königserhebung im FrühMA, 1972, 174f. - E. Ewig, Stud. zur merow. Dynastie, FMASt 8, 1974, 23f., 28 -

Der unmündige **Chlodwig III.** folgte unter der Regentschaft seiner Mutter.

Schneider Reinhard: Seite 174,248

"Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter"

Es ist verständlich, daß angesichts dieser Machtverhältnisse die Nachfolge **Theuderichs III.**, der zwischen dem 2. September 690 und dem 12. April 691 verstarb keine größeren Probleme aufgeworfen zu haben scheint. Der Liber historiae Francorum meldet des Königs Tod und fährt fort: **Chlodoveus**, *filius eius*, *puer regalem sedem suscepit*, *ex regina nomine Chrodchilde progenitus*. Noch kürzer faßt sich Fredegars Fortsetzer mit der Notiz: **Chlodovecho**, *filio eius parvulo*, *elegerunt in regnum*. Unzweifelhaft war **Chlodwig III.** noch minderjährig, als er seinem Vater im Königtum nachfolgte. Die Nachrichten von des Jungen Übernahme der *sedes regalis*, die als Thronbesteigung im förmlichen Sinne interpretiert werden kann, und von einem Wahlakt, der seine Erhebung begründete, lassen sich gut miteinander vereinbaren. Neben dem Erbenspruch des Sohnes auf des Vaters Königtum ist die den Anspruch anerkennende Wahlentscheidung sichtbar, ohne daß die knappen Notizen verraten, wer an der *electio* teilnahm. Wenn beide erzählende Quellen die Minderjährigkeit **Chlodwigs III.** betonen (*puer* bzw. *filius parvulus*), so muß konsequent nach der Vormundschaft für ihn gefragt werden. Die Antwort gibt eine Urkunde **Chlodwigs** vom 5.6.692, in der die Abtei St. Denis Abgabefreiheit erhält. Im Eschatokoll heißt es, daß Aghilus auf Weisung rekognosziert habe. Beigefügte Tironische Noten hat A. Mentz aufgeschlüsselt als *ordinante domna ex procuratione*. Damit ist nachgewiesen, daß **Theuderichs III.** Witwe, die **Königin Chrodechilde**, deren signum in einer weiteren Urkunde neben dem **Chlodwigs** steht,

für ihren unmündigen Sohn die Vormundschaft übte, wobei nach außen die rechtliche Fiktion der vollen königlichen Beurkundungsfähigkeit offensichtlich aufrechterhalten werden sollte. Ohne daß über die sehr kurze Königszeit **Chlodwigs III.** hier nähere Angaben noch gemacht werden können, bleibt ein gewisser Gegensatz etwa zu einigen früheren Vormundschaftsregelungen festzuhalten, daß weder der übermächtige Hausmeier Pippin noch ein anderer fränkischer Machthaber, sondern die Königinwitwe, deren rechtliche Stellung insbesondere bei der Herrschaftsnachfolge eines minderjährigen Sohnes auf den Vater in der älteren fränkischen Geschichte sehr ausgeprägt war, die *procuratio* ausübte. Bereits **Ende 694** starb **Chlodwig III.** Sein Bruder **Childebert III.** folgte ihm Ende des gleichen Jahres als König.

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn**, Felix: Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 461 - **Die Salier und das Reich**, hg. Stefan Weinfurter, Jan Thorbecke Verlag 1991, Band II Seite 207 - **Ewig**, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 186,189,199,202-204,206 - **Jarnut**, Jörg: Agilolfingerstudien. Anton Hiersemann Stuttgart 1986, Seite 108 - **Nack** Emil: Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977 - **Schneider**, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter, Seite 174,248 - **Werner** Karl Ferdinand: Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Großen. in: Braunfels Wolfgang: Karl der Große Lebenswerk und Nachleben. Verlag L. Schwann Düsseldorf, Band I Seite 101,140,145,207,248 -

um 678/79 - 711 vor 2.3.

Begraben: Choizy-au-Bac (dep. Oise)

Sohn des **Franken-Königs Theuderich III.** und der **Hrotchildis**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1816

Childebert III., merowingischer König * ca. 678/79, + 711

Childebert III., der 694 seinem verstorbenen Bruder **Chlodwig III.** auf den Thron folgte, gehört in die Reihe der spät-**merowingischen** "Schattenkönige", die zwar formell noch das gesamte regnum Francorum regierten, in Wirklichkeit aber nur noch von Pippin dem Mittleren, dem princeps Francorum, geduldet und im wesentlichen auf den NO des neustrischen Kernlandes beschränkt waren. **Pippin** verhinderte Teilungen des Reiches, so daß wenigstens nach außen hin die Einheit der Reichsgewalt repräsentiert wurde. Auffällig ist, daß **Childebert III.** nicht mehr in der Königsnekropole St-Denis, sondern in der Stephanskirche der Landpfalz Choisy-au-Bac beigesetzt wurde. Die zeitgenössische Geschichtsschreibung hat - im Unterschied zu seinen Vorgängern und Nachfolgern - seinen Tod nicht nur kommentarlos mitgeteilt, sondern ihn immerhin als "bonae memoriae gloriosus **domnus Childebertus** res iustus" hervorgehoben (Liber hist. Fr. 50).

Quellen:

Liber hist. Fr. 49,50 (MGH SRM II)

Literatur:

E. Ewig, Die frk. Teilreiche im 7. Jh., Trierer Zs. 22,1953, 91, 139-143 (Ders., Spätantikes und frk. Gallien I, 1976, 178, 226-229) - Ders., Stud. zur merow. Dynastie, FMSt 8, 1974,27.

Childerich III. war Schattenkönig unter dem **Hausmeier Pippin**. Als er starb, verwehrte ihm dieser das Grab in einer der traditionellen Grabkirchen der Dynastie. Er wurde unweit von Montmaq in der Landkirche von Choisy-au-Bac bei Compiègne bestattet.

Schneider Reinhard: Seite 175

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Bereits Ende 694 starb **Chlodwig III.** Sein Bruder **Childebert III.** folgte ihm Ende des gleichen Jahres als König. In ähnlicher Weise wie **Chlodwig III.** wird **Childebert III.** unter maßgeblicher Regieführung Pippins zum König gewählt und auf den **MEROWINGER**-Thron erhoben worden sein. Als **König Childebert III.** im Frühjahr **711 (vor März 2)** starb, wurde er nicht mehr in St. Denis, der **merowingischen** Grabbasilika "par excellence", beigesetzt, sondern in Choisy-au-Bac. Als fränkischer König folgte ihm sein Sohn **Dagobert III.**, ebenfalls noch sehr jung und wahrscheinlich unmündig.

Literatur:

Bauer Dieter R./Histan Rudolf/Kasten Brigitte/Lorenz Sönke: Mönchtum - Kirche - Herrschaft 750-1000 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1998, Seite 269,272 - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 461 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 186,189,199,202-204,206 - **Jarnut, Jörg:** Agilolfingerstudien. Anton Hirsemann Stuttgart 1986, Seite 127 - **Schieffer, Rudolf:** Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1992, Seite 29 - **Schneider, Reinhard:** Königswahl und Königserhebung im

Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 175 - **Werner Karl Ferdinand**: Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Großen. in: Braunfels Wolfgang: Karl der Große Lebenswerk und Nachleben. Verlag L. Schwann Düsseldorf, Band I, Seite 38,61,99, 112,181,207,248 -

699- Herbst 715

Begraben: vermutlich St-Denis

Sohn des **Franken-Königs Childebert III.**

Lexikon des Mittelalters: Band III Spalte 430

Dagobert III., merowingischer König 711-715/16 * um 698, + 715/16

Sohn **Childeberts III.**

Der Name der Mutter ist nicht überliefert. Bei seinem Regierungsantritt im Februar 711 war **Dagobert III.** wohl erst 14-jährig und nach ripuarischem Recht unmündig (Lib. hist. Franc. Cap. 50). Die fünfjährige durch Instabilität der staatlichen Verhältnisse gekennzeichnete Regierungszeit, die durch die Auseinandersetzung zwischen Plektrud, **Karl Martell** und Raganfrid bestimmt wurde, zeigt, daß **Dagobert III.** nur der fiktive König in der Hand Pippins des Mittleren war. Ohne politisch eigentlich in Erscheinung getreten zu sein, starb **Dagobert III.** noch nicht 20-jährig. Er hinterließ einen Sohn, **Theudrich IV.**, den die Neustrier mit dem Recht des Siegers verbannten. Zum Nachfolger **Dagoberts III.** wurde **Chilperich II.** bestimmt.

Literatur:

Eduard Hlawitschka, Die Vorfahren Karls des Großen (Braunfels, KdG I, 1965), bes. 61-63 - R. Schneider, Königswahl und Königserhebung im FrühMA, 1972, 176-178 - J. Semmler, Zur pippinid.-karol. Sukzessionskrise 714-723, DA 33, 1977, bes. 7f. -

Schneider Reinhard: Seite 176,181

Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter

Als **König Childebert III.** im Frühjahr 711 (vor März 2) starb, wurde er nicht mehr in St. Denis, der **merowingischen** Grabbasilika "par excellence", beigesetzt, sondern in Choisy-au-Bac. Als fränkischer König folgte ihm sein Sohn **Dagobert III.**, ebenfalls noch sehr jung und wahrscheinlich unmündig. Die Quellen nennen ihn *puer* und noch im Juni 713 *iuuenculus*. Über die Nachfolge selbst heißt es entweder nur lakonisch, **Dagobert** habe statt seines Vaters die Königsherrschaft ausgeübt oder daß er den Thron seines Vaters übernommen habe. Die Sohnesfolge bzw. Anerkennung des Anspruchs auf väterliches Erbe schien so selbstverständlich gewesen zu sein, daß es in der Tat lakonischer Nachrichten nur bedurfte, zumal die austrasischen **PIPPINIDEN** nach wie vor die Zügel der Königsherrschaft fest in ihren Händen hielten, ohne jedoch auf die Erhebung eines **merowingischen** Königs verzichten zu können. Bereits im **Herbst 715** starb **Dagobert I-II.**, und seine Nachfolge gestaltete sich angesichts der so häufig betonten festgefügtten Herrschaftsstruktur des fränkischen Reiches unter den **ARNULFINGERN** zu einem nicht uninteressanten Vorgang.

oo N.N.

Kinder:

Chlothar IV. - 719

Theuderich IV. 713-737

Literatur:

Bauer Dieter R./**Histand** Rudolf/**Kasten** Brigitte/**Lorenz** Sönke: Mönchtum - Kirche - Herrschaft 750-1000 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1998, Seite 272 - **Borgolte** Michael: Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit. Vorträge und Forschungen Sonderband 31 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1984, Seite 44,46 - **Dahn** Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn**, Felix: Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 461,464 - **Die** Salier und das Reich, hg. Stefan Weinfurter, Jan Thorbecke Verlag 1991, Band II Seite 207 - **E-**wig, Eugen: Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 202-206 - **Illig** Heribert: Das erfundene Mittelalter. Die größte Zeitfälschung der Geschichte. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf und München 1996, Seite 13 - **Nack** Emil: Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 270 - **Riche**, Pierre: Die Karolinger. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1991, Seite 43,52,54 - **Schieffer**, Rudolf: Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 29,36 - **Schneider**, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter, Seite 176,181 - **Werner** Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 364 -

um 670-721 Nyon

Sohn des 675 ermordeten **Franken-Königs Childerich II.** und der **Bilchilde**, Tochter von **König Sigibert III.**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1825

Chilperich I., merowingischer König 716-721 + 721 Nyon

Begraben: Nyon

Sohn **Childerichs II.**

Chilperich II., der als clericus den Namen **Daniel** führte, wurde 716 als Nachfolger **Dagoberts III.** (MGH DD Merov. 84) im Alter von 41/45 Jahren von den Neustriern zum König im Kerngebiet des Frankenreiches erhoben (MGH SRM II, Lib. hist. Franc. 52). Neben der alten neustrischen sede Paris erscheint die Pfalz Compiègne als eigentliche Residenz dieses Königs. Die Wirksamkeit **Chilperichs** als nominelles Haupt der starken neustrischen Opposition gegen die **PIPPINIDEN (KAROLINGER)** war durch seine Bindung an Raganfred gekennzeichnet, den amtierenden neustrischen maiordomus. Zweckbündnisse mit dem **Friesen-dux Radbod** (717) und Eudo von Aquitanien (718) gegen **Karl Martell** schlugen fehl, der bei Ambleve, Vinchy (717) und Soissons (718) die Neustrier besiegte. Als der von Karl gestützte **Chlothar IV.** 719 starb, ließ **Karl** sich **Chilperich II.** von Eudo ausliefern und erkannte ihn mit der Wiederherstellung seines Einflusses in Neustrien als rex an (Lib. hist. Franc. 53). Als Nachfolger des **721** verstorbenen **Chilperich II.** bestimmte **Karl Martell Theuderich IV.**

Literatur:

F. Lot, Naissance de France, Paris o. J.[1948], 118-119 - E. Ewig, Stud. zur merow. Dynastie, FMASt 8, 15-59 - J. Semmler, Zur pippinid.-karol. Sukzessionskrise 714-723, DA 33, 1977, 1-36 - E. Ewig, Spätantikes und frk. Gallien II, 1979, 128, 194. - **Chilperich II.** lebte als **Bruder Daniel** im Kloster, bis er 715 von den Gegnern Karl Martells, dem Hausmeier Raganfred und Plektrudis von Austrien, als König von Neustrien aufgestellt wurde. Karl Martell verjagte ihn 717 nach der Schlacht bei Vincy. **Chilperich** floh nach Aquitanien, wurde 719 vom Herzog ausgeliefert und von Karl formal anerkannt.

Schneider Reinhard: Seite 177-180

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Der sterbende **König Dagobert III.** hatte ohne Zweifel einen Sohn hinterlassen, jenen später im Jahre 721 zum König erhobenen **Theuderich IV.** Gewiß wird dieser beim Tod seines Vaters minderjährig gewesen sein, was aber angesichts zahlreicher Erhebungen von Minderjährigen und bei dem eingespielten Mechanismus von Thronsetzungen unbedeutender "Schattenfiguren", die den arnulfingischen Herrschaftsanspruch nicht gefährdeten, kaum als Erklärung ausreicht, weshalb hier im Jahre 715/16 nicht der Sohn auf den Vater folgte. Die Erklärung wird in der Richtung einer Rivalität zwischen **ARNULFINGERN** und fränkischen, vorwiegend neustrischen Großen (Franci) zu suchen sein, die sich in den Nachfolgeregelungen diesmal in überraschender Weise durchzusetzen vermochten, eine Tatsache, die geeignet ist, auf das von Einhard so verspottete Marionettenkönigtum der späten **MEROWINGER** besseres Licht zu werfen. Es ist zwar nirgends vermerkt in der Überlieferung, darf aber unterstellt werden, daß der **Mönch Daniel** ein **MEROWINGER** war, wahrscheinlicher sogar ein Sohn **Childerichs II.**, der nach des Vaters Tod 675 von der Herrschaftsnachfolge ausgeschlossen worden war. Weshalb er ins Kloster gegangen war, ist also nur zu vermuten, eine gewaltsame Einweisung nicht auszuschließen. Jetzt verließ er sein Kloster und den kirchlichen Stand, und "zum Zeichen der Rückkehr in die Welt und zur Herrschaft ließ er sich das Haupthaar wieder wachsen". Ebenso wie die bisherige Tonsur war auch sein Name **Da-**

niel für die ausersehene Aufgabe ungeeignet. Vielleicht erhält der ehemalige Mönch sogar seinen ursprünglichen Namen, seinen Taufnamen zurück, denn der biblische Name Daniel ist im **MEROWINGER**-Geschlecht eine krasse Ausnahme und andererseits Namenswechsel beim Eintritt ins Kloster seit dem 6. Jahrhundert üblich, bei politisch motivierten Zwangseinweisungen sogar zweckmäßig. Dieser **Daniel** wird also von einer Adesgruppe, die in politischem Gegensatz zu Karl Martell und unter Führung des neustrischen Hausmeiers Raganfred stand, als **Chilperich II.** zum König erhoben (715 nach September 2 und vor 716 Februar 29).

Wie die letzten **MEROWINGER**-Könige vor ihm residierte **Chilperich II.** in Neistrien, es wäre aber falsch, ihn deshalb lediglich als König von Neustrien bezeichnen zu wollen. Sein Hof "vereinigte führende Mitglieder des Hofes seiner Vorgänger", die ausnahmslos als politische Gegner der **ARNULFINGER** anzusprechen sind und nach **Karl Martells** Sieg von ihm nicht übernommen wurden, wie auch von dieser Zeit an die Tradition des alten Refendariats als Hofamt abriß. **Chilperichs II.** Königtum trägt nach allem, was die Überlieferung erkennen läßt, den Charakter einer gegen die **ARNULFINGER** gerichteten Politik, die aus **Pippins des Mittleren** Tod am 16. Dezember 714 und der sich anschließenden Regentschaft seiner Ehefrau Plektrudis zu profitieren suchte. Da auch innerhalb des Pippinschen Hauses starke Differenzen bestanden und Pippins Sohn **Karl (Martell)** gegen seine Stiefmutter um seine eigenen Herrschaftsansprüche als *princeps Francorum* kämpfen mußte, waren die Voraussetzungen nicht einmal ungünstig. Die relative Bedeutung des Königtums in dieser Phase innerfränkischer Politik wird durch **Karl Martell** selbst unterstrichen, der nach seinem Sieg über die Neustrier und nachdem er sich erfolgreich gegen Plektrude durchgesetzt hatte, *regnum sibi statuit Chlotarium nomine*. Dieser **Chlothar IV. (718 vor Februar 3-719)** war bestimmt ein **MEROWINGER**, wie alt und wessen Sohn er gewesen sein könnte, verschweigt die Überlieferung. Man hat in ihm, dem König **Karl Martells**, den Typ eines in der fränkischen Geschichte so seltenen Gegenkönigs zu sehen, auf den der **ARNULFINGER** gegenüber seinen politischen Gegnern offenbar nicht verzichten konnte. **Chlothar IV.** starb 719 zu einem Zeitpunkt, als **Karl Martell** alle innerfränkischen Widerstände aus dem Weg geräumt hatte und gewiß vor der Frage gestanden hätte, ob er von seinen Gegnern und insbesondere den neustrischen Großen die Anerkennung "seines" Königs gewaltsam erzwingen sollte. So wird Karl Martell selbst **Chilperich II.** schließlich "anerkannt" haben, denn eine auf *Karlsplacitium* in Glamanvilla im Dezember 720 ausgefertigte Urkunde des Hausmeiers rechnet nach dem Königsjahr **Chilperichs**. Dessen Königtum hatte sich aber unzweifelhaft ganz anders gestaltet, als es bei seinem Herrschaftsantritt 715/16 konzipiert worden war.

Schieffer Rudolf: Seite 36-40

"Die Karolinger"

Da **Dagobert III.** im Winter 715/16 starb, kamen Raganfrid und sein Anhang rasch in die Lage, ganz nach dem Vorbild **Pippins** einen weiteren **MEROWINGER** als nominellen König bestimmen zu können. Sie entscheiden sich für einen früher in den Klerus abgeschobenen Sohn **Chilperichs II.**, der sich fortan **Chilperich II.** nannte und den zu neuem Selbstbewußtsein erstarkten Neustriern für das bevorstehende Ringen um Auster den legitimierenden Rückhalt bot. Im Zusammenspiel mit den Friesen unter **Rdabod**, die rheinaufwärts heranrückten, wurde im Frühjahr 716 sogar Köln das Ziel ihres Angriffs, wo der bedrängten Plektrud schließlich nichts übrig blieb, als **Chilperich** und seinem Hausmeier ansehnliche Schätze auszuhändigen. In der doppelten Rebellion gegen die neustrische Reichsregierung wie auch gegen die bisher tonangebende austrische Führungsgruppe um Plektrud verharrend, sammelte **Karl Martell** indes weitere Kräfte hinter sich und war übers Jahr imstande, **Chilperich II.** und Raganfrid am 21.3.717 bei Vinchy im Cambresis siegreich aus dem Felde zu schlagen. Eudo unterwarf sich und lieferte den mitgeführten **König Chilperich II.** samt dessen Schätzen dem Sieger aus. Da **Chlothar IV.** rasch gestorben war, bot sich die Lösung an, daß Karl den überlebenden **MEROWINGER** unter seine Kuratel nahm, von ihm das Hausmeieramt empfing (ab 720 bezeugt) und damit formal den Rivalen Raganfrid verdrängte.

oo N.N.

Kinder:

Childerich III. - 752/53

Literatur:

Bauer Dieter R./Hiland Rudolf/Kasten Brigitte/Lorenz Sönke: Mönchtum - Kirche - Herrschaft 750-1000 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1998, Seite 270 - **Borgolte Michael:** Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit. Vorträge und Forschungen Sonderband 31 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1984, Seite 44 - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Deutsche Geschichte Band 1** Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 282 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 465,467,468 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 165,202,205 - **Giese, Wolfgang:** Der Stamm der Sachsen und das Reich in ottonischer und salischer Zeit. Franz Steiner Verlag Wiesbaden 1979, Seite 12 - **Jarnut, Jörg:** Agilolfingerstudien. Anton Hirsemann Stuttgart 1986, Seite 108 - **Nack Emil:** Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 270 - **Riche Pierre:** Die Karolinger. Eine Familie formt Europa. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München 1991 Seite 52,54 - **Schieffer, Rudolf:** Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1992, Seite 36-40 - **Schneider, Reinhard:** Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 177-180 - **Werner Karl Ferdinand:** Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 364,286 -

- 719

Sohn des **Franken-Königs Dagobert III.**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1872

Chlothar IV., merowingischer König + 719

Der von der Nachfolge ausgeschlossene Fridelsohn Pippins des Mittleren, Karl Martell, konnte noch 715 aus der Haft seiner Stiefmutter Plektrud entweichen und den Kampf um das väterliche Erbe aufnehmen. Nach seinem Sieg über den **König Chilperich II.** und dessen Hausmeier Raganfrid (21. März 717 bei Vinchy im Chambresis) und der Überwindung Plektruds in Köln, die ihm den väterlichen Schatz auslieferte, erhob Karl einen - nicht näher einzuordnenden - **MEROWINGER Chlothar IV.** zum König (vor 3. Februar 718), praktisch als Gegenkönig. **Chlothar IV.**, völlig von Karl abhängig ("anno primo Hlotharii regis quem Karolus post fugam Hilperici ac Raganfridi regem sibi statuerat": Dat. eines Deperditums aus St- Wandrille [I. Heidrich, ADipl 11/12, 1965/66, 274]), starb bereits **719**. Karl, der bei Soissons den entscheidenden Sieg über Raganfrid erreang (719; nach Semmler, 10 nach 718), verzichtete auf die Erhebung eines neuen eigenen Königs und erkannte offenbar **Chilperich II.** an.

Quellen:

Liber hist.Fr. 53; Cont. Fred. 10 (MGH SRM II) -

Literatur:

R. Schneider, Königswahl und Königserhebung im FrühMA, 1972, 174 - J. Semmler, Zur pippinid.-karol. Sukzessionskreise 714-723, DA 33, 1977, 1-36 -

Chlothar IV. wurde von Karl Martell als Schattenkönig eingesetzt.

Schneider Reinhard: Seite 180

"Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter"

Die relative Bedeutung des Königtums in dieser Phase innerfränkischer Politik wird durch Karl Martell selbst unterstrichen, der nach seinem Sieg über die Neustrier und nachdem er sich erfolgreich gegen Plektrudis durchgesetzt hatte, *regem sibistatuit Chlotharium nomine*. Dieser **Chlothar IV.** (718 vor Februar 3-719) war bestimmt ein **MEROWINGER**, wie alt und wessen Sohn er gewesen sein könnte, verschweigt die Überlieferung. Man hat in ihm, dem König Karl Martells, den Typ eines in der fränkischen Geschichte so seltenen Gegen-Königs zu sehen, auf den der **ARNULFINGER** gegenüber seinen politischen Gegnern offenbar nicht verzichten konnte. **Chlothar IV.** starb **719** zu seinem Zeitpunkt, als **Karl Martell** alle innerfränkischen Widerstände aus dem Weg geräumt hatte.

Literatur:

Dahn Felix: Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 466 - **Nack Emil:** Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 270 - **Riche Pierre:** Die Karolinger. Eine Familie formt Europa. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München 1991, Seite 40 - **Schneider, Reinhard:** Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter, Seite 180 -

713-737

Sohn des **Franken-Königs Dagobert III.** ; Enkel des **Franken-Königs Childebert III.**

Lexikon des Mittelalters: Band VIII Spalte 687

Theuderich IV., merowingischer König * nach 711, + 737

Nach dem Tod **Chilperichs II.** 721 setzte der Hausmeier **Karl Martell Theuderich IV.**, den noch nicht mündigen im Kloster Chelles erzogenen Sohn **Dagoberts III.**, als König ein. Von diesem „Schattenkönig“ wissen die Quellen keinerlei Aktivitäten zu berichten: der faktischer Herrscher war Karl Martell, der den Thron nach **Theuderichs IV.** Tod denn auch unbesetzt ließ.

Literatur:

E. Ewig, Die Merowinger und das Frankenreich, 1993, 202-206. Schattenkönig **Karl Martells**, der nach **Theuderichs IV.** Tod keinen König mehr einsetzte.

Ewig Eugen: Seite 202-206

"Die Merowinger und das Frankenreich"

673 wurde **Theuderich III.** von **Childerich II.** als "Daniel" in den Klerus überstellt, 716 das Königskind **Theuderich IV.** "zur Erziehung" nach Chelles gebracht, 751 der letzte **MEROWINGER** nach Sithiu.

Als **Chilperich II.** starb, griff **Karl Martell** jedenfalls auf die Linie **Theudeberts III.** zurück und erhob dessen Urenkel, den 715/16 übergangenen **Theuderich IV.** zum König. **Balthilds** Enkel und Urenkel - **Dagobert III.** und **Theuderich IV.** wurden in Chelles erzogen.

Schneider Reinhard: Seite 178,181

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Der sterbende **König Dagobert III.** hatte ohne Zweifel einen Sohn hinterlassen, jenen später im Jahre 721 zum König erhobenen **Theuderich IV.** Gewiß wird dieser beim Tod seines Vaters minderjährig gewesen sein, was aber angesichts zahlreicher Erhebungen von Minderjährigen und bei den eingespielten Mechanismus von Thronsetzungen unbedeutender "Schattenfiguren", die den arnulfingischen Herrschaftsanspruch nicht gefährdeten, kaum als Erklärung ausreicht, weshalb hier 715/16 nicht der Sohn auf den Vater folgte. Im Frühjahr 721 (zwischen Januar 30 und Mai 13) wurde wieder ein minderjähriger **MEROWINGER** nach **Chilperichs II.** Tod auf den Thron erhoben. **Theuderich IV.**, ein Sohn des Ende 715 jung verstorbenen **Königs Dagobert III.**, war kein Mönch wie sein Vorgänger **Chilperich II.** gewesen, wohl aber im Kloster Chelles erzogen worden.

Literatur:

Bauer Dieter R./Hiland Rudolf/Kasten Brigitte/Lorenz Sönke: Mönchtum - Kirche - Herrschaft 750-1000 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1998, Seite 10,27 - **Borgolte Michael:** Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit. Vorträge und Forschungen Sonderband 31 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1984, Seite 25,43-46,143,199 - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 467,471 - **Deutsche Geschichte Band 1** Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 284 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 202-206 - **Geue-**

nich, Dieter: Geschichte der Alemannen. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 106 - **R**iche, Pierre. Die Karolinger. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 54,63,67,76 - **S**chieffer, Rudolf: Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 40,48 - **S**chneider, Reinhard: Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 178,181,215 - **W**erner Karl Ferdinand: Bedeutende Adelsfamilien im Reich Karls des Großen. in: Braunsfels Wolfgang: Karl der Große Lebenswerk und Nachleben. Verlag L. Schwann Düsseldorf, Band I Seite 21,74,97,101,139,181,189 - **W**erner Karl Ferdinand: Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 365,370 -

um 720- 752/53 Kloster Sithiu

Sohn des **Franken-Königs Chilperich II.**

Lexikon des Mittelalters: Band II Spalte 1818

Childerich III., merowingischer König

Nach dem Tod **Theuderichs IV.** 737 hatte der Hausmeier Karl Martell den **merowingischen** Thron unbesetzt gelassen. Anfang 743 entschloß sich sein Sohn Karlmann, sicher in Übereinstimmung mit seinem Bruder **Pippin**, offenbar wegen starker Widerstände der Herzöge von Aquitanien, Bayern und Alemannien gegen die hausmeierliche Gewalt, nochmals einen **merowingischen** König, **Childerich III.**, zu erheben ("...Karlmanno ...qui nobis in solium regni instituit", MGH DD Merov. 97). Dieser letzte, genealogisch nicht näher einzuordnende **merowingische** "Schattenkönig" bleibt völlig im dunklen; traurige Berühmtheit erlangte er nur durch seine Absetzung Ende 751 bei der Königserhebung **Pippins**; er wurde geschoren und in ein Kloster (wohl St. Bertin) eingewiesen.

Quellen:

Anales regni Fr. ad. an 750 (MGH SRG)

Literatur:

R. Schneider, Königswahl und Königserhebung im FrühMA, 1972, 183-186 - W. Affeldt, Unters. zur Königserhebung Pippins, FMASt 14, 1980, 95-187 [mit Forschungsber.]

Im März 743 wurde **Childerich III.** von **Pippin** und Karlmann aus legitimistischen Gründen auf den 7 Jahre lang unbesetzten Thron gehoben. Als sich 751 **Pippin** selbst die Krone aufsetzte, wurde **Childerich** mit seinen Kindern in das Kloster Sithiu (St. Bertin-St. Omer) gesperrt, wo er zu unbekannter Zeit verstarb. Mit **Childerich III.** endete die Königsherrschaft der **MEROWINGER**.

Schneider Reinhard: Seite 183-186

„Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter“

Die Frage nach den Motiven der Erhebung **Childerichs III.** ist dringend, aber gewiß vielschichtig und nur mit wenigen Andeutungen zu beantworten.

Sehr einleuchtend sind die Gründe, die der im 9. Jahrhundert schreibende Ado von Vienne (+ 874) in seiner Weltchronik anführt, wenn er auf die Rechtmäßigkeit als notwendige Voraussetzung jeder Herrschaft im Reich anspielt und darauf hinweist, daß der usurpatorische Charakter eines Hausmeiertums ohne den Schein delegierter Königsgewalt ernste innenpolitische Schwierigkeiten mit sich bringen würde. **Childerich III.** sei erhoben worden, "damit sie nicht selbst zu herrschen scheinen, sondern ein rechtmäßiger König aus **merowingischem** Geschlecht, und damit die Edlen unter den Franken sich nicht gegen sie wegen Anmaßung der Königsgewalt erheben. So kommt es im Jahre 743 (zwischen Februar 16 und März 3) zur Erhebung **Childerichs I-II.** Wenig genug ist über den Vorgang bekannt, wie überhaupt **Childerich III.** in den erzählenden Quellen gar nicht erwähnt wird, und die Kenntnis von ihm auf einen einzigen Hinweis über seine Erhebung sowie einige wenige mehr über seine Absetzung beschränkt ist - sofern man von der Namensnennung in einigen Urkunden absieht. **Childerichs** Verwandtschaftsverhältnis zu bisherigen **MEROWINGER**-Königen ist strittig, nur sicher, daß er ein **MEROWINGER** war und später einen Sohn **Theuderich** hatte. Dem Protokoll einer Urkunde **Childerichs III.** für Stablo-Malmedy vom Juli 744 ist zu entnehmen, daß der fränkische Hausmeier Karlmann **Childerich**

zum König erhoben bzw. ihn auf das *solium regni* gesetzt hat. Da es gute Gründe gibt für die Annahme, **Childerichs** Erhebungsei Anfang März auf einer zu dieser Jahreszeit ziemlich regelmäßig stattfindenden Reichs- bzw. Heeresversammlung erfolgt, darf man folgern, daß die Erhebung in großer Öffentlichkeit nach dem altgewohnten - uns leider weithin unbekanntem - Zeremoniell der Königserhebung vonstatten gegangen sein wird. Das erwähnte Urkundenprotokoll weist dabei auf eine Thronsetzung als Kern der Erhebungsakte. Ob Karlmann allein - und zwar vielleicht als älterer Bruder für **Pippin** mithandelnd - oder ob beide Söhne Karl Martells bei **Childerichs** Thronsetzung die tragende Rolle übernommen hatten, läßt sich nicht entscheiden. Daher scheinen sich die beiden Hausmeier "beeilt zu haben, noch vor dem entscheidenden Waffengang gegen Bayernherzog 743 mit **Childerich III.** einen König aus **merowingischem** Hause einzusetzen". Kurz erwähnt werden muß aber noch, da der letzte König der **merowingischen** Dynastie in den Tagen zwischen dem 22. Dezember 751 und dem 25. Januar 752 abgesetzt, geschoren und in das Kloster Sithiu (St. Bertin) eingewiesen wurde.

oo N.N.

Kinder:

Theoderich (Er mußte 751 Mönch werden).

Literatur:

Bauer Dieter R./Hiland Rudolf/Kasten Brigitte/Lorenz Sönke: Mönchtum - Kirche - Herrschaft 750-1000 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1998, Seite 9,27,39,268 - **Borgolte Michael:** Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit. Vorträge und Forschungen Sonderband 31 Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1984, Seite 44-47 - **Dahn Felix:** Die Franken. Emil Vollmer Verlag 1899 - **Dahn, Felix:** Die Völkerwanderung. Kaiser Verlag Klagenfurth 1997, Seite 475,478 - Deutsche Geschichte Band 1 Von den Anfängen bis zur Ausbildung des Feudalismus. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1982, Seite 292 - **Epperlein Siegfried:** Karl der Große. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften Berlin 1974, Seite 15 - **Ewig, Eugen:** Die Merowinger und das Frankenreich. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1993, Seite 202,203 - **Geuenich, Dieter:** Geschichte der Alemannen. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1997, Seite 107 - **Giese, Wolfgang:** Der Stamm der Sachsen und das Reich in ottonischer und salischer Zeit. Franz Steiner Verlag Wiesbaden 1979, Seite 13 - **Herm, Gerhard:** Karl der Große. ECON Verlag GmbH, Düsseldorf, Wien, New York 1987, Seite 55 - **Kalckhoff Andreas:** Karl der Große. Profile eines Herrschers. R. Piper GmbH & Co. KG, München 1987, Seite 32-33 - **Nack Emil:** Germanien. Ländern und Völker der Germanen. Gondrom Verlag GmbH & Co. KG, Bindlach 1977, Seite 274,276 - **Norwich John Julius:** Byzanz. Der Aufstieg des oströmischen Reiches. Econ Verlag GmbH, Düsseldorf und München 1993, Band I Seite 439 - **Riche Pierre:** Die Karolinger. Eine Familie formt Europa. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München 1991, Seite 76,90 - **Schieffer, Rudolf:** Die Karolinger. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart Berlin Köln 1992, Seite 52,59,220 - **Schneider, Reinhard:** Königswahl und Königserhebung im Frühmittelalter. Anton Hirsemann Stuttgart 1972, Seite 183-186,215,227,230 - **Werner Karl Ferdinand:** Die Ursprünge Frankreichs bis zum Jahr 1000. Deutscher Taschenbuch Verlag München 1995, Seite 386,391